

Arnold-Bergstraesser-Institut

Evaluierung

des Georg Forster-Forschungsstipendienprogramms
der Alexander von Humboldt-Stiftung

Freiburg 2013

Inhalt

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	iii
Executive Summary.....	v
1. Entstehung des Georg Forster-Stipendienprogramms und Hintergrund der Evaluierung.....	1
1.1 Zur Evaluierung	3
2. Evaluierungskriterien und angewandte Methoden	5
2.1 Evaluierungskriterien	8
2.2 Zur Methodik	16
3. Bewertung der Zielerreichung und Wirkungen unter Berücksichtigung der DAC-Kriterien	19
3.1 Relevanz.....	19
3.2 Effektivität.....	23
3.3 Effizienz	37
3.4 Entwicklungspolitische Wirkungen des Programms	38
3.5 Nachhaltigkeit	39
4. Empfehlungen	41
Anhang	
I. Ergebnisse der Online-Befragung.....	43
I.1 Repräsentativität	43
I.2 „Förderländer“	45
I.3 Merkmale der Zielgruppe – Soziodemographische Daten	47
I.4 Berufliche Karriere	53
I.5 Die mittel- und längerfristigen Wirkungen des Deutschlandaufenthalts	60
I.6 Zufriedenheit der Stipendiaten mit der Unterstützung der AvH	69
I.7 Reintegration	70
I.8 Netzwerk.....	73
I.9 Wirkungen des GFS im Heimatland	77
I.10 Befragungsergebnisse von Humboldt-Stipendiaten 2010 versus Forster-Stipendiaten 2012	84
I.11 Zusammenfassung der Hauptbefunde.....	89
II. Fallstudien.....	93
II.1 Bericht zur Fallstudie Bangladesch (Rainer Hampel)	94
II.1.1 Relevante Hintergrundinformation zu Bangladesch.....	94
II.1.2 Feldaufenthalt.....	98
II.1.3 Attraktivität des Forster-Programms und des Wissenschaftsstandorts Deutschland	100
II.1.4 Wirkungen des Georg Forster-Programms	101
II.1.5 Empfehlungen	109
II.1.6 Zielerreichung nach AvH Indikatoren.....	110

II.2	Bericht zur Fallstudie Brasilien (Ingrid Wehr)	112
II.2.1	Relevante Hintergrundinformation zu Brasilien	112
II.2.2	Feldaufenthalt.....	117
II.2.3	Attraktivität des Forster-Programms und des Wissenschaftsstandorts Deutschland	119
II.2.4	Wirkungen des Georg Forster-Programms	120
II.2.5	Empfehlungen	125
II.2.6	Zielerreichung nach AvH Indikatoren.....	127
II.2.7	Typische Karrieren von Forster-Stipendiaten	129
II.3	Bericht zur Fallstudie Nigeria (Helge Roxin).....	132
II.3.1	Relevante Hintergrundinformationen	132
II.3.2	Feldaufenthalt.....	135
II.3.3	Attraktivität des Forster-Programms und des Wissenschaftsstandorts Deutschland	136
II.3.4	Wirkungen des Georg Forster-Programms	138
II.3.5	Empfehlungen	144
II.3.6	Zielerreichung nach AvH Indikatoren.....	145
II.4	Zielerreichung nach AvH Indikatoren – Fallstudien im Vergleich	148
III.	Vergleich des Georg Forster-Programms mit anderen Stipendienprogrammen	153
IV.	Online-Fragebogen.....	157
V.	Quellenverzeichnis.....	171

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 3.1: Fachbereiche der Stipendiaten in ausgewählten Ländern (GF-Datenbank 2011).....	22
Tabelle 3.2: Karriereaufstieg nach dem GFS	26
Tabelle 3.3: Einflüsse des GFS auf Stipendiaten und Heimatland, N = 299 Befragte	31
Tabelle 3.4: Entwicklungsbeitrag des GFS für das Heimatland, N = 257.....	32
Tabelle A I.1: GFS-Population 2011 und Umfrage-Stichprobe im Vergleich.....	44
Tabelle A I.2: Herkunftsregion der Befragten	47
Tabelle A I.3: Vergleich des Frauenanteils nach Kontinenten und Ländern	48
Tabelle A I.4: Religionszugehörigkeit der Befragten	50
Tabelle A I.5: Altersgruppen der Befragten	51
Tabelle A I.6: Stichprobe – Durchschnittsalter.....	51
Tabelle A I.7: Fachgebiet der Befragten in Prozent	51
Tabelle A I.8: Fachbereiche der Stipendiaten in ausgewählten Ländern.....	52
Tabelle A I.9: Verbleib der Stipendiaten	53
Tabelle A I.10: Uni-Positionen nach Region	56
Tabelle A I.11: Uni-Positionen nach Geschlecht und Alter.....	56
Tabelle A I.12: Stipendiaten im höheren Management	57
Tabelle A I.13: Zusatzfunktion außer Lehre und Forschung nach Geschlecht.....	57
Tabelle A I.14: Position vor GFS nach Geschlecht.....	58
Tabelle A I.15: Uni-Position vor und nach GFS.....	58
Tabelle A I.16: Auslandsaufenthalte nach GFS	59
Tabelle A I.17: Gründe für die Teilnahme am GFS.....	61
Tabelle A I.18: Wege zu bestehenden Kontakten vor dem GFS.....	61
Tabelle A I.19: Aktivitäten während des Deutschlandaufenthaltes	62
Tabelle A I.20: Anzahl und Art der Publikationen	62
Tabelle A I.21: Wissenschaftliche Fortschritte während des Deutschlandaufenthaltes	63
Tabelle A I.22: Kooperation mit ausländischen Forschern	64
Tabelle A I.23: Integration Gastinstitution	64
Tabelle A I.24: Integration in die Gastinstitution nach Region und Geschlecht	65
Tabelle A I.25: Erfahrungen in Deutschland.....	65
Tabelle A I.26: Leben in Deutschland – Arbeitsgelegenheit für (Ehe-)Partner	68
Tabelle A I.27: Sprachkenntnisse.....	68
Tabelle A I.28: Dauer des GFS.....	69
Tabelle A I.29: Zufriedenheit mit der Betreuung durch die AvH.....	70
Tabelle A I.30: Arbeit nach Abschluss des GFS.....	71
Tabelle A I.31: Rückkehrgründe	71
Tabelle A I.32: Karriereaufnahme nach Beendigung des GFS	72
Tabelle A I.33: Probleme bei Reintegration	72
Tabelle A I.34: Zusammenarbeit mit internationalen Forschern	73
Tabelle A I.35: Netzwerken mit internationalen Forschern	74
Tabelle A I.36: Rolle des AvH-Netzwerks in internationalen Netzwerkaktivitäten.....	74
Tabelle A I.37: Kontakte nach Abschluss des GFS.....	75
Tabelle A I.38: Finanzierung von Besuchern aus Deutschland	75
Tabelle A I.39: Finanzierung von Deutschlandaufenthalten für Studenten und Mitarbeiter der Stipendiaten	76
Tabelle A I.40: Unterstützung bei Stipendienanträgen Dritter	76
Tabelle A I.41: Aktive Bewerbung von Deutschland.....	76
Tabelle A I.42: Weitere Humboldtianer an der Uni/Institut?.....	76
Tabelle A I.43: Weitere Humboldtianer an der Universität/Institut nach Land	77
Tabelle A I.44: Aktivität in einem lokalen AvH-Netzwerk.....	77
Tabelle A I.45: Einflüsse des GFS auf Stipendiaten und Heimatland.....	78
Tabelle A I.46: Entwicklungsbeitrag des GFS für das Heimatland.....	79
Tabelle A I.47: Mitgliedschaften in Vereinigungen.....	83
Tabelle A I.48: Motive für den Deutschlandaufenthalt	86

Tabelle A I.49: Tätigkeiten am Gastinstitut	86
Tabelle A I.50: Integration in das Gastinstitut.....	86
Tabelle A I.51: Fortschritte während des Deutschlandaufenthaltes.....	86
Tabelle A I.52: Fortsetzung der in Deutschland geknüpften wissenschaftlichen Kontakte	87
Tabelle A I.53: Einfluss des Stipendiums auf die weitere Karriere	87
Tabelle A I.54: Zufriedenheit mit der AvH Betreuung	87
Tabelle A I.55: Leben in Deutschland	87
Tabelle A I.56: Bewertung der Dauer des Stipendiums.....	88
Tabelle A I.57: Bewertung der Höhe des Stipendiums	88
Tabelle A I.58: Gegenwärtige Position (Uni)	88
Tabelle A I.59: Alumni mit Leitungsfunktion.....	88
Tabelle A I.60: Beitrag des GFS zur Entwicklung des Heimatlandes.....	92
Tabelle A II.1: Indikatoren Hochschulsystem Bangladesch	96
Tabelle A II.2: Kontaktierte Forster-Stipendiaten Bangladesch	99
Tabelle A II.3: Überblick über die brasilianische Hochschullandschaft	113
Tabelle A II.4: : Interviewte Forster-Stipendiaten Brasilien	118
Tabelle A II.5: Interviews mit anderen Humboldtianern, Vertretern des DAAD u. Forschungsförderungsorg.	118
Tabelle A II.6: Interviewte Forster-Stipendiaten Nigeria	136

Grafiken

Grafik 1.1: Entwicklung des Georg Forster-Programms	3
Grafik 2.1: Wirkungskette des GFS vor der Evaluierung.....	6
Grafik 2.2: Ebenen der Wirkungsanalyse	7
Grafik 3.1: GFS Länder nach Human Development Index	20
Grafik 3.2: GFS Länder nach Wissenschaftskapazität (TWAS).....	20
Grafik 3.3: JSPS Postdoc Programm, Asien, 2008-2010.....	21
Grafik 3.4: Stipendiaten nach Fachgebiet (GF Datenbank 2011, neuer Fachgebiets-Katalog).....	22
Grafik 3.5: Nutzen / Wirkungen des Forster-Programms.....	30
Grafik 3.6: Mitgliedschaft in beruflichen oder anderen Vereinigungen	32
Grafik A I.1: GFS-Population und Umfrage-Stichprobe im Verhältnis.....	44
Grafik A I.2: GFS-Population vs. Stichprobe nach Kontinenten	45
Grafik A I.3: GFS Länder nach Human Development Index	46
Grafik A I.4: GFS Länder nach Wissenschaftskapazität (TWAS).....	46
Grafik A I.5: GF Population: Frauenanteile Afrikanische Länder	48
Grafik A I.6: GF Population: Frauenanteile Asiatische Länder.....	49
Grafik A I.7: GF Population: Frauenanteile Lateinamerikanische Länder	49
Grafik A I.8: Selbsteinschätzung nach Schicht/Klasse	50
Grafik A I.9: Stipendiaten nach Fachgebiet	52
Grafik A I.10: Arbeit im Ausland	54
Grafik A I.11: Xenophobie/Diskriminierung nach Geschlecht und Herkunft	66
Grafik A I.12: Angemessenheit der Höhe des Stipendiums.....	69
Grafik A I.13: Mitgliedschaft in beruflichen oder anderen Vereinigungen	83
Grafik A I.14: Führungspositionen von AvH-Alumni, GF-Datenbank	84
Grafik A I.15: Alumni mit Leitungsfunktion	89
Grafik A II.1: : Fortschritt der MDGs in Bangladesch	95
Grafik A II.2: Kontaktierte Forster-Stipendiaten Bangladesch	112
Grafik A II.3: Ausbau des öffentlichen Hochschulwesens: öffentliche Universitäten in Brasilien 2009	114
Grafik A II.4: Brasiliens wachsender Anteil an der globalen Wissensproduktion	115
Grafik A II.5: Anstieg der wissenschaftlichen Publikationen	116
Grafik A II.6: Fortschritte bei den MDGs in Nigeria	133

Executive Summary

Evaluationsgegenstand und Methode

Das Georg Forster-Forschungsstipendienprogramm (GFS-Programm) wurde 1997 aufgelegt, um die Wettbewerbschancen für überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern zu erhöhen, da die im weltweiten Wettbewerb angebotenen Humboldt-Forschungsstipendien den besonderen Bedürfnissen und Schwierigkeiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Schwellen- und Entwicklungsländern nicht immer gerecht werden konnten. Die Mittel für das Programm stammen aus dem Haushalt des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das bereits zuvor längerfristige Aufenthalte von Wissenschaftlern aus Entwicklungs- und Schwellenländern durch die Vergabe von Humboldt-Forschungsstipendien finanziert hatte. Das GFS-Programm orientiert sich dezidiert an dem bewährten Humboldt-Forschungsstipendienprogramm: Gefördert werden exzellente Wissenschaftler weltweit und fächerübergreifend in individuell zugeschnittenen Förderprogrammen. Die finanzielle Ausstattung entspricht dem hohen Niveau des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms. Ebenso wie andere Humboldtianer können auch Forster-Stipendiaten auf weitere zusätzliche Förderinstrumente (Reisemittel, Forschungskostenzuschüsse, etc.) zurückgreifen. Wie bei den traditionellen Humboldt-Forschungsstipendien bewerben sich Forster-Stipendiaten mit einem eigenen Forschungsvorhaben, das sie an einer deutschen Gastinstitution in Eigenverantwortung durchführen, was zur Wissenszirkulation und dem Aufbau langfristiger Forschungs Kooperationen beitragen soll. Zudem können die Alumni dauerhaft auf das internationale Humboldt-Netzwerk und die lokalen Alumni-Vereinigungen zurückgreifen. Insgesamt ergibt sich somit in Anlehnung an die Vorgaben der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) ein Katalog von Maßnahmen, der deutlich über die Vergabe gängiger Stipendien in Deutschland hinausgeht, der Einbettung in die „Humboldt-Familie“ dient und ein kontinuierliches Lern- und Forschungsumfeld für die geförderten Wissenschaftler garantiert.

Das GFS-Programm orientiert sich im Wesentlichen an den Leitlinien der Exzellenzförderung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms, verfügt jedoch über eine zusätzliche, auf Entwicklungsförderung im Hochschulbereich gerichtete Komponente. Die Verbindung von Exzellenz- und Entwicklungsförderung kommt in den fünf Programmzielen und zwei übergeordneten Zielen zum Ausdruck:

Übergreifende Ziele (ÜZ)

Übergreifendes Ziel 1: *Unterstützung beim Auf- und Ausbau von konkurrenzfähigen Wissenschaftssystemen in Entwicklungs- und Schwellenländern zur Verfolgung eigener Lösungen und zum Aufbau eigener Strukturen für regionale und nationale Entwicklungsprobleme (u.a. zur Erreichung der entwicklungspolitischen Jahrtausendziele).*

Übergreifendes Ziel 2: *Beitrag zur Generierung entwicklungsrelevanten Wissens und zum wechselseitigen Transfer von global verfügbaren Kenntnissen und Methoden zur Entwicklung nachhaltiger Lösungen für globale Herausforderungen.*

Programmziele (PZ)

Programmziel 1: *Auswahl und Förderung von hoch qualifizierten Wissenschaftlern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen.*

Programmziel 2: Förderung des langfristigen Verbleibs hochqualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Programmziel 3: Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Programmziel 4: Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung von Forschungsoperationen.

Programmziel 5: Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen über die jeweiligen Wissenssysteme und Abbau von Vorurteilen für einen wissenschaftlichen Dialog.

Innerhalb der entwicklungspolitischen Forschungsförderung kommt dem GFS-Programm somit ein Sonderstatus zu, da es explizit auf die Stärkung des tertiären Sektors ausgerichtet ist. Angesichts des Wandels hin zu Wissensgesellschaften kommt jedoch gerade dem Hochschulbereich – neben einer Förderung von Grund- und Sekundarbildung – eine entscheidende Rolle beim Abbau von Entwicklungsgefällen zu.

Die vorliegende Evaluation überprüft die Zielerreichung in Anlehnung an die fünf DAC-Kriterien (Relevanz, Effektivität, Effizienz, entwicklungspolitische Wirkung und Nachhaltigkeit) im Rahmen einer Wirkungsanalyse, die sich auf die Gesamtlaufzeit des Programms bezieht und lediglich die Stipendiaten ausklammerte, deren Erstförderung zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht abgeschlossen war. Hierfür wurde auf eine Methodentriangulation von quantitativen (Auswertung der GFS-Datenbank, elektronische Befragung der Forster-Stipendiaten) und qualitativen Methoden (Intensivinterviews von Stipendiaten, Gastgebern, Arbeitskollegen, Studierenden und Programmverantwortlichen) zurückgegriffen.

Ergebnisse

Die **wichtigsten Ergebnisse** hinsichtlich der Zielerreichung anhand der DAC-Kriterien lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Relevanz

Das auf individuelle Exzellenzförderung ausgerichtete GFS-Programm leistet einen wesentlichen Beitrag zur entwicklungspolitischen Bildungsförderung, indem es Forschungsstipendien für exzellente Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern bereitstellt, zur akademischen Weiterbildung und internationalen Vernetzung der Zielgruppe beiträgt und die geförderten Wissenschaftler in ihrer Rolle als „change agents“ in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft stärkt. Als „Agenten des Wandels“ werden hierbei hervorragend qualifizierte Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern verstanden, die durch ihre Leistung in Forschung und Lehre entwicklungsrelevantes Wissen generieren und durch ihre internationale Vernetzung zu einer verstärkten Wissenszirkulation beitragen. Forster-Stipendiaten sind hervorragend qualifiziert, was sich nicht nur an den Karriereerfolgen ablesen lässt, sondern auch am vorbildlichen Engagement in Forschung und Lehre und der Bereitschaft, Führungspositionen im universitären Bereich zu übernehmen. Als wissenschaftliche „change agents“ tragen Forster-Alumni somit (indirekt) zu einer Stärkung der Wissenschaftssysteme von Entwicklungs- und Schwellenländern und damit auch zur Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit bei. Dem Auswahlprozess der Stiftung liegt ein breiter Entwicklungsbegriff ohne Engführung auf bestimmte wissenschaftliche Disziplinen

zugrunde. Dennoch dominieren die Naturwissenschaftler, vor den Geistes- und Sozialwissenschaftlern und den Ingenieuren. Angesichts der Tatsache, dass in Wissensgesellschaften Innovationsfähigkeit und Problemlösungskapazitäten auf sehr unterschiedliche Weise gefördert werden können, ist diese Offenheit jedoch positiv zu bewerten. Was die geförderten Herkunftsländer angeht, so handelt es sich bei der GF-Population um *ein Mixtum compositum* von Ländern mit sehr verschiedenen Entwicklungsniveaus und Wissenschaftssystemen. Eine Konzentration auf bestimmte Ländergruppen lässt sich bisher nicht erkennen. Um die Relevanz des Programms noch weiter zu erhöhen könnte man einerseits das Finanzvolumen und die Anzahl der Stipendien erhöhen, andererseits aber auch darüber nachdenken, ob sich die Aktivitäten des GFS-Programms gezielt auf bestimmte Länder oder Ländergruppen konzentrierten sollten (vgl. hierzu auch Empfehlungen).

2. Effektivität

Das GFS-Programm ist hinsichtlich der Zielerreichung als sehr effektiv einzustufen, die Entwicklungswirkung lässt sich jedoch noch optimieren. Das Programm fördert Spitzenforscher aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die das Stipendium gewinnbringend einsetzen, um ihre wissenschaftlichen Karrieren voranzutreiben und zur globalen Wissenszirkulation sowie zur akademischen Netzwerkbildung beizutragen. Neben den methodischen werden auch interkulturelle Kompetenzen gefördert und somit die Basis für eine langfristige Bindung an den Wissenschaftsstandort Deutschland geschaffen. Dies zeigt sich auch im differenzierten Deutschlandbild der Stipendiaten, die – abgesehen von einigen Diskriminierungserfahrungen – von sehr positiven Erfahrungen berichten. Die überwältigende Mehrheit der Forster-Alumni integriert sich nach dem Forschungsaufenthalt relativ problemlos in die Universitätssysteme bzw. Arbeitsmärkte ihrer Herkunftsländer und setzt die wissenschaftliche oder berufliche Karriere erfolgreich fort. Der positive Impact des Stipendiums zeigt sich insbesondere auch an gemeinsamen Publikationen und Forschungsprojekten und am regen Austausch auf Wissenschaftler- und Studierendenebene. Über die **individuelle Ebene** hinausgehend wirkt das Programm auch auf **institutioneller Ebene**: Der mit der Förderung verbundene Internationalisierungsschub trägt zu einer Stärkung der Universitätssysteme bei, da Netzwerke in der globalen Wissensgesellschaft eine zentrale Rolle in der Wissenszirkulation und bei der Einwerbung von Forschungsgeldern spielen. Ebenso erhöhen erstklassige, international sichtbare Forschung und engagierte Lehre die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Wissenschaftssysteme in den Herkunftsländern. Das hohe Engagement der Forster-Stipendiaten kommt auch in der Bereitschaft zum Ausdruck, Führungspositionen innerhalb ihrer Universitäten zu übernehmen. Aufgrund ihrer herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre stellen Forster-Alumni somit wichtige „change agents“ im Universitätsbereich dar. Angesichts der breiten Streuung der Stipendien auf viele Standorte fehlt jedoch für weitergehende Reformprozesse häufig die kritische Masse. Während die Exzellenzorientierung des Programms vorbildlich umgesetzt ist, ließe sich die Entwicklungswirkung noch stärken, wenn man beim Auswahlprozess der Alumni nicht alleine auf die Entwicklungsrelevanz des Forschungsvorhabens abheben, sondern zusätzlich die auch darüber hinausgehende Entwicklungsorientierung der Bewerber stärker in Blick nehmen würde (siehe hierzu Empfehlungen). Über den universitären Bereich hinausgehendes Engagement oder entwicklungspolitische Beratertätigkeiten sind unter den Forster-Alumni bisher eher die Ausnahme, Kontakte zu lokalen EZ-Institutionen kaum vorhanden. Hier ließe sich das Potenzial des Programms noch verbessern.

Die Daten ergaben ferner, dass die Abwanderungsrate unter den Alumni höher ist als in der 2007 zum 10-jährigen Jubiläum des Programms durchgeführten Alumnibefragung. 17 Prozent der Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht in ihren Herkunftsländern beschäftigt. Angesichts weltweit

wachsender Mobilität von Akademikern sind die Zahlen zwar nicht besorgniserregend. Es wird jedoch angeregt, die Instrumente zu überprüfen, die als Anreize für den dauerhaften Verbleib dienen (vgl. Empfehlungen).

3. Effizienz

Die eingesetzten Mittel sind angemessen, um die Programmziele zu erreichen. Vergleicht man die durchschnittlichen Kosten für ein Forster-Stipendium etwa mit den Personalkosten für eine Wissenschaftlerstelle in der Bundesrepublik (W2-Professur), so fallen sie eher moderat aus. Die langfristigen positiven Wirkungen des Programms in der Form von gemeinsam eingeworbenen Drittmitteln und international sichtbaren Publikationen weisen ferner auf die hohe Effizienz des Programmes hin, dessen Wirkungen weit über den begrenzten Förderzeitraum hinaus andauern.

4. Entwicklungspolitische Wirkungen

Im internationalen Wettbewerb von Wissensgesellschaften, an dem auch Entwicklungs- und Schwellenländer beteiligt sind, stellen Wissenschaftler wichtige Motoren dar. Gerade Innovationen im tertiären Bildungsbereich sind demzufolge langfristig wichtige Voraussetzungen zur Erreichung allgemeiner entwicklungspolitischer Ziele. Die entwicklungspolitischen Wirkungen des GFS-Programms entfalten sich auf drei Ebenen: der individuellen, der institutionellen und der übergeordneten, gesamtgesellschaftlichen Ebene, wobei sich zwischen der institutionellen und der übergeordneten Ebene eine Attributionslücke ergibt. Auf der individuellen Ebene trägt das Programm durch die Aus- und Weiterbildung hervorragender Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern zur Wissenszirkulation und internationalen Vernetzung bei. Über die Stärkung der akademischen und interkulturellen Kompetenzen hinaus ist das Programm insofern entwicklungsfördernd als es durch verbesserte Forschung und Lehre zur Stärkung der Universitätssysteme der Herkunftsländer beiträgt. In der modernen Wissensgesellschaft stellen Forschung und Lehre eine zentrale Voraussetzung für ökonomische und gesellschaftliche Innovationsfähigkeit und Entwicklung dar. Um weitergehende Wirkungen zu entfalten, muss Forschung anwendungsorientiert sein, d. h. darauf ausgerichtet, zentrale ökonomische, politische und gesellschaftliche Probleme zu bearbeiten. Anwendungsorientierung der Forschung setzt ein gewisses Engagement der Wissenschaftler voraus, in die Gesellschaft hineinwirken zu wollen. Hier könnte eine präzisere Definition des Konzeptes des „change agent“ dazu beitragen, die entwicklungspolitische Ausrichtung des Programmes noch zu optimieren.

5. Nachhaltigkeit

Die positiven Wirkungen des GFS-Programms sind nachhaltig: Forster-Alumni entwickeln langfristige Bindungen an den Wissenschaftsstandort Deutschland, Forschungsk Kooperationen werden auch längerfristig gepflegt und Kontakte weiter internationalisiert. Das Humboldt-Netzwerk stellt in diesem Geflecht an Verknüpfungen nur eine von vielen Optionen dar, die je nach Interesse der Alumni stärker oder weniger stark genutzt wird. In der Regel fühlen sich die Stipendiaten jedoch, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität in der Netzwerkbeteiligung, der Humboldt-Familie langfristig verbunden.

Empfehlungen

1. Das GFS als auf die Entwicklungs- und Schwellenländer bezogenes Forschungsstipendienprogramm der AvH kann insgesamt als ein sehr erfolgreiches Programm bezeichnet werden. Es ist der Stiftung gelungen, Forscher zu fördern, die einen hohen akademischen Nutzen aus dem Deutschlandaufenthalt ziehen, beeindruckende wissenschaftliche Karrieren durchlaufen, und großenteils auch entwicklungsrelevante Forschung betreiben. Der Erfolg zeigt sich in verschiedener Intensität auf allen Ebenen – individuell, institutionell und bezogen auf die Zielländer –, so dass eine Fortsetzung und Ausweitung des Programms empfohlen wird.
2. Trotz des grundsätzlich positiven Ergebnisses ist in dem GFS-Programm ein Zielkonflikt zwischen individueller Hochbegabtenförderung und den eher entwicklungspolitischen Ansprüchen, die auf institutionelle Veränderungen im Hochschulbereich und auf Strukturveränderungen in den jeweiligen Ländern abzielen, festzustellen. Die Förderung exzellenter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern ist die Grundlage zur Stärkung von Forschung und Lehre sowie – indirekt – für eine verbesserte Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit dieser Länder. Doch die Hochbegabtenförderung sollte im GFS-Programm möglichst auch zu Entwicklungseffekten führen, selbst wenn diese erst zeitverzögert eintreten.
3. Im Zielkatalog der Stiftung ist von „change agents“ die Rede, die in ihrer Gesellschaft zu strukturellen Veränderungen im universitären Bereich (in Forschung und Lehre), darüber hinaus aber auch in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft Beiträge leisten sollten. Da die befragten Geförderten ein Entwicklungsengagement für ihre Herkunftsländer als wichtig erachten, sollte diese grundsätzliche Bereitschaft durch spezielle Förderangebote der AvH unterstützt werden.
4. Klarere Ziel- und Implementierungsüberlegungen können die Arbeit des Auswahlausschusses erleichtern. Es wird empfohlen, das bereits bestehende Instrumentarium zur Bemessung von Entwicklungsrelevanz effektiver zu nutzen und auszubauen. Insbesondere sollte der Frage 16 des Bewerberfragebogens, die die Entwicklungsorientierung des Bewerbers testet, eine höhere Relevanz zukommen.
5. Das Spektrum der Entwicklungs- und Schwellenländer ist sehr breit, die Mittel begrenzt. Da die auf einzelne Länder entfallende „kritische Masse“ von Stipendien zu gering ist, um signifikante strukturelle Wirkungen zu erzielen, ist entweder eine Erhöhung der Anzahl der zur Verfügung stehenden Forschungsstipendien durch Erhöhung des Finanzvolumens oder alternativ eine stärkere Bündelung und Konzentration auf bestimmte Zielländer zu diskutieren. Im zweiten Fall sollte über die Liste dieser Zielländer – arme Entwicklungsländer, die einen hohen Nachholbedarf haben, Partnerländer der EZ oder eher Länder, die eine aktive Hochschul- und Forschungspolitik betreiben – Einvernehmen erzielt werden.

Bei der Auswahl sollte Entwicklungsrelevanz als Aufnahmekriterium verstärkt unter folgenden Aspekten geprüft werden:

- a) Ist bei den Bewerbern ein aktives Interesse zu erkennen, sich mit entwicklungsrelevanten Fragen in ihrem Herkunftsland zu befassen?
- b) Zeichnen sich die Bewerber durch Bereitschaft zu gesellschaftspolischem Engagement aus (Beraterfunktionen, Beteiligung an zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen, Medienpräsenz)?

6. Durch eine verbesserte Abstimmung der Förderpolitik z.B. mit DAAD und GIZ in Deutschland oder durch Kooperation mit anderen Geberländern können Synergien gefördert, die Kohärenz gestärkt und die strukturelle Komponente der GF-Förderung gestärkt werden.
7. Die Alumni-Vereinigungen können zur Thematisierung und Umsetzung von entwicklungspolitischen Zielen verstärkt genutzt werden. Konkret könnte das heißen: die Alumni-Vereinigungen werden von der AvH u. a. durch finanzielle Anreize motiviert, ein oder mehrere entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben, an dem sich mehrere Humboldtianer beteiligen und die einen entwicklungspolitischen Bezug haben, in die Praxis umzusetzen. Ansätze sind durch die Veranstaltungen der Humboldt-Kollegs vorhanden, doch sollte darauf geachtet werden, dass der teilweise vorhandene Exklusivclub-Charakter der Vereinigungen in einen der Gesellschaft stärker zugewandten Charakter überführt wird. Insgesamt sollten hier die vorhandenen Potenziale der Vereinigungen genutzt und kein zu starkes steuerndes Element der Stiftung sichtbar werden, um den gut verankerten Gedanken des Ownership nicht zu konterkarieren.
8. Multiplikatorwirkungen werden nicht zuletzt über die Lehre erbracht. Die gegenwärtigen Anforderungs- und Auswahlprofile der Stipendiaten sind stark auf Forschung und Publikationen fokussiert und übersehen die zentrale Bedeutung der Lehre. Den wissenschaftlichen Nachwuchs in ihren eigenen Ländern weiterzubilden, sollte deutlicher als bisher als wichtiges entwicklungspolitisches Engagement gewertet werden.
9. Die Frauenquote im Georg Forster-Programm liegt mit 22 Prozent unter der des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms. Um den Frauenanteil zu erhöhen, bedarf es einer aktiven Anwerbungspolitik, die auf die spezifischen Bedürfnisse von Frauen in der Wissenschaft zugeschnitten ist, also Maßnahmen, die dazu geeignet sind, Erwerbs- und Familienarbeit miteinander zu harmonisieren. Will der Wissenschaftsstandort Deutschland langfristig wettbewerbsfähig bleiben und exzellente Spitzenforscherinnen anwerben, so wird neben der Bereitstellung flexibler Kinderbetreuungsmöglichkeiten die Entwicklung adäquater Dual-Career-Policies hilfreich sein. Dies kann jedoch nicht alleine Aufgabe der Humboldt-Stiftung sein, sondern bedarf auch der Unterstützung seitens der zuständigen Ministerien.
10. Dass zum Zeitpunkt der Befragung 17 Prozent der Stipendiaten nicht in ihren Herkunftsländern tätig waren, ist angesichts der wachsenden globalen Elitenzirkulation zwar nicht besorgniserregend. Es stellt sich in diesem Kontext jedoch die Frage, ob die zur Vermeidung des Brain Drain eingesetzten Instrumente optimiert und insbesondere die Rückkehrstipendien für junge Wissenschaftler am Anfang ihrer Karrieren erhöht werden könnten.
11. Um die Attraktivität des Forschungsstipendiums noch weiter zu erhöhen und die Kontinuität gemeinsamer Forschungsvorhaben zu garantieren, könnte ferner darüber nachgedacht werden, die Zeitintervalle bei Wiedereinladungen zu flexibilisieren.
12. Die Datenbank ehemaliger Stipendiaten sollte dahingehend erweitert werden, dass auch Daten zum Entwicklungsengagement systematischer erfasst werden, als dies bisher der Fall ist. Neben den Informationen zu universitären Führungsstellen sollten auch Mitgliedschaften in zivilgesellschaftlichen Organisationen, politische Ämter oder Beratertätigkeiten für Regierungsorganisationen, NGOs und internationale Organisationen ergänzt werden. Diese Änderungen können dazu genutzt werden, ein stiftungseigenes Monitoring der Karriere von Stipendiaten zu erleichtern.

1. Entstehung des Georg-Forster-Stipendienprogramms und Hintergrund der Evaluierung

Ende November 2011 wurde das Arnold-Bergstraesser-Institut (ABI) von der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) beauftragt, eine Wirkungsevaluierung des Georg Forster-Forschungsstipendienprogramms (GFS-Programm) durchzuführen. Dieses Programm wurde 1997 aufgelegt, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass hoffnungsvolle und überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler¹ aus Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Vergabe von Humboldt-Forschungsstipendien nicht die gleiche Berücksichtigung fanden wie etwa Wissenschaftler aus OECD-Ländern mit gut ausgestatteter Forschungsinfrastruktur und langer Wissenschaftstradition. Ein für das GFS richtungsweisendes Symposium zum Thema „Wissenschaftleraustausch und Entwicklungszusammenarbeit vor der Jahrtausendwende – Bestandsaufnahme, Probleme und Perspektiven“ stellte im April 1997 in diesem Kontext als Ursache fest, dass das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm den schwierigen Rahmenbedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern nicht hinreichend gerecht werden konnte und aus diesem Grunde ein eigenes Stipendienprogramm mit entsprechendem Fokus aufgesetzt werden sollte.²

Die Mittel für das im Anschluss neu aufgelegte GFS stammen aus dem Haushalt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Das BMZ hatte bereits zuvor längerfristige Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern aus Entwicklungs- und Schwellenländern durch die Vergabe von Humboldt-Forschungsstipendien finanziert. Seit 2002, also nach vollständiger Implementierung des GFS, werden nunmehr die Gelder des BMZ mit der programmatischen Stoßrichtung einer Förderung entwicklungspolitisch relevanter Forschung in dem neuen Programm gebündelt.³

Das GFS-Programm orientiert sich dezidiert an dem bewährten Alexander von Humboldt-Forschungsstipendienprogramm: Es sollen exzellente Wissenschaftler weltweit und fächerübergreifend in individuell zugeschnittenen Programmen gefördert werden und eventuelle Wettbewerbsverzerrungen, die durch unterschiedliche Universitätsstrukturen bedingt sind, kompensiert werden. Ein ebenso wichtiges, übergreifendes Erfolgselement für Stipendien der AvH ist nach eigenem Verständnis ein forschungsförderliches Umfeld, in dem die Stipendiaten mit ausreichend Zeit ausgestattet und ohne sich um die Rahmenbedingungen sorgen zu müssen, forschen können. Ein weiterer Eckpunkt des AvH-Stipendienansatzes sind die lebenslangen Förderungsmöglichkeiten, die den Wissenschaftlern auch nach dem Deutschlandaufenthalt in Form von Sachmitteln oder etwa Konferenzveranstaltungsmitteln zur Verfügung stehen. Zudem können Alumni dauerhaft auf das internationale Humboldt-Netzwerk und die lokalen Alumni-Vereinigungen zurückgreifen, welche sich inhaltlich in unterschiedlicher Form aufstellen und eine Vielzahl von Aktivitäten durchführen, vor allem jedoch regelmäßig sogenannte Humboldt-Kollegs veranstalten. In diesen findet ein Wissensaustausch zwischen renommierten Forschern zu unterschiedlichen Themenfeldern statt. Wie bei den Humboldt-Forschungsstipendien wird mit dem GFS die langfristige Einbindung der Stipendiaten in Alumni-Netzwerke angestrebt, die einen nachhaltigen Austausch unter Wissenschaftlern ermöglichen sollen und das Ziel verfolgen, die Kooperation zu einer „wissenschaftlichen Zweibahnstraße“ werden zu lassen, von der beide Seiten gleichermaßen profitieren können (Wissen schafft Entwicklung 2008, S. 6). Dieser auf Dauer angelegte Wissenschaftsaustausch wird

¹ Sofern nicht anders angegeben sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint. Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

² Zu diesem Symposium waren für eine Bestandsaufnahme unter anderem auch 100 ehemalige Stipendiaten aus Afrika, Asien und Lateinamerika eingeladen.

³ Der Name Georg Forster stand für das Programm Pate, weil er mit seiner Vita als ein Wegbegleiter Alexander von Humboldts, den wissenschaftlichen und auch politischen Transfertgedanken vorbildlich verkörpert; vgl. Humboldt-Kosmos Sonderausgabe (2008), S. 11.

zusätzlich mit einer Reihe von Förderleistungen nach Beendigung des Stipendiums betrieben. Dazu zählen unter anderem die Finanzierung von Kurzaufenthalten in Deutschland für bis zu 30 Tage, Sachmittel für Fachliteratur und Geräte oder auch Druckkostenbeihilfen für Publikationen.

Insgesamt ergibt sich somit in Anlehnung an die AvH-Vorgaben ein Katalog von Maßnahmen, der deutlich über die Vergabe gängiger Stipendien in Deutschland hinausgeht. Hauptsächlich verfolgt die AvH damit eine Einbettung der Stipendiaten in eine gemeinsame Corporate-Identity-Struktur (Humboldt-Familie), die sowohl als Türöffner für internationale Forschungsprojekte dienen kann als auch einen lebenslangen Austausch zwischen und ein kontinuierliches Lernumfeld für Wissenschaftler fördert.⁴ Gerade aufgrund dieses Ansatzes wird bewusst keine inhaltliche Unterscheidung zwischen Georg Forster- und Humboldt-Stipendiaten vorgenommen.

Über diesen allgemeinen Ansatz hinaus verfolgt das GFS das besondere Ziel, „die nachhaltige Stärkung von Forschung und Lehre in Entwicklungsländern“ zu fördern (Wissen schafft Entwicklung 2008, S. 3). Es sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die speziell auf die Bedürfnisse von Wissenschaftlern aus Entwicklungsländern zugeschnitten sind und die Arbeit dieser erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Die spezifische Logik, welche dem GFS-Programm zugrunde liegt, geht davon aus, dass Wissenschaftler wichtige Motoren eines internationalen Wettbewerbs von Wissensgesellschaften sind, an dem auch Entwicklungs- und Schwellenländer beteiligt sind. Gerade Innovationen im tertiären Bildungsbereich von Entwicklungs- und Schwellenländern sind demzufolge langfristig wichtige Voraussetzungen zur Erreichung allgemeiner entwicklungspolitischer Ziele.⁵

Um Benachteiligungen im Wettbewerb auszugleichen, die sich daraus ergeben, dass sich das deutsche Forschungsumfeld in erheblichem Maße von dem lokalen in den Herkunftsländern unterscheidet, erhalten Forster-Alumni eine noch intensivere Betreuung als andere Humboldtianer.⁶ Hiermit soll gewährleistet werden, dass sich die Stipendiaten in Deutschland wohlfühlen und dauerhaft als Teil der Humboldt-Forscherfamilie verstehen. Ferner wurden Instrumente der Alumni-Förderung entwickelt, die speziell auf die Bedürfnisse von GF-Stipendiaten abgestimmt wurden. Abgesehen von diesen Maßnahmen, die dem Ausgleich von Wettbewerbsnachteilen dienen, gibt es jedoch keine Unterschiede zum Humboldt-Forschungsstipendienprogramm. Dies zeigt sich u. a. auch darin, dass sich die finanzielle Ausstattung der Stipendien nicht vom Humboldt-Forschungsstipendienprogramm unterscheidet: erfahrene Wissenschaftler erhielten zwischen 2002-2011 monatlich 2.450 Euro und Post-Doc-Stipendiaten 2.240 Euro.⁷

Der Aufbau des Programms ist nach der Gründung stetig erweitert und verändert worden. Wesentliche Schritte dabei waren 2006 die Einführung eines Rückkehrstipendiums, das den Wissenschaftlern den beruflichen Wiedereinstieg in ihren Heimatländern erleichtern soll. Seit 2007 bietet der „International Deans' Course“ Fortbildungen für angehende Hochschuldekane in Afrika und Asien an und reflektiert damit bewusst einen institutionellen Ansatz, der über die Individualförderung hinausgeht. Im Jahr 2008 wurde die Altersobergrenze abgeschafft und durch ein Karrierestufenmodell ersetzt. Dieses gliedert das Georg Forster-Forschungsstipendium heute in zwei Stränge. Zum einen werden Stipendien an Post-Doktoranden vergeben, deren Promotion nicht länger als vier Jahre zurück liegt. Zum anderen richtet

⁴ Vgl. auch http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F8869/profilundleistungen_2011.pdf, letzter Zugriff 18.12.2012.

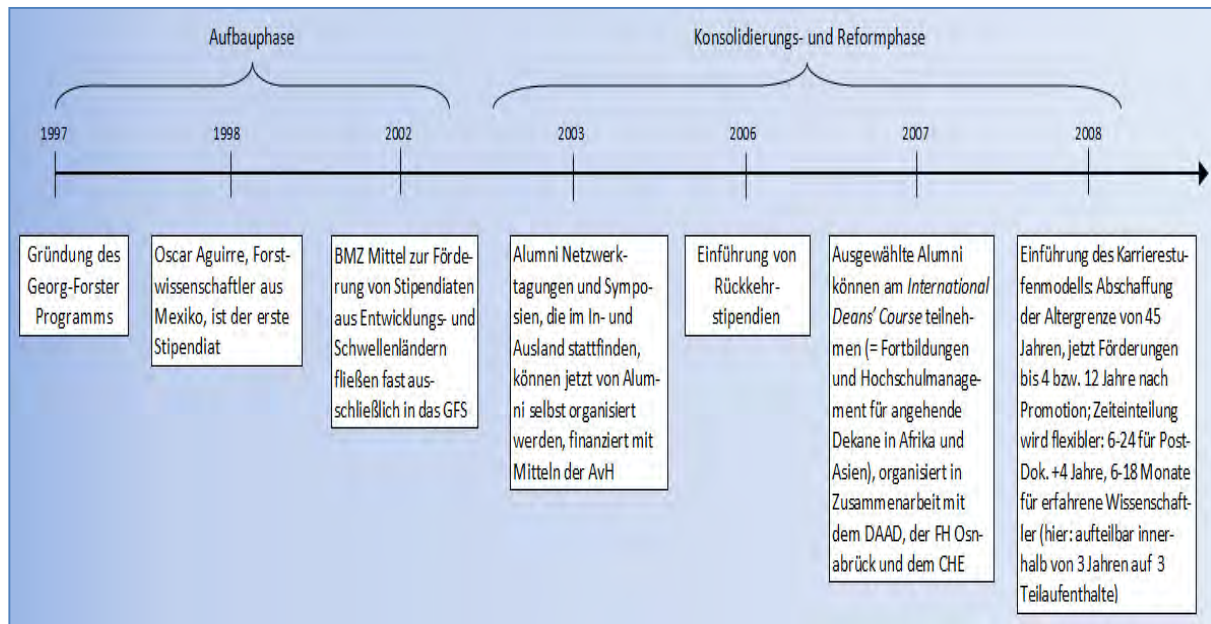
⁵ Vgl. etwa Wieczorek-Zeul in Humboldt-Kosmos Sonderausgabe (2008), S. 7.

⁶ Informationsgespräch mit Generalsekretär Aufderheide während der Tagung des Auswahlausschusses im Februar 2012 in Bonn.

⁷ Zum 1.12.2012 wurden beide Stipendien signifikant angehoben; und zwar auf 3.150 resp. 2.650 Euro, um den Status eines Exzellenzprogramms zu untermauern und den gestiegenen Lebenshaltungskosten in Deutschland Rechnung zu tragen.

sich das GSF an erfahrene Wissenschaftler, deren Promotion nicht länger als zwölf Jahre zurückliegt und die bereits ein gefestigtes Forschungsprofil aufgebaut haben.

Grafik 1.1: Entwicklung des Georg Forster-Programms



1.1 ZUR EVALUIERUNG

Das GFS wurde im Zuge seines zehnjährigen Jubiläums 2007 von der AvH auf Grundlage einer Alumni-Online-Befragung in Form einer Verbleibstudie überprüft. Die Befragung konzentrierte sich dabei vor allem auf die Karriereentwicklung der Stipendiaten und deren Mobilitätsverhalten nach dem Stipendium. Hieraus konnten bereits einige Schlüsse gezogen und neue Fragen aufgeworfen werden, die in der vorliegenden Evaluierung eine Vertiefung erfuhren. Die Ergebnisse der damaligen Studie wurden unter dem Titel „Das Georg Forster-Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung – ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklungszusammenarbeit“ veröffentlicht und flossen auch in die Post-Jubiläumspublikation „Wissen schafft Entwicklung – Wissenschaftsförderung als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit“ ein.⁸ Eine externe Evaluierung fand bisher noch nicht statt. Die hier vorgelegte Evaluierung ist in einen Gesamtzusammenhang mit anderen externen Evaluierungen eingebettet worden, die die AvH in den letzten Jahren in Auftrag gegeben hat – sowohl für das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm (HSFT) als auch das Feodor Lynen-Forschungsstipendienprogramm. Dieser Kontext ist insofern relevant, weil sich ein Großteil der Fragen an bereits formulierten Fragen anderer AvH-Online-Surveys orientieren konnte und so eine höhere Vergleichbarkeit gewährleistet ist.⁹

⁸ Vgl. „Wissen schafft Entwicklung – Wissenschaftsförderung als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit“, Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung, 13/2008.

⁹ Der Untersuchungszeitraum der Evaluierung wurde auf den Zeitraum von 2002-2011 beschränkt konzentriert. Diese Fokussierung berücksichtigt, dass Wirkungen prinzipiell nur messbar sind, wenn die Stipendien mindestens ein Jahr zurückliegen. Zudem wird mit der zeitlichen Eingrenzung die Aufbauphase ausgeklammert, in der das Programm noch keine Anpassungen vollzogen und die Zahl der Stipendiaten gering war.

Der Evaluierung wurden die OECD/DAC-Kriterien für Wirkungsmessung (Relevanz, Effektivität/ Zielerreichung, Effizienz, entwicklungspolitische Wirkung und Nachhaltigkeit)¹⁰ zugrunde gelegt, wobei ein Schwerpunkt auf die Erreichung der Programmziele, d. h. den *Impact* (Effektivität) gelegt wurde. In Kapitel 2 werden die Fragen und Indikatoren ausführlich dargestellt und diskutiert, die zur Operationalisierung der DAC-Kriterien entwickelt wurden. Ferner wird die der Evaluation zugrunde liegende Methodentriangulation (Online-Befragung, Daten- und Dokumentenanalyse sowie drei Fallstudien) erläutert. Im anschließenden Kapitel 3 werden die wichtigsten Ergebnisse der Datenanalyse anhand der 5 DAC-Kriterien zusammenfassend dargestellt. Das anschließende Kapitel 4 enthält die zentralen Empfehlungen zur Optimierung des GFS-Programms. Die ausführliche Analyse der Online-Befragung sowie die Ergebnisse der Fallstudien im Detail finden sich im Anhang.

¹⁰ Die sogenannten DAC-Kriterien des Entwicklungsausschusses der OECD-Staaten wurden bereits 2002 formuliert; vgl. <http://www.oecd.org/dataoecd/29/21/2754804.pdf>, letzter Zugriff 10.12.2012. Im Zuge der deutschen Bestrebungen zu einer Entwicklungszusammenarbeit aus einem Guss sind sie dann 2006 für die deutsche bilaterale Entwicklungszusammenarbeit verbindlich eingeführt worden und haben sich nunmehr international weitgehend als Maßgabe für Wirkungsevaluierungen durchgesetzt.

2. Evaluierungskriterien und angewandte Methoden

Das GFS-Programm orientiert sich an den Leitlinien der Exzellenzförderung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms, verfügt jedoch über eine zusätzliche, auf Entwicklungsförderung im Hochschulbereich gerichtete Komponente. Insgesamt besitzt das Programm zwei übergeordnete und fünf Programmziele, die im Folgenden kurz dargestellt werden:

Übergreifende Ziele (ÜZ)

Übergreifendes Ziel 1: *Unterstützung beim Auf- und Ausbau von konkurrenzfähigen Wissenschaftssystemen in Entwicklungs- und Schwellenländern zur Verfolgung eigener Lösungen und zum Aufbau eigener Strukturen für regionale und nationale Entwicklungsprobleme (u.a. zur Erreichung der entwicklungspolitischen Jahrtausendziele).*

Übergreifendes Ziel 2: *Beitrag zur Generierung entwicklungsrelevanten Wissens und zum wechselseitigen Transfer von global verfügbaren Kenntnissen und Methoden zur Entwicklung nachhaltiger Lösungen für globale Herausforderungen.*

Programmziele (PZ)

Programmziel 1: *Auswahl und Förderung von hoch qualifizierten Wissenschaftlern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen.*

Programmziel 2: *Förderung des langfristigen Verbleibs hochqualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern.*

Programmziel 3: *Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft*

Programmziel 4: *Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung von Forschungs Kooperationen.*

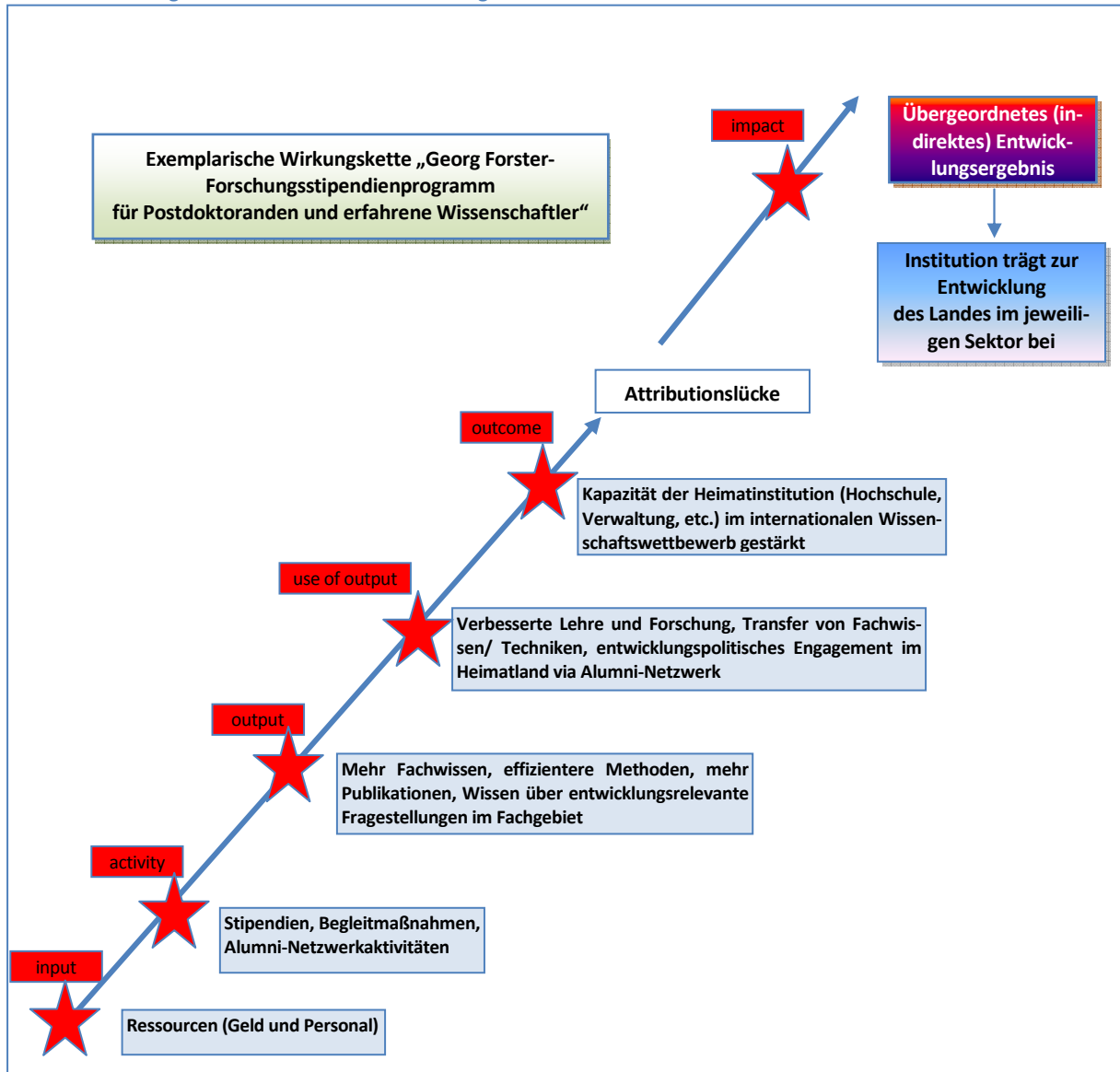
Programmziel 5: *Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen über die jeweiligen Wissenssysteme und Abbau von Vorurteilen für einen wissenschaftlichen Dialog.*

Innerhalb der entwicklungspolitischen Bildungsförderung kommt dem GFS-Programm somit ein Sonderstatus zu, da es explizit auf die Stärkung des tertiären Sektors ausgerichtet ist. Angesichts des Wandels hin zu Wissensgesellschaften¹¹ kommt jedoch gerade dem Hochschulbereich – neben der Förderung von Grund- und Sekundarbildung – eine entscheidende Rolle beim Abbau von Entwicklungsgefällen zu.

Aus dem Zielkatalog lässt sich folgendes Wirkungsgefüge ableiten:

¹¹ Zum Begriff vgl. Stehr, Nico/Moldaschl, Manfred (Hg.) (2009): Knowledge Economy. Beiträge zur Ökonomie der Wissensgesellschaft. Marburg: Metropolis Verlag.

Grafik 2.1: Wirkungskette des GFS vor der Evaluierung



Die vorliegende Wirkungsevaluierung basiert auf einer Messung der operationalisierten fünf Programmziele des GFS. Hierbei wurden in Anlehnung an vergleichbare Evaluierungen innerhalb der OECD¹² folgende drei analytische Ebenen unterschieden:

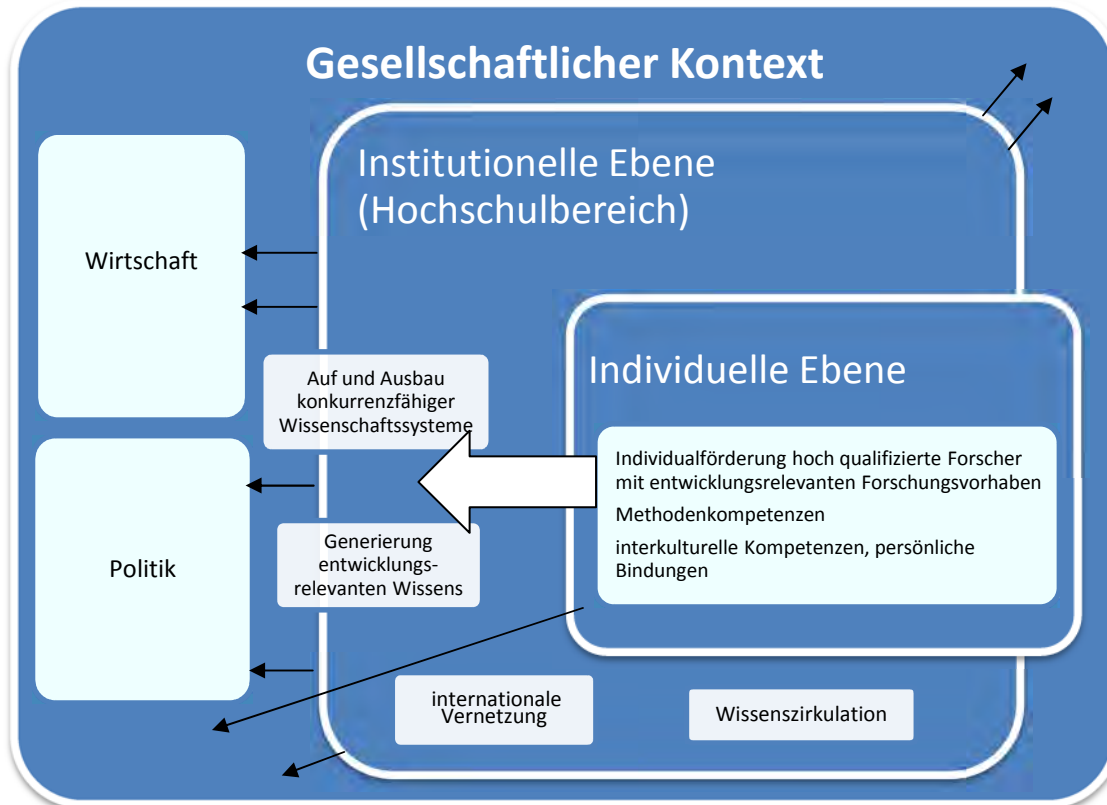
- 1) Die **individuelle** Ebene: Einfluss des GFS auf die wissenschaftliche Qualifizierung und Karriere der Stipendiaten.
- 2) Die **institutionelle** Ebene: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Wissenschaftssystemen im globalen Süden durch die Erhöhung der Qualität der universitären Forschung und Lehre¹³ an den Heimatuniversitäten und Forschungseinrichtungen sowie verbesserte internationale Vernetzung.

¹² Vgl. CSC (Commonwealth Scholarship Commission in the UK) (2009): Evaluating Commonwealth Scholarships in the United Kingdom: Assessing the Impact in Key Priority Areas. London.

¹³ Die Lehre ist eigentlich nicht Bestandteil des Programmzielkatalogs, sollte u. E. jedoch in diesem berücksichtigt werden, da die Multiplikatorenwirkung wissenschaftlicher Eliten nicht alleine von deren Forschungsleistung, sondern insbesondere auch von der Verbindung von Forschung und Lehre, d. h. der Nachwuchsförderung ausgeht. Siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.

- 3) Die übergeordnete **gesamtgesellschaftliche** Ebene: Da es sich beim GFS-Programm um ein entwicklungspolitisches Instrument handelt, ist gemäß Programmziel 3 sowie der übergeordneten Ziele ferner danach zu fragen, inwieweit die Prozesse im Hochschulbereich tatsächlich entwicklungsrelevantes Wissen generieren und einen (indirekten) Beitrag zur Lösung der zentralen Entwicklungsprobleme der jeweiligen Länder leisten können.¹⁴

Grafik 2.2: Ebenen der Wirkungsanalyse



Die Analyse der Zielvorgaben zeigt, dass das explizit auf Maßnahmen der individuellen Eliteförderung fokussierte Programm durch die Förderung von Multiplikatoren im Wissenschaftsbereich indirekt auch strukturelle Reformprozesse im Wissenschaftsbereich und – vermittelt über Forschung und Lehre – auch in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft anstoßen möchte. Ein Blick auf die Wirkungskette zeigt jedoch auch, dass sich der Nachweis von Kausalitäten von Ebene zu Ebene erschwert. Sind Wirkungsmessungen auf der individuellen Ebene noch relativ einfach zu bewerkstelligen, werden sie auf der institutionellen Ebene des Wissenschaftssystems und der gesamtgesellschaftlichen Ebene zunehmend komplexer und lassen keine monokausalen Aussagen zu. Hier sind nur noch Plausibilitätserwägungen möglich, die auf die Mechanismen abzielen, durch die die Individualförderung im Wissenschaftsbereich institutionelle und strukturelle Reformen anstoßen kann. Dies setzt zunächst voraus, dass nicht nur exzellente Forscher ausgewählt und gefördert werden, sondern Wissenschaftler, die sich gleichzeitig auch als „change agents“ verstehen, d. h. durch ihre Leistung in Forschung und Lehre entwicklungsrelevantes Wissen generieren und durch ihre internationale Vernetzung zu einer verstärkten Wissenszirkulation beitragen möchten. Dies bedeutet ferner, dass diese Wissenschaftler bereit sind, durch die Übernahme

¹⁴ In Grafik 2.2 werden Politik und Wirtschaft als gesellschaftliche Subsysteme verstanden.

von akademischen Leitungspositionen, Reformprozesse anzustoßen und so über ihre individuellen Forschungsprojekte hinaus zu einer Verbesserung von Forschung und Lehre sowie indirekt zum Auf- und Ausbau konkurrenzfähiger Wissenschaftssysteme beizutragen. Auch wenn der Schwerpunkt des Programms eindeutig auf der Elitenförderung im wissenschaftlichen Bereich liegt, müssen sich die Multiplikatorenfunktionen nicht auf den Forschungsbereich beschränken, sondern können über diesen hinausreichen. Dies ist u. a. dann gegeben, wenn Wissenschaftler als Berater in Wirtschaft und Politik tätig sind oder sich als Intellektuelle an öffentlichen Debatten zu gesellschaftlich relevanten Problemen beteiligen.

An dieser Stelle scheint ein gewisser Zielkonflikt zwischen den beiden Programmkomponenten der individuellen Exzellenzförderung und der Entwicklungsrelevanz auf. Hierbei handelt es sich nicht lediglich um einen Konflikt, der der bereits thematisierten Attributionslücke (siehe Graphik 2.1) geschuldet ist, sondern um die grundsätzliche Frage, ob akademische Exzellenz *per se* bereits ein hinreichendes Kriterium für die Gewährleistung entwicklungsrelevanter Forschung und Lehre darstellt. Dieser Konflikt ist durch eine konsequente Berücksichtigung beider Faktoren - wissenschaftliche Exzellenz und Entwicklungsrelevanz – im Auswahlprozess (vgl. hierzu 2.1.4.) aber grundsätzlich lösbar.

Das BMZ spricht in seinen bildungspolitischen Zielen von „Verantwortungseliten“ bzw. „change agents“, was das GFS-Programm auch in Programmziel 3 aufgreift: Hier wird thematisiert, dass sich entwicklungsrelevante Aktivitäten von Akademikern nicht alleine auf die Forschung konzentrieren, sondern dass sie zusätzlich wichtige Akteure in Reformprozessen darstellen können. Programmziel 3 weist ferner darauf hin, dass diese Reformprozesse nicht alleine im Hochschulbereich stattfinden, sondern sich darüber hinaus auch auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft erstrecken können. Der Begriff des „change agent“ wird von der Stiftung bisher jedoch nicht genauer definiert bzw. auf den rein universitären Bereich und die Forschung verengt. Wie im Kapitel zur Entwicklungsrelevanz des Programms noch genauer auszuführen ist (vgl. Unterpunkt 2.1.1.), wäre es jedoch lohnenswert, den Begriff des „change agent“ bzw. der „Verantwortungseliten“ zu präzisieren und insbesondere auch der universitären Lehre (neben der Forschung) eine stärkere Bedeutung beizumessen. Gerade die universitäre Lehre ist, wie das BMZ-Positionspapier „Zehn Ziele für mehr Bildung“ (2012) zu Recht betont, neben der Forschung von zentraler Bedeutung für die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Wissenschaftssysteme und für das Innovationspotenzial von Gesellschaften im globalen Süden.

2.1 EVALUIERUNGSKRITERIEN

Die zentrale Aufgabe der vorliegenden Evaluierungsstudie besteht in der Wirkungsmessung der GFS-Aktivitäten zur Erreichung der fünf Programmziele und der damit verbundenen übergeordneten Zielvorstellungen. Die **DAC-Kriterien** (Relevanz, Effizienz, Effektivität, entwicklungspolitische Wirkungen und Nachhaltigkeit) wurden zugrunde gelegt und für den Kontext der Wissenschaftsförderung spezifiziert.

In einem ersten Schritt werden die Kriterien in diesem Kapitel daher zunächst im Hinblick auf die Programmziele operationalisiert und im folgenden Kapitel 3 schließlich eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der Online-Befragung und der Fallbeispiele nach diesen Kriterien präsentiert. Die vollständige Auswertung der Umfrage und die ausführliche Analyse der Fallbeispiele finden sich im Anhang. Die Nummern der Fragen im folgenden Abschnitt beziehen sich jeweils auf den Online-Fragebogen, analog wurden die Informationen in ausführlichen Interviews mit Alumni in drei ausgewählten Ländern überprüft bzw. vertieft. Kapitel 2 präsentiert die Fragen in Kurzform, sie werden in Kapitel 3 dann ausführlich aufgegriffen.

2.1.1 Relevanz

Das Kriterium der Relevanz fragt, inwiefern mit einer Entwicklungsmaßnahme das Richtige getan wird, in diesem Fall konkret, ob und inwiefern das auf individuelle Exzellenzförderung akademischer Eliten ausgerichtete Forschungsstipendienprogramm einen Beitrag zur Entwicklungsförderung in Entwicklungs- und Schwellenländern leisten kann.

Als Beitrag zur Armutsbekämpfung und zur Erreichung der MDGs wird der entwicklungspolitischen Bildungsförderung eine große Bedeutung beigemessen. Bildungspolitische Ziele sind hierbei insbesondere die Förderung des Zugangs zu qualitativ hochwertiger Bildung als Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben, mehr Innovation, Eigenverantwortung und zivilgesellschaftlichem Engagement.¹⁵ Entwicklungspolitische Bildungsförderung erstreckt sich hierbei auf alle Ebenen, von der Primar- und Sekundar- schulbildung über die berufliche Bildung bis hin zur Hochschul- und Wissenschaftsförderung. Angesichts der weltweiten Ausbreitung der Wissensgesellschaft und der Tatsache, dass Wissen die zentrale Ressource in Innovations- und Entwicklungsprozessen darstellt, besitzt die Förderung von hochqualifizierten Wissenschaftlern einen zentralen Stellenwert in der gegenwärtigen Bildungs- und Forschungszusammenarbeit mit dem Süden.¹⁶

Die Wissenschafts- und Hochschulzusammenarbeit wird vom BMZ in vier Handlungsansätze unterteilt¹⁷: die Qualifizierung von Fach- und Führungskräften, die Stärkung nationaler Wissens- und Innovationssysteme, die Einbindung in internationale Netzwerke und der Zugang zu und die effiziente Nutzung von Informationstechnologien und globalen Kommunikationsnetzen. Vor diesem Hintergrund gehen vom BMZ in den letzten Jahren verstärkt Impulse aus, Wissenschaft und Forschung von Entwicklungsländern zu unterstützen, weil Wissen und Bildung als relevante Standortfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung und Innovationsfähigkeit eines Landes angesehen werden. Dabei konzentriert sich das BMZ einerseits auf die Leistungsfähigkeit von Hochschulen, also eine institutionelle Komponente, und andererseits auf die gezielte Förderung von entwicklungsrelevantem Wissen.¹⁸ Bundesminister Niebel betonte jüngst erneut die fächerbezogene Offenheit von Entwicklungsrelevanz; sogar mit Bezug auf das Humboldt'sche Bildungsideal:

„Natürlich geht es dabei zunächst um direkt entwicklungsrelevantes Wissen, das Studierende aus Entwicklungsländern an deutschen Hochschulen erwerben und nach Rückkehr in ihrer Heimat anwenden sollen. Aber das Studium in Deutschland vermittelt mehr: Wilhelm und Alexander von Humboldt stehen heute wie vor 200 Jahren für eine Bildung, die Freiheit entfaltet und sich einlässt auf die Weite der Welt. Die freie Forschung, die Studierende mitnimmt auf ihre Suche, die freie Lehre, die das Gefundene immer wieder neu erschließt – das ist unsere Antwort auf staatlich kontrollierte Kaderschmieden.“¹⁹

¹⁵ BMZ (2012): Entwicklungspolitisches Konzept Plus, S. 50.; siehe auch: BMZ (2012): Zehn Ziele für mehr Bildung. BMZ Strategiepapier 1/2012, in: [http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/ Strategiepapier315_1_2012.pdf](http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier315_1_2012.pdf), letzter Zugriff, 18.2.2013.

¹⁶ Vor allem die Fokussierung der einzelnen OECD-Länder auf bestimmte Schwerpunkte der EZ führte dazu, dass Deutschland sein Engagement im Bildungsbereich nach der Jahrtausendwende reduzierte. Mit der neuen Bundesregierung wurde Bildung jedoch wieder zu einem Kernthema; vgl. etwa BMZ (2012): Entwicklungspolitisches Konzept Plus. Im Internet unter http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/sonderpublikationen/Entwicklungspolitisches_Konzept_plus.pdf, letzter Zugriff 09.02.2013. Vgl. auch Weiland, Heribert/Adelmann, Martin/Hampel, Rainer (2009): Bilanz und Perspektiven der deutschen Bildungszusammenarbeit.

¹⁷ BMZ (2009): Wissen für Entwicklung, S. 14 ff. Im Internet unter: <http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/spezial161pdf.pdf>, letzter Zugriff 14.01.2013.

¹⁸ Vgl. http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/hochschulbildung/index.html, letzter Zugriff 11.12.2012.

¹⁹ Niebel, Dirk (2012): "Entwicklung beginnt in den Köpfen", in D+C, 5/2012, S. 193.

In summa geht man beim BMZ also offenkundig davon aus, dass insbesondere die Natur-, Agrar-, Umwelt-, Ingenieurs-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zum engeren Kreis entwicklungsrelevanter Disziplinen zählen, der jedoch dezidiert auf andere erweitert wird, wenn es darum geht, zukünftige unentdeckte Entwicklungspotenziale zu erschließen. Ein direkter Wirkungsbezug von akademischer Ausbildung in irgendeiner Disziplin zur Entwicklung eines etwaigen Landes wird jedoch vermieden. Stattdessen ist den Programmdokumenten und Reden der letzten Jahre eine Grundannahme zu entnehmen; nämlich, dass die Qualifizierung und Förderung von akademischen Fach- und Führungskräften gerade in Deutschland zu einer individuellen Nutzung von erlernten Potenzialen führt und sich in der Entwicklung von Stipendiaten zu „change agents“ spiegelt, worunter das BMZ recht diffus Persönlichkeiten mit Innovations- und Führungskompetenzen versteht (vgl. hierzu BMZ 2009 u. 2012).²⁰

Im Kontext der Relevanzanalyse wirft dies vor allem drei zentrale Fragen auf:

1) Werden die richtigen Länder ausgewählt?

Die AvH orientiert sich derzeit an der OECD-DAC-Länderliste und nicht an den Schwerpunktländern der deutschen EZ. Es wurde daher eine Analyse der Herkunftsländer der Forster-Stipendiaten durchgeführt und die Verteilung auf verschiedene Ländergruppen untersucht. Neben der Verteilung auf Länder mit unterschiedlichen Entwicklungsproblemen und Wissenschaftssystemen interessiert in diesem Zusammenhang vor allem die Frage, ob in den einzelnen Ländern eine hinreichend große, d. h. eine „kritische Masse“ von Stipendiaten gefördert wurde, die in der Lage ist, Reformprozesse anzustoßen.²¹

2) Werden die richtigen Fachgebiete ausgewählt?

Die AvH geht, zu Recht, von einem breiten Entwicklungsprozess aus, der Entwicklung als einen gesamtgesellschaftlichen Prozess betrachtet, der nicht nur ökonomisches Wachstum und technologische Innovation erfasst, sondern auch politische und kulturelle Faktoren einbezieht. Dennoch kann eine Analyse der fachspezifischen Zuordnung der Stipendiaten zur Feststellung der Entwicklungsrelevanz aufschlussreich sein, wenn sie mit der Frage verbunden wird, anhand welcher Kriterien die Entwicklungsrelevanz der einzelnen Forschungsprojekte im Auswahlprozess bestimmt wird.

3) Werden die richtigen Personen ausgewählt?

Inwiefern garantiert das Auswahlverfahren nicht nur die Identifizierung von Spitzenforschern, sondern auch von Persönlichkeiten, die sich als „change agents“ verstehen, d.h. mit ihrer Spitzenforschung auch einen Beitrag zu Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft der Zielländer leisten wollen. Diese Frage, die sich teilweise mit Programmzielen 1 und 3 überlappt, wirft die komplizierte Frage der Definition des Begriffs des „change agent“ auf und wird ausführlich im Teilkapitel Effektivität diskutiert.

²⁰ Vgl. Hierzu: BMZ (2012): Zehn Ziele für mehr Bildung. BMZ Strategiepapier 1/2012, in: http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier315_1_2012.pdf;

BMZ (2009): Wissen für Entwicklung: Hochschulbildung und Wissenschaft in der deutschen Entwicklungspolitik. Ein Positionspapier des BMZ, BMZ Spezial 161, in: <http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/spezial161pdf.pdf>, letzter Zugriff jeweils 18.3.2013.

²¹ Frage 4.7 des Online-Fragebogen: „Are there any other Humboldtians at your university/research institute?“ Der der Evaluierung zugrunde liegende Online-Fragebogen findet sich im Anhang 4, S. 158f. Die Nummern der Fragen, die im Folgenden angegeben werden, beziehen sich auf diesen Fragebogen. Die Fragen werden hier nur kurz, in Kapitel 3 dann jedoch nochmals ausführlich dargestellt.

2.1.2 Effektivität

Die Frage nach der Effektivität, d. h. nach der Erreichung der fünf Programmziele, stellt das eigentliche Herzstück der Evaluierung dar. Die einzelnen Fragen wurden folgendermaßen präzisiert und operationalisiert:

Programmziel 1:

Auswahl und Förderung von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen

Zur Zielerreichung ist zunächst ein adäquates Auswahlverfahren zentral, das garantiert, dass unter den Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern diejenigen Wissenschaftler identifiziert werden, die den hohen Exzellenzanforderungen des GSF-Programms entsprechen und mit ihren Forschungsprojekten entwicklungsrelevante Themen bearbeiten möchten. Zentral sind in diesem Zusammenhang zunächst die Kriterien und die Gewichtung der Kriterien für den Auswahlprozess (wissenschaftliche Exzellenz und Entwicklungsrelevanz):

- Welche Kriterien kommen im Auswahlverfahren zur Anwendung und wie werden diese gewichtet?
- Mittels welcher Instrumente wird die Entwicklungsrelevanz der Forschungsvorhaben überprüft?

Dies beinhaltet u. a. eine Analyse des dem Auswahlprozess zugrundeliegenden Fragebogens, wobei der Frage 16 des Bewerber-Fragebogens („Inwieweit sind die erwarteten Ergebnisse des beantragten Forschungsaufenthaltes sowie die zu erlernenden Methoden und Techniken für die weitere Entwicklung des Herkunftslandes relevant“) besondere Bedeutung zukommt.

Ferner wurde die Selbsteinschätzung der Entwicklungsrelevanz der Forschungsprojekte seitens der Alumni selbst sowie der Stellenwert der Entwicklungsorientierung in der Karriereplanung untersucht.²²

Neben der Entwicklungsrelevanz kommt selbstverständlich der Exzellenz der Alumni – analog zum Humboldt-Forschungstipendienprogramm – die entscheidende Rolle für die Zielerreichung zu. Daher nahm die Analyse der wissenschaftlichen Qualifikationen der Alumni breiten Raum ein. Überprüft wurde die Exzellenz der Stipendiaten mittels der Daten aus der Online-Befragung und den Einzelfallstudien anhand folgender Indikatoren:

- Gegenwärtige berufliche Situation und Karriereverläufe der Alumni im universitären und außer-universitären Bereich²³
- Fragen zur Selbsteinschätzung des Einflusses des Stipendiums auf den Karriereverlauf, akademische Qualifikationen und methodische Kompetenzen sowie Publikationsverhalten²⁴
- Förderung durch andere Forschungsinstitutionen/internationale Erfahrungen²⁵
- Organisatorische und logistische Unterstützung seitens der Humboldt-Stiftung und Ausstattung des Stipendiums²⁶

²² Fragen 2.12, 3.2 u. 6.1.

²³ Fragen 1.4a, 1.4b, 1.5, 1.6 u. 1.8.

²⁴ Fragen 1.12, 2.6, 2.7, 2.10 u. 2.12.

²⁵ Fragen 1.9 u. 1.11.

²⁶ Fragen 2.3, 2.4 u. 2.9.

Programmziel 2:

Die Förderung des langfristigen Verbleibs hoch qualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern

Angesichts der Tatsache, dass zahlreiche Länder des globalen Südens unter einem aus entwicklungspolitischer Hinsicht bedenklichen Brain Drain leiden, der insbesondere die *least developed countries* (LDCs) negativ betrifft, richtet sich das Interesse von Programmziel 2 darauf, Anreize zu schaffen, dass sich qualifizierte Wissenschaftler im Anschluss an ihren Forschungsaufenthalt in Deutschland wieder in die Universitätslandschaften und Arbeitsmärkte ihrer Heimatländer eingliedern, um dort einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Länder zu leisten. Hierzu werden eine Reihe von Instrumenten zur Verfügung gestellt, u. a. Rückkehrstipendien zur wissenschaftlichen Reintegration, die Möglichkeit, Buch- und Gerätespenden zu beantragen sowie Gelder für Institutspartnerschaften einzuwerben.

Zur Zielerreichung wurde zunächst die **Rückkehrerquote** abgefragt: Kehren die Stipendiaten nach dem Stipendium wieder in ihre Heimatländer zurück, um das neu erworbene Wissen und die neuen Kontakte in die jeweiligen Wissenschaftssysteme einzuspeisen?²⁷

Ferner wurden Möglichkeiten und Bedingungen der beruflichen Reintegration nach dem Stipendium und eventuelle Schwierigkeiten bei der Reintegration abgefragt.²⁸ Bei der Auswertung der Daten wurden auch Ergebnisse aus jüngeren Studien zu Brain Drain, Brain Gain und zirkulärer Migration zu Vergleichszwecken herangezogen.²⁹

Da die Rückkehrquoten jedoch nicht alleine von den Bedingungen in den Heimatländern abhängen, wurde in den Fallstudien auch noch gezielt abgefragt, inwieweit die von der Humboldt-Stiftung angebotenen Instrumente die Rückkehr und Etablierung der Alumni in ihre Heimatländer fördern.

Programmziel 3:

Die Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Im Gegensatz zum Humboldt-Forschungstipendienprogramm, das lediglich auf Exzellenzförderung abhebt, möchte das GFS Wissenschaftseliten fördern, die sich als „change agents“ in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verstehen. Gemäß Grafik 2.2 konzentrieren sich die Multiplikatorenfunktionen von akademischen Eliten zunächst auf den Wissenschaftsbereich, d.h. vorrangig universitäre Forschung und Lehre. Konkret bildet sich dies vor allem in der Bereitschaft ab, entsprechende Führungspositionen in der universitären (Selbst-) Verwaltung zu übernehmen.³⁰

Nun könnte man sich auf den Standpunkt stellen, dass jegliche Forschung *per se* bereits entwicklungsrelevant sei. Für eine Förderung im Rahmen der EZ greift eine derartige Interpretation jedoch zu kurz. Aus dieser Perspektive ist Forschung dann entwicklungsrelevant, wenn sie einerseits einen Bezug zu den zentralen ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Problemen des Ziellandes aufweist und wenn sie andererseits anwendungsorientiert konzipiert wird. Wie bereits ausgeführt, liegt diesen Überlegungen ein breiter Entwicklungsbegriff zugrunde, der nicht nur Tätigkeiten im engeren EZ-Bereich umfasst.

²⁷ Fragen 1.1 u. 1,2, ferner 1.11

²⁸ Fragen 2.5, 3.1, 3.3 u. 3.4.

²⁹ Vgl. UNCTAD (2012): The Least Developed Countries Report 2012: Harnessing Remittances and Diaspora Knowledge to Build Productive Capacities, New York and Geneva: United Nations.

³⁰ Fragen 1.5 u. 1.6.

Die Tatsache, dass sich die Aktivitäten der Alumni im Wesentlichen auf den Hochschulbereich konzentrieren, soll jedoch nicht heißen, dass Tätigkeiten außerhalb des Forschungsbereichs keine Rolle spielen. Wir haben vielmehr auch explizit nach Multiplikatorenfaktoren außerhalb des universitären Bereichs und auch konkret in der EZ gefragt.

Folgende Indikatoren waren hier relevant:

- Die Selbsteinschätzung der Entwicklungsrelevanz der eigenen Forschung und Publikationstätigkeiten³¹
- Zusammenarbeit mit und Beratung von wichtigen Institutionen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sowie zivilgesellschaftliches Engagement³²
- Tätigkeiten als Gutachter im engeren entwicklungspolitischen Bereich³³

An dieser Stelle sei festgehalten, dass auch die Lehre und die Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses bisher keine Erwähnung innerhalb der Programmziele findet. Da die Lehre neben der Forschung jedoch einen wichtigen Beitrag für die Stärkung von Wissenssystemen sowie für die Verbesserung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit leistet, sollte sie Eingang in die Programmziele finden und diese entsprechend erweitert werden (vgl. auch Kapitel 4: Empfehlungen).

Programmziel 4:

Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung der Forschungskooperationen

Das GFS-Programm hat es sich zur Aufgabe gesetzt, an Spitzenforscher aus Entwicklungs- und Schwellenländern Stipendien zu vergeben, die dazu beitragen sollen, entwicklungsrelevantes Wissen zu generieren und durch verbesserte Vernetzung zur Wissenszirkulation zwischen dem globalen Süden und Norden beizutragen. In diesem Kontext stellt sich die Frage, inwiefern das weltweite wissenschaftliche Exzellenznetzwerk der AvH zur Initiierung nationaler, regionaler und internationaler Forschungskooperation genutzt wird. Eine Reihe von Fragen bezog sich daher auf Vernetzung und Wissenszirkulation:

- Anteil der Alumni, die mit deutschen, aber auch mit anderen Universitäten/ Forschungsinstitutionen verknüpft sind (Nord-Süd- und Süd-Süd Wissenszirkulation)³⁴
- Personenvernetzung im AvH-Netzwerk sowie die Bereitschaft zu Übernahme von Leitungsposten innerhalb der Netzwerke³⁵
- Anteil der Stipendiaten/Alumni, die von Förderungen anderer (deutscher) Forschungsförderungsinstitutionen profitiert haben³⁶
- Anteil der Alumni, die einen erneuten Forschungs- und Kurzaufenthalt in Deutschland oder im weiteren Ausland zum Ausbau und zur Pflege wissenschaftlicher Kontakte sowie zur Initiierung neuer gemeinsamer Forschungsvorhaben absolvieren³⁷
- Teilnahme an internationalen Tagungen und Veranstaltungen³⁸

³¹ Fragen: 2.12; 3.2 u. 6.1.

³² Fragen 2.12 u. 6.2.

³³ Frage 6.2.

³⁴ Fragen 2.11, 4.1 u. 4.2.

³⁵ Frage 4.8.

³⁶ Fragen 4.3 und 4.4.

³⁷ Frage 4.2.

Programmziel 5:

Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen auf Augenhöhe über Abbau von Vorurteilen

Wissenschaftliche Netzwerke sind für die Qualität von Forschung und Lehre von herausragender Bedeutung, ohne persönliche Kontakte und interkulturelle Kompetenzen können sie jedoch nicht gedeihen. Es war daher zu überprüfen, inwiefern der Deutschlandaufenthalt im Kontext des GFS-Programms zum Aufbau bzw. der Vertiefung (bereits bestehender) persönlicher Kontakte und zum interkulturellen Dialog beitrug. Als Indikatoren für die Zielerreichung wurden herangezogen:

- Qualität der Deutschkenntnisse der Alumni³⁹
- Das Deutschlandbild der Alumni, Einflussfaktoren auf die Wahl des Forschungsstandortes, Erfahrungen vor Ort⁴⁰
- Die Integration in die Gastinstitution⁴¹
- Die Qualität und Dauerhaftigkeit der Kontakte zu Deutschland, u. a. Kontakte zum deutschen Gastgeber vor dem Stipendium und Fortführung des Austausches nach dem Deutschlandaufenthalt⁴²

2.1.3 Effizienz

Das DAC-Kriterium Effizienz bezieht sich im Kern auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis einer Entwicklungsmaßnahme: Werden die Ziele des Programms wirtschaftlich und synergetisch erreicht? Die Prüffrage wurde seitens der AvH folgendermaßen definiert: Wie kann das Verhältnis zwischen eingesetzten Mitteln (Stipendiendauer) und dem Stipendienenerfolg bewertet werden? Im Kontext der individuellen Eliteförderung lässt sich diese Frage nicht allein nach monetären Kriterien bewerten: Es würde u. a. zu kurz greifen, hier lediglich die Kosten eines Stipendiums mit dem Durchschnittseinkommen von W2-Professoren in der Bundesrepublik oder den im Anschluss an das Stipendium eingeworbenen Drittmittelprojekten zu vergleichen. Entsprechende Vergleichszahlen wurden zwar herangezogen, darüberhinausgehend misst sich die Effizienz des Programms daran, ob die Investitionen positive Wirkungen auf der *individuellen* Ebene (verbesserte Forschungs- und Lehrkapazitäten) wie auch auf der *institutionellen* Ebene (Stärkung des Hochschulwesens in den Herkunftsländern der Alumni durch gemeinsame Forschungen, Publikationen und Tagungen, den Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden und bessere Vernetzung und Wissenszirkulation) hervorbringen.

Ferner sollte das Programm hinreichende Anreize für die Reintegration der Wissenschaftler in die Wissenschaftslandschaften ihrer Heimatländer bieten. Zwar ist angesichts der zunehmenden Vernetzung der globalen Wissensgesellschaft davon auszugehen, dass ein wachsender Anteil von Akademikern internationale Karrieren verläuft, ohne dass dies unbedingt negativ für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Wissenschaftssysteme der Herkunftsländer sein muss. Andererseits deuten jedoch die bisher vorliegenden Studien darauf hin, dass es sich bei Elitenmigration, insbesondere aus LDCs, selten um Formen zirkulärer Migration handelt, sondern zumeist um einen dauerhaften Brain Drain, gele-

³⁸ Frage 4.1.

³⁹ Frage 2.14.

⁴⁰ Fragen 2.1 u. 2.13 sowie Frage 6.3 nach potenziellen Diskriminierungen

⁴¹ Fragen 2.7 u. 2.8.

⁴² Fragen 2.2, 4.2, 4.3, 4.4, 4.5 u. 4.6.

gentlich auch *brain waste*⁴³, mit teilweise sehr negativen Auswirkungen auf den Ausbau eigener Wissenschaftssysteme. Jüngere Daten weisen darauf hin, dass der Brain Drain sich in der letzten Dekade weiter verstärkt hat, wobei westliche Industrieländer, allen voran die USA, einen Großteil (80%) der Migranten aufnehmen. Entgegen der Argumentation der „new economics of brain drain“ sind hochqualifizierte Migranten für ihre Heimatländer nur dann als *knowledge brokers* oder *diaspora knowledge networks* von Bedeutung, wenn die Länder in der Lage sind, entsprechende Anreize zu bieten. Auch wenn der Zusammenhang zwischen Elitenmigration und Entwicklung sehr komplex und bei der Einschätzung der Effizienz des Programms sensibel zu bewerten ist, so ist doch davon auszugehen, dass allzu hohe Abwanderungsraten, insbesondere in Industrieländer, die Effizienz des Programms negativ beeinflussen.

2.1.4 Entwicklungspolitische Wirkungen des Programms

Während sich Frage 2 auf den *Outcome* des GFS-Programms bezieht, fragen die folgenden beiden Kriterien vor allem den längerfristigen *Impact* ab, d. h. die indirekten Auswirkungen des Programms auf die Stärkung des Hochschulbereichs in den Zielländern, die in den übergeordneten Zielen 1 und 2 des GFS-Programms festgelegt wurden. Anders als etwa die entwicklungspolitischen Programme des DAAD, die sich, insbesondere in jüngster Zeit, verstärkt auf institutionelle Kooperationen konzentrieren, zeichnet sich das GFS-Programm durch individuelle Eliteförderung aus. Exzellente Forscher sollen in ihrer Rolle als „change agents“, prioritär im wissenschaftlichen Bereich, aber auch in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gefördert werden. Angesichts dieser Fokussierung auf Individualförderung und der Tatsache, dass die Stärkung von Wissenssystemen nicht alleine von den Leistungen einzelner Akademiker – so herausragend sie auch sein mögen – abhängen, lässt sich die entwicklungspolitische Wirkung des Programms auf der Ebene der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Hochschulsystemen natürlich nur indirekt ableiten.

Wie bereits im Abschnitt zur Relevanz betont wurde, stellt die Förderung des Hochschulsektors einen zentralen Bestandteil entwicklungspolitischer Bildungszusammenarbeit dar. Der Trend zur Wissensgesellschaft⁴⁴ zeigt deutlich, dass die Ausbildung von Humankapital einen zunehmend wichtigen Faktor für die Entwicklung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit moderner Gesellschaften darstellt. Wie aus den Programmzielen, insbesondere aus Programmziel 3 hervorgeht, ist Exzellenzförderung zwar zentral, aber *per se* nicht hinreichend, um eine entwicklungsfördernde Wirkung des Programms zu generieren. Wenn man einen breiten Entwicklungsbegriff zugrunde legt, der nicht nur auf wirtschaftliches Wachstum und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit verengt wird, sondern zusätzlich Fragen des Wohlstandes und der sozialen Sicherung im breiteren Sinne mit einbezieht, wird schnell deutlich, dass etwa einige Programme der atomaren Spitzenforschung nicht unbedingt entwicklungsfördernde Wirkungen entfalten müssen. Entscheidend für die entwicklungspolitische Bedeutung des Programms ist somit, dass Spitzenforscher ausgewählt und gefördert werden, die mit ihren Arbeiten zur Lösung politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme in ihren Ländern beitragen wollen und die der Rolle des „change agent“ durch ihr besonderes Engagement in Forschung und Lehre auch gerecht werden. Dies heißt, dass beim Auswahlprozess der Stipendiaten nicht nur auf exzellente Forschungs- und

⁴³ Von *brain waste* spricht man dann, wenn gut ausgebildete Migranten nicht nur außerhalb ihrer Heimatländer, sondern in Jobs beschäftigt sind, die ihrem Ausbildungsniveau nicht entsprechen.

⁴⁴ Zum Begriff vgl. Stehr, Nico/Moldaschl, Manfred (Hg.) (2009): Knowledge Economy. Beiträge zur Ökonomie der Wissensgesellschaft. Marburg: Metropolis Verlag.

Publikationsleistungen, sondern auch auf folgende Aspekte geachtet werden sollte: a) die Entwicklungsrelevanz der Projekte (vor dem jeweiligen Hintergrund der nationalen und regionalen Herausforderungen) und b) das allgemeine Profil des Bewerbers bezüglich seines Engagements in Forschung, Lehre sowie das Selbstverständnis als Wissenschaftler, d.h. seine grundsätzliche Entwicklungsorientierung (Frage 16 des Bewerberfragebogens und die vier Hintergrundfragen des Leitfadens der Auswahlkommission).

2.1.5 Nachhaltigkeit

Zur Überprüfung der Nachhaltigkeit, d. h. der Frage, ob die positiven Wirkungen von Dauer sind, wurden, in Anlehnung an die von der AvH vorgeschlagenen Indikatoren, folgende Prüffragen zugrunde gelegt:

- Werden langfristige Kooperationen zwischen Wissenschaftlern aus Deutschland und aus Entwicklungs- und Schwellenländern durch die Erstförderung initiiert?
- Wird das weltweite wissenschaftliche Exzellenznetzwerk der AvH zur Initiierung regionaler, nationaler oder internationaler Forschungs Kooperationen genutzt?
- Verlaufen die wissenschaftlichen Kooperationen der Stipendiaten nach Ende des Forschungsaufenthaltes weiterhin international?

2.2 ZUR METHODIK

Zur Überprüfung der Zielerreichung wurden verschiedene Untersuchungsmethoden miteinander verknüpft, die – wie bereits anhand der Wirkungskette angedeutet – jedoch auf ihre Validität und Aussagekraft überprüft werden müssen.⁴⁵ Zunächst besteht das grundsätzliche Problem nicht vorhandener Kontrollgruppen, welche die Wirkung einer Intervention wie die eines Stipendiums isolieren könnten. Da gerade bei hochqualifizierten Wissenschaftlern, welche sich in einem differenzierten und anspruchsvollen Auswahlverfahren durchsetzen, ähnliche Personen, die als Proxy-Vergleichsgruppe dienen könnten, fehlen, ist die Rekonstruktion von Wirkungszusammenhängen erschwert. Die einzige behelfsmäßige Vergleichskonstellation im vorliegenden Fall ist der Vergleich mit ähnlichen Stipendienprogrammen und deren Wirkungen, soweit die Dokumentenlage dies erlaubt. Darüber hinaus ist die Herstellung eines Bezugs von weitgehend individueller Forschungsförderung und Entwicklung von Nationalstaaten von so vielen intervenierenden Variablen geprägt, dass eine gesicherte Erkenntnis kaum zu erwarten ist. In jedem Fall kann der Bericht lediglich eine Analyse des Beitrags der AvH-Intervention zu bestimmten Wirkungen vornehmen, letztere aber nicht im Sinne einer Attribution zuordnen. Vor diesem Hintergrund ist die Wirkungsmessung eines Programms wie des GSF umso mehr darauf angewiesen, eine Vielzahl von Methoden zur Überprüfung der Zielerreichung zu nutzen, um Fehlerquellen zu vermeiden und einseitigen Interpretationen vorzubeugen. Insofern wurden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden angewandt. Angesichts der Begrenztheit der jeweiligen Untersuchungsmethode ist eine Triangulation geboten, die die Bewertung der Ergebnisse aus verschiedener Perspektive erlaubt, und die Schwächen der einen Methode mit den Stärken der anderen auszugleichen vermag.⁴⁶

⁴⁵ Zur Methodentriangulation in der Bildungsforschung vgl. Ecarius, Jutta/Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2011): Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung. Opladen/Berlin: Verlag Barbara Budrich u. Flick, Uwe. (2011): Triangulation. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

⁴⁶ Die in den letzten Jahren häufig in den Evaluationswissenschaften hergestellte Dichotomie dieser beiden methodischen Stränge ist irreführend. In der Regel gibt es weder das eine noch das andere in Reinform und der Evaluierungsgegenstand

Zunächst wurden die **Datenbanken der AvH zu den Forster-Stipendiaten** gesichtet und analysiert. Diese umfasst 486 Stipendiaten, von denen recht umfassende, wenn auch keine vollständigen Kontaktdaten, fachliche Spezifikationen und Charakteristika des Stipendiums (Dauer, Ort, Verbleib) vorliegen. Die Datenbank diente auch als Ausgangspunkt für die Erstellung einer **Online-Umfrage**, die in enger Abstimmung mit der Evaluierungsabteilung der AvH konzipiert wurde. Dies erwies sich als sinnvoll, weil die AvH aus Gründen der Vergleichbarkeit drei ähnlich gelagerte Ausgangsbefragungen (Humboldt-Forschungsstipendienprogramm, Feodor-Lynen-Forschungsstipendienprogramm und die von der AvH 2007 durchgeführte Forster-Stipendiaten-Befragung) für Analysezwecke zur Verfügung stellte. Im Ergebnis reflektieren die einzelnen Unterpunkte eine möglichst breite Abfragung sowohl individueller, karrierebezogener Wirkungen als auch darüber hinausgehender langfristiger und institutioneller Wirkungen. Dabei wurden im Verhältnis zu den vorangegangenen Evaluierungen institutionelle Wirkungen stärker betont, weil der avisierte Wirkungszusammenhang zwischen individueller Karriere und Entwicklung eines Landes ohne die Einbettung in den jeweiligen institutionellen Kontext (von Organisationen bis hin zu regelmäßigen Verhaltensweisen und kulturellen Prägungen) eine unangemessene Verkürzung der tatsächlichen Beziehungszusammenhänge darstellen würde. Wie bereits dargestellt, wurden deshalb drei analytische Ebenen (die individuelle, institutionelle und gesamtgesellschaftliche) unterschieden und mit entsprechenden Kontrollfragen in den Fragebogen integriert. Die Online-Befragung fand zwischen Juli/August 2012 statt. In einem ersten zweiwöchigen Umlauf antworteten bereits 45 Prozent der Befragten. Nach zweimaligen Erinnerungen lag die Beantwortungsquote auswertbarer Datensätze bei mehr als zwei Dritteln. Insgesamt beteiligten sich 317 ehemalige Stipendiaten Forster-Stipendiaten aus 59 Ländern (65% der Grundgesamtheit).

Aufgrund der hohen Fehleranfälligkeit eines Online-Surveys und des Problems der sozialen Erwünschtheit (social desirability) von Antworten sowie des subjektivistischen Ansatzes, bei dem lediglich die Perspektive des Stipendiaten zur Geltung kommt, mussten andere Methoden ergänzend herangezogen werden. Zum einen wurden deshalb in **qualitativen Interviews** wichtige am Programm Beteiligte und generell Bezugspersonen (Stakeholders) in Deutschland befragt – von AvH-Verantwortlichen über Mitglieder der Auswahlkommission bis hin zu Vertretern involvierter entwicklungspolitischer Organisationen (BMZ, GIZ, Goethe-Institute, etc.). Zum anderen nahm das Gutachterteam an einigen AvH-Veranstaltungen, zum Beispiel einer Auswahl Sitzung im Februar 2012 und der Jahrestagung der Humboldt-Stiftung in Berlin im Juni 2012, teil, um einen detaillierteren Eindruck über die Arbeit der Stiftung und das Verhältnis von Stiftung und Stipendiaten zu erhalten. Bei der Jahrestagung wurden außerdem erste qualitative Interviews mit GF-Stipendiaten durchgeführt, die zusammen mit den Online-Befragungsergebnissen und den daraus gewonnenen Hypothesen, die Grundlage für Befragungen in den Heimatländern bildeten.

Zwischen September und November 2012 wurden **drei Fallstudien zu Bangladesch, Brasilien und Nigeria** angefertigt und mehr als 60 leitfadengestützte Interviews mit Forster-Stipendiaten, Vertrauenswissenschaftlern und Humboldtianern geführt sowie Gespräche mit Kollegen, Universitätsautoritäten und Studierenden. Bei der Auswahl der Länder wurde zunächst auf kulturspezifische Unterschiede geachtet, um die verschiedenen Umfeldbedingungen der Stipendiaten zum Tragen kommen zu lassen.⁴⁷ So war zu prüfen, ob die vorherrschende politische Kultur Einfluss auf Postenvergabe und Leistungsfähigkeit von Uni-

muss zwangsläufig die Methode vorgeben, nicht eine abstrakte Diskussion, die einen etwaigen Bias in die eine oder andere Richtung feststellt.

⁴⁷ Eingedenk der Tatsache, dass selbstverständlich zum Teil erhebliche Unterschiede auch zwischen einzelnen Ländern auf demselben Kontinent vorliegen und ein Land wie Nigeria mutmaßlich mehr Ähnlichkeiten in der Wissenschaftslandschaft mit Bangladesch aufweist als etwa mit Burkina Faso.

versitäten haben würde und Unterschiede in der politischen Kultur bis in das Umfeld der Stipendiaten hinein festzustellen sind.⁴⁸ Ein weiteres Auswahlkriterium war die Zahl von Stipendiaten pro Land. Aus den drei gewählten Ländern stammt die jeweils höchste Anzahl von GSF-Alumni pro Kontinent.⁴⁹ Die Fallstudien dienten dazu, die Stipendiaten in ihrem gewohnten Forschungs- und Lehrumfeld kennenzulernen und die Programmwirkungen in sehr unterschiedlichen Kontexten zu studieren. Selbstverständlich lassen sich die hierbei gewonnen Erkenntnisse über die Einzelfälle hinaus nicht generalisieren, sie ermöglichen jedoch, idealtypische⁵⁰ Karriereverläufe von Forster-Alumni zu identifizieren und die Wirksamkeit der vorhandenen Förderinstrumente in sehr unterschiedlichen Wissenschaftslandschaften zu überprüfen.

⁴⁸ Angesichts gerade politikwissenschaftlicher Forschung zum sogenannten Neopatrimonialismus aus den letzten Jahren war es denkbar, in einem fiktiven Kontinuum afrikanische Staaten als besonders anfällig für politische Einflussnahme einzuordnen, asiatische weniger und lateinamerikanische als einem politischen Einfluss weitgehend enthobene Entitäten zu konfigurieren. Der Neopatrimonialismus ist nur eines von vielen Deutungsmustern politischer Kultur und Herrschaft, der gerade im afrikanischen Kontext in den 1990er und 2000er Jahren erheblichen Zulauf erhielt; vgl. Erdmann, Gero/Engel, Ulf (2006): Neopatrimonialism Revisited – Beyond a Catch-All Concept. Zur Kritik am Konzept, Hamburg: Giga Working Paper; vgl. statt vieler: Hauck (2009): „Good Governance“ – „Neopatrimonialismus“ – „schwache Staaten“: Die verkehrte Welt des Entwicklungsdiskurses, in: Weiland/Wehr/Seifert (Hrsg.): Good Governance in der Sackgasse, S. 67-90.

⁴⁹ Mit Ausnahme von Bangladesch, das sich in Asien den Spitzenrang mit Pakistan teilt. Letzteres Land wurde jedoch vor allem aus Sicherheitsgründen vernachlässigt.

⁵⁰ Zum Begriff des Idealtypus vgl. Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag. S. 328-334.

3. Bewertung der Zielerreichung und Wirkungen unter Berücksichtigung der DAC-Kriterien

3.1 RELEVANZ

Bildungsförderung stellt einen zentralen Bestandteil der internationalen und deutschen Entwicklungspolitik dar (BMZ 2010 u. 2012). Ohne einen adäquaten Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung lassen sich die Millennium Development Goals nicht erreichen. Im Kontext der Priorität auf Armutsbekämpfung stand die Förderung des Primar- und Sekundarschulwesens in den letzten Jahren im Vordergrund. Angesichts der globalen Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft, kommt der entwicklungspolitischen Hochschulförderung jedoch eine zunehmend wichtige Rolle zu. Die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Entwicklungs- und Schwellenländern hängt in wachsendem Maße von Humankapital und der Qualität der Wissens- und Hochschulsysteme ab. Das GFS-Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung leistet mit seinem auf individuelle Exzellenzförderung angelegten Forschungsstipendienprogramm einen wichtigen Beitrag zur bildungspolitischen Entwicklungsförderung der Bundesrepublik Deutschland. Die Analyse der in Kapitel 2.1.1 formulierten Kontrollfragen ergab folgende Ergebnisse:

a) Werden die richtigen Länder ausgewählt?

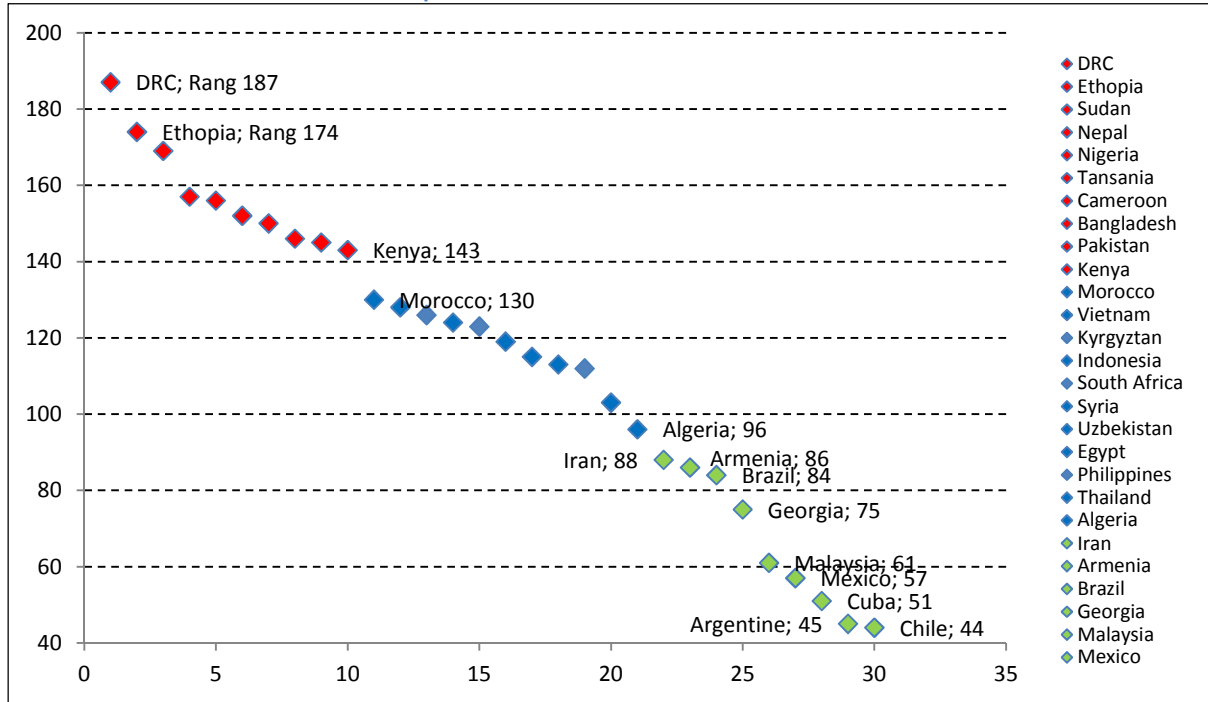
Je nach Geberpolitik, Definition von Entwicklung und Entwicklungsland kann man darüber diskutieren, welche Länder vorrangig von Stipendienprogrammen bedacht werden sollten. Das GFS-Programm ist rein nachfrageorientiert, quotenfrei und auf Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern fokussiert. Die Länderliste des GFS-Programms entspricht weitgehend der Länderliste des ‚Development Assistance Committee‘ (DAC) der OECD und Änderungen dieser DAC-Liste wurden mitvollzogen. Einige Länder wurden jedoch für das Georg Forster-Programm zeitweise (z. B. Ägypten, Türkei) oder dauerhaft (VR China und Indien) ausgeschlossen, um zu verhindern, dass ein Verdrängungswettbewerb zwischen in wissenschaftlicher Hinsicht „stärkeren“ und „schwächeren“ Ländern stattfindet (siehe AvH-Evaluierungsauftrag). Die Auswahl von Bewerbern erfolgt nicht nach *entwicklungspolitischen* Gesichtspunkten im engeren Sinne, sondern auf Basis einer Bewertung des Potentials der Person sowohl hinsichtlich wissenschaftlicher als auch entwicklungsrelevanter Kriterien (vgl. hierzu auch Kapitel 2.1.1 u. 2.1.2).

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Verteilung der „Förderländer“ im GFS⁵¹, dann fällt auf, dass von 30 Förderländern mit jeweils mehr als fünf Stipendiaten nur zehn zu den LDCs gehören, respektive einen sehr geringen Human Development-Indexwert haben (in Grafik 3.1 rot markiert). Elf der 30 Länder haben einen mittleren und neun Länder einen hohen HDI-Wert. Somit ergibt sich hinsichtlich des Entwicklungsstandes keine Schwerpunktbildung bei den „Förderländern“. Es ist jedoch eine Konzentration auf bestimmte Länder feststellbar: Die meisten Stipendien wurden nach Nigeria, Bangladesch, Kamerun, Brasilien, Iran und Ägypten vergeben (jeweils mehr als fünf Prozent aller Stipendien). Legt man die von der UN und TWAS erstellte Liste von wissenschaftlich und technologisch mehr oder weniger entwickelten Ländern für eine Kategorisierung der GFS-„Förderländer“ zugrunde, so erhält man die in der Grafik 3.2 dokumentierte Verteilung.⁵²

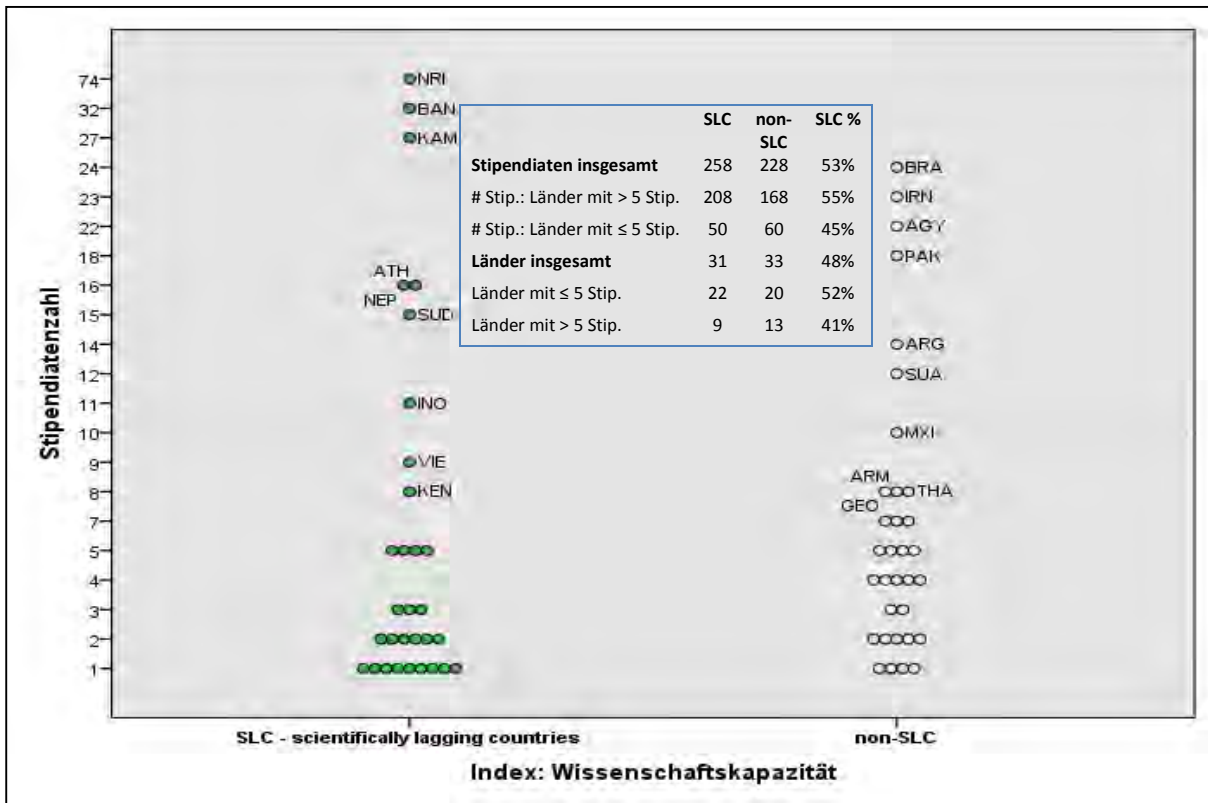
⁵¹ Die Analyse beruht auf einer Auswertung der Daten der GF-Datenbank.

⁵² Die RAND Corporation untersuchte 2001 im Auftrag der Weltbank 150 Länder nach ihrem wissenschaftlich/ technologischen Entwicklungsstand und kategorisierte sie auf der Basis von 7 gewichteten Merkmalen wie Zahl der Wissenschaftler, Zahl der Hochschulen, Veröffentlichungen, Ausgaben für F&E. Der Bericht enthält folgende Klassifizierung (Indexierung): 22 ‚wissenschaftlich hoch entwickelte Länder‘ (z. B. USA, Japan, Deutschland); 24 ‚gut entwickelte (proficient) Länder‘ wie Brasilien, Indien, Kuba, Südafrika; 24 als ‚scientifically developing countries‘ wie Chile, Mexiko, Pakistan; und 80 ‚scientifically lagging

Grafik 3.1: GFS Länder nach Human Development Index



Grafik 3.2: GFS Länder nach Wissenschaftskapazität (TWAS)

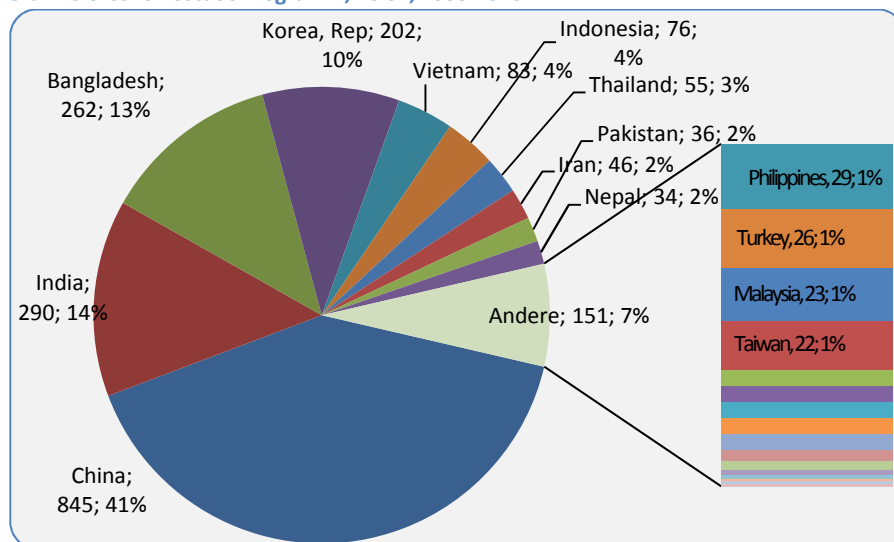


countries'. Jene 80 SLCs wurden später von TWAS-Experten überprüft und auf den neuesten Stand gebracht. Die hier vorgenommene Unterteilung beruht auf der TWAS Klassifizierung (siehe: <http://twas.icpt.it/common/STLC>).

Wie aus Grafik 3.2 zu ersehen, entfallen von den insgesamt 64 „geförderten Herkunftsländern“ nur 31 auf die Gruppe der „wissenschaftlich und technologisch unterentwickelten“ Länder (SLC). Und etwas mehr als die Hälfte der GF-Stipendiaten (53%) kommt aus in wissenschaftlicher Hinsicht schwächeren Ländern (N = 31). Insgesamt handelt es sich also bei der GF-Population um ein Mixtum compositum von Ländern mit sehr verschiedenen Entwicklungsniveaus und Wissenschaftssystemen. Fast ein Viertel aller Forster-Stipendiaten stammt aus Ländern mit weniger als fünf erteilten Stipendien pro Land. Hier stellt sich die Frage, ob die auf gewisse Länder entfallende „kritische Masse“ von Stipendien angesichts der begrenzten Stipendienzahl von 50-60 Stipendien jährlich zu gering ist, um signifikante strukturelle Wirkungen zu erzielen (vgl. hierzu auch Anhang I, Onlinebefragung und Kapitel 4: Empfehlungen).

Andere Geber lassen sich stärker von wirtschafts- und außenpolitischen Interessen beeinflussen und erlauben eine stärkere Konzentration in ihrer Stipendienpolitik. So konzentriert sich die *Commonwealth Scholarship Commission* verständlicherweise auf die zum *Commonwealth* gehörenden Entwicklungsländer, für die es keine Länderquoten gibt. Die japanischen Stipendienprogramme der JSPS sind stark auf den asiatischen Raum konzentriert. Von den weltweit offerierten Postdoktoranden-Stipendien (jährlich fast 1 500) entfallen 45 Prozent auf Asien, vier auf Afrika, drei auf Ozeanien, und ein Prozent auf Lateinamerika. Eine Aufschlüsselung der asiatischen Empfängerländer zeigt, dass nach den Schwellenländern China und Indien Bangladesch mit circa 90 Stipendien pro Jahr ein bevorzugter Stipendienempfänger ist. Andere Entwicklungsländer Asiens erhalten vergleichsweise sehr wenige Stipendien aus Japan. In Afrika gehören Ägypten und die Maghreb-Länder zu den prioritären Förderländern der JSPS; in Lateinamerika sind es Brasilien, Argentinien und Mexiko. Im Vergleich zum Forster-Programm werden somit von Japan die bedürftigen Entwicklungsländer prozentual mit sehr viel weniger Stipendien bedacht.

Grafik 3.3: JSPS Postdoc Programm, Asien, 2008-2010



Um die Relevanz des Programms noch weiter zu erhöhen, könnte man einerseits das Finanzvolumen und die Anzahl der Stipendien erhöhen, andererseits aber auch darüber nachdenken, ob sich die Aktivitäten des GFS-Programms gezielt auf bestimmte Länder oder Ländergruppen konzentrieren sollten: dies könnten einerseits Schwerpunktländer der deutschen EZ sein, oder Länder, die Multiplikatoren im Wissenschaftsbereich in besonderem Maße benötigen, um vorhandene Defizite in ihren Universitätsystemen zu überwinden, aber auch beispielsweise Schwellenländer wie Brasilien, die angesichts einer aktiven Forschungsförderungspolitik eine Vorbildfunktion besitzen.

b) Werden die richtigen Fachgebiete ausgewählt?

Forster-Stipendien werden vorzugsweise an Naturwissenschaftler vergeben. Von 100 bewilligten Stipendien gingen im Zeitraum 2002-2011 durchschnittlich 61 an Naturwissenschaftler, 28 an Geistes- und Sozialwissenschaftler und zwölf an Ingenieure. Unter den Naturwissenschaftlern bildet die Biowissenschaften mit etwa 18 Prozent; diese sind überproportional in Lateinamerika vertreten. An zweiter Stelle stehen die Fachbereiche Chemie und Pharmazie; Stipendiaten dieser Fächer kommen überdurchschnittlich häufig aus Asien und Afrika. Unter den Ingenieuren sind wiederum überproportional viele in asiatischen Ländern zu finden.⁵³ Die Verteilung der Fachgebiete in der GF-Population ergibt folgendes Bild:

Grafik 3.4: Stipendiaten nach Fachgebiet (GF Datenbank 2011, neuer Fachgebiets-Katalog)

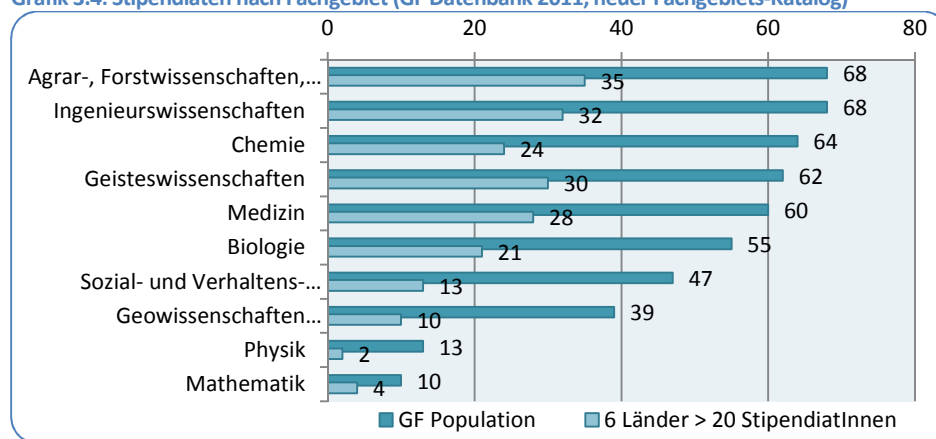


Tabelle 3.1: Fachbereiche der Stipendiaten in ausgewählten Ländern (GF-Datenbank 2011)

	Geistes-, Sozial-, Verhaltens- wissenschaften	Agrar-, Forstwiss., Gartenbau & Tiermedizin	Ingenieurwiss.	Medizin	Chemie	Biologie	Geowiss.	Mathematik + Physik	Total
Nigeria	17	21	6	12	8	7	1	0	72
Bangladesch	3	8	8	1	4	5	1	2	32
Kamerun	10	2	0	5	2	3	1	3	26
Brasilien	5	1	3	5	3	3	3	1	24
Iran	6	1	9	2	3	1	1	0	23
Ägypten	2	2	6	3	4	2	3	0	22
Total	43	35	32	28	24	21	10	6	199
	22%	18%	16%	14%	12%	11%	5%	3%	100%

Anmerkung: Geringe Abweichungen in den Personenzahlen (z. B. bei Nigeria) ergeben sich aus fehlenden oder unklaren Daten.

Den Programm-Gestaltern ist insofern zuzustimmen, dass Entwicklungsrelevanz nicht von vornherein dem einen oder anderen Wissenschaftszweig zugeordnet werden kann, sondern wesentlich von den Bedürfnissen und zentralen Problemen der jeweiligen Gesellschaften und Wissenschaftssysteme abhängt (vgl. hierzu auch die Fallstudie Nigeria, S. 146). Die grundsätzliche Entscheidung, Stipendiaten

⁵³ Unter den Geisteswissenschaftlern sind die Rechtswissenschaftler überproportional in Lateinamerika zu finden.

nach qualifizierten Anträgen und nicht nach fächerspezifischen Quoten auszuwählen, wird daher befürwortet. Gleichzeitig wird jedoch darauf hingewiesen, dass der Verzicht auf fächerspezifische Vorfilter eine besondere Sorgfalt bei der Überprüfung der Entwicklungsrelevanz der einzelnen Projekte voraussetzt (vgl. hierzu auch den Unterpunkt 3.2 Effektivität).

c) Werden die richtigen Personen ausgewählt?

Der Erfolg des GFS-Programms hängt wesentlich davon ab, dass Spitzenforscher ausgewählt werden, die entwicklungsrelevante Forschung betreiben und sich als „change agent“ verstehen, d. h. sich der Entwicklung ihrer Heimatländer und nicht ausschließlich ihrer wissenschaftlichen Karriere verpflichtet fühlen. Die Auswertung der vorhandenen Daten (Datenbank und Online-Befragung) zeigt deutlich, dass das Auswahlverfahren des GFS-Programms insofern erfolgreich ist, als die ausgewählten Stipendiaten in ihren jeweiligen Disziplinen Spitzenforscher darstellen. Erfolgreiche Universitätskarrieren, die Publikationsleistungen und Fortschritte bei der internationalen Vernetzung (siehe auch Unterpunkt 3.2: Effektivität) weisen auf die außerordentlichen Leistungen in der universitären Spitzenforschung hin. Hinzu kommt, dass sich Forster-Alumni auch überdurchschnittlich in der universitären Lehre engagieren, das heisst, zentrale Multiplikatorenfunktionen bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses wahrnehmen. Insofern leisten Forster-Alumni über Forschung und Lehre und verbesserte internationale Vernetzung einen Beitrag zur Stärkung der Wissenschaftssysteme ihrer Länder. Ein Großteil der Alumni ist darüber hinaus der Ansicht, mit ihrer Forschung einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Landes zu leisten. Über einen direkten entwicklungspolitischen Bezug, etwa Mitarbeit in entwicklungspolitischen NGOs, verfügt jedoch nur eine Minderheit (vgl. hierzu auch Unterpunkt 3.2: Effektivität).

3.2 EFFEKTIVITÄT

Die Frage nach der Effektivität, d. h. nach der Erreichung der fünf Programmziele, stellt die zentrale Kategorie im DAC-Katalog dar und nimmt daher auch in der Evaluierung breiten Raum ein.

Programmziel 1:

Auswahl und Förderung von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen

a) Das Auswahlverfahren des GFS-Programms

Dem Auswahlprozess liegt grundsätzlich der gleiche Fragebogen zugrunde, der auch im Humboldt-Forschungsstipendienprogramm angewandt wird. Allerdings wird dieser vor allem auf Überprüfung der akademischen Exzellenz angelegte Fragebogen noch durch eine Frage (Nr. 16 im Fragebogen) ergänzt, in der die Bewerber darlegen sollen, inwiefern die erwarteten Ergebnisse des beantragten Forschungsaufenthaltes sowie die zu erlernenden Methoden und Techniken für die weitere Entwicklung des Herkunftslandes relevant sind. Die Verbindung von Exzellenz- und Entwicklungsorientierung kommt auch im Leitfaden für den Auswahl Ausschuss zum Ausdruck, der festlegt, dass neben der wissenschaftlichen Qualifikation des Bewerbers und der Originalität sowie Durchführbarkeit des Forschungsvorhabens auch die Entwicklungsrelevanz des Forschungsprojektes zu überprüfen sei. Förderungswürdige Projekte müssten mindestens einen von fünf Aspekten „in überzeugender Weise“ erfüllen: 1) eine für die weitere Entwicklung des Landes wichtige Fragestellung; 2) eine Förderung des Austausches von Wissen, Methoden und Techniken; 3) eine Stärkung der wissenschaftlichen Kapazitäten des Herkunftslandes zur Erreichung der Millennium Development Goals; 4) der Auf- und Ausbau langfristiger wissenschaftlicher Kooperationen zwischen der Gastinstitution und der Institution des Bewerbers und 5) Stärkung der

persönlichen Kompetenzen des Bewerbers zur Übernahme wichtiger, entwicklungsrelevanter Führungspositionen.

Mittels teilnehmender Beobachtung an einer Auswahl-sitzung⁵⁴ sowie zweier längerer Telefoninterviews mit zwei Mitgliedern des Auswahlausschusses wurde zunächst die Umsetzung der Leitlinien untersucht. Bei der Auswertung der Informationen entstand der Eindruck, dass der Entwicklungsrelevanz der Forschungsvorhaben der Bewerber eine untergeordnete Bedeutung nach der wissenschaftlichen Exzellenz und der akademischen Qualität des Forschungsvorhabens beigemessen wird. Das GFS-Programm versteht sich somit in erster Linie als Exzellenzförderung und erst in zweiter Linie als Initiative der Entwicklungsförderung. Zwar wird die Frage der praktischen Relevanz der Forschungsvorhaben für die Heimatländer vom Ausschuss regelmäßig thematisiert, die Antworten der Kandidaten auf die Frage 16 bisher jedoch nicht systematisch ausgewertet. So werden die im Leitfaden aufgelisteten Aspekte bisher nicht herangezogen, um die Antworten der Kandidaten auf Frage 16 eingehender zu analysieren. Anders als beim DAAD, der Fragen zum außeruniversitären und zivilgesellschaftlichen Engagement in den Personenfragebogen aufgenommen hat, gibt es bei der AvH bisher auch keine gezielte Abfrage von Daten jenseits des Forschungsprofils der Bewerber. Da es erklärtes Ziel des Programms ist, Forscher in ihrer Rolle als „change agents“ in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu fördern, ließe sich der Auswahlprozess noch optimieren, indem man die bereits vorhandenen Instrumente gezielter einsetzt, d. h. u. a. die Antworten auf Frage 16 systematisch auswertet (vgl. hierzu auch Kapitel 4: Empfehlungen).

Positiv hervorzuheben ist abschließend, dass sich die Zusammensetzung des Auswahlausschusses in den letzten Jahr dahingehend verändert hat, dass zunehmend auch Wissenschaftler mit Erfahrungen außerhalb der OECD-Welt in den Auswahlausschuss berufen wurden, um die entwicklungspolitische Kompetenz zu stärken.

b) Exzellenz und Entwicklungsorientierung der Alumni

Der Erfolg des Programms hängt im Wesentlichen von der wissenschaftlichen Exzellenz der ausgewählten Stipendiaten in Forschung und Lehre ab. Der Online-Fragebogen enthielt daher eine ganze Reihe von Fragen, die die Qualifikation und die Karriereverläufe der Alumni im universitären Bereich abfragten. Im Einzelnen diente die Auswertung folgender Fragen als Grundlage der Evaluierung der Zielerreichung von Programmziel 1:

- Karriereverläufe der Alumni im universitären Bereich
 - Frage 1.4.a: „What is your current primary position at university?“
 - Frage 1.8: „Which was your position immediately before you started your first stay as a Georg-Forster-Fellow?“
 - Frage 1.5: „Do you hold a senior management position in your organization?“
 - Frage 1.6: „Are you holding any other functions than the formal teaching or research activities?“

⁵⁴ Die teilnehmende Beobachtung bezog sich auf die Auswahl-sitzung vom 24.1.2012. Am Rande der Auswahl-sitzung sprach Helge Roxin auch mit Generalsekretär Dr. Enno Aufderheide und führte zwei Interviews durch, mit Herrn Roger Fischer (BMZ, Referat 201, Bildung, stimmberechtigtes, nicht-fachgebundenes Ausschussmitglied) und Prof. Dr. Bernhard Fleischer (Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin in Hamburg, Vorsitzender der Auswahlkommission. Ingrid Wehr führte ferner zwei Telefoninterviews durch, mit Dr. Günther Taube von der GIZ als nicht stimmberechtigtem Mitglied des Auswahlausschusses (19.3.2013, 10-11 Uhr) und dem langjährigen Vorsitzenden des Auswahlausschusses Prof. Dr. Kirk von der Universität Marburg (28.3, 10.45-11.30 Uhr).

- gegenwärtige berufliche Situation der Alumni (im universitären oder außeruniversitären Sektor) verglichen mit Position vor dem Stipendium
Frage 1.4.b: „Are you currently working in a non-university sector?“
- Fragen zur Selbsteinschätzung des Einflusses des Stipendiums auf den Karriereverlauf, akademische Qualifikationen und methodische Kompetenzen sowie Publikationsverhalten
Frage 1.12: „To what extent did the following effects of your Georg-Forster-Fellowship positively impact on your further career?“
Frage 2.6: „Did you publish any academic work as a result of your research in Germany as a Georg-Forster-Fellow?“
Frage 2.7: „How important were the following activities during your stay in Germany?“
Frage 2.10: „How significant was the scientific progress you made during your research stay at your host institute?“
Frage 2.12: „How important were the following possible effects of your Georg-Forster-Fellowship for you and your country of origin?“
- Förderung durch andere Forschungsinstitutionen/internationale Erfahrungen (national wie international)
Frage 1.9: „Have you been abroad for academic purposes before acquiring the Georg-Forster-Fellowship?“
Frage 1.11: „What other countries have you been working in for more than 3 months after finishing your Georg-Forster-Fellowship?“
- Organisatorische und logistische Unterstützung seitens der Humboldt-Stiftung und Ausstattung des Stipendiums
Frage 2.9: „To what extent were you satisfied with the Georg-Forster-Fellowship and with the support provided by the Alexander von Humboldt Foundation?“
Frage 2.3: „How do you assess the duration of the Georg-Forster-Fellowship in relation to the research purpose of your stay in Germany?“
Frage 2.4: „How do you assess the rate of your scholarship?“

Die Auswertung des Online-Surveys wie auch der Fallstudien weist auf eine hohe Zielerreichung des zentralen Programmzieles 1 hin. Es werden eindeutig Akademiker ausgewählt und gefördert, die qualifiziert sind, exzellente Forschung zu betreiben, sich gleichzeitig in vorbildlicher Weise in der Lehre engagieren und ihre wissenschaftlichen Karrieren sehr zielstrebig verfolgen.

So ergab etwa der Vergleich der Positionen innerhalb der Universitätshierarchie vor und nach dem Forster-Stipendium (vgl. Anhang 1, Online-Umfrage, S. 56-58), dass die Stipendiaten eine signifikante Karriereentwicklung durchlaufen haben. Obwohl dies nicht allein auf das GFS an sich zurückgeführt werden kann, weil noch zusätzliche und andere Auslandsaufenthalte durchgeführt wurden und zum Teil auch Regelbeförderungen vorliegen, ist die Zunahme von 40 Prozent bei den W3-Professuren vergleichbaren Positionen außerordentlich hoch. Auch die Analyse der Karriere-Informationen aus der GF-Datenbank (2002-2011)⁵⁵ belegt, dass bei 43 Prozent der an einer Hochschule Tätigen ein Karriereaufstieg erfolgte (s. Tabelle 3.2).

⁵⁵ Die Informationen der Datenbank sind, insbesondere in der Anfangszeit, nicht vollständig. Die Analyse wurde deshalb auf den Zeitraum von 2002-2011 beschränkt.

Tabelle 3.2: Karriereaufstieg nach dem GFS

Karriereaufstieg (Uni)	N	Spalten %
W1↗W2	107	24%
W1↗W3	21	5%
W2↗W3	36	8%
W1↗W2↗W3	33	7%
Summe	197	43%
kein Karriereaufstieg (Uni)	N	Spalten %
W1	146	32%
W2	76	17%
W3	34	8%
Summe	256	57%

Die ehemaligen Stipendiaten zeichnen sich durch **Führungsqualität** im akademischen Bereich aus, denn fast die Hälfte bekleidet gegenwärtig höhere Managementfunktionen auf der Exekutiv- oder der Abteilungsleiterenebene (Rektor, Kanzler, Institutsdirektor), und weitere 13 Prozent der Befragten hatten in der Vergangenheit eine herausragende Managementfunktion inne (vgl. auch die Evaluation von Programmziel 3).

Auch wenn es sich bei dem Georg Forster-Stipendium um ein Forschungsstipendium handelt, d. h. Forschung und Publikationstätigkeiten natürlich eine wichtigere Rolle als die universitäre Lehre spielen, gaben immerhin 67 Prozent der Befragten an, dass sie Vorlesungen und Seminare als einen wichtigen Bestandteil ihres Deutschlandaufenthaltes ansahen. Die Interviews mit Stipendiaten und Studierenden in den drei Fallstudien ergaben ferner, dass sich die Forster-Stipendiaten durch ein **hohes Engagement in der universitären Lehre** auszeichnen. Dies zeigte sich nicht nur am Einsatz neuer Medien, sondern auch an innovativen Lehrkonzepten und einem partizipativen Unterrichtsstil. Angesichts der zentralen Bedeutung, die das BMZ der Bildungspolitik und dem Ausbau der Kapazitäten von Universitäten in Ländern des globalen Südens zumisst, ist insbesondere dieses Engagement in der Lehre als sehr positiv anzusehen, da engagierte Hochschullehre einen hohen Multiplikatoreffekt besitzt (siehe auch Kapitel 4: Empfehlungen).

Die Exzellenz der ausgewählten Forscher zeigt sich auch an dem hohen Grad der **Internationalisierung**. 86 Prozent der Forster-Stipendiaten hatten bereits vor der Vergabe des Forster-Stipendiums Auslandserfahrungen und -stipendien vorzuweisen. Ein gutes Drittel der Forster-Stipendiaten, die an der Online-Befragung teilnahmen, hatten nach dem Ende der Förderung weitere Auslandsaufenthalte zu Forschungszwecken durchgeführt, größtenteils in Industrieländern, wobei die USA und Kanada auf der Länderliste ganz oben rangieren. Das Forster-Stipendium fungierte häufig auch als Türöffner für Forschungsaufenthalte in den USA.

Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen des Weiteren, dass der **Deutschlandaufenthalt** und das Forster-Stipendium von der überwältigenden Mehrheit der Stipendiaten als überaus **positiv** und wichtig für den Karriereverlauf eingeschätzt wurden. Auch wenn die Stipendiaten in persönlichen Interviews immer wieder darauf hinwiesen, dass das Prestige der Humboldt-Stiftung oder der Aufenthalt in Deutschland keine direkten Auswirkungen auf die Karriere habe, wiesen sie jedoch auf die indirekten Wirkungen hin. Das Forschungsstipendium habe es ermöglicht, sich für einen längeren Zeitraum auf eigene Forschungsprojekte zu konzentrieren, das Publikationsvolumen und die Qualität der Publikationen zu erhöhen sowie wichtige Kontakte für weitere Forschungsprojekte und gemeinsame Publikationen zu knüpfen.

Die vom GFS-Programm geförderten Stipendiaten weisen eine rege Publikationstätigkeit auf, die durch den Deutschlandaufenthalt noch zusätzliche positive Impulse erhielt. Fast die Hälfte der Forster-Stipendiaten veröffentlichte je bis zu drei Konferenzpapiere und Zeitschriftenartikel, drei von zehn Befragten

Die vom GFS-Programm geförderten Stipendiaten weisen eine rege Publikationstätigkeit auf, die durch den Deutschlandaufenthalt noch zusätzliche positive Impulse erhielt. Fast die Hälfte der Forster-Stipendiaten veröffentlichte je bis zu drei Konferenzpapiere und Zeitschriftenartikel, drei von zehn Befragten

gaben an, mehr als vier Konferenzbeiträge veröffentlicht zu haben und wissenschaftliche Artikel sogar vier von zehn Befragten. Auch in den Fallstudien konnte festgestellt werden, dass die während des Deutschlandaufenthaltes geknüpften Kontakte zu gemeinsamen Publikationsprojekten geführt hatten. Hervorzuheben sind neben Artikeln in Fachzeitschriften vor allem auch gemeinsam herausgegebene Sammelbände.

Sowohl die Online-Befragung wie auch die Interviews mit Stipendiaten konnten belegen, dass der Forschungsaufenthalt als wesentlicher Gewinn für den **Ausbau methodischer Kompetenzen und inhaltlicher Schwerpunkte** angesehen wurde, allerdings nicht unbedingt im Sinne eines einseitigen Transfers von Nord nach Süd. Zwar gibt es tatsächlich einige Bereiche, wie etwa die Mikroskopie, in denen die Transferleistungen wesentlich einseitig verlaufen, in der großen Mehrzahl der Fälle profitieren jedoch nicht nur die Wissenschaftler aus dem Globalen Süden vom Deutschlandaufenthalt, sondern auch die deutschen Gastgeber. So berichteten zahlreiche Wissenschaftler in den Interviews der drei Länderstudien, dass sie nicht nur von Deutschland und den deutschen Gastgebern lernen, sondern auch ihr eigenes Wissen positiv und synergetisch einbringen konnten. Wechselseitige Lernprozesse zum Nutzen beider Seiten und Forschen und Publizieren „auf Augenhöhe“ wurden in den ausführlichen Gesprächen sehr häufig erwähnt. Jeweils über 90 Prozent der Befragten gaben an, sowohl bezüglich der Forschungskapazitäten, der methodischen Fähigkeiten, der Forschungsergebnisse als auch der Publikation dieser Ergebnisse enorm von dem Deutschlandaufenthalt profitiert zu haben (siehe auch die Ausführungen zu Programmziel 5).

Wesentlich für den Erfolg bei der Zielerreichung war u. a. auch die **ausgezeichnete Betreuung** seitens der Humboldt-Stiftung und Höhe und Zuschnitt des Stipendiums, das den Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht. Über drei Viertel der Stipendiaten beurteilten die Dauer des Forschungsaufenthaltes als angemessen. 74 Prozent der Alumni erachteten die Fördersumme als adäquat, 20 Prozent sogar als großzügig und lediglich sechs Prozent als „nicht ausreichend“. Sowohl die Online-Befragung wie auch die Fallstudien ergaben Bestnoten für kompetente, sehr individuelle Betreuung und pragmatische Problemlösungskapazitäten seitens der Ansprechpartner der Stiftung. Die exzellente Betreuung wurde von der überwältigenden Mehrheit der Forster-Stipendiaten auch als **Alleinstellungsmerkmal der Stiftung** hervorgehoben.

Neben der akademischen Exzellenz wurde auch die Entwicklungsorientierung der Alumni untersucht. Frage 2.12 des Online-Fragebogens bat die Alumni um eine subjektive Wirkungsanalyse ihres Stipendiums. Neben den Auswirkungen im wissenschaftlichen Bereich wurde auch nach der Entwicklungsrelevanz gefragt („relevance for crucial economic, social and political problems in my country“). Frage 3.2 fragte nach den Einflussfaktoren auf die Karriereplanung nach dem Stipendium, u. a. auch nach dem Engagement für die Entwicklung des Herkunftslandes. Außerdem wurde eine offene Frage zur Entwicklungsrelevanz in den Fragebogen eingefügt (Frage 6.1): „In what way has your Georg-Forster-Fellowship contributed to the development of your country of origin?“ Die Auswertung der drei Fragen zeigt, dass sich die Alumni des GFS-Programms in erster Linie als Multiplikatoren im wissenschaftlichen Bereich verstehen und hier auch in erster Linie die positiven Wirkungen des Programms sehen. Jeweils fast 100 Prozent der Befragten sehen die Verbesserung akademischen Wissens, der methodologischen Fähigkeiten und die Stärkung ihrer Rolle als Multiplikatoren in Forschung und Lehre als zentrale positive Wirkungen des Programms an. Fast 70 Prozent halten das Forschungsstipendium auch für entwicklungsre-

levant.⁵⁶ Interessant ist auch, dass das Entwicklungsengagement für das Herkunftsland neben den Karrierechancen als zentraler Faktor für die berufliche Planung nach dem Stipendium genannt wird (zur Entwicklungsorientierung vgl. auch Programmziel 3).

Programmziel 2:

Die Förderung des langfristigen Verbleibs hoch qualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern

Angesichts der Tatsache, dass zahlreiche Länder des globalen Südens unter einem aus entwicklungspolitischer Hinsicht bedenklichen Brain Drain leiden, der insbesondere die LDCs negativ betrifft, richtet sich das Interesse von Programmziel 2 darauf, Anreize zu schaffen, dass sich qualifizierte Wissenschaftler im Anschluss an ihren Forschungsaufenthalt in Deutschland wieder in die Universitätslandschaften und Arbeitsmärkte ihrer Heimatländer eingliedern, um dort einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Länder zu leisten. Hierzu werden eine Reihe von Instrumenten zur Verfügung gestellt, u. a. Rückkehrstipendien zur wissenschaftlichen Reintegration, die Möglichkeit, Buch- und Gerätespenden zu beantragen sowie Gelder für Institutspartnerschaften einzuwerben.

Zur Zielerreichung wurde zunächst die Rückkehrerquote abgefragt: Kehren die Stipendiaten nach dem Stipendium wieder in ihre Heimatländer zurück, um das neu erworbene Wissen und die neuen Kontakte in die jeweiligen Wissenschaftssysteme einzuspeisen?

- Fragen 1.1 und 1.2: Herkunftsland und gegenwärtiges Aufenthaltsland, ferner Frage 1.11: „What other countries have you been working for more than 3 months after finishing your Georg-Forster-Fellowship?“
- Zusätzlich wurden Möglichkeiten und Bedingungen der beruflichen Reintegration nach dem Stipendium abgefragt:
 - Frage 2.5: „Have you had the option to return to your institute when you started your Georg-Forster-Fellowship?“
 - Frage 3.1: „Where did you work immediately after completing the Georg-Forster-Fellowship?“
 - Frage 3.3: „How long did it take after completing your Georg-Forster-Fellowship until you resumed your professional career?“
 - Frage 3.4: eventuelle Schwierigkeiten bei der Reintegration.

Von den insgesamt 299 Befragten gingen 91 Prozent nach Beendigung des Stipendiums in ihre Heimatländer zurück, neun Prozent blieben in Deutschland oder gingen direkt nach dem Ende des Deutschlandaufenthaltes ins Ausland. Ferner waren laut Umfrage acht Prozent nach der Rückkehr erneut im Ausland tätig. Insgesamt 51 Befragte (17%) waren zum Zeitpunkt der Umfrage (2012) im Ausland beschäftigt. Hiervon waren 20 in Europa tätig (davon 14 in der Bundesrepublik), neun in Nordamerika, jeweils eine Person in Japan, Australien und Südkorea und 19 in anderen Ländern, vor allem in Ländern der Arabischen Halbinsel (6) und in Malaysia (5). Die Quote ist zwar höher als in der 2007 zum 10-jährigen Jubiläum des Programms durchgeführten Alumni-Befragung und sicherlich nicht im Sinne der Programmziele. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Internationalisierung und Mobilität von Akademikern erscheint die Quote aber nicht besorgniserregend, zumal keine verlässlichen Informationen

⁵⁶ Zur Auswertung der Frage vgl. Anhang 1, Online-Befragung, S. 83ff.

darüber vorliegen, ob die Abwanderung lediglich temporär oder dauerhaft ist. Ansonsten weisen die Ergebnisse der Online-Befragung und die Auswertung der Interviews darauf hin, dass die überwältigende Mehrheit (83%) der ehemaligen Forster-Stipendiaten trotz der zunehmenden Internationalisierung von Wissenschaftlerkarrieren ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in ihren Heimatländern wählte. Ein Vergleich mit der Evaluierung der *Commonwealth Scholarships Commission* zeigt, dass die Abwanderungsraten auch dann nicht nennenswert gesenkt werden, wenn die Stipendiaten eine Verpflichtung unterschreiben müssen, nach Beendigung des Stipendiums in ihr Heimatland zurückzukehren. Dort betrug die Abwanderungsrate zwölf Prozent.⁵⁷

Zielführender als Verpflichtungserklärungen sind Ansätze, die mittels spezifischer Anreize versuchen, das Problem des Brain Drain zu bearbeiten. Die AvH verfolgt grundsätzlich einen auf Anreize fokussierten Ansatz und bietet eine Reihe von Instrumenten an, die die Integration der Alumni in die Hochschulsysteme ihrer Heimatländer fördern sollen (u. a. Geräte- und Sachmittelspenden, Rückkehrstipendien). Dass diese Instrumente greifen, zeigt die rege und kreative Inanspruchnahme. So haben sich Geräte- und Sachmittelspenden bewährt, um das Standing der Alumni innerhalb ihrer Hochschulsysteme zu verbessern, Nachwuchsforschergruppen oder Forschungslabors aufzubauen. Lediglich hinsichtlich der Rückkehrstipendien für noch nicht etablierte Wissenschaftler wurde vereinzelt Kritik geäußert: Diese fielen zu gering aus, um wirklich hilfreich für die Wiedereinstiegsphase zu sein (vgl. auch Fallstudien und Empfehlungen).

Die Rückkehr wurde sicherlich auch deshalb erleichtert, da ein Großteil der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Erstausreise bereits über Anstellungsverträge an Universitäten und Forschungseinrichtungen verfügten, die ihnen eine **Rückkehroption** nach dem Forschungsaufenthalt boten. Normalerweise gewähren die Heimatuniversitäten in diesen Fällen Freistellungen ohne Fortzahlung des Gehalts. So gaben 80 Prozent der an der Online-Befragung teilnehmenden Forster-Stipendiaten an, über eine Rückkehroption an ihre Heimatinstitutionen zu verfügen. Die Interviews der Länderstudien ergaben ferner, dass die Wissenschaftler nach ihrer Rückkehr in ihre Heimatländer über sehr gute Karrieremöglichkeiten verfügten. Ähnlich wie auch in den Ländern des globalen Nordens müssen sich Wissenschaftler im globalen Süden einem harten Wettbewerb unterziehen, um den Aufstieg im akademischen Bereich zu „erkämpfen“. Die Forster-Stipendiaten verfügten jedoch in der Regel über die notwendige Karriereorientierung und Qualifikation, was sich an den bereits dargestellten erfolgreichen Karriereverläufen ablesen lässt. Schwierigkeiten, einen neuen Job zu finden, hatten nur zwei Prozent der Befragten. Immerhin ein gutes Viertel der Befragten gab jedoch an, dass die Anpassungsphase nach Rückkehr nicht problemlos verlief, da entweder die ökonomische Situation angespannt war, es Probleme mit dem Arbeitsethos und der politischen Situation gab oder familiäre oder geschlechtsspezifische Gründe die Rückkehr erschwerten. Angesichts der überaus erfolgreichen Karriereverläufe der Forster-Stipendiaten scheint es sich hierbei jedoch um anfängliche Anpassungsschwierigkeiten gehandelt haben, die in der überwältigenden Mehrheit der Fälle beseitigt werden konnten.

⁵⁷ Vgl. CSC (2009): *Evaluating Commonwealth Scholarships in the United Kingdom: Assessing impact in key priority areas, 50 years of Commonwealth Scholarships*, S. 52.

Programmziel 3:

Die Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Wie bereits in Grafik 2.2 (S. 7) und unter Programmziel 1 ausgeführt wurde, konzentrieren sich die Multiplikatorenfunktionen von akademischen Eliten zunächst auf den universitären und den Forschungsbereich. Konkret bildet sich dies vor allem in der Bereitschaft ab, entsprechende Führungspositionen in der universitären (Selbst-)Verwaltung zu übernehmen. In den Fragebogen wurden daher neben einer Reihe von Fragen zur Karriereentwicklung auch Fragen zu Leitungspositionen integriert. Die Auswertung der Fragen zu Karriereentwicklung (siehe hierzu auch Programmziel 1) zeigte deutlich, dass das GFS-Programm sich als sehr erfolgreich hinsichtlich der Auswahl und Förderung von motivierten und exzellenten Forschern erwiesen hat, die eine hohe Bereitschaft aufweisen, Leitungspositionen innerhalb der jeweiligen Hochschullandschaften zu übernehmen. Wie bereits unter Programmziel 1 dargestellt, nahm zum Zeitpunkt der Umfrage deutlich mehr als die Hälfte der Befragten (61%) wichtige Managementfunktionen im universitären Bereich wahr. Auch die Intensivinterviews stärkten diesen Eindruck: Forster-Alumni zeichnen sich durch ein hohes Engagement in der Universitätsverwaltung aus und nutzten diese Funktionen, um die Wettbewerbsfähigkeit und Exzellenz ihrer Heimatuniversitäten zu stärken: etwa durch aktive Veränderung der Qualitätsstandards, Veränderungen von Prüfungsordnungen und Zulassungsbestimmungen. Dies trägt zweifelsohne zur Stärkung der Hochschulen bei und leistet somit einen zentralen, entwicklungsfördernden Beitrag.

An den 2007 eingeführten International Deans' Courses hat bisher jedoch nur eine Minderheit der Stipendiaten teilgenommen. Seit 2007 beteiligt sich die Alexander-von-Humboldt-Stiftung gemeinsam mit dem DAAD, der Hochschulrektorenkonferenz, dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und der Hochschule Osnabrück am Fortbildungsprogrammen für Hochschulmanager – den sog. **International Deans' Courses** (IDC). Bisher wurden sechs Kurse durchgeführt, mit Modulen sowohl in Deutschland wie auch den jeweiligen Zielregionen. Diese Maßnahme konzentrierte sich auf Subsahara-Afrika und Südostasien, erst 2012 wurde das Programm auf Lateinamerika ausgeweitet (in Kooperation mit der Universität des Saarlandes und der Universität Alicante). Laut Angaben der Alexander-von-Humboldt-Stiftung haben bisher 27 Forster-Stipendiaten an den Fortbildungsprogrammen teilgenommen.

Aufgrund der kurzen Laufzeit dieser Maßnahme lässt sich der Impact noch nicht abschätzen. Die Interviews der drei Feldstudien zeigten jedoch, dass dieses Instrument, im Gegensatz zu dem unter den Institutspartnerschaften zusammengefassten Maßnahmenbündel unter den Forster-Stipendiaten einschließlich der Vertrauenswissenschaftler, bisher wenig bekannt ist und auch wenig genutzt wurde.

Grafik 3.5: Nutzen / Wirkungen des Forster-Programms



Über den zentralen Bereich der akademischen Multiplikatorenfunktion hinausgehend, beinhaltet Programmziel 3 auch die Ausstrahlung der Forschungsprojekte und -ergebnisse innerhalb der Gesellschaft (Anwendungsbezug) und außerhalb des universitären Bereichs, einschließlich der konkreten EZ. In den Online-Fragebogen und die Leitfäden für die Intensivinterviews wurde daher eine Reihe von Fragen eingebaut, die sich explizit mit der Selbsteinschätzung der Entwicklungsrelevanz des Forster-Stipendiums auseinandersetzen. Konkret handelte es sich hierbei um folgende Fragen:

- Frage 2.12: „How important were the following effects of your Georg-Forster-Fellowship for you and your country of origin? (my research results contribute to solving development challenges, I improved my academic knowledge; I improved my methodological skills; I improved my capacity to act as a multiplier in Higher Education and Research; positive effects in other fields (civil society, social/cultural/political activities), understanding a different culture of knowledge, relevance for crucial economic, social and political problems in my country)“
- Frage 3.2: Einflussfaktoren auf Karriereentscheidungen (Entwicklungsorientierung neben anderen ökonomischen, familiären und anderen Faktoren)
- Frage 6.2 (in offener Form gestellt): „In what way has your Georg-Forster-Fellowship contributed to the development of your country of origin?“
- Frage 6.3: Mitgliedschaft in zivilgesellschaftlichen Organisationen/politischen Parteien

Wie bereits unter Programmziel 1 angegeben, schätzen 70 bis 86 Prozent der Alumni ihre Forschungsarbeiten als entwicklungsrelevant ein, lediglich 14 Prozent bis ca. ein Drittel äußerten sich skeptisch zur Entwicklungswirkung ihrer Forschungen. Auf die Frage 2.12 antworteten sie wie folgt dargestellt“:

Tabelle 3.3: Einflüsse des GFS auf Stipendiaten und Heimatland, N = 299 Befragte

Possible effects	Very important	Important	Less important	Not important	N
Improving my academic knowledge	79%	20%	1%	*	298
Improving my methodological skills	72%	24%	4%	*	295
Improving my capacity to act as a multiplier in Higher Education and Research	68%	28%	4%	*	299
Understanding a different culture of knowledge (management)	51%	37%	11%	1%	297
My research results contribute to solving development challenges	45%	42%	11%	3%	295
Positive impact on my activities in other fields (civil society, social/cultural/political activity, etc.)	42%	36%	19%	3%	298
Relevance for crucial economic, social and political problems in my country	34%	35%	22%	9%	297

Tabelle 3.4: Entwicklungsbeitrag des GFS für das Heimatland, N = 257

Verbesserung von Lehre und Forschung	27%
Angewandte Forschung	18%
Kapazitätsentwicklung am Arbeitsplatz	14%
Akademische Karriereentwicklung	13%
Netzwerkentwicklung	11%
Transfer von Wissen	11%
Veröffentlichungen	5%
Direkter Beitrag zur Entwicklung meines Landes	2%
	100%

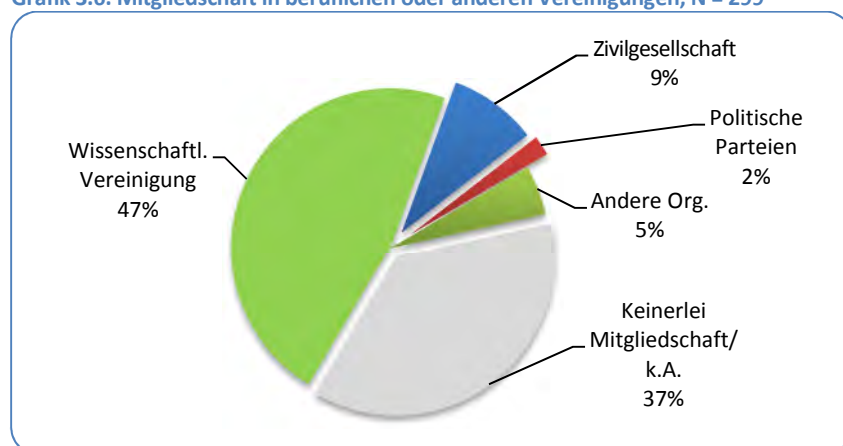
Anmerkung: Kategorisierung der offenen Antworten durch ABI

Die offene Frage 6.2 nach der Entwicklungsrelevanz brachte folgende Ergebnisse. Erwartungsgemäß maß nur eine kleine Minderheit der Alumni ihrer Forschung eine *direkte* Entwicklungswirkung bei. Die große Mehrzahl der Befragten, die die offene Frage beantworteten, sahen indirekte Ausstrahlungseffekte ihrer Forschung durch verbesserte Forschung und Lehre, die Erhöhung der Kapazitäten am Arbeitsplatz, Netzwerkbildung und den Transfer bzw. die Zirkulation von

Wissen. Hierbei ergaben sich einige signifikante Unterschiede nach Herkunftsländern respektive Regionen der Alumni. Stipendiaten aus Lateinamerika sahen die Stipendienwirkung vor allem in der Karriereförderung und der Verbesserung der Anwendungsorientierung. Für asiatische Stipendiaten lag die Programmwirkung eher in einer Qualitätssteigerung von Forschung und Lehre. Für afrikanische Alumni wiederum haben qualitativ gute Lehre und Forschung sowie Kapazitätssteigerung am Arbeitsplatz den größten Nutzeffekt.

Die Auswertung der Fragen zum zivilgesellschaftlichen Engagement im breiteren Sinne und entwicklungspolitischen im engeren Sinne ergaben, dass ein gutes Drittel aller Befragten nicht in Vereinigungen oder Verbänden organisiert ist. Weniger als zwölf Prozent der Befragten sind Mitglieder in zivilgesellschaftlichen Vereinigungen oder politischen Parteien. Die große Mehrheit der organisierten Befragten engagiert sich in wissenschaftlichen Vereinigungen. Die Befunde decken sich auch mit den Daten der GF-Datenbank (ausführlich hierzu Anhang 1, Online-Befragung, S83).

Grafik 3.6. Mitgliedschaft in beruflichen oder anderen Vereinigungen, N = 299



Die Intensivinterviews in den drei Fallbeispielen bestätigten diese Befunde, lediglich ein sehr kleiner Bestandteil der Forster-Alumni ist als Gutachter oder Berater in der EZ tätig, Kontakte zwischen lokalen deutschen Entwicklungsinstitutionen und Humboldt-Netzwerken sind, sofern vorhanden, sehr sporadisch und könnten, wie auch von GIZ-Vertretern im Auswahlausschuss angeregt wurde, zukünftig noch verbessert werden (vgl. hierzu auch Kapitel 4: Empfehlungen).

Programmziel 4:

Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung der Forschungskooperationen

Zur internationalen Wissenszirkulation, für wechselseitige Lernprozesse und für die Förderung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Universitätssystemen sind internationale Netzwerke von herausragender Bedeutung. Programmziel 4 betont daher zu Recht – im Einklang mit den bildungspolitischen Konzepten des BMZ (2009, 2012) – die Bedeutung wissenschaftlicher Netzwerke für die Stärkung von Universitätssystemen im globalen Süden. Um der Frage auf den Grund zu gehen, inwiefern das weltweite wissenschaftliche Exzellenznetzwerk der AvH zur Initiierung nationaler, regionaler und internationaler Forschungskooperation genutzt wird, wurden daher eine Reihe von Fragen zur Vernetzung und Wissenszirkulation in den Online-Fragebogen integriert:

- Zunächst galt es den Anteil der Alumni zu bestimmen, die mit deutschen, aber auch mit anderen Universitäten/Forschungsinstitutionen verknüpft sind (Nord-Süd- und Süd-Süd Wissenszirkulation)
Frage 2.11: „Do you cooperate with researchers and/or professionals in other countries, initiated through the Georg-Forster-Fellowship?“
Frage 4.1: „Are you networking with other international researchers?“
Frage 4.2: „Were you able to maintain the contacts established during your stay in Germany in the longer term?“
- Abgefragt wurde auch die Vernetzung im AvH-Netzwerk sowie die Bereitschaft zur Übernahme von Leitungsposten innerhalb der Netzwerke
Frage 4.8: „Are you actively involved in the local Humboldt-Network?“
- Ferner wurde der Anteil der Stipendiaten/Alumni bestimmt, die von Förderungen anderer (deutscher) Forschungsförderungsinstitutionen profitiert haben (Fragen 4.3 und 4.4) und
- der Anteil der Alumni, die einen erneuten Forschungs- und Kurzaufenthalt in Deutschland oder im weiteren Ausland zum Ausbau und zur Pflege wissenschaftlicher Kontakte sowie zur Initiierung neuer gemeinsamer Forschungsvorhaben absolvieren (Frage 4.2)
- Teilnahme an internationalen Tagungen und Veranstaltungen (Frage 4.1)

Sowohl die Online-Befragung als auch die Fallstudien weisen darauf hin, dass sich Forster-Alumni bereits vor der Bewerbung um ein Forster-Stipendium durch einen **hohen Grad an internationaler Vernetzung** auszeichnen. 86 Prozent der Befragten gaben an, bereits vor dem Deutschlandaufenthalt Auslandserfahrungen erworben und Stipendiengelder eingeworben zu haben. Ein gutes Drittel der Forster-Stipendiaten hatte nach dem Ende des Forster-Stipendiums weitere Auslandsaufenthalte zu Forschungszwecken durchgeführt. Westliche Industrieländer, allen voran die USA und Kanada, rangierten hierbei an der Spitze. Interessant für die Stiftung dürfte sein, dass Deutschland nicht an erster Stelle der Prioritätenliste rangiert. Die ehemaligen Stipendiaten internationalisieren sich, ohne notwendigerweise den Kontakten mit Deutschland den Vorrang zu geben.

88 Prozent der Befragten gaben an, durch den Deutschlandaufenthalt neue Impulse für gemeinsame Publikationen (59%), regelmäßigen Austausch (49%), gemeinsame Konferenzen (39%) und regelmäßige Treffen (26%) erhalten zu haben. Im Zeitalter moderner Massenkommunikationsmittel spielt die virtuelle Vernetzung eine zunehmend wichtige Rolle. Erwartungsgemäß messen Männer dem *networking* eine stärkere Bedeutung als die Frauen bei. Bei den Ko-Publikationen ergeben sich ebenfalls signifikante geschlechterspezifische Unterschiede (Ko-Publikationen: Männer = 63% vs. Frauen = 49%).

Sehr positiv fiel außerdem die Evaluation der Dauerhaftigkeit der zu deutschen Forschungseinrichtungen geknüpften Beziehungen aus. Mehr als acht von zehn Stipendiaten unterhielten nach dem Forschungsaufenthalt weiterhin Forschungs Kooperationen mit ihren Gastgebern oder der gastgebenden Einrichtung/Universität. Sieben von zehn Befragten unterhielten darüber hinaus auch Kontakte zu anderen Forschern in Deutschland. Mehr als die Hälfte der Forster-Alumni steht zudem mit anderen Humboldtianern in Kontakt und nahezu die Hälfte hat einen Forscher aus Deutschland an die Heimatinstitution eingeladen. Interessanterweise wurde hierfür nicht nur auf die Gelder der Humboldt-Stiftung zurückgegriffen, sondern auch über den DAAD eingeworben oder eigene Finanzierungsquellen eingesetzt. Auch die Intensivinterviews in den drei Fallstudien brachten hier einige interessante Ergebnisse: So lud etwa die Universidade de São Paulo den Gastgeber, der inzwischen emeritiert war, zu einer Gastprofessur nach Brasilien ein, um die gemeinsamen Forschungsprojekte fortzuführen (vgl. hierzu auch Fallstudie Brasilien in Anhang II, Fallstudien, S. 123). Die Kontakte beschränkten sich jedoch nicht nur auf Professorebene. Forster-Alumni haben sich ferner aktiv um einen Austausch von Studierenden (zumeist auf Master und Doktorandenebene) bemüht, wobei häufig größere bürokratische Hürden zu überwinden waren. Fast die Hälfte der Stipendiaten gab an, Mitarbeitern und Studierenden einen Forschungs- bzw. Studienaufenthalt in Deutschland ermöglicht zu haben. Auch hier ist hervorzuheben, dass die Gelder hierfür nur in einem geringen Maße (24%) von der Humboldt-Stiftung kamen und selbst bei anderen deutschen und einheimischen oder internationalen Institutionen eingeworben wurden.

Das Humboldt-Netzwerk wurde von über der Hälfte der Forster-Stipendiaten für wichtig oder sehr wichtig erachtet, um Informationen auszutauschen und sich international zu vernetzen. Erwartungsgemäß wurde das fächerübergreifende Netzwerk jedoch als weniger wichtig erachtet als die individuellen, fachspezifischen Netzwerke. Dies soll jedoch nicht heißen, dass den Humboldt-Netzwerken lediglich eine untergeordnete Bedeutung zukommt. Immerhin sechs von zehn Befragten engagieren sich in den lokalen Humboldt-Netzwerken, 57 Prozent der aktiven „Netzwerker“ beteiligen sich an den Humboldt-Kollegs, 45 Prozent an weiteren Seminaren. Vielfach haben die Humboldt-Netzwerke jedoch Clubcharakter. Sie sollen Exzellenz nach außen darstellen, dienen der eigenen Karriereentwicklung und werden nur sekundär als Plattform für entwicklungsrelevante Themen genutzt. Die Interviews in den drei ausgewählten Ländern wiesen ferner darauf hin, dass einige Forster-Alumni ein großes Interesse an einer weitergehenden Süd-Süd-Vernetzung besitzen. Hier gäbe es eindeutig noch Potenzial, das eventuell auch unter Mitwirkung der lokalen EZ-Institutionen zukünftig stärker genutzt werden könnte. Allerdings kann die Stiftung hier lediglich Anreize bieten, die Initiative muss aus dem Kreise der Alumni kommen (vgl. auch Kapitel 4: Empfehlungen).

Programmziel 5:

Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen auf Augenhöhe über Abbau von Vorurteilen

Wissenschaftliche Netzwerke sind für die Qualität von Forschung und Lehre von herausragender Bedeutung, ohne persönliche Kontakte und interkulturelle Kompetenzen können sie jedoch nicht gedeihen. Es war daher zu überprüfen, inwiefern der Deutschlandaufenthalt im Kontext des GFS-Programms zum Aufbau bzw. der Vertiefung (bereits bestehender) persönlicher Kontakte und zum interkulturellen Dialog beitrug.

Als Indikatoren für die Zielerreichung wurden herangezogen:

- Qualität der Deutschkenntnisse der Alumni
Frage 2.14 zur Selbsteinschätzung der Sprachkompetenzen
- Die Integration in die Gastinstitution
Frage 2.7: Bedeutung verschiedener Aktivitäten während des Aufenthaltes
Frage 2.8: Selbsteinschätzung der Integration in das Gastinstitut
- Die Qualität und Dauerhaftigkeit der Kontakte zu Deutschland
Frage 2.2: Kontakte zum deutschen Gastgeber vor dem Stipendium
Frage 4.2: „Were you able to maintain the contacts established during your stay in Germany in the longer term?“
Frage 4.3: „Did a researcher from Germany visit you at your home institution after your research stay as a Georg-Forster fellow?“
Frage 4.4: „Did former students, academic assistants or collaborators of yours go to Germany for a research stay (for more than 1 month) after the end of your Georg-Forster-Fellowship?“
Frage 4.5: „Have you actively encouraged promising researchers to apply for the sponsorship programmes of the Humboldt Foundation?“ und
Frage 4.6: „Did you actively promote Germany and research in Germany?“
- Das Deutschlandbild der Alumni
Frage 2.1: Einflussfaktoren auf die Wahl des Forschungsstandortes Deutschland;
Frage 2.13: „How did you experience living in Germany?“
Frage 6.3 nach potenziellen Erfahrungen der Diskriminierung

Sowohl die Online-Befragung wie auch die drei Fallstudien weisen auf eine hohe Zielerreichung hin. Zwar beurteilten lediglich 26 Prozent der Befragten der Online-Befragung ihre Deutschkenntnisse als exzellent oder sehr gut, während sich fast die Hälfte der Befragten lediglich mäßige Deutschkenntnisse bescheinigte. Angesichts der wachsenden Internationalisierung deutscher Forschungseinrichtungen dürfte dieser Befund jedoch nicht als bedenklich eingestuft werden, da sich auch in deutschen Forschungseinrichtungen Englisch zunehmend als Wissenschaftssprache durchsetzt.⁵⁸ Hierfür sprechen auch die Rückmeldungen zu Frage 2.7, die die Integration in die deutsche Wissenschaftslandschaft untersuchte. Mehr als 80 Prozent der Befragten fühlten sich sehr gut in das Gastinstitut integriert und wurden von ihren Kollegen vor Ort bei ihren Forschungsvorhaben unterstützt und auch in das weitere soziale Leben integriert. Die gute Integration in das Forschungsumfeld lässt sich daran ablesen, dass Forster-Alumni nicht nur ihre eigenen Forschungsprojekte und Publikationsvorhaben voranbringen konnten, sondern auch in die Forschungsprojekte und Nachwuchsbetreuung der Gastinstitute eingebunden wurden. Frauen fühlten sich allerdings deutlich weniger gut integriert als Männer, afrikanische Stipendiaten hatten die relativ größten Integrationsschwierigkeiten.

Wie bereits unter Programmziel 4 (Netzwerkbildung) dargelegt, legte der Forschungsaufenthalt in Deutschland häufig den Grundstein für längerfristige wissenschaftliche Kooperationen bzw. verstärkte diese noch. Über drei Viertel der Stipendiaten hatten bereits vor der Bewerbung um ein Forster-Stipendium Kontakte zu ihrem Gastgeber entwickelt, zumeist über Internet oder gemeinsame Tagungs-

⁵⁸ Vgl. hierzu auch die Evaluationsstudie von Technopolis (2011), S. 42ff.

teilnahmen, 10 Prozent kannten die Gastgeber bereits näher. Neben Forschungs Kooperationen fördert das GFS-Programm auch den Austausch auf der Ebene der Studierenden.

Forster-Alumni engagierten sich darüber hinaus aktiv, um in ihren Heimatländern für den Wissenschaftsstandort Deutschland zu werben. Über 93 Prozent der Befragten gaben an, potentielle Stipendiaten direkt auf die AvH-Stiftung hingewiesen zu haben, 37 Prozent hatten ferner Vorträge gehalten und 15 Prozent Artikel und Berichte über ihre Erfahrungen mit der Humboldt-Stiftung geschrieben. Potentielle Interessenten für Humboldt- und Forster-Stipendien werden jedoch vornehmlich durch Mund-zu-Mund Propaganda angeworben. Engagierte Multiplikatoren führen häufig zu einer hohen Anzahl von (erfolgreichen) Bewerbungen, was u. a. auch die Fachcluster und hohe Dichte an Stipendiaten an einigen Standorten erklärt (etwa Porto Alegre und Ibadan oder Ile-Ife).

Für die große Mehrheit der Stipendiaten ist Deutschland vor allem als Wissenschaftsstandort attraktiv. Ein Deutschlandaufenthalt wird als karrierefördernd angesehen, was u. a. auch auf das Prestige der Gastinstitution bzw. des Gastgebers zurückgeführt wird. Darüber hinaus sind die Alumni aber auch daran interessiert, die Kultur ihres Gastlandes kennenzulernen. Das Deutschlandbild der Stipendiaten ist entsprechend differenziert und vorwiegend positiv. Allerdings gab auch jeder fünfte Stipendiat an, dass er/sie oder Mitglieder der Familie von Fremdenfeindlichkeit bzw. Diskriminierung betroffen waren. Bei den Stipendiaten, die angaben, gravierendere Formen von Diskriminierung erlebt zu haben, handelt es sich hauptsächlich um Afrikaner oder muslimische Wissenschaftler und deren Familien. Die betroffenen Stipendiaten wussten jedoch zwischen vereinzelt Vorfällen und dem allgemeinen Klima in ihrem näheren Umfeld zu unterscheiden (vgl. hierzu die ausführliche Auswertung der Diskriminierungserfahrungen im Anhang I, Onlinebefragung, S. 65-67). Kritik wurde ferner auch hinsichtlich der Arbeitsmöglichkeiten von mitreisenden Partnern geäußert. Fast die Hälfte der Befragten gab an, dass mitreisende Ehepartner Probleme gehabt hätten, eine Arbeitsmöglichkeit in Deutschland zu finden, was u. a. auch auf die nach wie vor defizitären Dual-Career-Policies in Deutschland zurückzuführen ist (vgl. hierzu auch die Kapitel 4: Empfehlungen). Trotz der hier dargestellten Probleme verfügt die große Mehrheit der Forster-Alumni jedoch über ein ausgesprochen positives Deutschlandbild, was sich auch in der bereits dargestellten Bereitschaft der Forster-Stipendiaten ausdrückt, aktiv für das Stipendium zu werben.

Auch die ausführlichen Interviews in den drei ausgewählten Ländern ergaben, dass die Gastwissenschaftler an ihren Studienorten sehr freundlich aufgenommen wurden und während der Forschungsaufenthalte in Deutschland auch langfristige persönliche Freundschaften knüpfen konnten. Derartige Vertrauensverhältnisse wirken sich auch positiv auf Forschungs Kooperationen aus. Ferner weisen die in den Fallstudien gesammelten Informationen darauf hin, dass Forster-Stipendiaten die Wissenschafts Kooperation zwischen Deutschland und den jeweiligen Ländern des globalen Südens nachhaltig fördern.

Sowohl die Online-Umfrage wie auch die Interviews in den drei Fallstudien ergaben, dass die Stipendiaten insbesondere das offene Klima des wissenschaftlichen Austausches in Deutschland schätzten. Positiv hervorgehoben wurden vor allem die wissenschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe und die Bereitschaft wechselseitigen Lernens und die grundsätzliche Kritikbereitschaft und -fähigkeit der deutschen Kollegen.

3.3 EFFIZIENZ

Das DAC-Kriterium Effizienz bezieht sich im Kern auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis einer Entwicklungsmaßnahme. Die Prüffragen wurden seitens der AvH folgendermaßen definiert: Wie kann das Verhältnis zwischen eingesetzten Mitteln (Stipendiendauer) und dem Stipendienerfolg bewertet werden? Wie bereits dargestellt, lässt sich die Effizienz des Programms, das auf individuelle Elitenförderung und Multiplikatoreffekten über „change agents“ angelegt ist, nicht alleine an monetären Kriterien messen. Dennoch ist es interessant, die durchschnittlichen Kosten für ein Forsterstipendium mit den Personalkosten für Wissenschaftlerstellen in der Bundesrepublik zu vergleichen.

Die AvH kalkuliert laut schriftlicher Mitteilung auf der Basis der Kohorte des Jahres 2009 mit durchschnittlich 4 000 Euro Monatskosten pro Stipendiat, ohne Verwaltungskosten, die bis 2009 bei elf Prozent und ab 2010 bei zwölf Prozent lagen. Da die durchschnittliche Stipendiendauer mit 19,5 Monaten angesetzt wird, ergibt sich somit pro Stipendium rein rechnerisch eine durchschnittliche Gesamtsumme von bis 87 000 Euro inklusive Verwaltungskosten. Diese Kalkulation bezieht sich auf die „Erstförderung einschließlich der sich daran anschließenden Verlängerungen und enthält alles, was dem Stipendiaten zu Gute gekommen ist, also Forschungskostenzuschuss, Familienleistungen, Teilnahme an AvH-Veranstaltungen etc.“ In der Gesamtsumme von 87 000 Euro sind die Kosten für die Alumni-Förderung nicht enthalten. Eine Durchschnittszahl dafür zu berechnen, sei, so die AvH, aufgrund sehr variabler Förderung pro Land nicht sinnvoll. Angesichts der individuell sehr unterschiedlichen Förderdauer und der sehr unterschiedlichen Inanspruchnahme der Instrumente handelt es sich hierbei nur um eine ungefähre Kalkulation.

Setzt man die vom BMZ zur Verfügung gestellten jährlichen Finanzmittel in Beziehung zur Zahl der bewilligten Stipendien pro Jahr, so ergibt sich ein gemittelter Kostenwert über den Zeitraum 2002-2012 von durchschnittlich 57 435 Euro pro Jahr, 4 786 Euro pro Monat oder 93 332 Euro für ein typisches Forster-Stipendium (mit einer Laufzeit von 19,5 Monaten).

Fast 100 000 Euro Kosten für einen ausländischen Wissenschaftler mag auf den ersten Blick hoch erscheinen, doch ein deutscher W2-Professor kostet weitaus mehr. Laut des Statistischen Bundesamtes verdienten 2010 bundesweit 85 Prozent der W2-Professoren mehr als 4 600 Euro monatlich. Die Zeitung ‚Der Tagespiegel‘ veröffentlichte am 17.2.2012, dass in Berlin der Durchschnittsbruttoverdienst von W2-Professoren knapp 800 Euro über dem Basissatz von 4 000 Euro liegt. Im Vergleich sind somit die aufgewendeten Monatskosten pro Forster-Stipendiat durchaus moderat.

Die *Kosten-Nutzen-Relation* ist insgesamt als hoch zu bewerten, wenn man zunächst die Qualität von Lehre und Forschung nach dem Deutschlandaufenthalt als Maßstab wählt. Dafür gibt es ausreichende Evidenz, allein durch die Ergebnisse der Feldstudien. Aus den Beobachtungen von Lehrveranstaltungen, den Gesprächen mit Studenten sowie Professorenkollegen der Stipendiaten in den drei Fallstudien-Ländern geht eindeutig hervor, dass die Forster-Stipendiaten hervorragende Hochschullehrer und Forscher sind. Die in die einzelnen Wissenschaftler investierten Gelder haben somit Wirkungen, die weit über den Förderzeitraum hinausreichen. Hinzu kommt, dass die Deutschlandaufenthalte zu langfristigen Forschungsoperationen und gemeinsamen Einwerbungen von Drittmitteln führen. Es liegen zwar keine genauen Daten zur Höhe der eingeworbenen Drittmittel vor. Angesichts der Tatsache, dass die Mehrheit der Forster-Stipendiaten ihren Deutschlandaufenthalt zu langfristigen Kooperationen mit deutschen Institutionen nutzte (siehe auch Unterpunkt 3.2 Effektivität), ist jedoch davon auszugehen, dass die in die Wissenschaftler investierten Gelder auch im Bereich der Drittmittelinwerbung positive

Effekte entfaltet haben. Nicht direkt beziffern lassen sich ferner die positiven Effekte, die von gemeinsamen Publikationen ausgehen, die ebenfalls Ergebnis des GFS-Programms waren.

Auch die mit dem Stipendium verbundenen zusätzlichen Instrumente (Möglichkeiten der Wiedereinladung, Geräte- und Bücherspenden, Reisemittel und Beiträge zur Netzwerkbildung) wurden von den Stipendiaten nutzbringend nachgefragt. Über die Daten der Online-Befragung hinausgehend, konnte in den Feldstudien die mittel- und längerfristige Wirkung dieser Instrumente überprüft werden. Insbesondere Gerätespenden wurden dazu genutzt, häufig in Ko-Finanzierung mit anderen Institutionen, um Labors einzurichten bzw. auf neueste Standards zu bringen. Diese Labors dienten dann wieder der Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses bzw. der Einrichtung von Nachwuchsforschergruppen. Die Gelder wurden somit, von wenigen Ausnahmen abgesehen (so etwa in der Fallstudie zu Brasilien ein gescheitertes Forschungsprojekt zu Hypertonie) nicht nur effizient eingesetzt, sondern entfalteten auch längerfristige Wirkungen. Dies gilt insbesondere auch für die Netzwerkbildung, wobei hier allerdings der Entwicklungsbezug noch weiter gefördert werden könnte, insbesondere auch durch den stärkeren Einbezug von Institutionen der deutschen EZ vor Ort (vgl. hierzu Kapitel 4: Empfehlungen). Angesichts der Tatsache, dass hochqualifizierte Wissenschaftler auch hochmobil sind und ein gewisser Prozentsatz im Laufe der Wissenschaftskarriere die Heimatländer verlässt, könnte auch darüber nachgedacht werden, inwieweit die bestehenden Netzwerke auch als „diaspora knowledge networks“ genutzt werden könnten, d. h. dazu das entwicklungsrelevante Wissen hochqualifizierter Wissenschaftler in ihre jeweiligen Heimatländer oder andere Länder des globalen Südens einzubringen.

3.4 ENTWICKLUNGSPOLITISCHE WIRKUNGEN DES PROGRAMMS

Entwicklung ist zunehmend wissenszentriert, d. h. die Partizipation an der globalen Wissenszirkulation stellt eine zentrale Voraussetzung für die Stärkung nationaler Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit dar. In diesem Kontext kommt den Hochschulen als zentralen Institutionen für Forschung und Nachwuchsausbildung eine herausragende Rolle zu. Wie bereits im Kapitel zu Relevanz dargelegt wurde, ist das auf individuelle Exzellenzförderung angelegte GFS-Programm deshalb als höchst entwicklungsrelevant einzustufen.

Wie in Grafik 2.2 (S. 7) dargestellt und bereits in Kapitel 2 ausführlich diskutiert wurde, entfaltet sich die entwicklungspolitische Wirkung des GFS-Programms auf verschiedenen Ebenen: der individuellen, der institutionellen und (indirekt) der übergeordneten gesamtgesellschaftlichen Ebene. Die fünf Programmziele und die beiden übergeordneten Ziele des Programms sind darauf fokussiert, exzellente Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer wissenschaftlichen Karriere und ihrer Rolle als „change agents“ in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu fördern und somit über die Generierung entwicklungsrelevanten Wissens, Wissenszirkulation und Netzwerkbildung zu verbesserter Forschung und Lehre beizutragen. Das Programm setzt somit vorwiegend auf der Ebene individueller Exzellenzförderung an, durch die Auswahl von „change agents“ sollen jedoch auch institutionelle Reformen im Wissenschaftsbereich (eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Universitätssystemen im globalen Süden) angeregt werden. Schließlich soll entwicklungsrelevantes Wissen über Lehre und Beratertätigkeiten auch umgesetzt werden, d. h. zur Lösung konkreter Entwicklungsprobleme beitragen.

Wie sich bereits aus der Analyse der Zielerreichung herauslesen lässt, ist die entwicklungsfördernde Wirkung des Programms auf der individuellen Ebene als sehr positiv zu beurteilen. Die von der AvH ge-

förderten Stipendiaten sind Spitzenforscher in ihren jeweiligen Disziplinen und engagieren sich darüber hinaus überdurchschnittlich in der Lehre. Das GFS-Programm trägt somit eindeutig zur Ausbildung und Förderung von „change agents“ im Universitätsbereich bei. Die Stipendiaten hatten einen hohen wissenschaftlichen Nutzen von ihrem Deutschlandaufenthalt. Neben verbesserten Methodenkompetenzen hat das Stipendium zur besseren internationalen Vernetzung der Wissenschaftler beigetragen und Publikationen wie gemeinsame Forschungsprojekte angeregt, die zu einer verstärkten Wissenszirkulation zwischen Ländern des Nordens und des Südens beitragen. Online-Befragung wie Fallstudien deuten darauf hin, dass es sich zumeist nicht um einen einseitigen Wissenstransfer handelt, sondern um synergetische Wissenszirkulation, die auch den gastgebenden Institutionen zugutekam. Die aus Publikations- und Forschungstätigkeit resultierende höhere internationale Sichtbarkeit dieser Wissenschaftler trägt auch zu einer Stärkung des Prestiges ihrer Heimatuniversitäten bei. Forster-Stipendiaten engagieren sich zudem in universitären Gremien und zeigen eine hohe Bereitschaft zur Übernahme von Führungsposten. Auch dies weist auf ihr Potenzial als universitäre „change agents“ hin. Allerdings ist hier zu bedenken, dass angesichts der geringen Stipendienzahl und der begrenzten Mittel an einigen Universitäten die kritische Masse fehlt, die in der Lage wäre, institutionellen Reformprozessen den notwendigen Nachdruck zu verleihen. Auch könnte darüber nachgedacht werden, wie die Multiplikatoreffekte über den wissenschaftlichen Bereich hinaus noch gestärkt werden könnten. Ein Blick auf die Karriereverläufe und das Entwicklungsengagement der Stipendiaten zeigt, dass nicht jegliche Form der Forschungsförderung automatisch auch eine entwicklungsfördernde Wirkung entfalten muss. Neben der wissenschaftlichen Exzellenz bedarf es auch eines Selbstverständnisses als „change agent“ und einer gewissen Entwicklungsorientierung der ausgewählten Wissenschaftler. Dieses Engagement muss sich nun nicht unbedingt alleine oder vorrangig in direktem entwicklungspolitischem Engagement (also in EZ-Projekten, EZ-Institutionen etc.) ausdrücken. Wie bereits dargestellt, entfaltet sich die entwicklungsfördernde Wirkung des Programms vor allem im Bereich der universitären Forschung und Lehre und der Bereitschaft, entwicklungsrelevantes Wissen auch in gesellschaftliche Diskussions- und Reformprozesse einzubringen. In diesem Sinne könnten die entwicklungsfördernden Wirkungen des Programms noch optimiert werden, wenn bei der Auswahl der Stipendiaten das Selbstverständnis als „change agents“ einbezogen würde. Dies ließe sich bereits durch die gezieltere Nutzung bereits vorhandener Instrumente erreichen, d. h. dadurch, dass Frage 16 des Fragebogens systematischer ausgewertet würde (vgl. auch Kapitel 4: Empfehlungen).

3.5 NACHHALTIGKEIT

Zur Überprüfung des DAC-Kriteriums der Nachhaltigkeit, welches auf positive dauerhafte Wirkungen einer Entwicklungsmaßnahme bezogen ist, wurden folgende Fragen zugrunde gelegt:

- Werden langfristige Kooperationen zwischen Wissenschaftlern aus Deutschland und aus Entwicklungs- und Schwellenländern durch die Erstförderung initiiert?
- Wird das weltweite wissenschaftliche Exzellenznetzwerk der AvH zur Initiierung regionaler, nationaler oder internationaler Forschungsk Kooperationen genutzt?
- Verlaufen die wissenschaftlichen Kooperationen der Stipendiaten nach Ende des Forschungsaufenthaltes weiterhin international?

Die drei Prüffragen hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Entwicklungsmaßnahme können weitgehend positiv beantwortet werden. Aus den Umfrage- und Interviewergebnissen vor Ort geht eindeutig hervor, dass langfristige Kooperationen zwischen deutschen Wissenschaftlern (meistens den Gastprofessoren)

und Wissenschaftlern aus den betreffenden Entwicklungsländern etabliert wurden und diese auch sorgfältig gepflegt werden. Das schlägt sich u. a. nieder in gemeinsamen Publikationen und Forschungsprojekten, Besuchen von deutschen Gastprofessoren im Entwicklungsland, Studentenaustausch, Treffen bei Tagungen und internationalen Kongressen, etc. Das bedeutet, dass das Stipendium weit über den begrenzten Zeitraum der Erstförderung hinaus wirkt und häufig Forschungsk Kooperationen etabliert, die über Jahrzehnte erhalten bleiben.

Das weltweite wissenschaftliche Netzwerk der AvH wird, soweit eruiert werden konnte, unterschiedlich genutzt. Die Nutzung hängt stark von persönlichen und fachlichen Interessen ab. Eine verlässliche Aussage für die Gesamtheit der Forster-Stipendiaten ist aufgrund der gegenwärtig vorhandenen Daten nicht möglich. Die Mehrheit der Stipendiaten sprach von einem hohen Nutzeffekt. Im Vordergrund stehen vor allem die direkten Kontakte zum ehemaligen Gastgeber in Deutschland. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Forster-Stipendiaten sich auch anderer Netzwerke erfolgreich bedienen. Im Fall Bangladesch z. B. gibt es regionale Kooperationen, doch diese sind eher auf gelegentliche Treffen und den wissenschaftlichen Informationsaustausch angelegt, nicht aber auf gemeinsam geplante Forschungsvorhaben. Netzwerke beruhen immer auf dem Engagement der Beteiligten, deren Interessen sich aber im Laufe der Zeit wandeln. Das Humboldt-Netzwerk stellt in diesem Geflecht an Verknüpfungen nur eine von vielen Optionen dar, die je nach Interesse der Alumni stärker oder weniger stark genutzt wird. In der Regel fühlen sich die Stipendiaten jedoch, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität in der Netzwerkbeteiligung, der Humboldt-Familie langfristig verbunden.

Die wissenschaftlichen Kooperationen der Forster-Stipendiaten verlaufen weiterhin international, auch noch lange nach Ende des Forschungsaufenthaltes in Deutschland. Gerade für ärmere Entwicklungsländer, deren Universitätslandschaft erst im Aufbau begriffen ist, sind internationale Kontakte lebenswichtig. Darüber hinaus ist die internationale Kooperation für den Humboldtianer ein Güteausweis seiner Arbeit. Der typische Forster-Stipendiat verfügt bereits vor seiner Bewerbung über eine internationale Karriere und erhält durch das Forster-Stipendium einen weiteren Internationalisierungsschub, wobei neben den Kontakten zu den deutschen Gastgebern auch zahlreiche Kontakte in andere Industrieländer gepflegt werden. U. a. scheint der gute Name der Humboldt-Stiftung vor allem auch für Vernetzungen mit den USA sehr förderlich zu sein.

4. Empfehlungen

1. Das GFS als auf die Entwicklungs- und Schwellenländer bezogenes Forschungsstipendienprogramm der AvH kann insgesamt als ein sehr erfolgreiches Programm bezeichnet werden. Es ist der Stiftung gelungen, Forscher zu fördern, die einen hohen akademischen Nutzen aus dem Deutschlandaufenthalt ziehen, beeindruckende wissenschaftliche Karrieren durchlaufen, und großenteils auch entwicklungsrelevante Forschung betreiben. Der Erfolg zeigt sich in verschiedener Intensität auf allen Ebenen – individuell, institutionell und bezogen auf die Zielländer –, so dass eine Fortsetzung und Ausweitung des Programms empfohlen wird.
2. Trotz des grundsätzlich positiven Ergebnisses ist in dem GFS-Programm ein Zielkonflikt zwischen individueller Hochbegabtenförderung und den eher entwicklungspolitischen Ansprüchen, die auf institutionelle Veränderungen im Hochschulbereich und auf Strukturveränderungen in den jeweiligen Ländern abzielen, festzustellen. Die Förderung exzellenter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern ist die Grundlage zur Stärkung von Forschung und Lehre sowie – indirekt – für eine verbesserte Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit dieser Länder. Doch die Hochbegabtenförderung sollte im GFS-Programm möglichst auch zu Entwicklungseffekten führen, selbst wenn diese erst zeitverzögert eintreten.
3. Im Zielkatalog der Stiftung ist von „change agents“ die Rede, die in ihrer Gesellschaft zu strukturellen Veränderungen im universitären Bereich (in Forschung und Lehre), darüber hinaus aber auch in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft Beiträge leisten sollten. Da die befragten Geförderten ein Entwicklungsengagement für ihre Herkunftsländer als wichtig erachten, sollte diese grundsätzliche Bereitschaft durch spezielle Förderangebote der AvH unterstützt werden.
4. Klarere Ziel- und Implementierungsüberlegungen können die Arbeit des Auswahlausschusses erleichtern. Es wird empfohlen, das bereits bestehende Instrumentarium zur Bemessung von Entwicklungsrelevanz effektiver zu nutzen und auszubauen. Insbesondere sollte der Frage 16 des Bewerberfragebogens, die die Entwicklungsorientierung des Bewerbers testet, eine höhere Relevanz zukommen.
5. Das Spektrum der Entwicklungs- und Schwellenländer ist sehr breit, die Mittel begrenzt. Da die auf einzelne Länder entfallende „kritische Masse“ von Stipendien zu gering ist, um signifikante strukturelle Wirkungen zu erzielen, ist entweder eine Erhöhung der Anzahl der zur Verfügung stehenden Forschungsstipendien durch Erhöhung des Finanzvolumens oder alternativ eine stärkere Bündelung und Konzentration auf bestimmte Zielländer zu diskutieren. Im zweiten Fall sollte über die Liste dieser Zielländer – arme Entwicklungsländer, die einen hohen Nachholbedarf haben, Partnerländer der EZ oder eher Länder, die eine aktive Hochschul- und Forschungspolitik betreiben – Einvernehmen erzielt werden.

Bei der Auswahl sollte Entwicklungsrelevanz als Aufnahmekriterium verstärkt unter folgenden Aspekten geprüft werden:

- a) Ist bei den Bewerbern ein aktives Interesse zu erkennen, sich mit entwicklungsrelevanten Fragen in ihrem Herkunftsland zu befassen?
- b) Zeichnen sich die Bewerber durch Bereitschaft zu gesellschaftspolitischem Engagement aus (Beraterfunktionen, Beteiligung an zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen, Medienpräsenz)?

6. Durch eine verbesserte Abstimmung der Förderpolitik z.B. mit DAAD und GIZ in Deutschland oder durch Kooperation mit anderen Geberländern können Synergien gefördert, die Kohärenz gestärkt und die strukturelle Komponente der GF-Förderung gestärkt werden.
7. Die Alumni-Vereinigungen können zur Thematisierung und Umsetzung von entwicklungspolitischen Zielen verstärkt genutzt werden. Konkret könnte das heißen: die Alumni-Vereinigungen werden von der AvH u. a. durch finanzielle Anreize motiviert, ein oder mehrere entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben, an dem sich mehrere Humboldtianer beteiligen und die einen entwicklungspolitischen Bezug haben, in die Praxis umzusetzen. Ansätze sind durch die Veranstaltungen der Humboldt-Kollegs vorhanden, doch sollte darauf geachtet werden, dass der teilweise vorhandene Exklusivclub-Charakter der Vereinigungen in einen der Gesellschaft stärker zugewandten Charakter überführt wird. Insgesamt sollten hier die vorhandenen Potenziale der Vereinigungen genutzt und kein zu starkes steuerndes Element der Stiftung sichtbar werden, um den gut verankerten Gedanken des Ownership nicht zu konterkarieren.
8. Multiplikatorwirkungen werden nicht zuletzt über die Lehre erbracht. Die gegenwärtigen Anforderungs- und Auswahlprofile der Stipendiaten sind stark auf Forschung und Publikationen fokussiert und übersehen die zentrale Bedeutung der Lehre. Den wissenschaftlichen Nachwuchs in ihren eigenen Ländern weiterzubilden, sollte deutlicher als bisher als wichtiges entwicklungspolitisches Engagement gewertet werden.
9. Die Frauenquote im Georg Forster-Programm liegt mit 22 Prozent unter der des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms. Um den Frauenanteil zu erhöhen, bedarf es einer aktiven Anwerbungspolitik, die auf die spezifischen Bedürfnisse von Frauen in der Wissenschaft zugeschnitten ist, also Maßnahmen, die dazu geeignet sind, Erwerbs- und Familienarbeit miteinander zu harmonisieren. Will der Wissenschaftsstandort Deutschland langfristig wettbewerbsfähig bleiben und exzellente Spitzenforscherinnen anwerben, so wird neben der Bereitstellung flexibler Kinderbetreuungsmöglichkeiten die Entwicklung adäquater Dual-Career-Policies hilfreich sein. Dies kann jedoch nicht alleine Aufgabe der Humboldt-Stiftung sein, sondern bedarf auch der Unterstützung seitens der zuständigen Ministerien.
10. Dass zum Zeitpunkt der Befragung 17 Prozent der Stipendiaten nicht in ihren Herkunftsländern tätig waren, ist angesichts der wachsenden globalen Elitenzirkulation zwar nicht besorgniserregend. Es stellt sich in diesem Kontext jedoch die Frage, ob die zur Vermeidung des Brain Drain eingesetzten Instrumente optimiert und insbesondere die Rückkehrstipendien für junge Wissenschaftler am Anfang ihrer Karrieren erhöht werden könnten.
11. Um die Attraktivität des Forschungsstipendiums noch weiter zu erhöhen und die Kontinuität gemeinsamer Forschungsvorhaben zu garantieren, könnte ferner darüber nachgedacht werden, die Zeitintervalle bei Wiedereinladungen zu flexibilisieren.
12. Die Datenbank ehemaliger Stipendiaten sollte dahingehend erweitert werden, dass auch Daten zum Entwicklungsengagement systematischer erfasst werden, als dies bisher der Fall ist. Neben den Informationen zu universitären Führungspositionen sollten auch Mitgliedschaften in zivilgesellschaftlichen Organisationen, politische Ämter oder Beratertätigkeiten für Regierungsorganisationen, NGOs und internationale Organisationen ergänzt werden. Diese Änderungen können dazu genutzt werden, ein stiftungseigenes Monitoring der Karriere von Stipendiaten zu erleichtern.

Anhang

I. Ergebnisse der Online-Befragung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Online-Befragung dargestellt. Die Abfolge orientiert sich dabei an der Gliederung des Fragebogens, der einen Umfang von 51 Hauptfragen hat, mit folgenden Themenschwerpunkten: 1) Berufskarriere, 2) Deutschlandaufenthalt, 3) Reintegration, 4) Netzwerknutzung. Darüber hinaus wurden drei offene Fragen gestellt: a) zur Auswirkungen des GFS-Programms auf das Heimatland, b) zur Mitgliedschaft in Organisationen und c) zu persönlichen und familiären Diskriminierungserfahrungen während des Deutschlandaufenthalts. Mit sechs Fragen wurden soziodemographische Daten wie Herkunftsland, Geschlecht, Alter etc. erfasst. Der Inhalt der Befragung wurde mit der AvH abgestimmt. Der Online-Fragebogen vermittelte primär detaillierte Informationen über die individuelle Karriereentwicklung einzelner Stipendiaten. Zusätzlich konnten aber auch Schlüsse über institutionelle und übergreifende entwicklungspolitische Wirkungen gezogen werden, die dann im Rahmen der Feldstudien näher untersucht wurden (vgl. Anhang 2).

Auf der Basis der von der Humboldt-Stiftung zur Verfügung gestellten Daten (GFS-Datenbank) wurden alle 486 ehemaligen Forster-Stipendiaten (Stand 1997-2011) aus insgesamt 64 Ländern um Teilnahme an der Online-Umfrage via Email und Internet gebeten (Vollerhebung, Auswahldatum 1997-2009).⁵⁹

Es beteiligten sich insgesamt 317 ehemalige Stipendiaten aus 59 Ländern (65% der Grundgesamtheit). Von zusätzlichen 30 ehemaligen Stipendiaten, die nicht im Rahmen der vom ABI gesetzten Frist geantwortet hatten, konnten 22 später ermittelt werden. Dabei zeigte sich, dass dieser Personenkreis keine unzufriedenen oder weniger erfolgreichen Stipendiaten umfasst. Jene "Spätantworter" hatten ähnliche Einstellungen zum GFS wie diejenigen, die fristgemäß geantwortet hatten. Zusätzlich meldeten sich acht Personen nach Ablauf der dritten und letzten Frist, weil sie in der Regel längere Feldaufenthalte hatten und erst (zu) spät dazu kamen, sich um den Survey zu kümmern. Auch diese Personen konnten nicht mehr in die Auswertung eingehen, lieferten jedoch ebenso vergleichbare Antworten und Einstellungen zur Grundgesamtheit der Antwortenden.

I.1 REPRÄSENTATIVITÄT

Die eingehende Datenprüfung ergab, dass einige Personen die Beantwortung der Fragen zwar begonnen, diese dann aber abgebrochen haben. Bei einigen Befragten konnte festgestellt werden, dass sie dann zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal den Fragebogen ganz durchgearbeitet haben. Somit standen nach Bereinigung der Daten 299 Personen für die Auswertung zur Verfügung (Stichprobe). Bei 486 kontaktierten Personen ergibt sich somit eine bereinigte Rücklaufquote von 62 Prozent. Für eine Online Befragung ist dies eine sehr befriedigende Ausschöpfungsquote.

Der Vergleich von GFS-Population und Teilnehmern an der Online-Befragung (siehe Tabelle A I.1 und Grafiken A I.1 bis A I.3) zeigt, dass die prozentuale Personenverteilung nach Ländern in der Population und der Stichprobe ziemlich ähnlich ist. Die relativ große Gruppe der Nigerianer ist in der Stichprobe etwas unterrepräsentiert, und die Stipendiaten aus Bangladesch sowie Ägypten sind leicht über-

⁵⁹ Die dem ABI 2011 zur Verfügung gestellte GFS-Datenbank, auf der die folgenden Auswertungen basieren, enthielt insgesamt 486 ehemalige Stipendiaten. Jene 486 Personen wurden im Zeitraum 1997-2009 ausgewählt, waren zwischen 1998 und 2010 zu Forschungsaufenthalten in Deutschland, und beendeten das Stipendium zumeist zwischen 1999 und 2011. Im Zeitraum 1997-2009 wurden tatsächlich 520 Forster-Stipendien verliehen. Daher umfasst die Datenbank 2011 nicht die Gesamtpopulation an Forster-Stipendiaten sondern nur 93% der Fälle.

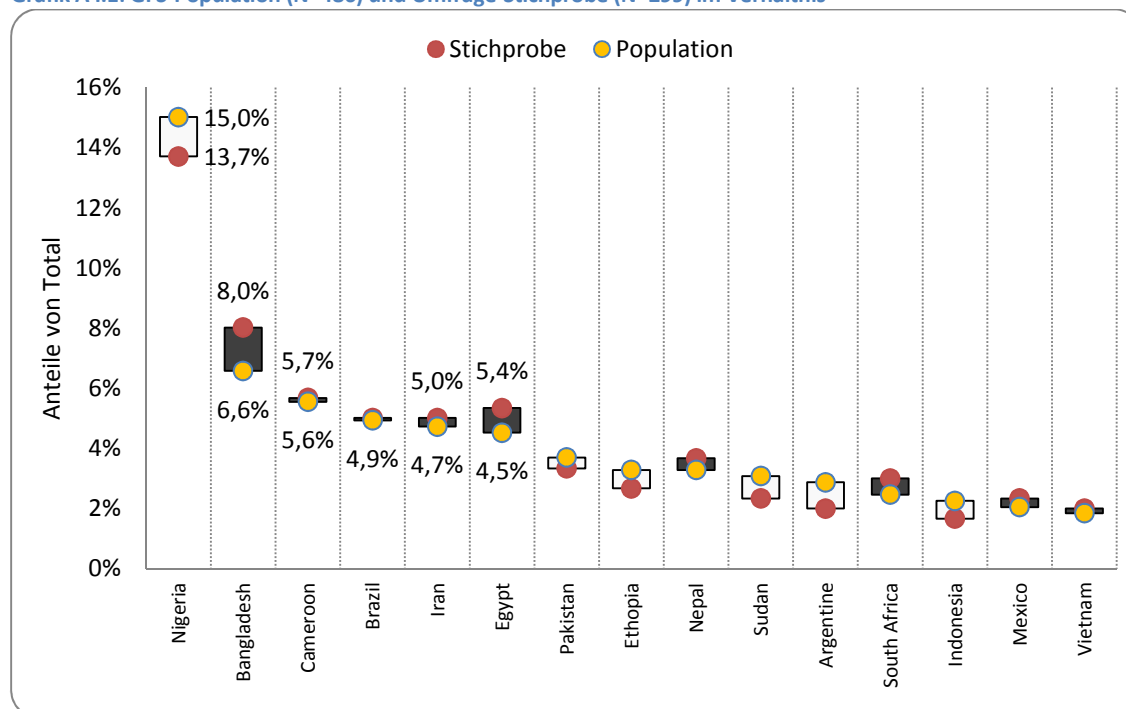
repräsentiert. Ähnliches gilt für die Altersverteilung der Stipendiaten. Insgesamt kann die Zusammensetzung der Stichprobe nach Herkunftsländern als weitgehend repräsentativ angesehen werden. Im Vergleich zur Population hat eine ausreichende Zahl von Stipendiaten an der Umfrage teilgenommen.

Tabelle A I.1: GFS-Population 2011 (N=486) und Umfrage-Stichprobe (N=299) im Vergleich

Land	GFS-Population		GFS-Stichprobe		Differenz
	N	% Total	N	% Total	
Nigeria	73	15,0%	41	13,7%	-1,3%
Bangladesch	32	6,6%	24	8,0%	1,4%
Kamerun	27	5,6%	17	5,7%	0,1%
Brasilien	24	4,9%	15	5,0%	0,1%
Iran	23	4,7%	15	5,0%	0,3%
Ägypten	22	4,5%	16	5,4%	0,8%
Pakistan	18	3,7%	10	3,3%	-0,4%
Äthiopien	16	3,3%	8	2,7%	-0,6%
Nepal	16	3,3%	11	3,7%	0,4%
Sudan	15	3,1%	7	2,3%	-0,7%
Argentinien	14	2,9%	6	2,0%	-0,9%
Südafrika	12	2,5%	9	3,0%	0,5%
Indonesien	11	2,3%	5	1,7%	-0,6%
Mexiko	10	2,1%	7	2,3%	0,3%
	313	64,4%	191	63,9%	

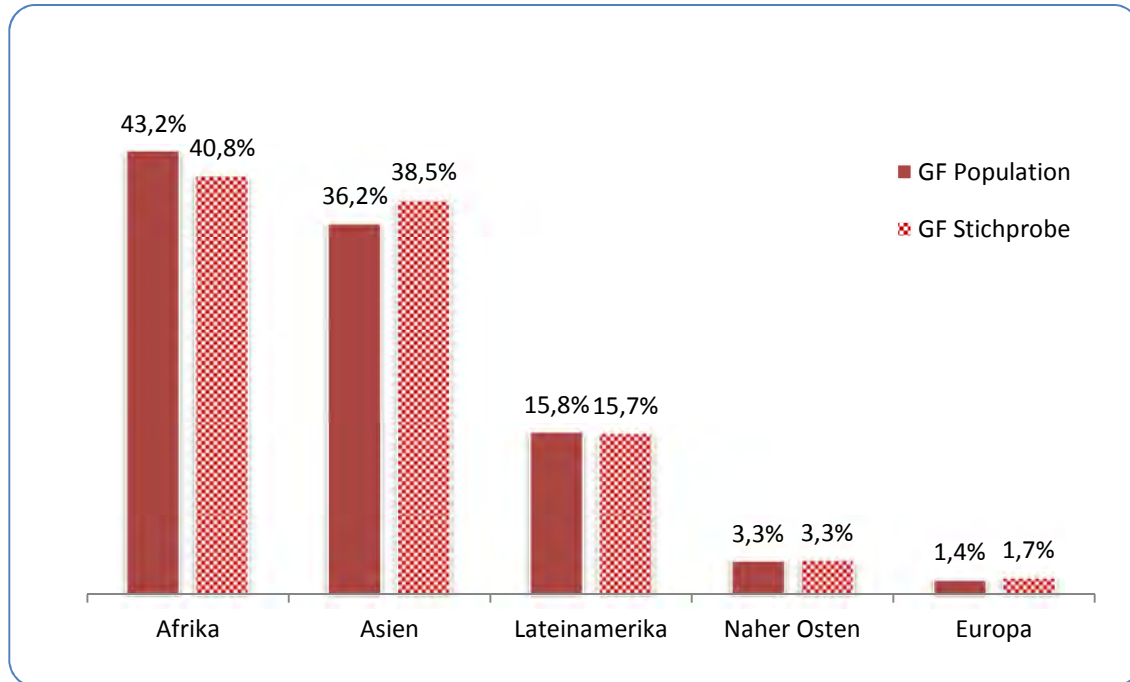
Anmerkung: Länder mit 10+ Stipendiaten; Stipendierende 1999-2011

Grafik A I.1: GFS-Population (N=486) und Umfrage-Stichprobe (N=299) im Verhältnis



Anmerkung: Grafik enthält nur Länder mit mehr als 10 Stipendiaten. Schwarzer Kasten: Differenz positiv (Befragte überrepräsentiert); weißer Kasten: Differenz negativ (Befragte unterrepräsentiert).

Grafik A I.2: GFS-Population (N=486) vs. Stichprobe (N=299) nach Kontinenten



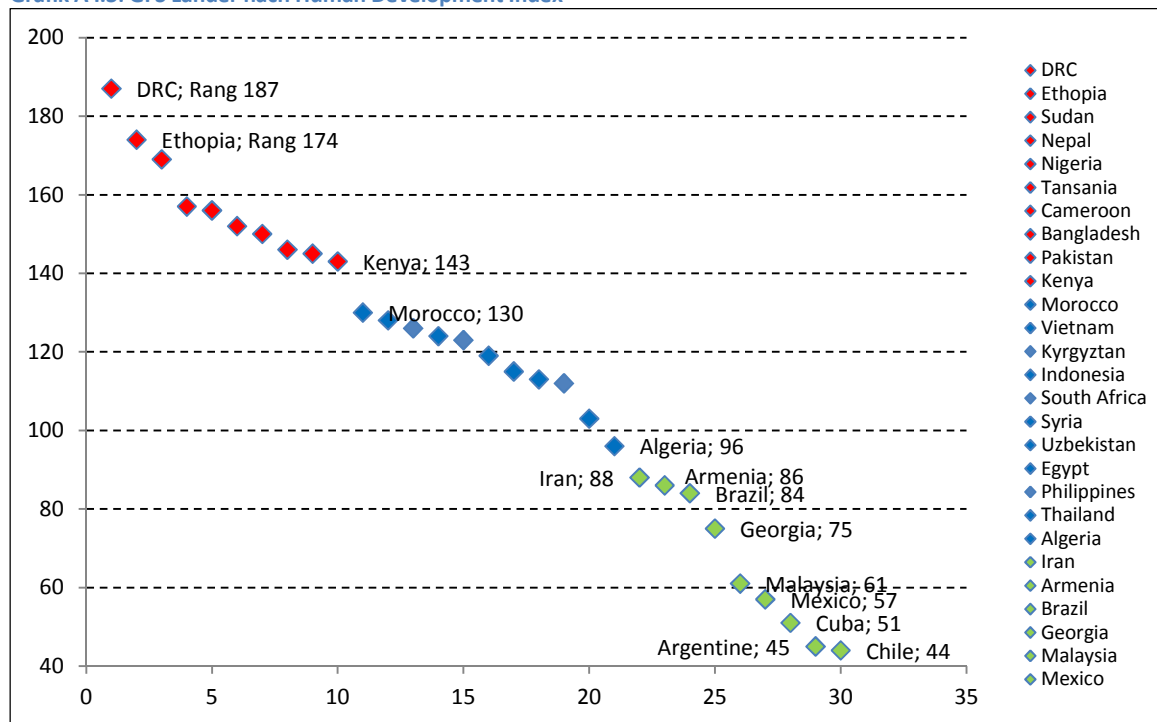
I.2 „FÖRDERLÄNDER“

Je nach Geberpolitik, Definition von Entwicklung und Entwicklungsland kann man darüber streiten, welche Länder vorrangig von Stipendienprogrammen bedacht werden sollten. Das GFS-Programm ist rein nachfrageorientiert, quotenfrei und auf Entwicklungs- und Schwellenländer fokussiert. „Die Länderliste des Georg Forster-Forschungsstipendienprogramms entspricht weitgehend der Länderliste des ‚Development Assistance Committee‘ (DAC) der OECD und Änderungen dieser DAC-Liste wurden mitvollzogen. Einige Länder wurden jedoch für das Georg Forster-Programm zeitweise (z. B. Ägypten, Türkei) oder dauerhaft (VR China und Indien) ausgeschlossen, um zu verhindern, dass ein Verdrängungswettbewerb zwischen in wissenschaftlicher Hinsicht ‚stärkeren‘ und ‚schwächeren‘ Ländern stattfindet“ (siehe AvH-Evaluierungsauftrag). Die Auswahl von Bewerbern erfolgt nicht nach *entwicklungspolitischen* Gesichtspunkten im engeren Sinne, sondern auf Basis einer Bewertung des Potentials der Person sowohl hinsichtlich wissenschaftlicher als auch entwicklungsrelevanter Kriterien (vgl. Kapitel 3).

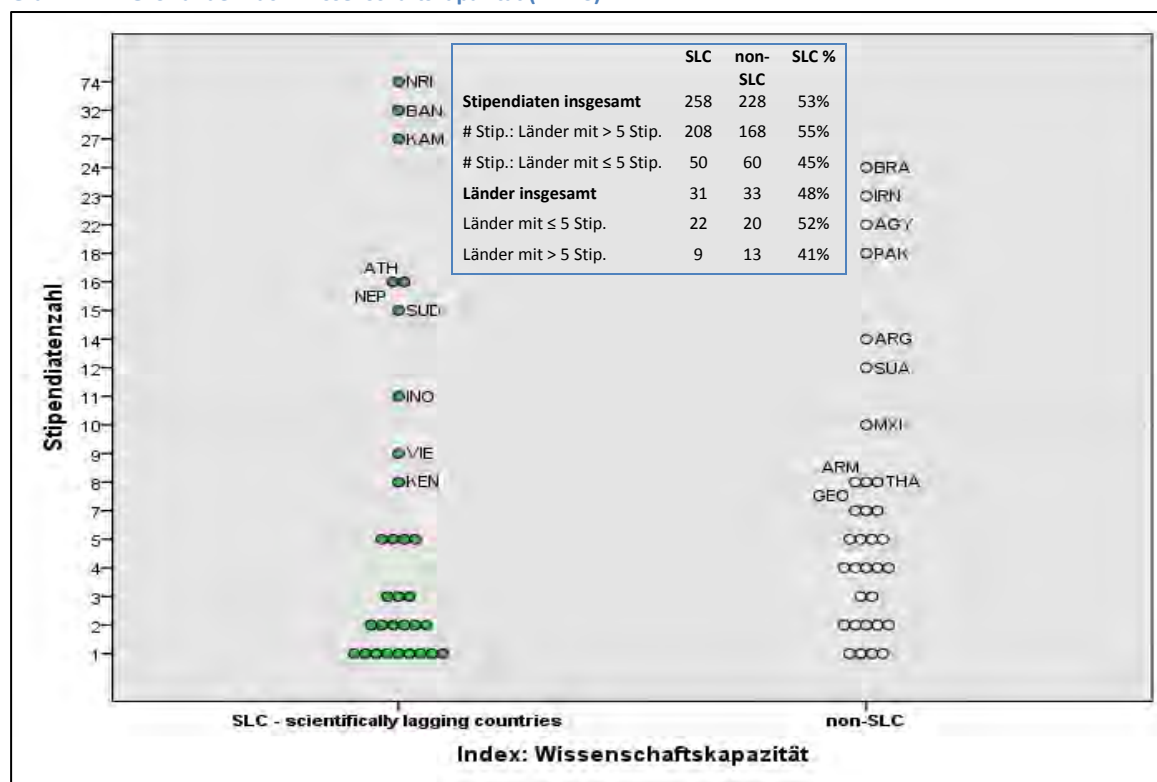
Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Verteilung der „Förderländer“ im GFS, dann fällt auf, dass von 30 Ländern (mit mehr als fünf Stipendiaten) nur zehn zu den LDCs gehören, respektive einen sehr geringen Human Development-Indexwert haben (in Grafik A I.3 rot markiert). Elf der 30 Länder haben einen mittleren und neun Länder einen hohen Wert. Somit ergibt sich hinsichtlich des Entwicklungsstands keine Schwerpunktbildung bei den „Förderländern“. Legt man die von der UN und TWAS erstellte Liste von wissenschaftlich und technologisch mehr oder weniger entwickelten Ländern für eine Kategorisierung der GFS-„Förderländer“ zugrunde, so erhält man die in der Grafik A I.4 dokumentierte Verteilung.⁶⁰

⁶⁰ Die RAND Corporation untersuchte 2001 im Auftrag der Weltbank 150 Länder nach ihrem wissenschaftlich/ technologischen Entwicklungsstand und kategorisierte sie auf der Basis von sieben gewichteten Merkmalen wie Zahl der Wissenschaftler, Zahl der Hochschulen, Veröffentlichungen, Ausgaben für F&E. Der Bericht enthält folgende Klassifizierung (Indexierung): 22 ‚wissenschaftlich hoch entwickelte Länder‘ (z. B. USA, Japan, Deutschland); 24 ‚gut entwickelte (proficient) Länder‘ wie Brasilien,

Grafik A I.3: GFS Länder nach Human Development Index



Grafik A I.4: GFS Länder nach Wissenschaftskapazität (TWAS)



Indien, Kuba, Südafrika; 24 als ‚scientifically developing countries‘ wie Chile, Mexiko, Pakistan; und 80 ‚scientifically lagging countries‘. Jene 80 SLCs wurden später von TWAS-Experten überprüft und auf den neuesten Stand gebracht. Die hier vorgenommene Unterteilung (siehe Grafik) beruht auf der TWAS Klassifizierung (siehe: <http://twas.icpt.it/common/STLC>).

Wie aus der Grafik zu ersehen, entfallen von den insgesamt 64 „geförderten Herkunftsländern“ 31 auf die Gruppe der „wissenschaftlich und technologisch unterentwickelten Länder“ (SLC) und 33 auf die Gruppe der „wissenschaftlich sich entwickelnden oder stärkeren Länder“. Etwas mehr als die Hälfte der GF-Stipendiaten (53%) kommt aus Ländern mit schwächeren Wissenschaftsstrukturen (N = 31).

Insgesamt handelt es sich also bei der GF-Population um ein *Mixtum compositum* von Ländern mit sehr verschiedenen Entwicklungsniveaus und Wissenschaftssystemen. Fast ein Viertel aller Forster-Stipendiaten stammt aus (42 von insgesamt 64) Ländern mit weniger als fünf erteilten Stipendien pro Land. Für das ABI-Evaluierungsteam stellt sich deswegen die Frage, inwieweit angesichts dieser Heterogenität die übergeordneten Ziele des Forster-Programms, insbesondere der Auf- und Ausbau von konkurrenzfähigen wissenschaftlichen *Systemen*, möglichst effektiv und effizient erreicht werden können. Die auf gewisse Länder entfallende „kritische Masse“ von Stipendien ist aus ABI-Sicht zu gering, um signifikante *strukturelle* Wirkungen zu erzielen.

I.3 MERKMALE DER ZIELGRUPPE – SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN

Die Frage nach ihrem Herkunftsland/Kontinent haben die 299 Stipendiaten wie folgt beantwortet:

Tabelle A I.2: Herkunftsregion der Befragten

Nigeria	13%
Andere Länder Afrikas	27%
Bangladesch	8%
Andere Länder Asiens	30%
Brasilien	5%
Andere Länder Lateinamerikas	11%
Osteuropa	2%
Naher Osten	3%

Vier von zehn Befragten haben ihren Ursprung in Afrika, etwa ebenso viele sind in Asien beheimatet. Aus Ländern Lateinamerikas kommen 16 Prozent, drei Prozent aus dem Nahen Osten und zwei Prozent stammen aus Osteuropa.

Da 65 Frauen und 232 Männer an der Umfrage teilnahmen, ergibt sich eine Frauenquote von 22 Prozent.⁶¹ Der durchschnittliche Anteil der Bewerberinnen für ein GFS (Zeitraum 1997-2012) beträgt ebenfalls 22 Prozent.⁶² Damit liegt der Frauenanteil des GF-

Programms unter dem Durchschnitt aller Förderprogramme der AvH (27%).

Die folgende Tabelle A I.3 enthält die Frauenquote nach Kontinenten und nach ausgewählten Ländern (mit größeren Personenzahlen). Den höchsten Frauenanteil in der *GF-Population* (s. Datenbank) verzeichnet Lateinamerika mit 40 Prozent. Demgegenüber haben deutlich weniger Frauen aus Afrika und Asien ein Forster-Stipendium erhalten (Datenbank: 18% AF und 19% AS).

In der *Stichprobe* ist die Frauenquote für Afrika und Asien ähnlich der Quote in der Population. Frauen aus Lateinamerika haben sich jedoch signifikant weniger an der Online-Umfrage beteiligt als erwartet (32% vs. 40% in der Population). Die Gründe sind leider nicht bekannt.

Die durchschnittlichen Frauenquoten verschleiern die teilweise erheblichen Unterschiede zwischen Ländern (siehe Tabelle A I.3 und Grafiken A I.5-7). So ist z. B. der Frauenanteil in der Population sehr hoch für Südafrika (= 58%) und sehr niedrig für Kamerun (= 4%). Bei den Ländern Asiens schwankt die Frauenquote zwischen 33 Prozent (Vietnam) und 0 Prozent (Bangladesch). Lateinamerika verzeichnet

⁶¹ Hier genau: 21,9%. Der Frauenanteil in der GF-Gesamtdatenbank beträgt 21,8% (= 106 Personen).

⁶² Der Auswahlerfolg für Männer und Frauen ist über den Zeitraum von 1997-2012 nahezu identisch: 33% Bewilligungen für Männer und 34 % für Frauen. Vgl. Auswahlstatistik der AvH (2012).

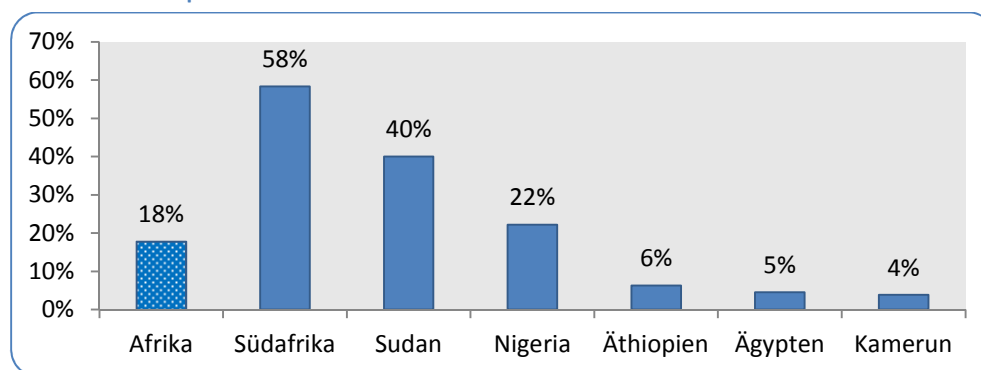
mit 40 Prozent den höchsten Frauenanteil aller teilnehmenden Länder mit relativ geringen Schwankungen zwischen den LA-Ländern. Nur Chile hat einen vergleichsweise niedrigeren Frauenanteil.

Die GF-Teilnahmestichprobe bildet die tatsächlichen Geschlechterverhältnisse nicht ordentlich ab. Wie die folgende Tabelle zeigt, sind z. B. große Unterschiede (mehr als zehn Prozent) bei folgenden Ländern zu finden: Südafrika, Sudan, Indonesien, Brasilien.

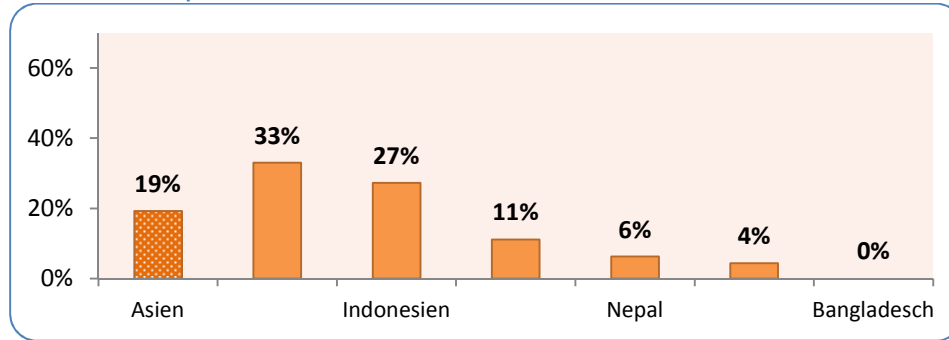
Tabelle A 1.3: Vergleich des Frauenanteils nach Kontinenten und Ländern

	Frauen %	Frauen %	Frauen %	Total			
GF Population	AFRIKA	18%	ASIEN	19%	LA	40%	21,8%
Stichprobe		20%		20%		32%	21,9%
GF Population	Südafrika	58%	Vietnam	33%	Brasilien	54%	
Stichprobe		44%		33%		75%	
GF Population	Sudan	40%	Indonesien	27%	Argentinien	43%	
Stichprobe		71%		40%		33%	
GF Population	Nigeria	22%	Pakistan	11%	Kuba	43%	
Stichprobe		27%		20%		50%	
GF Population	Äthiopien	6%	Nepal	6%	Mexiko	40%	
Stichprobe		13%		9%		43%	
GF Population	Ägypten	5%	Iran	4%	Chile	14%	
Stichprobe		6%		0%		0%	
GF Population	Kamerun	4%	Bangladesch	0%			
Stichprobe		0%		0%			

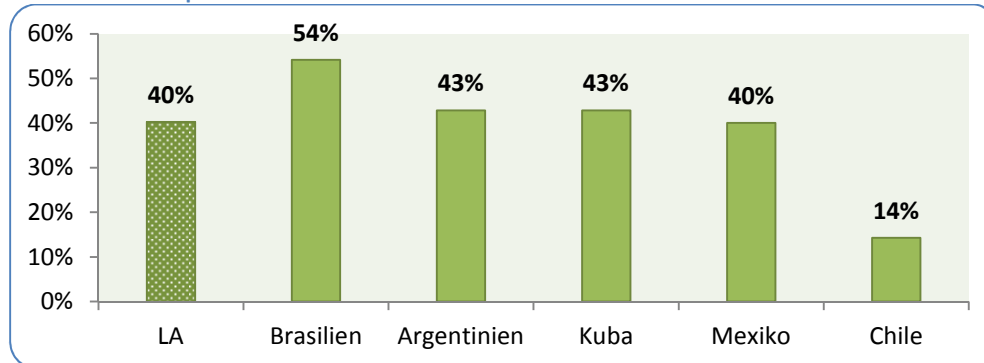
Grafik A 1.5: GF Population: Frauenanteile Afrikanische Länder



Grafik A I.6: GF Population: Frauenanteile Asiatische Länder



Grafik A I.7: GF Population: Frauenanteile Lateinamerikanische Länder



Interessante Unterschiede zeigen sich bei der regionalen Verteilung. In der Gruppe der Befragten aus Bangladesch findet sich keine einzige Frau. Dies ist hauptsächlich durch kulturelle Umstände und die Rolle der Frau in Bangladesch zu erklären (s. Fallstudie Bangladesch). Lateinamerikanische Frauen sind dagegen leicht überrepräsentiert. Dies deckt sich auch mit den Frauenanteilen im Humboldt-Forschungsstipendienprogramm, die in Lateinamerika deutlich höher liegen als etwa in Europa oder anderen Teilen der Welt. Frauenbewegungen in Lateinamerika, insbesondere im Fallbeispiel Brasilien, haben sich in den letzten Dekaden für eine Transformation der traditionell vom *machismo* gekennzeichneten Geschlechterbeziehungen eingesetzt. Gut gebildete Frauen in Lateinamerika sind, anders als in Europa, auch nicht auf öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen angewiesen, sondern können auf Dienstmädchen zurückgreifen. Dies führt zur besseren Vereinbarkeit von Familien- und akademischer Arbeit für Frauen der Mittel- und Oberklassen.⁶³ Ferner deutet dieser interessante Befund darauf hin, dass Frauenkarrieren – im Gegensatz zu männlichen Karriereverläufen – nach wie vor maßgeblich von der Vereinbarkeit von Erziehungs- und Erwerbsarbeit abhängen, d. h. Wissenschaftlerinnen insbesondere adäquate Kinderbetreuungsmöglichkeiten benötigen, um ihre Karrierechancen zu verbessern.⁶⁴

⁶³ Statistiken zur Erwerbstätigkeit von Frauen in Lateinamerika zeigen, dass Frauen höherer Einkommensklassen und Bildungsschichten sehr viel stärker in den Arbeitsmarkt eingebunden sind, als Frauen aus den Unterschichten. Diese arbeiten häufig im informellen Sektor in prekären Verhältnissen. Dies gilt insbesondere auch für den bereits erwähnten Dienstmädchenbereich. Während Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern insbesondere im akademischen Bereich in den letzten Jahren abnehmen, nehmen die Unterschiede zwischen den Frauen unterschiedlicher Bildungsschichten zu.

⁶⁴ Dies gilt natürlich auch für den auch in „entwickelten Ländern“ bisher allerdings sehr geringen Anteil von Männern, die sich aktiv in der Familienarbeit engagieren.

Nach ihrer Religionszugehörigkeit befragt, gab knapp die Hälfte der Teilnehmer an, der christlichen Religionsgemeinschaft anzugehören. Mehr als ein Drittel sind Muslime, zwölf Personen haben diese Frage nicht beantwortet. Im Einzelnen stellt sich die Verteilung wie folgt dar (s. Tabelle A 1.4):

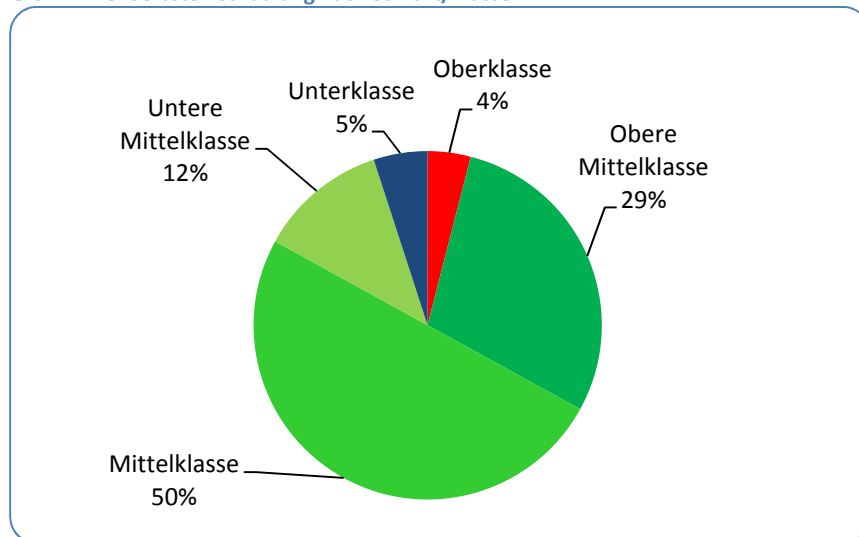
Tabelle A 1.4: Religionszugehörigkeit der Befragten, N = 299

Christen	49%
Muslime	37%
Hindus	3%
Buddhisten	6%
Andere	5%

Erwartungsgemäß ist die Mehrzahl der Christen in Lateinamerika konzentriert. Auch in Nigeria stellen sie die Mehrzahl (dies korrespondiert mit dem innernigerianischen Schwerpunkt der Stipendien auf den weitgehend christlichen Südwesten), während alle Stipendiaten aus Bangladesch Muslime sind. Daneben enthielt das Sample eine Reihe von Stipendiaten in Asien, die sich zum Hinduismus oder Buddhismus bekennen (9%).

Die Frage nach dem Familieneinkommen oder gar dem persönlichen Einkommen wurde vermieden, weil Einkommen von Personen aus so vielen Ländern und unterschiedlichen Kulturkreisen schwer vergleichbar sind. Um dennoch einen Anhaltspunkt bezüglich der sozio-ökonomischen Lage zu erhalten, wurde mittels einer Selbsteinstufungsskala⁶⁵ nach dem soziostrukturellen Hintergrund der Familie gefragt (s. Grafik A 1.8).

Grafik A 1.8: Selbsteinschätzung nach Schicht/Klasse



Die meisten Stipendiaten stufen sich in die Mittelklasse ein; beachtliche 33 Prozent in die obere Mittelklasse und die Oberklasse.

Der jüngste Befragte ist 30 Jahre, der älteste 60 Jahre.⁶⁶ Eine Einteilung nach Altersgruppen ergibt folgende prozentuale Verteilung (s. Tabelle A 1.5):

⁶⁵ In der langjährigen Erfahrung des Arnold-Bergstraesser-Instituts hat sich gezeigt, dass die Selbsteinstufungsskala ein guter Indikator – teilweise unabhängig von Einkommen und Bildung – für den sozio-ökonomischen Hintergrund der Befragten ist. Klar wird hierbei, dass die jeweilige Elite eines Landes befragt wurde; bei Repräsentativbefragungen in Ländern des globalen Südens ordnen sich vergleichsweise viel weniger Befragte in die Ober- bzw. obere Mittelklasse ein.

⁶⁶ Zwei Befragte machten hier keine Angaben. Wir weisen stellvertretend für alle weiteren Tabellen und Auszählungen darauf hin, dass grundsätzlich nur ganze Prozentzahlen angegeben werden und durch Auf- und Abrundungen gelegentlich von 100% abweichende Summen entstehen.

Tabelle A I.5: Altersgruppen der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung 2012

30-40 Jahre	18%
41-45 Jahre	25%
46-50 Jahre	29%
51-55 Jahre	21%
56-60 Jahre	9%

Das Durchschnittsalter in der Population beträgt 47,1 Jahre mit einer Standardabweichung von 6,2 Jahren. Die Frauen sind zwei Jahre jünger im Vergleich zu den Männern (45,4 vs. 47,6 Jahre). In der *Stichprobe* liegt der Altersdurchschnitt bei 46,6 Jahren mit einer Standardabweichung von 6,3 Jahren.

Tabelle A I.6: Stichprobe – Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Befragung 2012

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Streuung	N
Asien	45.9	32	59	7	115
Afrika	47.2	36	60	5	122
Lateinamerika	47.3	35	58	7	47
Total	46.7	30	60	6	294

Die südafrikanischen Stipendiaten (Population) sind im Schnitt sechs Jahre jünger als die Stipendiaten aus Äthiopien (43 vs. 49 Jahre). Schwankungen zwischen Population und Stichprobe erklären sich wohl teilweise aus den geringen Personenzahlen in gewissen Ländern und der unterschiedlichen Datenerfassung (Zeitpunkt) in Population und Stichprobe. In der Stichprobe sind die asiatischen Teilnehmer insgesamt etwas jünger als die Teilnehmer aus anderen Kontinenten.

Die Frage nach dem Fachgebiet⁶⁷ wurde von 289 Befragungsteilnehmern beantwortet.⁶⁸ Ihre Tätigkeitsfelder bzw. Fachgebiete wurden wie folgt zugeordnet:

Tabelle A I.7: Fachgebiet der Befragten in Prozent

	GF-Stichprobe (N = 289)	GF-Population (N = 486)	Humboldt Gesamt (N = 16875)
Naturwissenschaften	63%	64%	65%
Geistes- und Sozialwissenschaften	25%	22%	25%
Ingenieurwissenschaften	12%	14%	11%

Die meisten Stipendiaten sind im Bereich der Naturwissenschaften tätig, insgesamt über 60 Prozent. Ein Viertel lässt sich den Geisteswissenschaften inklusive der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zuordnen, Ingenieurwissenschaften werden von zwölf Prozent belegt. Diese Verteilung nach Wissenschaftsgebieten in der Stichprobe ist nahezu identisch mit der Verteilung bei allen Humboldt-Stipendiaten.⁶⁹

Unter den Naturwissenschaftlern bildet die größte Teilmenge die Biowissenschaften mit etwa 18 Prozent; diese sind überproportional in Lateinamerika vertreten. An zweiter Stelle stehen die Fachbereiche Chemie und Pharmazie; Stipendiaten dieser Fächer kommen überdurchschnittlich häufig aus Asien und Afrika. Unter den Ingenieuren sind wiederum überproportional viele in asiatischen Ländern zu finden.⁷⁰

⁶⁷ Die Frage lautete: „What is your field of research? Which academic discipline?“

⁶⁸ Zehn Personen machten keine Angaben oder konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

⁶⁹ Warta, K./ Geyer, A. (2011): Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung, technopolis, S. 15.

⁷⁰ Unter den Geisteswissenschaftlern sind die Rechtswissenschaftler überproportional in Lateinamerika zu finden.

Die Verteilung der Fachgebiete in der GF-Population ergibt folgendes Bild:

Grafik A I.9: Stipendiaten nach Fachgebiet (GF Datenbank 2011, neuer Fachgebiet-Katalog)

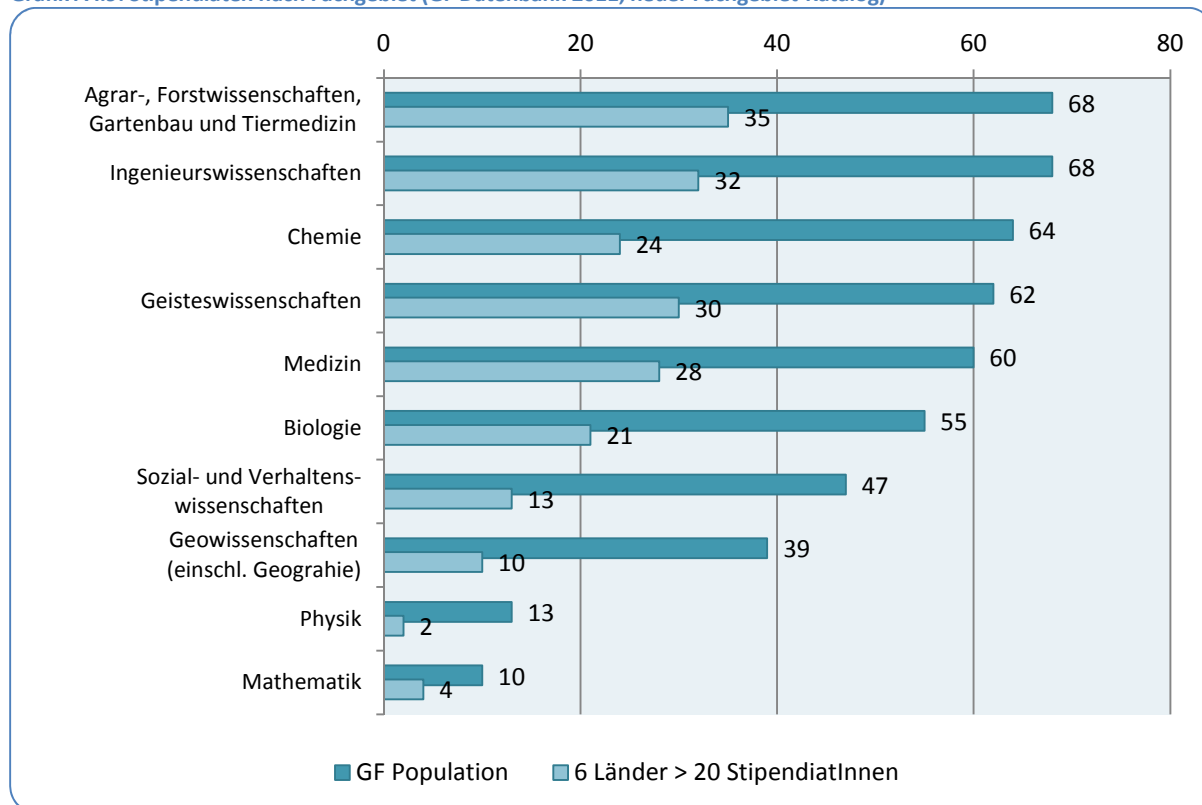


Tabelle A I.8: Fachbereiche der Stipendiaten in ausgewählten Ländern (GF-Datenbank 2011)

	Geistes-, Sozial-, Verhaltenswissenschaften	Agrar-, Forstwiss., Gartenbau & Tiermedizin	Ingenieurwiss.	Medizin	Chemie	Biologie	Geowiss.	Mathematik + Physik	Total
Nigeria	17	21	6	12	8	7	1	0	72
Bangladesch	3	8	8	1	4	5	1	2	32
Kamerun	10	2	0	5	2	3	1	3	26
Brasilien	5	1	3	5	3	3	3	1	24
Iran	6	1	9	2	3	1	1	0	23
Ägypten	2	2	6	3	4	2	3	0	22
Total	43	35	32	28	24	21	10	6	199
	22%	18%	16%	14%	12%	11%	5%	3%	100%

Anmerkung: Geringe Abweichungen in den Personenzahlen (z. B. bei Nigeria) ergeben sich aus fehlenden oder unklaren Daten.

I.4 BERUFLICHE KARRIERE

Im ersten Teil der Umfrage wurden die Stipendiaten gebeten, Fragen zu ihrer beruflichen Entwicklung zu beantworten: *What is the country of your current employment?*

Tabelle A I.9: Verbleib der Stipendiaten (Befragung 2012)

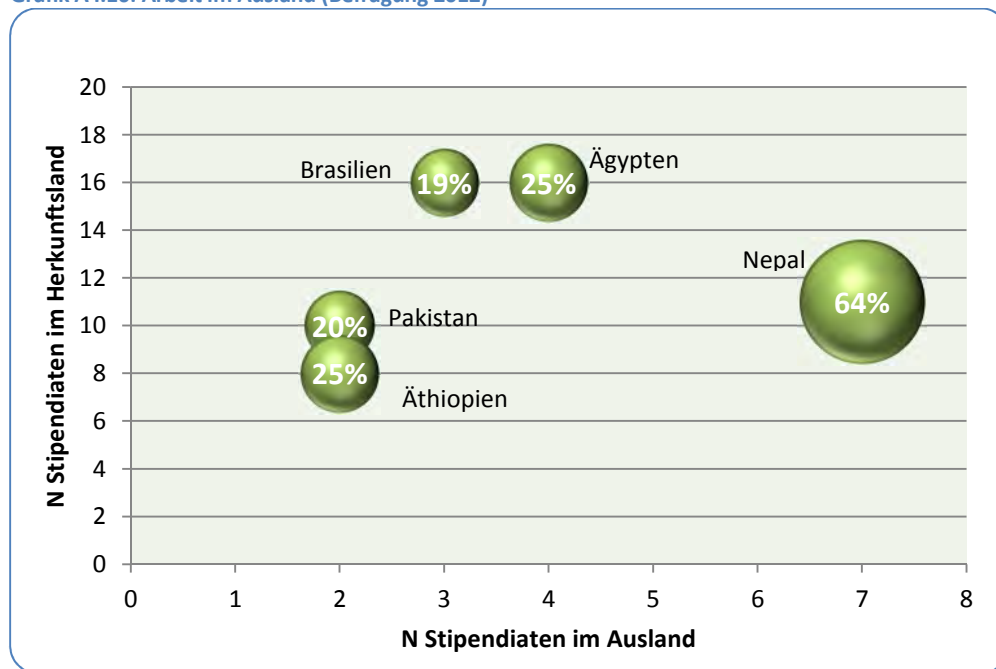
Herkunftsland	2012 arbeiteten N Stipendiaten im:			
	Inland	Ausland	Gesamt	Ausland %
26 Länder	57	0	57	0%
	Auslandsquote < 17%			
Nigeria	39	2	41	5%
Kamerun	16	1	17	6%
Südafrika	8	1	9	11%
Iran	13	2	15	13%
Sudan	6	1	7	14%
Bangladesch	20	4	24	17%
Argentinien	5	1	6	17%
Armenien	5	1	6	17%
Chile	5	1	6	17%
Philippinen	5	1	6	17%
Thailand	5	1	6	17%
Teilsomme/Ø	127	16	143	13%
	Auslandsquote > 17%			
Brasilien	13	3	16	19%
Pakistan	8	2	10	20%
Georgien	3	1	4	25%
Äthiopien	6	2	8	25%
Ägypten	12	4	16	25%
Algerien	2	1	3	33%
Kolumbien	2	1	3	33%
DR Kongo	2	1	3	33%
Malaysia	2	1	3	33%
Moldawien	2	1	3	33%
Sri Lanka	2	1	3	33%
Kuba	1	1	2	50%
Peru	1	1	2	50%
Jemen	1	1	2	50%
Kirgisien	2	2	4	50%
Nepal	4	7	11	64%
Syrien	1	2	3	67%
Benin	0	1	1	100%
Eritrea	0	1	1	100%
Indien	0	1	1	100%
Teilsomme/Ø	64	35	99	35%
Gesamtsumme	248	51	299	17%

Anmerkung: Von insgesamt 299 Stipendiaten arbeiteten N = 57 zum Zeitpunkt der Befragung ausschließlich im Herkunftsland und N = 51 ausschließlich im Ausland.

248 von insgesamt 299 Befragten (83%) gaben zum Zeitpunkt der Umfrage an, in ihrem Herkunftsland zu arbeiten. 51 (17%) waren zum Zeitpunkt der Befragung (2012) im Ausland beschäftigt. Von diesen 51 "Auslandsarbeitern" aus 31 Herkunftsländern waren 20 in Europa tätig (davon 14 in der BRD), neun in Nordamerika und jeweils ein Stipendiat in Japan, Australien und Südkorea (1); 19 gingen einer Beschäftigung in anderen Ländern nach, vor allem in Ländern der Arabischen Halbinsel (6) und Malaysia (5).

Betrachtet man die Herkunftsländer der Alumni, die nicht in ihren Heimatländern tätig waren, so ergeben sich große Varianzen.⁷¹ Wie aus der folgenden Tabelle A I.10 zu entnehmen ist, hat Nigeria die niedrigste Auslandsquote (5%) und Nepal mit 64 Prozent die höchste, wenn man von den Ländern mit sehr geringen Personenzahlen absieht. Grafik A I.10 zeigt Länder mit überdurchschnittlicher Auslandsquote (> 17%) und relativ hohen Zahlen von Stipendiaten (> 8).

Grafik A I.10: Arbeit im Ausland (Befragung 2012)



Die Gründe für und die Dauer der Auslandstätigkeiten der Forster-Stipendiaten sind zwar unbekannt, auch liegen keine Erkenntnisse darüber vor, inwiefern es sich um Fälle zirkulärer Elitenmigration handelt, d. h. mit einer Rückkehr auf einer späteren Karrierestufe zu rechnen ist, oder ob die Auswanderung von Dauer ist. Trotz fehlender Informationen diesbezüglich ist die Durchschnittsquote von 17 Prozent im Ausland Beschäftigter aus entwicklungspolitischer Sicht nicht völlig unproblematisch, weil den unterentwickelten Heimatländern im Prinzip Know-how und hochqualifiziertes wissenschaftliches Personal verloren geht.

Wenn – wie im Fall von Nepal – von elf geförderten Wissenschaftlern derzeit sieben in hoch entwickelten Industrieländern des Westens und Ostens arbeiten anstatt in ihrem unterentwickelten Heimatland,

⁷¹ Die Gruppe der „Auslandsarbeiter“ unterscheidet sich nicht in signifikanter Weise von der Gesamtstichprobe der Befragten, was soziostrukturelle Merkmale wie Alter und Geschlecht angeht. In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, dass bei den Datenauswertungen der Befragung die statistische Signifikanz mittels entsprechender Tests wie Chi²-Test durchgängig geprüft wurde (Auswertungsprogramm SPSS). Wenn von *signifikanten* Unterschieden die Rede ist, liegt immer eine statistische Signifikanz $p \leq 0.05$ vor.

werden die Ziele des Forster-Programms eigentlich konterkariert. Dieses AvH-Programm zielt darauf ab, zum Brain Gain beizutragen bzw. Brain Drain verhindern zu helfen. Der Befund der relativ hohen Auslandsquote in einigen Förderländern deutet auf einen Zwiespalt in der Förderungspolitik der AvH-Stiftung hin: Sollen individuelle Talente, arme Entwicklungsländer und/oder schwache Wissenschaftssysteme gefördert werden?

Das BMZ vertritt auf der einen Seite die Auffassung: „Selbst die Tatsache, dass ein Teil der gut ausgebildeten Hochschulabsolventen die Neigung hat, ihr Heimatland zu verlassen, um in reicheren Industrieländern für höhere Gehälter zu arbeiten („Brain Drain“), kann laut Einschätzung des wissenschaftlichen Beirats beim BMZ langfristig positive Wirkungen haben. Denn die Geldüberweisungen von Emigranten an Familienmitglieder im Heimatland erhöhen dessen Deviseneinnahmen. Die Verbundenheit von Emigranten mit ihrem Heimatland hält zudem in der Regel über Jahrzehnte an. Durch diese Verbundenheit leisten viele Emigranten ihrem Herkunftsland oft wertvolle Dienste, zum Beispiel durch die Anbahnung von internationalen Geschäftsbeziehungen oder Beratungsleistungen.“⁷² Auf der anderen Seite wird im BMZ-Strategiepapier 1/2012 (Zehn Ziele für mehr Bildung) argumentiert: „Als einer von ganz wenigen Gebern legen wir hohen Wert darauf, „Brain Drain“ entgegenzuwirken, denn es ist unser Anliegen, dass ihr Potenzial und ihre Expertise der Entwicklung ihrer Heimatländer zugutekommen“.

Jüngste Daten aus dem „Least Developed Countries Report“ der UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development) von 2012 zeigen, dass umfassende Antworten auf den Zusammenhang zwischen Wachstum und Entwicklungschancen von Entsendeländern zwar noch ausstehen (Gibson/McKenzie 2011: 125), die bisher vorliegenden Erkenntnisse jedoch darauf hinweisen, dass insbesondere die am wenigsten entwickelten Länder vom Brain Drain betroffen sind und die intellektuelle Diaspora in der Regel nur einen sehr geringen Wissenstransfer zurück in ihre Heimatländer leistet.⁷³

Auch wenn die persönlichen Entscheidungen der Alumni – insbesondere, wenn sie aus strukturschwachen und politisch instabilen Ländern stammen – durchaus menschlich nachvollziehbar sind, sollte sich mit der Frage auseinandergesetzt werden, mittels welcher Anreize ihre Reintegration in die Wissenschaftssysteme im globalen Süden oder zumindest ein verbesserter Wissenstransfer gefördert werden können.

Um die Karriereverläufe zu erfassen, war es wichtig zu erfahren, bei welcher Institution/Organisation die Befragten zum Zeitpunkt der Umfrage arbeiten und welche Position sie innehaben.

Do you work at a university?

If yes, what is your current primary position at university?

If no, are you currently working in a non-university sector?

259 Personen (87%) sind Universitätsangehörige und 14 Prozent arbeiten im nicht-universitären Bereich; die meisten unter ihnen, gut zwei Drittel, an Forschungsinstituten außerhalb der Universitäten. Der Rest ist im öffentlichen Sektor und der Industrie beschäftigt. Außeruniversitäre Arbeit ist vor allem in Asien konzentriert.

⁷² BMZ (2012): Hochschulbildung: Verantwortliche für morgen ausbilden. <http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/hochschulbildung/index.html>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

⁷³ Vgl. UNCTAD 2012, S. 103ff.

Tabelle A I.10: Uni-Positionen nach Region; N = 259 Befragte

Gegenwärtige Uni-Position	Afrika	Asien	LA	Total
Ordentlicher Professor	48%	49%	37%	47%
Außerplanmäßiger Prof., Lektor	44%	29%	35%	37%
Assistenzprofessor u.ä.	6%	18%	21%	13%
Postdoc	2%	4%	7%	4%
Total	100%	100%	100%	100%

Tabelle A I.11: Uni-Positionen nach Geschlecht und Alter; N = 259 Befragte

Gegenwärtige Uni-Position	Frauen	Männer	Alter (F)	Alter (M)
Ordentlicher Professor	38%	49%	53	48
Außerplanmäßiger Prof., Lektor	29%	38%	44	45
Assistenzprofessor u. ä.	25%	10%	42	40
Postdoc	8%	3%	39	38
Total	100%	100%	46	47

Die Verteilung von Positionen im Universitätsbereich nach Kontinenten zeigt, dass die höchsten Uni-Positionen von den afrikanischen Professoren eingenommen werden und die vergleichsweise niedrigsten von denen aus Lateinamerika. Die Männer unter der Professorenschaft haben vergleichsweise höhere Positionen in der Uni-Hierarchie. Während nur 13 Prozent der männlichen Hochschullehrer eine Assistenzprofessur haben oder Postdoktoranden sind, sind es bei den weiblichen Hochschullehrern 33 Prozent. Statistisch signifikante Altersunterschiede in der Hierarchie gibt es lediglich bei den Ordentlichen Professoren. In dieser Position sind Frauen um fünf Jahre älter als ihre männlichen Kollegen. Erwartungsgemäß bleiben Professorenkarrieren nach wie vor vorrangig Männern vorbehalten. Frauen, die eine Professorenkarriere anstreben, werden zumeist später berufen, da sie diesen Karriereschritt erst nach oder gemeinsam mit der Erziehungsphase bewältigen.⁷⁴ Wie etwa das Beispiel Brasiliens zeigt, holen Frauen nur langsam auf und auch nur dann, wenn geeignete Maßnahmen und Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorhanden sind.

Ferner wurde die Bereitschaft der Alumni abgefragt, verantwortungsvolle Positionen innerhalb der Universitätshierarchie zu übernehmen:

Do you hold a senior management position in your organization?

If yes, please specify,

If no, have you held a senior management position in the past?

Insgesamt sind oder waren 183 der 299 Befragten (61%) nach eigenen Angaben im höheren Management von Universitäten und Forschungsstätten tätig. 143 Stipendiaten bekleiden gegenwärtig eine höhere Managementfunktion und weitere 40 hatten sie in der Vergangenheit. Jener hohe Prozentsatz von 61 Prozent ist ein Hinweis auf überdurchschnittliche Führungsqualitäten der Forster-Stipendiaten.

⁷⁴ So hat etwa die Studie von Solga/Rusconi (2011) zu Karriereverläufen von deutschen Wissenschaftlern interessante Ergebnisse zur Unvereinbarkeit von Familien- und akademischer Arbeit zutage gefördert. Während sich die Familienphase und Kinder nicht negativ auf männliche Karriereverläufe auswirken, bringen Kinder für Frauen fast immer einen Karriereknick mit sich. Mehr noch, Karriere als Professorinnen konnten Frauen mit Kindern nur dann machen, wenn sie zusätzlich zu öffentlichen Betreuungsinstitutionen auf private Betreuungsangebote zurückgreifen konnten. D. h. nur dann, wenn sie in ähnlich privilegierter Position waren wie ihre lateinamerikanischen Kollegen, die sich aufgrund prekärer Löhne und Beschäftigungsverhältnisse „Dienstmädchen“ leisten können.

Bei der Frage nach höherer Managementfunktionen wurden zwei Ebenen unterschieden: 1. Exekutive (Vice-Chancellor, Head of Administration, Member of Executive Board) und 2. Abteilungsleitung (Head of Department/Institute).

Tabelle A I.12: Stipendiaten im höheren Management (heute und früher); N = 299 Befragte

	Gesamt	Afrika	Asien	LA	Frauen	Männer
Nein, nicht im höheren MGMT	39%	35%	43%	53%	44%	38%
Ja, Exekutiveebene	9%	7%	10%	6%	10%	9%
Ja, Abteilungsleiterebene	40%	47%	39%	23%	27%	44%
Ja, andere gehobene Funktion	11%	12%	8%	17%	19%	9%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Anmerkungen: Stipendiaten aus Europa und Nahost wegen zu geringer Fallzahlen und fehlender Angaben unberücksichtigt. Andere gehobene Funktion: z. B. Forschungs-, Projektkoordinator.

In allen universitären Führungspositionen sind/waren etwas mehr Männer als Frauen vertreten (62% vs. 56%). Doch die Exekutiveebene ist fast gleich besetzt. Auf der Abteilungsleiterebene wiederum sind deutlich mehr Männer als Frauen zu finden (44% vs. 27%). Afrikanische Stipendiaten sind am häufigsten in universitären Führungspositionen zu finden und jene aus Lateinamerika am wenigsten (65% vs. 47%).

Die Stipendiaten wurden weiterhin gefragt, ob sie über ihre eigentliche Lehrtätigkeit oder über ihre Forschungsaktivitäten hinaus weitere Funktionen wahrnehmen/ausüben.

*Do you hold any functions other than your formal teaching or research activities?*⁷⁵

Tabelle A I.13: Zusatzfunktion außer Lehre und Forschung nach Geschlecht; N = 259 Befragte

Zusatzfunktion außer Lehre und Forschung	Frauen	Männer	F + M
keine	48%	30%	41%
in Hochschulorganen	14%	13%	16%
in Administration	14%	10%	13%
im Management	11%	9%	12%
mehrere: Management/Admin/Hochschulorgane	14%	19%	18%

41 Prozent der Stipendiaten widmen sich ausschließlich der Lehre und Forschung, wobei der Anteil der Frauen deutlich höher ist (48% vs. 30%). 18 Prozent nehmen mehrere Zusatzaufgaben im Management, der Verwaltung und in Hochschulorganen wahr, und zwischen zwölf und 16 Prozent haben nur eine Zusatzfunktion.

Um die Karriereverläufe analysieren zu können, wurden die Georg Forster-Stipendiaten ferner dazu befragt, welche Tätigkeit sie unmittelbar vor dem Antritt ihres Stipendiums ausübten.

What was your position immediately before you started your first stay as a Georg Forster Fellow?

⁷⁵ Hier waren Mehrfachantworten möglich.

Tabelle A I.14: Position vor GFS nach Geschlecht; N = 266 Befragte

Position vor GFS	Frauen	Männer	F + M
Full Professor	6%	5%	6%
Associate Professor, senior lecturer, reader or eq.	18%	41%	36%
Assistant Professor, lecturer, researcher or eq.	48%	38%	41%
Postdoc	16%	11%	12%
PhD student	6%	2%	3%
Other (researcher, etc.)	5%	2%	3%
Total	100%	100%	100%

Die überwiegende Mehrheit der Stipendiaten hatte schon vor dem GFS eine etablierte Stellung innerhalb der Universität oder an Forschungseinrichtungen. Nur ca. 15 von 100 GFS-Bewerbern (12% Postdocs plus 3% Doktoranden) hatten keine feste Universitätsanstellung. Geschlechterunterschiede sind vor allem bei außerordentlichen und Assistenz-Professuren zu finden. Die Zahl von außerordentlichen Professuren unter Frauen ist deutlich geringer (18% vs. 41%).

Tabelle A I.15: Uni-Position vor und nach GFS

Uni-Position	vor GFS	nach GFS
Post Doc	11%	4%
W-1	43%	13%
W-2	39%	37%
W-3	7%	47%
Total	100%	100%
N	237	259

Der Vergleich der Uni-Positionen vor und nach dem GFS (Datenbank) macht deutlich, dass die Stipendiaten eine signifikante Karriereentwicklung durchlaufen haben, wobei diese nicht primär und ursächlich auf das Stipendium an sich zurückgeführt werden kann, weil noch zusätzliche und andere Auslandsaufenthalte durchgeführt wurden und zum Teil auch Regelbeförderungen vorliegen. Dennoch ist die Zunahme von 40% bei den W-3 Stellen außerordentlich.

Anmerkungen: Fallauswertung; z. T. fehlende Angaben; Auswertung GF-Datenbank / Karriere; Auswahljahr 1997-2009

Eine Reihe von Fragen beschäftigte sich mit der Internationalisierung der Karriereverläufe:

*Had you been abroad for academic purposes before being awarded a Georg Forster Fellowship?
If yes, did you receive a scholarship?*

Von allen Befragten waren 257 (86%) bereits vorher zu akademischen Zwecken im Ausland, über 90 Prozent von Ihnen erhielten ein Stipendium.⁷⁶ Ein knappes Drittel hiervon gab an, vor dem Forster-Stipendium bereits mit einem DAAD-Stipendium in Deutschland gewesen zu sein. Die Interviews in den Fallstudien sowie Gespräche mit den örtlichen DAAD-Vertretern bestätigen diesen Befund: DAAD-Finanzierungen stellen häufig das „Sprungbrett“ für eine spätere Humboldt-Karriere dar. Die Finanzierungsquellen verteilen sich im Übrigen auf sehr viele unterschiedliche Stipendienggeber, neben dem DAAD, stellten diverse japanische Forschungsförderungsinstitutionen den zweitwichtigsten Geber vor anderen Organisationen wie Fulbright und den britischen *Commonwealth Scholarships* dar.

⁷⁶ Hier sind nach Sozialstruktur keine signifikanten Unterschiede festzustellen.

What other countries have you worked in for more than 3 months since completing your Georg Forster Fellowship?

Tabelle A I.16: Auslandsaufenthalte nach GFS, N = 299 Befragte

	Häufigkeit	Prozent von N = 299	Prozent von N = 107	
USA	24	8,0%	22%	} 87%
Kanada	6	2,0%	6%	
USA/Kanada + Europa (GB)	11	3,7%	10%	
Europäisches IL (Frankreich/Italien, u. a.)	20	6,7%	19%	
Deutschland	19	6,4%	18%	
Großbritannien	4	1,3%	4%	
Japan	9	3,0%	8%	
Arabische Länder (Saudi Arabien, Katar, etc.)	7	2,3%	7%	
Süd-Korea	2	0,7%	2%	
Australien	1	0,3%	1%	
China	1	0,3%	1%	
Israel	1	0,3%	1%	
Malaysia	1	0,3%	1%	
Taiwan	1	0,3%	1%	
Auslandsaufenthalte	107	35,8%	100%	
keine weiteren Auslandsaufenthalte	192	64,2%		
Total Befragte	299	100,0%		

Ein gutes Drittel der Forster-Stipendiaten (N=107), die an der Online-Befragung teilnahmen, haben nach Ende des Forster-Stipendiums weitere Auslandsaufenthalte zu Forschungszwecken durchgeführt, oft mehrere und in verschiedenen Industrieländern. Die USA und Kanada rangieren auf der Liste nach wie vor ganz oben, gefolgt von europäischen Industrieländern, wobei Deutschland eine Vorrangstellung hat.

Es ist auffällig, dass so viele ehemalige Forster-Stipendiaten sich um weitere Stipendien im Ausland beworben haben, wobei die BRD nicht an erster Stelle steht. Hierin zeigt sich, dass eine nicht unbeträchtliche Zahl von Wissenschaftlern aus dem globalen Süden sich internationalisieren respektive ihr Wissen und ihre Fertigkeiten kontinuierlich verbessern will. Aus Sicht der AvH-Programmpolitik stellt sich unter Umständen die Frage, ob nicht mehr Wiedereinladungen respektive erneute Forschungsaufenthalte angeboten werden sollten, damit der Wissenschaftsstandort BRD noch attraktiver wird. Wie aus den Interviews in den Fallstudien hervorging, äußerten insbesondere jüngere Wissenschaftler den Wunsch, die Wartezeiten zwischen der Wiedereinreise zu verkürzen, um gemeinsame Forschungsprojekte fortzuführen bzw. Forschungsk Kooperationen zu intensivieren.

Schließlich wurde nach dem Einfluss des Stipendiums auf die persönliche Karriere gefragt.

Looking back on your scholarship, to what extent did the following effects of your Georg Forster Fellowship positively impact your further career?

Die folgenden vier Aspekte der Karriereentwicklung wurden von mehr als 90 Prozent der Befragten für *sehr wichtig/wichtig* gehalten: 1.) die in Deutschland erlangten Qualifikationen, 2.) Deutschlenderfahrungen, 3.) die Reputation der AvH, und 4.) Kontakte zu deutschen Forschern.

Nur die Anbindung an das AvH-Netzwerk wird als Karrieremotor vergleichsweise geringer eingeschätzt. Diesen Aspekt des Programms hält ein Viertel der Befragten für weniger oder nicht wichtig (Ausnahme

Befragte aus dem Nahen Osten). Bezüglich der „Erfahrungen aus dem Deutschlandaufenthalt“ ist anzumerken, dass hier keine einzige gänzlich negative Aussage gemacht wurde.

1.5 DIE MITTEL- UND LÄNGERFRISTIGEN WIRKUNGEN DES DEUTSCHLANDAUFENTHALTS

Im Mittelpunkt der Online-Befragung stand die Evaluierung der mittel- und längerfristigen Programmzielerreichung. Um die Motive der Alumni für den Forschungsaufenthalt in Deutschland zu analysieren und die Bedeutung und Priorität von Karriereorientierung und Entwicklungsengagement besser einschätzen zu können, wurden die Alumni zunächst nach den Gründen gefragt, die der Entscheidung zugrunde lagen, sich um ein Forschungsstipendium in Deutschland zu bewerben. Diese Frage beantworteten die Stipendiaten wie folgt:

How important were the following reasons for your research stay in Germany?

Tabelle A 1.17: Gründe für die Teilnahme am GFS, N = 299 Befragte

Reasons for research stay	Very important	Important	Less important	Not important	MV
Positive impact on career through a research stay abroad	80%	18%	2%	1%	0,3%
Reputation of the host institute	56%	36%	8%	1%	1%
Reputation of the host	58%	34%	8%	*	0,7%
Focus of my research has/had a reference to Germany	53%	35%	10%	3%	1,7%
To learn about Germany	49%	38%	11%	2%	1,7%
Opportunity to continue career in Germany/Europe	39%	27%	24%	10%	2,3%

* unter 0,5%; Prozente beziehen sich auf gültige Antworten. MV = missing values

Für vier von fünf Stipendiaten ist der positive Einfluss auf die Karriere der wichtigste Grund für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland. Nur drei Prozent halten ihn letztlich für weniger oder nicht wichtig. Fast alle anderen Gründe werden jeweils von etwa der Hälfte der Befragten für sehr wichtig und von einem weiteren Drittel für wichtig erachtet. Die Ausnahme sind hier Antworten auf die Möglichkeit, in Deutschland oder Europa die berufliche Karriere fortzusetzen. Gut ein Drittel hält dies für weniger oder nicht wichtig.

Die Befragten hatten bei der Frage nach den Gründen für den Forschungsaufenthalt in Deutschland die Möglichkeit, sich zusätzlich zu äußern. Im Wesentlichen bezogen sich die Antworten auf den Ausbau der Kooperation mit den Gastinstitutionen und auf das Netzwerk der Humboldt-Stiftung.

Um genauere Rückschlüsse auf bereits vorhandene Vernetzungen zu erhalten wurde ferner erfragt, wie der Kontakt zu den Gastgebern zustande kam:

Were you in touch with your host before you started your Georg Forster Fellowship?

231 Personen, also über drei Viertel der Stipendiaten, hatten bereits vorher verschiedene Kontakte zu ihrem Gastgeber.⁷⁷ Wie bei der nachfolgenden Frage konnten hier bezüglich der Sozialdaten keine statistisch signifikanten Unterschiede bei den Antworten festgestellt werden.

If, yes, please specify how you found him/her.

Tabelle A I.18: Wege zu bestehenden Kontakten vor dem GFS, N= 231 Befragte

Via Internet Recherche	39	19%
Konferenzkontakt	34	16%
Doktorarbeit in der BRD	31	15%
DAAD oder ähnliche Austauschorganisation	24	11%
Publikationen des Gastprofessors	20	10%
Durch persönliche Kontakte	20	10%
Empfehlung durch Kollegen oder Humboldt Kollegen	15	7%
Gemeinsames Forschungsinteresse	9	4%
Wissenschaftlerbesuch im Heimatland	8	4%
Studium/Arbeit in BRD	3	1%
Durch Supervisor im Heimatland	2	1%
Durch vorheriges Projekt	2	1%
Deutsche Botschaft	1	0%
PhD Betreuer in Japan	1	0%
Gesamt (spezifizierte Antworten)	209	100%

Die Tabelle zeigt die Fülle von möglichen Kontaktnahmen vor dem Forschungsaufenthalt/Stipendium. An erster Stelle haben die Stipendiaten Kontakt zu ihren Gastinstitutionen über eine Internetrecherche vorgenommen (19%), an zweiter Stelle wurden Kontakte über die Teilnahme an Konferenzen (16%) hergestellt. Persönliche Kontakte, Informationen durch Kollegen wurden von insgesamt 17 Prozent genannt. Immerhin 15 Prozent der Befragten hatten vor dem Forster-Stipendium in Deutschland promoviert und weitere elf Prozent hatten durch frühere DAAD-Kontakte von dieser Stipendienmöglichkeit gehört. Jeder zehnte Stipendiat wurde durch Publikationen des späteren Gastprofessors auf das Forster-Programm aufmerksam.⁷⁸

How important were the following activities during your research stay in Germany?

Dass die Veröffentlichung wissenschaftlicher Publikationen ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil des Forschungsaufenthalts in Deutschland ist, lässt sich auch bei diesem Fragenkomplex nachweisen. Eigene Forschung in Deutschland im Kontext der gastgebenden Institution zu betreiben war mit Abstand das Hauptinteresse der Stipendiaten. An zweiter Stelle rangierten wissenschaftliche Publikationen. Für 70 Prozent der Stipendiaten war dies während des Stipendiums in Deutschland sehr wichtig. Gemeinsame Forschung inklusive das Schreiben von Forschungsanträgen nimmt den dritten Rang der

⁷⁷ 231 von insgesamt 299 Befragten gaben an, bereits im Voraus Kontakte mit den Gastgebern geknüpft zu haben, doch nur 209 Befragte spezifizierten die Kontakte.

⁷⁸ Die Interviews mit den brasilianischen Stipendiaten zeigten, dass ein beträchtlicher Anteil der Akademiker ihre Humboldt-Karriere mit einer DAAD-Finanzierung in früheren Karrierestufen verbunden hatte. Oft waren es aber auch Hinweise von Akademikern aus internationalen Forschergruppen, die auf deutsche Exzellenzcluster oder -institutionen verwiesen, die den Ausschlag für die Entscheidung für ein Humboldt-Stipendium gaben.

Aktivitätsliste respektive des Interesses ein.⁷⁹ Für ein Fünftel respektive ein Viertel der Befragten waren Forschungsbeiträge für die gastgebende Institution nicht so vorrangig. Obwohl es sich beim Georg Forster-Programm um ein Forschungsstipendium handelt, wurden Lehre und Studenten- sowie Doktorandenbetreuung von circa der Hälfte der Befragten beim Deutschlandaufenthalt für wichtig oder sehr wichtig angesehen, d. h. die Stipendiaten fühlten sich auch der Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses an ihren Gastinstitutionen verantwortlich.

Tabelle A I.19: Aktivitäten während des Deutschlandaufenthaltes, N = 299 Befragte

	Very important	Important	Less important	Not important	N
Own research	83%	16%	1%	0%	299
Writing research publications	70%	23%	5%	1%	296
Contributing to the research of my host/ host institute	42%	40%	15%	4%	296
Contributing to research proposals of my host institute	29%	44%	21%	6%	289
Giving lectures and seminars	29%	38%	24%	10%	293
Supervising PhD and Master students	22%	32%	22%	24%	287
Organizing workshops, conferences or congresses	17%	30%	24%	29%	291

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der Schwerpunkt der Aktivitäten in der Tat auf der eigenen Forschung liegt, diese jedoch in enger Zusammenarbeit mit dem Gastgeber bzw. der gastgebenden Institution erfolgte und dass die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen das erklärte Ziel der GF-Stipendiaten ist. Positiv zu bewerten ist ferner, dass das Forschungsstipendium insbesondere auch gemeinsame Publikationen anstößt und das Publikationsvolumen der Stipendiaten insgesamt beachtlich ist.

Have you published any academic work as a result of your research in Germany as a Georg Forster Fellow?

Hinsichtlich der Anzahl der Publikationen als Ergebnis der Forschungsarbeiten in Deutschland wurden folgende Angaben gemacht:

Tabelle A I.20: Anzahl und Art der Publikationen, N = 299

Publications	1-3	4 or more	None	No answer
Conference contributions	48%	28%	7%	18%
Articles in academic journals	48%	39%	6%	7%
Monographs	20%	2%	32%	46%

Keine Antwort (46%) gaben die Stipendiaten am häufigsten an, wenn Sie nach veröffentlichten Büchern/Monografien gefragt wurden). Dieser hohe Prozentsatz ist verständlich, da für viele Alumni vermutlich der Zeitraum bzw. die Zeit nach dem Forschungsaufenthalt zu kurz war, um Monografien zu veröffentlichen. Gleichwohl gaben fünf Personen an, vier und mehr Bücher veröffentlicht zu haben.

⁷⁹ Bei der Bewertung der Wichtigkeit der Aktivitäten spielten soziostrukturelle Hintergrundvariablen nur eine geringe Rolle (die Signifikanztests waren durchgängig negativ).

Letztlich bleibt festzuhalten, dass fast die Hälfte der Forster-Stipendiaten je bis zu drei Konferenzpapiere und Zeitschriftenartikel veröffentlicht haben. Mehr als vier Konferenzbeiträge veröffentlichten drei von zehn und wissenschaftliche Artikel sogar vier von zehn Befragten.

Ferner wurde erfragt, inwiefern die Gastaufenthalte in Deutschland zu „collaborative research“ und gemeinsamen Publikationen führten und inwiefern diese Publikationen gemeinsam mit den deutschen Gastgebern durchgeführt wurden.

Were any of these publications in joint cooperation with your host?

231 Stipendiaten (77%) gaben an, zusammen mit ihrem Gastgeber publiziert zu haben.

Zentral für den Erfolg des Programms ist selbstverständlich die wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung der Stipendiaten. Es wurde deshalb gefragt, wie die Stipendiaten ihre eigenen wissenschaftlichen Fortschritte während ihres Forschungsaufenthalts am gastgebenden Institut einschätzten.⁸⁰

Tabelle A I.21: Wissenschaftliche Fortschritte während des Deutschlandaufenthaltes, N = 299

	Very significant	Significant	Less significant	Not significant
Research competence and know-how (e.g. familiarity with theories and research methods)	75%	24%	1%	-
Research results/publications	65%	32%	3%	*
Shaping research profile	64%	32%	4%	-
Academic networking	49%	43%	7%	1%

* unter 0,5%; fehlende Angaben unter 1%

Drei Viertel der Forster-Stipendiaten sind der Ansicht, dass sie hinsichtlich Forschungskompetenz und Know-how sehr stark von dem Deutschlandaufenthalt profitiert hätten. Fast zwei Drittel schätzen ihren wissenschaftlichen Fortschritt hinsichtlich der Forschungsergebnisse und -publikationen sowie bezüglich der Forschungsprofile als sehr vielversprechend ein; je ein weiteres Drittel als bedeutend. Die Zahl der weniger guten, gar negativen Äußerungen ist hier sehr gering. Einzig das akademische Netzwerk scheint noch ausbaufähig. Das meinen immerhin acht Prozent der Befragten, während die anderen damit überwiegend sehr zufrieden sind.⁸¹

Do you cooperate with researchers and/or professionals in other countries as a result of Georg Forster Fellowship?

Gefragt nach den Forschungsverbindungen ins Ausland, gibt über die Hälfte der Befragten (158 Personen) an, mit Kollegen in anderen Ländern als Folge des Georg Forster-Stipendiums in Kontakt zu stehen.⁸²

⁸⁰ Die Frage lautete: How significant was the scientific progress you made during your research stay at your host institute?

⁸¹ Hier äußerten 49% hohe und weitere 43% immerhin Zufriedenheit.

⁸² Auch hier gab es keinerlei Unterschiede hinsichtlich der Sozialstrukturdaten.

Tabelle A I.22: Kooperation mit ausländischen Forschern, N = 299

Land	N Befragte	Ja, kooperiere	Kollegen/Partner
Kamerun	15	76%	weltweit
Ägypten	16	63%	USA, Europa
Bangladesch	25	58%	vorwiegend Asien
Nepal	11	55%	vorwiegend Asien
Pakistan	10	50%	Bangladesch, Japan, USA
Nigeria	39	49%	weltweit
Brasilien	15	40%	vorwiegend BRD
Iran	14	21%	vorwiegend Europa

Hinsichtlich der Forschungsverbindungen ins Ausland ergeben sich deutliche Länderdifferenzen, wie die Tabelle zeigt. Kameruner pflegen die stärksten Kontakte ins Ausland, weltweit. Drei Viertel der Befragten aus Kamerun, die an der Umfrage teilgenommen haben, und fast zwei Drittel der Stipendiaten aus Ägypten stehen mit Kollegen aus anderen Ländern in Folge des Forster-Stipendiums in Kontakt. Über die Hälfte der Forster-Stipendiaten aus Bangladesch, Nepal und Pakistan haben Forschungsverbindungen ins Ausland, meist im asiatischen Raum und immerhin noch knapp die Hälfte der Nigerianer pflegt Kooperationen weltweit. Vier von zehn Befragten aus Brasilien haben Forschungsverbindungen vorwiegend in Deutschland.⁸³ Ansonsten war die Zahl der Nennungen zu den einzelnen Ländern zu gering, um gesicherte Aussagen zuzulassen.

Weiterhin sollten die Befragten das Maß der Integration während ihres Forschungsaufenthalts und schließlich die Zufriedenheit bezüglich des Stipendiums/der Unterstützung durch die AvH bewerten.

How do you assess your integration at your host institute during your stay in Germany?

Tabelle A I.23: Integration Gastinstitution, N = 299 Befragte

Integration	Excellent	Good	Moderate	Inadequate	N
Support by my host	79%	15%	5%	2%	298
Support by co-researchers at the host institute	57%	31%	9%	4%	296
Possibility to introduce my own research ideas	54%	33%	11%	2%	298
Social integration into host institute ⁸⁴	49%	32%	14%	5%	297
Possibility to introduce my own research approaches (theories, methods)	46%	41%	11%	3%	296
Integration into the research of the host institute	44%	33%	16%	7%	298

⁸³Die Feldstudie zeigte, dass ein Großteil der Forster-Stipendiaten neben den Netzwerken nach Deutschland noch zahlreiche internationale Kontakte besitzt. Dies erklärt sich u. a. auch daraus, dass die brasilianische Regierung die Internationalisierung der Hochschullandschaft aktiv mit zahlreichen Förderprogrammen unterstützt.

⁸⁴Die genaue Formulierung lautete: Social integration into host institute (e.g. private invitations by colleagues to visit them or join them at cultural or other social events)

Tabelle A I.24: Integration in die Gastinstitution nach Region und Geschlecht, N = 299 Befragte

Auswertungskategorien: (moderate + inadequate)	Asien	LA	Afrika	M	F	Total	N
Integration into the research of host institute	16%	21%	31%	21%	30%	23%	67
Social integration into host institute	21%	15%	19%	17%	27%	19%	56
Possibility to introduce my own research approaches	9%	13%	18%	14%	12%	14%	40
Support by co-researchers	8%	6%	19%	11%	18%	13%	37
Possibility to Introduce my own research ideas	7%	17%	17%	13%	12%	13%	38
Support by host	6%	13%	5%	6%	8%	6%	19

Die Unterstützung durch den Gastgeber wurde von 79 Prozent der Befragten als exzellent bewertet, weitere 15 Prozent der Stipendiaten stuften sie als gut ein. Fast oder gut die Hälfte beurteilte die anderen Punkte mit exzellent, je mindestens ein Drittel mit gut. Letztlich waren es zwischen sechs und 23 Prozent, die sich eher verhalten äußerten oder gar eine schlechte Beurteilung abgaben. Auch wenn 77 Prozent die Integration in die Forschung der gastgebenden Institution als gut oder sehr gut bezeichnen, waren es immerhin 23 Prozent, die die Forschungseinbindung als eher bescheiden oder inadäquat beurteilten. Hier bestehen also eindeutig noch Möglichkeiten der Optimierung. Die Tabelle A I.24 enthält einige Auffälligkeiten, wenn man die Ergebnisse mit den Hintergrundvariablen Herkunft und Geschlecht in Beziehung setzt. Frauen sind etwas skeptischer hinsichtlich der Integration in das Gastinstitut und auch bezüglich sozialer Integration. Verglichen mit Stipendiaten aus anderen Regionen, haben Afrikaner die relativ größten Integrationsschwierigkeiten.

Die Ergebnisse zu dem nachfolgend behandelten Themenkomplex – über Erfahrungen der Forster-Stipendiaten während ihres Aufenthalts in Deutschland – dürfte nicht nur für die Humboldt-Stiftung selbst, sondern auch für Wissenschaftler von Interesse sein: die befragten Forscherinnen und Forscher aus Entwicklungs- und Schwellenländer haben ein detailliertes bzw. differenziertes Deutschlandbild.

Tabelle A I.25: Erfahrungen in Deutschland, N = 299 Befragte

Experiences living in Germany	Surprisingly positive	Positive as expected	Negative as expected	Surprisingly negative	N
Child care facilities (e.g. kindergarten)	29%	63%	4%	4%	225
Quality of schools	28%	70%	1%	1%	267
Help and support in daily life	28%	66%	3%	2%	292
Openness of the people	28%	65%	4%	3%	295
Leisure activities (culture/sports)	20%	77%	2%	1%	288
Administrative requirements/ bureaucracy	23%	60%	11%	6%	289
Xenophobia/discrimination	16%	43%	31%	10%	264
Job opportunities for partners (dual career)	12%	41%	33%	14%	213

Fremdenhass und Diskriminierung sowie die Berufs- und Karrieremöglichkeiten für Partner bilden auffällige Ausnahmen eines ansonsten durchaus homogenen und überwiegend positiven Deutschlandbildes. Hinzu kommt, dass bei diesen beiden Punkten die Verweigerungsraten mit zwölf Prozent oder 35 der Befragten (Fremdenhass/Diskriminierung) und 29 Prozent oder 86 der Befragten (Berufs- und Karrieremöglichkeiten für Partner) sehr hoch sind – vielleicht ein Zeichen, dass sich die Befragten nicht negativ äußern wollten.

Die Erfahrungen mit Verwaltungsvorschriften und Bürokratie nehmen eine Zwischenstellung ein. Immerhin elf Prozent hatten erwartungsgemäß schlechte Erlebnisse, weitere sechs Prozent sogar wider Erwarten schlechte. Sechs Prozent der Befragten haben bei diesem Thema die Antwort verweigert.

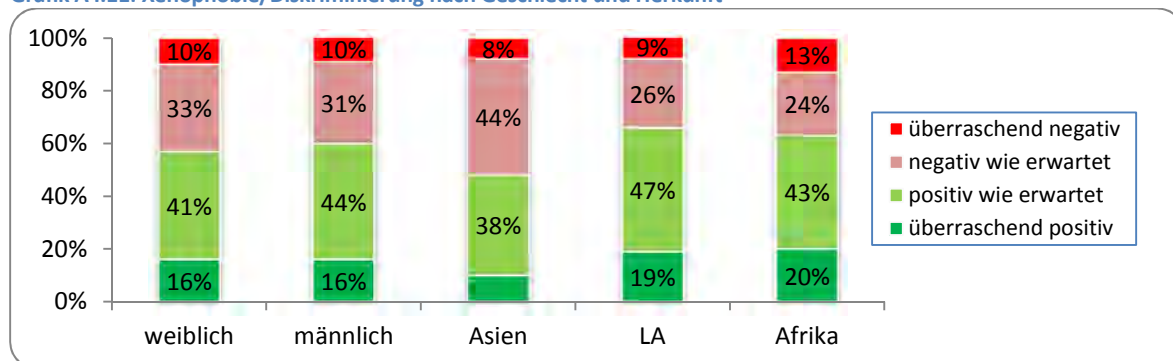
Positive bis sehr positive Erfahrungen in Deutschland gab es in Bezug auf Kinderbetreuung, Schulqualität und Freizeitgestaltungen wie Kultur und Sport. Nur hinsichtlich der Betreuung der Kinder gab es zwischen Männern und Frauen unterschiedliche Perzeptionen. Weibliche Stipendiaten beurteilten die Kinderbetreuungsmöglichkeiten in Deutschland weniger positiv als männliche Stipendiaten.

Obwohl die „Offenheit der Leute in Deutschland“ von den weiblichen Stipendiaten etwas negativer gesehen wird, überwiegen auch bei diesem Aspekt des Lebens in Deutschland die vielen positiven Erfahrungen. Elf Prozent der Afrikaner, acht Prozent der Lateinamerikaner und drei Prozent der Asiaten fanden die Deutschen eher nicht so offen.

Hilfe und Unterstützung in Belangen des täglichen Lebens haben – bis auf fünf Prozent – wohl fast alle erhalten. Wie beim Thema Offenheit äußerten sich negativ oder kritisch zuerst die Stipendiaten aus Afrika (10%), dann aus Lateinamerika (4%) und Asien (3%).

In Bezug auf den Problembereich Xenophobie/Diskriminierung ergibt sich folgendes Bild:

Grafik A I.11: Xenophobie/Diskriminierung nach Geschlecht und Herkunft



Fremdenfeindlichkeit bzw. Diskriminierungen während des Deutschlandaufenthaltes bekennen insgesamt 41 Prozent der Befragten, wobei offenbleibt, wie die Kategorien „negativ wie erwartet“ und „überraschend negativ“ vom Einzelnen verstanden und interpretiert wurden. Bedenklich ist der Befund der zehnpromtigen Zustimmung bei der Kategorie „überraschend negativ“. Dieser Befund deckt sich mit den Antwortergebnissen auf die letzte Frage im Online-Survey, nämlich:

Finally, we would like to come back to your experiences in Germany. Did you or members of your family experience any form of discrimination (gender, sexual orientation, race/ethnicity, social origin, etc.).

Insgesamt 288 Personen beantworteten diese Frage.⁸⁵ Vier von fünf Befragten (83%) gaben an, keine oder keinerlei Diskriminierung erfahren zu haben. Sie berichteten zum Teil detailliert über Akzeptanz und gute Behandlung in Deutschland.

⁸⁵ Elf Befragte machten hier keine Angaben, weitere elf Personen blieben in ihren Aussagen eher vage.

48 Alumni (17% von allen Umfrageteilnehmern) sagten: „ja, ich/oder meine Familienmitglieder wurden diskriminiert“. Von diesen 48 Personen mit Diskriminierungserfahrung wiederum, meinten 24, dass es sich um kleinere oder gelegentliche Vorfälle gehandelt hätte wie z. B.

Yes, both my wife and I have the impression of this kind of attitude from the Germans, but fortunately not frequent (mostly in bus and train).

Well, some minor discrimination- just like anywhere else. Nothing major or personal!

Very subtle race issues, but we overcame it and have forgotten it because there were many more happy moments in Germany that outweighed these occasional incidences.

Discrimination? - Nothing unusual - people won't sit next to us on the train or bus, etc. or if you sit next to someone, they either look away or changed their seats.

Über härtere Diskriminierungsfälle berichteten 24 ehemalige Stipendiaten. Sie schrieben beispielsweise:

Yes, I think with Neo-Nazi that put a note in front of our door.

Yes, sometimes (racial harassment), particularly by drunk young people.

In the streets in Dresden, I was insulted "Neger".

Sometimes, new Nazi people shouted to my family and asked us why we are in their country.

Yes. It mostly bothered on refusal of Germans to sit close to us each time we are in the train. I was also suspected twice by the Police who demanded for my International passport which I promptly produced. I was embarrassed once at the Alien Registration Office because of my inability to speak good German so I had to go there subsequently with friends who speak good German.

Yes, the Germans are not used to seeing families with great number of children. They think that foreigners are taking their money away.

Yes, I found some discrimination. My wife did not get visa for a long time to join me in Germany. After a long time of efforts from Humboldt Foundation and from my host university, finally she got the visa to enter Germany. Probably, this is the first case in the history of Humboldt Fellowship program.

Yes, I am. Discrimination due to race and social origin! We see it in the eyes and feel it in talk!! It is not our choice to be black or white. It is God who made the decision and it is also not our choice to be African or European... I dislike POVERTY everywhere, which makes the real discrimination!!!

Yes! Race discrimination. But a lot of assistance was given by the Foreign Office of the host University in Germany. For example, because of the color of my skin, it was difficult to get an apartment for me and my family.

Yes I had great difficulty in placing my disabled daughter in a specialized school. No school would accept her because we were only there for a short time of six months. She was terribly unhappy.

Yes, 1. With me, personally, as there was a group leader with the highest degree of discrimination, 2. With my children from some German neighbour, 3. With my wife as she is dressing Hejab (as a Muslim).

In my second stay in Germany (re-visit in 2010), we got a bad experience due to our nationality (Iranian). Some people could not distinguish between the difference between the conservative government of Iran and us as an ordinary Iranians. Therefore, we felt disappointed to get insult for what have had no rule on that!

I experienced gender, sexual and social origin discrimination by male group members in the research group were I worked. Their behaviour was aggressive and their interest in the results I obtained disquieting. Subsequently, I removed all my data and documents from my office and only transported what I needed every day to and from the office and laboratory. I had the impression they were desperately trying to claim a scientific contribution to projects in which they were in no way involved.

Eine wachsende Anzahl von Akademikern sind sog. Dual-Career-Paare, d. h. beide Partner streben eine akademische Karriere an. Insbesondere in der Phase der Familiengründung führt dies zu komplexen Herausforderungen. Kindererziehung und Karriereplanung sind häufig nur sehr schwer miteinander in Einklang zu bringen. Auch im Industrieland Deutschland stellen Kinder den häufigsten Grund für weibli-

che Karriereeinbrüche dar, während die Karrierechancen der Väter zumeist überhaupt nicht von der Familienphase tangiert werden.⁸⁶ Deutsche Bildungspolitiker haben nur sehr spät auf diese neuen Herausforderungen reagiert und bisher, trotz der Einrichtung von Dual-Career-Beauftragten in Wissenschaft und Wirtschaft, keine wirklich überzeugenden Konzepte oder Instrumente erarbeitet. Hinzu kommt ein wie auch im europäischen Kontext noch ausnehmend traditionelles Rollenverständnis, das dazu geführt hat, dass deutsche Akademikerinnen nur in seltenen Fällen auch Mütter sind.⁸⁷ Die Online-Befragung unter den Forster-Stipendiaten sowie die Fallstudie Brasilien brachten ähnlich beschämende Ergebnisse hervor wie zuvor auch bereits die quantitative Umfrage unter den Humboldt-Stipendiaten:⁸⁸ Fast die Hälfte der Befragten gab an, dass es Probleme für die mitreisenden (Ehe-)Partnerinnen gegeben hätte, in Deutschland eine Arbeitsgelegenheit zu finden (s. Tabelle A I.26).

Tabelle A I.26: Leben in Deutschland – Arbeitsgelegenheit für (Ehe-)Partner, N = 213

	Positive Erfahrungen	Negative Erfahrungen
Frauen	57%	43%
Männer	52%	48%
LA	70%	30%
Asien	56%	44%
Nahost	43%	57%
Afrika	42%	58%
Total	53%	47%

Das Thema „Dual Carrier“ wurde von den Umfrageteilnehmern ziemlich schlecht bewertet. Insgesamt haben sich 213 von 299 Befragten dazu geäußert.⁸⁹ 53 Prozent davon haben mehr oder weniger positive Erfahrungen in Bezug auf das Thema gemacht. Bemerkenswert ist, dass ein Drittel der Stipendiaten, die diese Frage beantwortet haben, „*erwartungsgemäß negative*“ oder gar „*unerwartet negative*“ Erfahrungen machten (10%). Hierzu zählen insbesondere Afrikaner. In der Kategorie „*überraschend negativ*“ sind überdurchschnittlich viele Brasilianer und Nigerianer zu finden. Die Befragungen in der brasilianischen Feldstudie ergaben,

dass Wissenschaftler, die mit Familie und Kindern ausgereist waren, häufig das defizitäre Kinderbetreuungsangebot und das traditionelle Frauen- und Familienbild kritisierten. Was die Gleichstellung von hochqualifizierten Männern und Frauen angeht, scheint Deutschland also noch Entwicklungsland zu sein. Will Deutschland langfristig seine Attraktivität als Wissenschaftsstandort gegen wachsende internationale Konkurrenz verteidigen, so scheint ein Umdenken seitens der BildungspolitikerInnen notwendig. Institutionen wie die Humboldt-Stiftung können dieses Defizit nicht alleine bearbeiten.

Tabelle A I.27: Sprachkenntnisse, N = 299 Befragte

Excellent	8%
Very good	18%
Good	25%
Adequate	37%
Inadequate	12%

Integration wird erleichtert, wenn man die Sprache des Gastlandes beherrscht.⁹⁰ Ihre Sprachkenntnisse schätzten die Befragten folgendermaßen ein: Ein Viertel der Befragten beurteilte ihre deutschen Sprachkenntnisse als exzellent oder sehr gut, ein weiteres Viertel für gut; zwölf Prozent halten sie für nicht angemessen. Zu letzteren gehören überdurchschnittlich häufig Asiaten. Afrikaner und Brasilianer bezeichnen ih-

⁸⁶ siehe Rusconi, A. / Solga, H. (Hg.) (2011): Gemeinsam Karriere machen. Die Verflechtung von Berufskarrieren und Familie in Akademikerpartnerschaften, Opladen.

⁸⁷ siehe Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2013): (Keine) Lust auf Kinder? – Geburtenentwicklung in Deutschland.

⁸⁸ vgl. Warta, K. / Geyer, A. (2011): Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung, Technopolis, S. 82.

⁸⁹ Geschlecht und Alter spielten hierbei generell keine Rolle, wohl aber das Herkunftsland, die Religion und auch die Schichtzugehörigkeit der Befragten.

⁹⁰ Die Frage lautete konkret: *How do you assess your own language skills in German?*

re Sprachkenntnisse überdurchschnittlich häufig als exzellent. Die Stipendiaten aus Lateinamerika sind besonders häufig in der Kategorie sehr gut zu finden.

I.6 ZUFRIEDENHEIT DER STIPENDIATEN MIT DER UNTERSTÜTZUNG DER AVH

Die Alumni wurden ferner wurde nach einer Einschätzung der Länge und der Ausstattung des Stipendiums gefragt.

How do you assess the duration of the Georg Forster Fellowship in relation to the research purpose of your stay in Germany?

Tabelle A I.28: Dauer des GFS

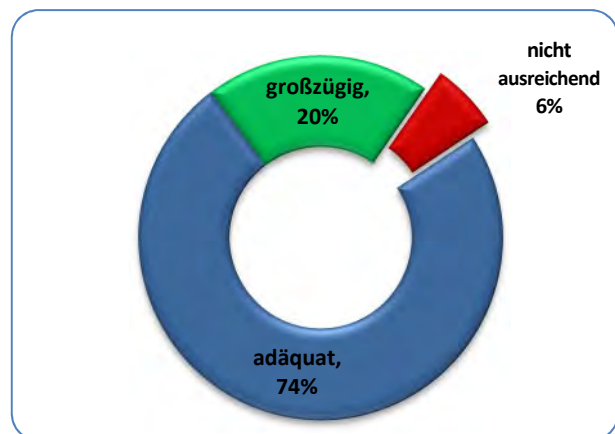
Too long	1%
Adequate	78%
Too short	22%

Über drei Viertel der Stipendiaten fanden die Dauer des Forschungsaufenthaltes im Verhältnis zum Forschungsvorhaben als angemessen. Etwa jeder fünfte hielt sie für zu kurz.⁹¹ Unter denjenigen, die das Stipendium für zu kurz hielten, sind relativ mehr Frauen als Männer zu finden (29% vs. 19%) sowie jüngere Befragte (27% der 30-40 Jährigen vs. 18% bei älteren Befragten).⁹²

Bezüglich der Höhe des Stipendiums wurden folgende Angaben gemacht:

How do you assess the amount of your scholarship?

Grafik A I.12: Angemessenheit der Höhe des Stipendiums, N = 299



Während drei Viertel der Befragten die Summe für angemessen erachteten, war es immerhin jeder fünfte, der diese sogar als sehr großzügig bewertet hat. Nur sechs Prozent hielten sie für nicht ausreichend. Die einzelnen Antwortgruppen unterscheiden sich in ihrer Sozialstruktur nicht; es kann einzig angemerkt werden, dass tendenziell Frauen das Stipendium als eher „großzügig“, Männer als „nicht ausreichend“ bewerteten.⁹³

Neben Höhe und Ausstattung des Stipendiums wurden die Alumni auch nach der Qualität der Betreuung seitens der Humboldt-Stiftung gefragt.

⁹¹ Nur zwei Personen fanden den Aufenthalt zu lang.

⁹² Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind jedoch nicht signifikant, siehe Fußnote 71 zu statistischer Signifikanz.

⁹³ Selbst die hohe Standards gewohnten und international sehr gut vernetzten Brasilianern fanden die Stipendienhöhe angemessen und betonten ferner, dass die Höhe des Stipendiums auch gar nicht der entscheidende Aspekt für die Attraktivität des Stipendiums sei, sondern die erstklassige Betreuung, die Möglichkeit der Wiedereinreise sowie die Mittel für die Institutspartnerschaften.

*Rate your satisfaction with the Georg Forster Fellowship and with the support provided by the Alexander von Humboldt Foundation?*⁹⁴

Tabelle A I.29: Zufriedenheit mit der Betreuung durch die AvH, N = 299 Befragte

Satisfaction with GFS	Excellent	Good	Moderate + Inadequate	N
Formal requirements for applicants	76%	23%	1%	299
Administrative time and effort for the application	70%	28%	2%	298
Support during the application phase	65%	31%	4%	297
Support for preparing my stay in Germany	74%	22%	4%	298
Support during my stay in Germany	82%	15%	3%	299
Humboldt Foundation events (e. g. network meetings, Annual Meeting, study tour)	85%	14%	1%	299
Flexibility regarding the timing of my research stay	74%	20%	6%	299
Administrative requirements at the end of stay in Germany	66%	29%	5%	298
Funding opportunities for alumni	52%	32%	16%	297

Die besten Beurteilungen bekamen die Veranstaltungen der Humboldt-Stiftung selbst – 85 Prozent⁹⁵ exzellent und weitere 14 Prozent gut – und die kompetente Unterstützung während des Aufenthalts (82% und 15%). Weiterhin wurden von drei Vierteln der Befragten die formalen Anforderungen für die Antragsteller (76% und 23%), die Unterstützung bei der Vorbereitung des Forschungsaufenthalts und die Flexibilität hinsichtlich des Zeitrahmens als exzellent bewertet.

Schlechter bewerteten die Stipendiaten die finanzielle Unterstützung für die Alumni-Arbeit und das Netzwerk. Gut die Hälfte fanden sie exzellent und ein Drittel bewertete sie als gut. Immerhin 16 Prozent äußerten überwiegend moderate Kritik.⁹⁶ Unter den Kritikern fanden sich keine spezifischen Unterschiede bezüglich der Hintergrundvariablen.

1.7 REINTEGRATION

Da die erfolgreiche Fortführung der akademischen Karriere der Alumni in ihren Heimatländern eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Erreichung der Ziele des GFS-Programms ist, enthielt der Fragebogen eine Reihe von Fragen zur Reintegration.

Where did you work immediately after completing your Georg Forster Fellowship?

⁹⁴ Bei diesem Fragenkomplex wurde auch die Antwortkategorie „not relevant“ angeboten. Die Antworten lagen zwischen einem und vier Prozent, so dass diese Antwortkategorie herausgerechnet wurde.

⁹⁵ Alle Befragte aus Brasilien finden sich in der Kategorie „exzellent“.

⁹⁶ Hier konnten keine Unterschiede hinsichtlich sozialstruktureller Hintergrundvariablen festgestellt werden.

Tabelle A I.30: Arbeit nach Abschluss des GFS, N = 299 Befragte

At the same institute as immediately before my G. Forster Fellowship	241	81%
In the same country as immediately before my G. Forster Fellowship - not at the same institute	23	8%
In my country of origin, which is different from the country I stayed in immediately before my G. Forster Fellowship	8	3%
At the host institute/ in Germany	10	3%
In another country	17	6%
Total	299	

81 Prozent der Befragten gaben an, nach dem Ende des Forster-Stipendiums wieder an dem gleichen Institut gearbeitet zu haben wie zuvor. Weitere elf Prozent arbeiteten wieder in ihrem Heimatland, wenn auch nicht bei der ursprünglichen Institution. Lediglich neun Prozent der Befragten kehrten nach Abschluss des Stipendiums nicht in ihr Heimatland zurück. Allerdings waren insgesamt 17 Prozent der Befragten (N = 51 von 299) zum Zeitpunkt der Umfrage nicht in ihrem Heimatland tätig, was heißt, dass weitere acht Prozent der Forster-Alumni wieder abwanderten. Die hohe Rückkehrquote erklärt sich wesentlich auch daraus, dass die große Mehrheit der Stipendiaten über die Option verfügte, an das Heimatinstitut zurückzukehren.

Did you have the option of returning to the institute you worked at before you started your Georg Forster Fellowship?

243 Stipendiaten, somit über 80 Prozent, gaben an, eine Rückkehroption zu haben.⁹⁷ Ältere und Stipendiaten aus Afrika hatten tendenziell die beste Rückkehroption.

Tabelle A I.31: Rückkehrgründe, N = 299 Befragte (Mehrfachantworten)

Rückkehrgründe nach dem GFS	N Antworten	N% Antworten	N% Personen
Career opportunity	169	31%	57%
Commitment to the development of my country	165	30%	55%
Job offer	89	16%	30%
Family reasons	86	16%	29%
Economic reasons	44	8%	15%
Total	553	100%	

Für mehr als die Hälfte der Befragten waren die „berufliche Karriere“ sowie „Engagement für die Entwicklung des Heimatlandes“ die wichtigsten Gründe für die Rückkehr ins Heimatland.⁹⁸ Für je drei von zehn Stipendiaten waren das Stellenangebot und familiäre Gründe wichtig, und jeder sechste gab wirtschaftliche Gründe an.

⁹⁷ Sechs Personen machten hier keine Angaben. Unterschiede nach Sozialstrukturdaten sind insignifikant.

⁹⁸ Die Frage lautete: Which factors influenced your post-Fellowship employment? (multiple answers are possible)

Asiatische und lateinamerikanische Forscher scheinen stärker karriereorientiert als Afrikaner, zumindest nach Eigenperzeption (67%/66% vs. 43%). Demgegenüber äußerten aber Afrikaner das vergleichsweise höchste Interesse an der Entwicklung ihrer Heimatländer.⁹⁹

After completing your Georg Forster Fellowship, how long did it take to resume your professional career?

Tabelle A I.32: Karriereaufnahme nach Beendigung des GFS, N = 299

6 months or less	90%
7-12 months	6%
More than 12 months	4%

Neun von zehn Stipendiaten haben weniger als sieben Monate gebraucht, um ihre berufliche Karriere wieder aufzunehmen, nur vier Prozent länger als ein Jahr. Gleich welchen Alters, Männer wie Frauen unterscheiden sich in der zeitlichen Perspektive hier nicht.

Angemerkt werden kann, wenn auch mit geringer statistischer Signifikanz, dass Stipendiaten aus Asien fast doppelt so lange wie der Durchschnitt, nämlich über ein Jahr, gebraucht haben, beruflich wieder Fuß zu fassen.

Please, tell us about your reintegration in your country of origin. Do you agree with the following statements? (Multiple answers possible)

Tabelle A I.33: Probleme bei Reintegration, N = 134 (Mehrfachantworten)

	N Antworten	N % Befragte m. Problemen	N % Befragte Gesamt
I had difficulty because of the economic situation in my country of origin	77	57%	26%
I had difficulty in dealing with a different work ethos	49	37%	16%
I had difficulty because of politics	39	29%	13%
I had difficulty for family reasons	24	18%	8%
I faced gender specific obstacles	11	8%	4%
I had difficulty finding a job	6	4%	2%
	206	153%	69%

Anmerkung: N = 134 Personen mit Problemen

Insgesamt haben sich nur 134 Personen zu den Statements geäußert, d. h. mehr als die Hälfte der Befragten (55%) hatten sehr wahrscheinlich keine der in der Liste aufgeführten Reintegrationsprobleme. Jene mit Problemen nannten an erster Stelle eine schwierige wirtschaftliche Situation im Heimatland, dann einen unterschiedlichen Arbeitsethos im Vergleich zu Deutschland und politische Probleme. Überdurchschnittlich häufig erwähnten Afrikaner Probleme hinsichtlich Arbeitsethos, Asiaten hinsichtlich Politik und Lateinamerikaner hinsichtlich Gender. Von denen, die zusätzliche Angaben machten, konstatierte die überwiegende Mehrheit eine gelungene Reintegration nach dem Forster-Stipendium. Das ist nicht verwunderlich, weil das Gros der Stipendiaten wieder an den alten Arbeitsplatz zurückkehrte.

⁹⁹ Diesen Rückkehrgrund führten 63% der Afrikaner an im Vergleich zu 53% bei Lateinamerikanern und 49% bei Asiaten.

Nur elf von 299 Stipendiaten berichteten (außerhalb der Frageliste) von folgenden Reintegrationsproblemen, die hier exemplarisch aufgeführt werden:

I had a job, apartment, car and laboratory while I was a professor at the University back home. Because of the way the country is run and corruption and discrimination everywhere including the centres of academia, I decided to live and raise my children elsewhere. So I sacrificed my career to save my children. I am still suffering from not working in my field of specialization after I left the University of California-Riverside. Sometimes, I regret for not returning to my home country after the fellowship ended and other times I feel I did a right decision for my family. I would still prefer going back to Germany to do research if I find an opportunity.

I stayed longer in Germany because of family reasons. I did not go back.

Actually, I did not go back to my country of origin. I moved to Canada right after completing the Georg Forster Fellowship.

What I mean by my answer is that an obstacle when I got back to my country is the lack of research atmosphere and facilities I used to have in Germany.

I had difficulties adapting in to an environment with less resources for work, e.g. good internet connection and a functional library.

I found Germany to be a country where things worked. Research support is excellent, so when I went back to my country, it was difficult to integrate, because you had to go out of your way to get every research need.

I had difficulty because of the high level of indiscipline.

I had difficulty dealing with colleagues.

I had a few minor problems because I had been away for a year... mostly regarding housing and schooling of my children, so thus not really affecting my professional career.

I had difficulty in re-adapting to the inadequacies of my home environment in relation to what obtained in Germany.

1.8 NETZWERK

Zur internationalen Wissenszirkulation, wechselseitigen Lernprozessen und der Förderung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Hochschulsystemen sind internationale Netzwerke von herausragender Bedeutung. Sie nehmen auch im bildungspolitischen Konzept des BMZ eine besondere Rolle ein. Aus diesem Grund hat sich eine Reihe von Fragen mit der Netzwerkbildung von Forster-Alumni befasst.

88 Prozent der Befragten geben an, mit Forschern aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten.¹⁰⁰ Die Art der Zusammenarbeit wurde spezifiziert wie in Tabelle A I.34 erläutert.

Tabelle A I.34: Zusammenarbeit mit internationalen Forschern, N = 299

Joint publications	59%
Regular exchanges	49%
Joint conferences	39%
Regular joint meetings	26%

¹⁰⁰ Die Frage lautete: Are you networking with other international researchers?

Tabelle A I.35: Netzwerken mit internationalen Forschern, N = 299 Befragte

	Yes, networking	Joint publica- tions	Regular ex- changes	Joint confer- ences	Regular joint meetings
Total	88%	59%	49%	39%	26%
Near East	90%	70%	30%	70%	40%
LA	89%	68%	60%	34%	34%
Africa	91%	58%	52%	40%	26%
Asia	84%	55%	44%	37%	21%
Bangladesh	96%	67%	46%	42%	13%
Brazil	88%	63%	69%	38%	25%
Nigeria	95%	44%	61%	44%	12%
Female	82%	49%	49%	39%	29%
Male	90%	63%	49%	39%	25%

Gemeinsame Publikationen und regelmäßiger Gedankenaustausch per Internet und Email sind die häufigsten Modi eines internationalen Netzwerkes, an dem die Humboldtianer mitwirken. Angesichts weltweiter elektronischer Vernetzung ist es nicht weiter verwunderlich, dass Konferenzen und Forschertreffen nachrangig sind, weil kostenintensiv.

Im Vergleich der Kontinente respektive Länder scheinen Stipendiaten aus dem Nahen Osten und Lateinamerika die Aktivisten zu sein, was Ko-Publikationen anbelangt. Die männlichen Stipendiaten sind stärker in Netzwerke eingebunden als die weiblichen und sie haben auch deutlich höhere Werte bezüglich internationaler Publikationen. Beim Thema Publikationen ist der relativ geringe Prozentsatz bei den Nigerianern auffällig. Überdurchschnittlich hohe Prozentsätze finden sich in Hinsicht auf den regelmäßigen Informationsaustausch bei Brasilianern und den Nigerianern.

Please specify the role Humboldtians and the Humboldt network plays in your international networking activities.

Tabelle A I.36: Rolle des AvH-Netzwerks in internationalen Netzwerkaktivitäten, N = 299

Gut für Informationsaustausch und internationale Zusammenarbeit	30%
Netzwerk ist wichtig/signifikant	27%
Keine Antwort	26%
Spielt keine (praktische) Rolle/unbedeutend	16%
Gut für Referenzen	1%

Anmerkung: Keine Antwort: N = 77, Auswertung offene Frage

Für über die Hälfte der Stipendiaten ist das Humboldt-Netzwerk generell wichtig oder sehr wichtig oder es wird als gut eingestuft, um Informationen auszutauschen und sich international zu vernetzen. Dieser Gruppe der „Netzwerker“ steht eine substantielle Gruppe von Stipendiaten gegenüber, für die das Netzwerk unwichtig ist oder die dazu keine Meinung haben.

Were you able to maintain the contacts established during your stay in Germany in the longer term? -Yes

Die Kontakte, welche die Stipendiaten während ihres Aufenthalts in Deutschland aufgebaut hatten, konnten größtenteils über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechterhalten werden (s. Tabelle A I.37).

Tabelle A I.37: Kontakte nach Abschluss des GFS, N = 299

	Yes %	N
Research co-operation with my host/ host institute (e.g. joint projects, joint publication)	84%	293
Research co-operation with other established contacts in Germany	70%	275
Research co-operation with other Humboldtians	53%	268
Invitation of a researcher from Germany to visit my institute	46%	269

Mehr als acht von zehn Stipendiaten unterhalten Forschungsk Kooperationen mit ihrem Gastgeber respektive der gastgebenden Universität/Institution; sieben von zehn pflegen darüber hinaus auch Kontakte zu anderen Forschern in Deutschland. Knapp über die Hälfte der Stipendiaten steht in Verbindung zu

anderen und fast die Hälfte hat Wissenschaftler aus Deutschland schon eingeladen, das Institut/die Universität zu besuchen, an dem sie arbeiten.

Das Ausmaß der Kontakte ist generell unabhängig von Herkunftsland, sozialer Schicht, Alter, Geschlecht oder gar von der Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft. Tendenziell scheint allerdings Männern die Kontaktpflege mit Ihren Gastgebern wichtiger zu sein als Frauen und jüngeren Befragten: Vor allem die mittlere Altersgruppe pflegt häufigeren Kontakt zu anderen Humboldtianern als die ältere.

Die Stipendiaten wurden außerdem gefragt, ob sie nach dem Forschungsaufenthalt als Georg Forster-Stipendiat bereits von einem deutschen Wissenschaftler an ihrer Entsendeuniversität besucht wurden und wie deren Aufenthalt finanziert wurde.

Did a researcher from Germany visit you at your home institution after your research stay as a Georg Forster Fellow? If yes, please specify.

121 Stipendiaten, über 40 Prozent, wurden bereits von Kollegen aus Deutschland an ihrer Universität besucht. Überdurchschnittlich häufig – am ehesten verständlich, denn es dürften in diesen Fällen auch langjährige Forschungsverbindungen bestehen – bekamen die älteren Forscher (ab 50 Jahre) Besuch. Die Finanzierung des Aufenthalts sah wie folgt aus:

Tabelle A I.38: Finanzierung von Besuchern aus Deutschland; N = 121

Funded by Humboldt Foundation	36%
Funded by other German institutions	36%
Other funding	16%
Funded by your country of origin	12%

Je 36 Prozent der Besucher finanzierten sich entweder über die AvH oder eine andere Institution in Deutschland, weitere zwölf Prozent wurden vom Besucherland bezahlt, und jeder sechste hat sich anderweitig oder gar selbst finanziert.

Kennen die Forster-Stipendiaten ihrerseits Kollegen oder Studenten, die zu einem Forschungsaufenthalt in Deutschland waren oder haben sie diese vielleicht sogar aktiv dazu animiert?

Did (former) students, academic assistants or collaborators of yours go to Germany for a research stay (for more than 1 month) after the end of your Georg Forster Fellowship? If yes, please specify.

142 Stipendiaten – und damit fast die Hälfte – beantworteten diese Frage mit ja. Auch hier waren es die älteren Befragten ab 50 Jahre, die Personen kennen, die zu einem Forschungsaustausch in Deutschland waren. Sicherlich hängt das auch vor allem mit den eigenen, teilweise mehrfach gemachten Erfahrungen zusammen. Dieser Befund zeigt an, dass eine erstaunlich hohe Zahl von jüngeren Akademikern (wohl zu meist Masterstudenten oder Doktoranden) auf Betreiben und mit Unterstützung von Humboldtianern einen Forschungsaufenthalt in Deutschland erhalten haben. Sie haben sich wie folgt finanziert:

Tabelle A I.39: Finanzierung von Deutschlandaufenthalten für Studenten und Mitarbeiter der Stipendiaten, N = 142

Funded by other German institutions	53%
Funded by Humboldt Foundation	24%
Funded by your country of origin	12%
Other funding	11%

Ein Viertel wurde ebenfalls von der AvH finanziert, über die Hälfte von einer anderen deutschen Institution (überwiegend wohl über den DAAD). Je ein gutes Zehntel ging auf Landeskosten ins Ausland oder fand eine andere Möglichkeit, sich zu finanzieren.

Have you actively encouraged promising researchers to apply for the sponsorship programmes of the Humboldt Foundation? (Multiple answers possible)

Tabelle A I.40: Unterstützung bei Stipendienanträgen Dritter, N = 299

Yes, by individual contact	93%
Yes, by giving presentations	37%
Yes, by writing articles and reports	15%
No, not yet	2%

In fast allen Fällen wurden potentielle Stipendiaten durch persönliche Kontakte von Humboldtianern auf die Stipendienangebote der AvH-Stiftung hingewiesen. Dies belegt deutlich, dass die Anwerbung vor allem auf Mund-zu-Mund Propaganda basiert

und auf besonders aktive Multiplikatoren zurückgeht. Es erklärt auch, weshalb an bestimmten Universitäten Fachcluster bestehen (etwa Biologen aus Ibadan und Linguisten aus Ile-Ife), und warum einige Standorte eine hohe Anzahl von (erfolgreichen) Bewerbern aufweisen (etwa Porto Alegre mit einem sehr aktiven Netzwerk von Stipendiaten mit Deutschlandbezug).

Have you actively promoted Germany and research in Germany? (Multiple answers possible)

Tabelle A I.41: Aktive Bewerbung von Deutschland, N = 299

Yes, by individual contact	90%
Yes, by giving presentations	44%
Yes, by writing articles and reports	23%
No, not yet	3%

Neun von zehn Stipendiaten haben durch persönlichen Kontakt Deutschland und seine Forschung aktiv beworben; vier von zehn durch Präsentationen und einige durch Artikel/Berichte.

Are there any other Humboldtians at your university/research institute?

Tabelle A I.42: Weitere Humboldtianer an der Uni/Institut? N = 299

No	31%
Yes, 1-3	36%
Yes, 4-6	11%
Yes, 7 or more	21%

Gut zwei Drittel der Befragten sind an ihrer Universität bzw. Forschungseinrichtung nicht die einzigen Humboldt-Stipendiaten. Die jeweilige „Stipendiatendichte“ ist jedoch sehr unterschiedlich und stark abhängig von vor Ort vorhandenen Netzwerken.¹⁰¹

¹⁰¹ Angesichts der geringen Fallzahlen war eine Auswertung nach Ländern nicht möglich, die drei Fallstudien brachten jedoch wertvolle Hinweise über die Funktionsmodi von Humboldt-Netzwerken.

Tabelle A I.43: Weitere Humboldtianer an der Universität/Institut nach Land (Länder mit > 10 Stipendiaten)

	0-3	> 3	N
Nigeria	15	26	41
	37%	63%	100%
Bangladesh	12	12	24
	50%	50%	100%
Cameroon	8	9	17
	47%	53%	100%
Brazil	11	5	16
	69%	31%	100%
Egypt	8	8	16
	50%	50%	100%
Iran	15	0	15
	100%	0%	100%
Nepal	5	5	10
	50%	50%	100%
Pakistan	9	1	10
	90%	10%	100%
Grand Total	198	95	293
	68%	32%	100%

Are you actively involved in a local Humboldt network?

178 Forster-Stipendiaten, also sechs von zehn Befragten, engagieren sich in einem lokalen Humboldt-Netzwerk, allen voran viele Nigerianer und Befragte aus Bangladesch. Weniger Engagement findet man bei Lateinamerikanern und wieder vor allem bei den jüngsten und den ältesten sowie bei Frauen. Der typische Forster-Netzwerker ist somit zumeist ein etwas älterer Mann, auf der Spitze seiner Karriere.

If yes, please specify.

Tabelle A I.44: Aktivität in einem lokalen AvH-Netzwerk

Participation in alumni association	81%
Humboldt Colloquia	57%
Seminars	45%

Von denjenigen, die aktiv in einem lokalen Humboldtnetzwerk eingebunden sind, sind vier von fünf in einer Alumni-Verbindung, überdurchschnittlich viele aus Bangladesch, Ältere ab 51 Jahren und alle, die sich zur Unterschicht zählten.

57 Prozent der Forster-Stipendiaten nahmen an Humboldt-Kolloquien teil (viele Afrikaner, vor allem Nigerianer, überdurchschnittlich die ältesten Befragten). Fast jeder zweite besuchte Seminare, vor allem die ältesten, die auf diese Weise ihre Verbindungen pflegen. Zwei Drittel dieser Befragten stufen sich selbst als zur „Unterschicht“ gehörig ein.

1.9 WIRKUNGEN DES GFS IM HEIMATLAND

Wie aus den fünf Programmzielen und den übergeordneten Zielen hervorgeht, möchte das Georg Forster-Programm nicht nur hervorragende Wissenschaftler fördern, sondern Forscher, die mit ihren Projekten einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Heimatländer leisten wollen und sich als Multiplikatoren bzw. „change agents“ in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verstehen (Programmziel 3, Ausschreibungstext der AvH, sowie Humboldt-Kosmos, 2008). Es wurde daher gezielt danach gefragt, wie sich das Forschungsstipendium nach der Rückkehr in die Heimatländer auf die persönliche Karriere

(individuelle Ebene), Forschung und Lehre im Hochschulbereich (institutionelle Ebene) und indirekt auf die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulsysteme auswirkte.

Um den längerfristigen Impact auf individueller Ebene und für das Herkunftsland einzuschätzen, fragten wir über den wissenschaftlichen Fortschritt hinaus noch nach einigen weiteren Aspekten, so u. a. nach der Schulung sozialer Kompetenzen und dem Beitrag der Forschungsergebnisse zur Lösung der zentralen Entwicklungsprobleme des Heimatlandes.

Folgende Frage spiegelt die Selbsteinschätzung der Alumni wider, wobei sowohl akademische Fähigkeiten, wie auch soziale und kulturelle Kompetenzen und Entwicklungswirkung abgefragt wurden (vgl. Tabelle A I.45).

How important were the following possible effects of your Georg Forster Fellowship for you and your country of origin?

Tabelle A I.45: Einflüsse des GFS auf Stipendiaten und Heimatland, N = 299 Befragte

Possible effects	Very important	Important	Less important	Not important	N
Improving my academic knowledge	79%	20%	1%	*	298
Improving my methodological skills	72%	24%	4%	*	295
Improving my capacity to act as a multiplier in Higher Education and Research	68%	28%	4%	*	299
Understanding a different culture of knowledge (management)	51%	37%	11%	1%	297
My research results contribute to solving development challenges	45%	42%	11%	3%	295
Positive impact on my activities in other fields (civil society, social/cultural/political activity, etc.)	42%	36%	19%	3%	298
Relevance for crucial economic, social and political problems in my country	34%	35%	22%	9%	297

Akademisches Wissen und methodologische Fähigkeiten werden an erster und zweiter Stelle genannt. Außerdem sehen die ehemaligen Stipendiaten ihre Rolle als Multiplikatoren im Bereich der Wissenschaft und Hochschule als sehr wichtig an. Dies hat sich bereits bei den Antworten zu den vorhergehenden Fragen abgezeichnet. Hier gibt es alles in allem auch wenige Befragte, die diese drei Punkte für weniger wichtig oder unwichtig halten.

Bei den übrigen möglichen Effekten sieht es allerdings anders aus. Die Hälfte der Befragten gibt an, dass für das Wissenschaftsverständnis unterschiedlicher Kulturen/Länder das Stipendium sehr wichtig war, weitere 37 Prozent halten es zumindest für wichtig. Immerhin zwölf Prozent halten diesen Punkt für weniger wichtig oder unwichtig.¹⁰²

¹⁰² Auch hier zeigten sich keine Besonderheiten hinsichtlich der sozialstrukturellen Daten.

Dass die eigenen Forschungsergebnisse dazu beitragen können, Entwicklungsprobleme zu lösen, halten 45 Prozent der Stipendiaten für sehr wichtig. Höhere Werte haben die Befragten aus Bangladesch und Nigeria – fast drei Viertel fallen in diese Kategorie.

Einen möglichen Einfluss – wenn auch in abgeschwächter Form – auf die Aktivitäten in anderen Bereichen sehen über drei Viertel der Stipendiaten. Dass er gar auf die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme des Heimatlandes Auswirkungen haben könnte, sehen sieben von zehn Befragten. Drei von zehn Befragten glauben, dass dies nicht bzw. weniger der Fall ist.¹⁰³

Insgesamt sind die Zustimmungsraten hinsichtlich der Wirkungen des GFS hoch, wenn man die Kategorien sehr wichtig und wichtig zusammenzählt. Akademische Effekte werden jedoch deutlich höher eingeschätzt als nicht-akademische.

Um einen detaillierteren Einblick zu erhalten, wurde die Frage nach der Entwicklungsrelevanz des GF-Stipendiums jedoch auch in offener Form gestellt:

In what way has your Georg Forster Fellowship contributed to the development of your country of origin?

Der Beitrag des GFS zur Entwicklung des Heimatlandes wurde von den Befragten verschieden interpretiert. Die zum Teil sehr ausführlichen Antworten auf die offene Frage „Inwieweit hat das GFS zur Entwicklung ihres Landes beigetragen?“ wurden wie folgt vom ABI in acht Kategorien unterteilt, wobei es teilweise Überlappungen und Mehrfachnennungen gab.

Insgesamt 257 Befragte (86%) äußerten sich zur Frage und 42 Personen (14%) machten keine Angaben.¹⁰⁴

Tabelle A 1.46: Entwicklungsbeitrag des GFS für das Heimatland, N = 257

Verbesserung von Lehre und Forschung	27%
Angewandte Forschung	18%
Kapazitätsentwicklung am Arbeitsplatz	14%
Akademische Karriereentwicklung	13%
Netzwerkentwicklung	11%
Transfer von Wissen	11%
Veröffentlichungen	5%
Direkter Beitrag zur Entwicklung meines Landes	2%
Total	100%

Anmerkung: Kategorien des ABI

Es ergeben sich einige signifikante Unterschiede nach Herkunftsländern resp. Regionen. Die Stipendiaten aus Lateinamerika meinen, dass der Stipendienerfolg sich vor allem auf ihre Karriere und eine verbesserte angewandte Forschung ausgewirkt habe. Asiatische Stipendiaten dagegen sehen die Programmwirkung in erster Linie als Qualitätssteigerung in Lehre und Forschung. Für die afrikanischen Stipendiaten haben qualitativ gute Lehre und Forschung sowie Kapazitätssteigerung am Arbeitsplatz den größten Nutzeffekt.

Der „direkte Beitrag für die Entwicklung eines Landes“ wird zwar nur von vier Personen angeführt, dennoch lässt sich sicher in einer Vielzahl von Fällen ein indirekter Nutzen für das Heimatland erkennen. Das folgende Beispiel aus Kamerun zeigt einen direkten Entwicklungsbeitrag im Rahmen einer langen Wirkungskette:

¹⁰³ Weitere wichtige, statistisch signifikante Unterschiede hinsichtlich der Sozialstruktur der Stipendiaten konnten hier nicht festgestellt werden.

¹⁰⁴ Dazu im Einzelnen: keine Antwort (26), weiß nicht (5), keine Rückkehr ins Heimatland (3) kein Beitrag (3), Frage nicht verstanden (3), Barrieren im Heimatland (2) – N = 42.

During my stay in Germany we worked on gold deposits in Cameroon. Thereafter, a German company through the help of my host became interested in our results. This company from Berlin came to Cameroon and applied for exploration permits in our research block. The single act has led to over 80 exploration licenses in Cameroon in the 8 years, employing over 100 Cameroonian geologists. 70 percent of all geologists were trained in my group at BUEA University after my stay in German in resource geology. Our groups now participate in various discussions with the Cameroon ministry of mines on various aspects of mine development, resource evaluation, etc. based on sound scientific practices. We are also taking part in developing good sustainable mining practices as Cameroon seeks to become an emerging economy in 2035 with the mining sector as its main resource. (On the education front, we have trained a PhD at Clausthal, and 2 at Geomar Kiel (sponsored by DAAD but hosted at Kiel by colleagues I knew through the Humboldt network). These are now teaching in our university thereby increasing our human resources. Also we own the only ore microscopy facility in Cameroon that was purchased with funds from the Humboldt Foundation through our institutional cooperation project. This facility supports researchers from other university in Cameroon).

Für die wichtigsten, oben aufgeführten Bereiche (Kategorien) sind nachfolgend beispielhaft einige Antworten aufgeführt.

Verbesserung von Lehre und Forschung:

I think the fellowship improved my skills in research which of course will be helpful for the other researchers in my country. But, the problem is that we are living under siege in Gaza Strip and the research is really difficult there or you can say impossible and the only chance for me is to conduct research in Germany.

I introduced the experimental approach to petrology; through two lectures in the Geological Society of Egypt meetings and an invited talk to one of these meetings many researchers should interest in the approach. A workshop on sulfide petrology, jointly with my ex German host is to be organized next April. I applied for a Research Group Linkage project. I intend to install an experimental lab at Minia University.

I teach and advise MA and PhD students. Besides, I conduct research on languages and cultures. I strongly believe that teaching and research (education) are the keys to the overall development of a country. Indeed, my teaching and research capacity has been enriched through the Georg Foster fellowship which has also enabled me to strengthen further the cooperation between Ethiopian and German colleagues.

I could examine and then prove my research hypothesis in Germany with the full support of my host researcher and strengthen my scientific abilities. I am able to introduce a new branch of science (relatively) chemical ecology in my university. Since my country has different climate and a very diverse botanical environment, I hope we can found the first chemical ecology department in Iran.

Georg Forster Fellowship has been able to foster academic good practices of research and educational development of my country especially at the university level. It has increased the level of competency in research and academic activities both in teaching and learning.

Angewandte Forschung: Bei dieser Kategorie von Antworten lässt sich am ehesten ein Bezug zur Entwicklung des Heimatlandes (in Form von technischen/technologischen Lösungen) erkennen, wobei offen bleibt, ob die Umsetzung der angewandten Forschungsergebnisse immer erfolgreich sein wird.

I have aprimorated my technical knowledge about Life Cycle Assessment and Waste Management. Therefore, it was possible to propose solutions to many problems in waste management in Brazil.

I am currently trying to develop a rice variety which offers broad, effective, durable and safe resistance to a very important disease on rice in Nigeria (and other parts of Africa). Consequently, there will be increased productivity and profitability in the rice sector and enhanced food security. This of course is a development impact. The basic research /laboratory aspect of this work actually started in Germany during my Georg Forster Fellowship period.

I do hope that my Fellowship contributes for the improvement of urban policies regarding the use of public spaces in Brazilian megacities, mainly in São Paulo.

The first working solar driven cooling system that introduces the cooling utilization of solar energy on hot climate of middle Egypt is the direct fruit of my research fellowship activity supported by Georg Forster program.

The Georg Forster Fellowship provided me the opportunity to carry out basic research in Germany as a prerequisite in the development of a ready-to-use agricultural input, i.e. sweet potato pheromone in particular, to control sweet potato weevil which is the serious problem in sweet potato production. The product produced supports the new program of the department of agriculture of sweet potato is now considered as an alternate staple food in addition to rice and corn by increasing the yield quality and quantity. With the use of the pheromone the yield of sweet potato can be improved by 40-90%. The use of pheromone also supports the organic production of agricultural stuff which is promoted and encouraged by the department of agriculture. Being a highly species specific, cheaper and safe product, it creates a sound environmental as well as positive social and economic impacts.

In der Kategorie „Kapazitätsentwicklung“ geht es vor allem um verbesserte technische und personelle Kapazitäten am Arbeitsplatz. Hierzu folgende Zitate:

Georg Forster Fellowship has contributed immensely in the area of "Capacity building" of University workers and those of Research Institutes. This capacity building is translated in the development of research capability of these Faculty Staff who in turn use the knowledge obtained in Germany in scientific and cultural development of the country. This also contributes in the overall economic and sustainable development of the country.

Georg Forster Fellowship has really helped to build capacity among the nation's researchers in almost all fields of endeavour (especially in science) although the number that eventually win the fellowship is quite small, but the impact is still commendable. The innovation of the Return Fellowship is very helpful and a pragmatic way of further developing the researcher. The equipment and the book grant are also expected to have tremendous impact. The opportunity given to AvH fellows to return to Germany every two years is a step in the right direction because it allows for continuous and sustained development of the Fellow.

I am contributing significantly in teaching and research activities of my institution. My contribution to development of my country of origin is through the training of manpower. High quality research initiated by me after coming back from Germany is a great asset of my institution and the country.

It has given me the opportunity - to redirect some of my research problems focusing on problems solving skills (in research and teaching activities), - to increase the number of trained PhD and Master Students.

My capacity to train postgraduate students was significantly improved. The young graduates contribute actively in the development of the country.

My stay in Germany with a Georg Forster Fellowship was a kind of recycling in terms of capacity building. My research skill has improved tremendously and my home Institutions are benefitting from these new skills acquired in Germany.

Not much, because the research results have not been taken up; the equipment received at the end of the fellowship has contributed to my departmental programs getting accredited.

Als Entwicklungsbeitrag für das Land sahen viele Befragte auch die persönliche Karriereentwicklung:

My stay in Germany was crucial in giving me the confidence to develop my own research group and to promote medicinal chemistry in South Africa. Not only did it "kick-start" my career it also put me into contact with German researchers who are now an important part of my collaborator circle...

For the country specifically not, but helped me to build up my career and improved my knowledge, which I have been trying to transmit to my students, and to provide a better care to my patients.

I am not sure whether this statement answers your question. At least, I can conduct more comprehensive researches in Germany, since I had longer period of stay in Germany. It gave me lot of chances to understand more in my field. It is very important for improving my knowledge and it enhanced my material in teaching my students.

Increasing my own skills, leadership, and experiences to become an academic leader in a public university in Bangladesh.

It did contribute mainly through my own development, both personal and professional. I have been a much better researcher, teacher, and tutor afterwards. Additionally, I believe this experience has been very important for me to try finding possibilities of networking and collaboration, if well not directly through the

Humboldt Family. Besides, with the help of the alumni funding I developed a laboratory where an important number of students have been exposed to science and research and have been formed. This resource is a national referent and has even had some exposure through the national press. Thanks to all of the benefits that the Georg Forster Fellowship meant to me, I believe that the possibilities of impacting in our Society in the last few years, but most importantly, even in the next future have grown greatly for me.

Zu Netzwerkentwicklung und Wissenstransfer wurden z. B. die folgenden Aussagen gemacht:

The fellowship has allowed me to become part of an international collaboration, which provides great opportunities for scientific interaction, not only for me as an individual, but also for other colleagues and for students in my home institution.

The question is rather unclear to me. If we take academic links with some German linguists as a kind of development to my country, AvH has definitely played such a role.

With my country of origin the impact is only indirect through three friends in different fields of activity, material science, physics and medicine, also a few actions trying to contribute to improve the education of the Argentine people, always in an indirect way through friends. The contribution was probable more here in EU, Spain and Belgium, also with India. It is very difficult to take out my country of origin from a social jamming. But in general this is difficult almost in any country. People resist to change.

The fellowship has allowed me to become part of an international collaboration, which provides great opportunities for scientific interaction, not only for me as an individual, but also for other colleagues and for students in my home institution.

I am trying to transfer my experience in Germany to my colleagues and how there is almost no bureaucracy (in my opinion) as we are facing in my country. I am just trying to change the mentality. The liberal way of thinking is the only way to go forward and contribute to the development of any country.

I learned the application of different scientific tools involved in conducting my research project and the interpretation of data generated to authenticate your results at my host institution. This helped me to gain knowledge during my stay in Germany. I transferred this to my research students and now it is easy for them to discuss and understand their results. Thus scientific knowledge develops society and ultimately country by training young generation with conceptual knowledge.

I think the fellowship has helped my country by enabling the scholars catch up with and apply new technologies to tackle their research problems. In a way it has helped the transfer of technology to the research and the learning institutes these scholars are working.

It has given me confidence to undertake the research questions also in my own country and my contact has been instrumental in the training of several masters and PhD students.

My stay in Germany helped me to establish a new field of research in my country. Today, more than ten researchers benefitted in different ways from my own experience in Germany. I can assert that the Humboldt fellowship I got in 2001 changed my scientific life in an extremely positive way. I fell deeply grateful to the Humboldt Foundation, to my host scientist and to the German institute where I developed my fellowship.

The acquired research experience and knowledge from my research stay in Germany as a Georg Forster Fellow is helping me to carry out my research in my host country with more competence. I have already implied my acquired knowledge/methodologies in my research and academic work. I am carrying out research on some R&D projects of my host institute 'Bangladesh Council of Scientific and Industrial Research (BCSIR)'. I am supervising the research work of some students of different universities. I am also generating my research experiences/methodologies in many forum of my country of origin.

The knowledge and training that I have acquired from the host institute in Germany have been transferred to my students. They are now equipped to undertake some eco-toxicological and environmental studies and the results and findings are usually presented in local symposia attended by scientists, politicians, and other stakeholders in the society.

Inwiefern Publikationen als Entwicklungsbeitrag für das Land angesehen werden, verdeutlichen die folgenden Beispiele:

After the publication of my work, the discussion about my research field improved considerably.

Contribution to raising awareness of students and academics to the nature, extent, and impacts of urban pollution and its assessment, using rather simple proxy methods. My research publications from Georg Forster stay have been well cited as pioneering contribution from around the world.

My research work dealt with an economic mineral deposit in my country. We already published the research data, and I hope it will help the companies working with these deposits to develop their processes.

I have published a monograph showing the paradigms of cooperation between Germany and Cameroon. Several articles that I have published after my research stay, which addressed embarrassing situations in Africa in general and in Cameroon in particular, led to many administrative decisions in my country.

I was able after returning to Nigeria to be a part of the group which wrote the first Nigerian Herbal Pharmacopeia.

Insgesamt ist festzuhalten, dass das Forster-Forschungsstipendium in erster Linie von persönlichem Nutzen ist bzw. der eigenen akademischen Karriere hilft. Darüber hinaus profitieren im universitären Bereich aber auch Studenten vom Forster-Programm, wie im Felde eindeutig überprüft werden konnte. Inwieweit die angewandten Forschungsergebnisse zur Lösung entscheidender Entwicklungsprobleme in Entwicklungsländern beitragen, kann letztlich nicht mit einer Online-Befragung validiert werden.

Mit einer weiteren offenen Frage nach Mitgliedschaften in Verbänden/Organisationen/Parteien sollte die Frage geklärt werden, in wieweit die Forster-Stipendiaten ihre Interessen auch nach außen vertreten, vor allem zivilgesellschaftliches Engagement zeigen.

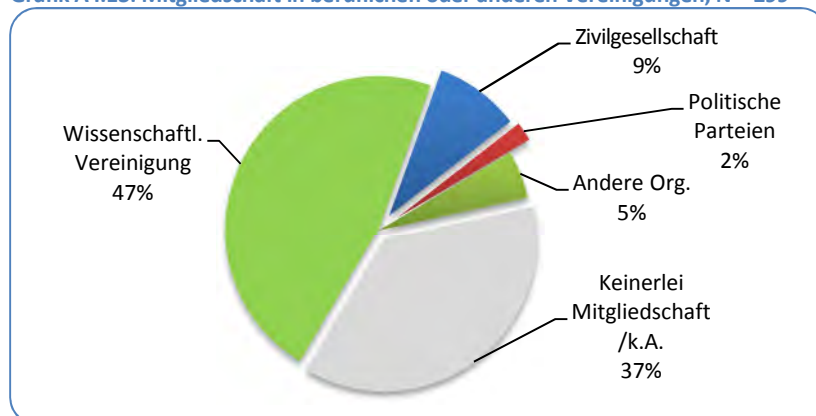
Are you a member of any other association/organization/political party you have not yet mentioned in this questionnaire? (Multiple responses)

Mit „Ja“ antworteten 189 Personen, also 64 Prozent der Gesamtstichprobe. Die Antworten wurden wie folgt gruppiert:

Tabelle A I.47: Mitgliedschaften in Vereinigungen, N = 299 Befragte

Mitgliedschaften	Antworten %	Personen %
Keine Mitgliedschaft/keine Angabe	–	37%
Wissenschaftliche Vereinigungen	75%	47%
Zivilgesellschaft	14%	9%
Politische Parteien	3%	2%
Publikationsorgane/Verlage	3%	2%
Ja, unspezifisch	3%	2%
Beratungsgesellschaften	2%	1%
N	189	299

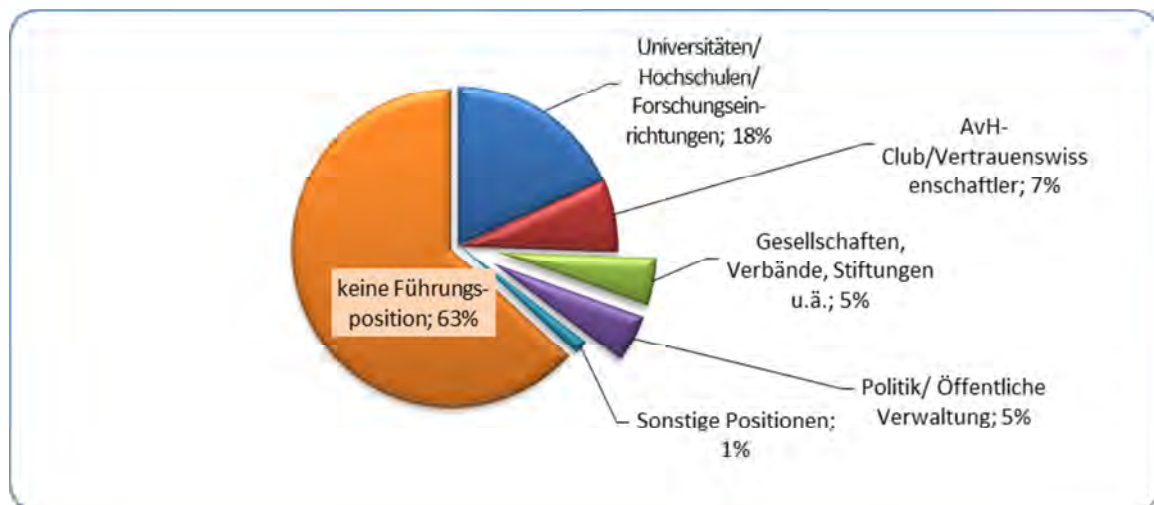
Grafik A I.13: Mitgliedschaft in beruflichen oder anderen Vereinigungen, N = 299



Ein gutes Drittel aller Befragten ist nicht in Vereinigungen oder Verbänden organisiert. Weniger als zwölf Prozent der Befragten gaben eine Mitgliedschaft in zivilgesellschaftlichen Gruppen oder politischen Parteien an. Die große Mehrheit der organisierten Befragten engagiert sich in wissenschaftlichen Vereinigungen.

Dieser Befund deckt sich auch mit Daten der GF-Datenbank.¹⁰⁵ Von allen in der Forster-Datenbank gelisteten Humboldtianern haben/hatten fünf Prozent herausragende Führungspositionen in Berufsverbänden z. B. als Präsident oder Generalsekretär. Weitere fünf Prozent haben/hatten einflussreiche Positionen in Politik und Öffentlicher Verwaltung ihres Landes wie ministerielle Berater, Staatssekretäre, Richter, Botschafter. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass die Daten nicht vollständig und teilweise nicht auf dem neuesten Stand sind.

Grafik A I.14: Führungspositionen von AvH-Alumni, GF-Datenbank (N=476 gültige Fälle)



I.10 BEFRAGUNGSERGEBNISSE VON HUMBOLDT-STIPENDIATEN 2010 VERSUS FORSTER-STIPENDIATEN 2012

Die Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms durch Technopolis, welche im Jahre 2010 durchgeführt wurde, umfasst eine Wirkungsanalyse auf der Basis verschiedener Methoden. Schwerpunkte der Evaluation lagen auf der Analyse der AvH-Datenbank sowie einer sehr umfangreichen Online-Befragung, die sich an AvH-Stipendiaten seit 1970 sowie deren Gastgeber richtete. Die Humboldt-Stipendiaten (insgesamt 6 940 von total 16 865) erhielten im Mai 2010 einen Fragebogen, der in einigen Teilen identisch mit dem vom ABI verwendeten im Jahre 2012 war. Die Übernahme von bestimmten Fragen aus der Umfrage 2010 geschah auf Wunsch der AvH, die zu einem gegebenen Zeitpunkt Detailanalysen und Vergleiche zwischen Forster- und Humboldt-Stipendiaten anstellen will.

Hier werden nur einige Befunde wiedergegeben, die belegen sollen, dass die Ergebnisse der ABI-Befragung 2012 einen hohen Grad an Validität haben. Für sämtliche Online-Befragungen mit Stipendiaten gilt grundsätzlich, dass man es mit Selbstbeschreibungen und -beurteilungen zu tun hat, die begrenzte Indikatoren und Prädiktoren für Verhalten am Arbeitsplatz sind. Deswegen hatte das ABI der

¹⁰⁵ Nach Auskunft der AvH beruhen die Angaben zu Führungspositionen auf freiwilligen Mitteilungen der Alumni. Es erfolgt keine systematische Nacherfassung durch die AvH.

AvH auch bei der Auftragsbewerbung Feldstudien vorgeschlagen, die eine gewisse Validierung von Selbstbeschreibungen und Beobachtungen vor Ort ermöglichen.

Die folgenden Ergebnistabellen, welche sich auf identische Fragen in beiden Befragungen beschränken, liefern ein ziemlich eindeutiges Bild. Die *Antwortprofile* von Forster- und anderen Humboldt-Alumni sind ziemlich ähnlich und dort, wo es Variationen¹⁰⁶ gibt, erscheinen sie plausibel. Der Gruppenvergleich zeigt Folgendes:

- ❖ Motive für den Forschungsaufenthalt:
Die primären Motive sind identisch, doch bei den Forster-Stipendiaten stärker ausgeprägt. Karriereentwicklung steht im Vordergrund.
- ❖ Tätigkeiten am Gastinstitut:
Forster-Stipendiaten scheinen etwas mehr in Lehrverpflichtungen und organisatorische Tätigkeiten am Gastinstitut eingebunden worden zu sein.
- ❖ Integration in das Gastinstitut:
wird von Forster-Stipendiaten etwas besser bewertet.
- ❖ Fortschritte während Deutschlandaufenthalt:
Forster-Stipendiaten berichten von etwas größeren Knowhow-Fortschritten (+13%).
- ❖ Fortsetzung der in Deutschland geknüpften Kontakte:
Kooperation mit anderen Humboldtianern wird von Forster-Stipendiaten häufiger bejaht (+18%).
- ❖ Stipendiumeinfluss auf Karriere:
wird von Forster-Stipendiaten in allen Aspekten deutlich höher bewertet.
- ❖ Zufriedenheit mit AvH-Betreuung:
ist höher bei Forster-Stipendiaten, insbesondere hinsichtlich Bewerbungsverfahren, Betreuung vor und während des Aufenthaltes.
- ❖ Leben in Deutschland:
keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen.
- ❖ Bewertung der Dauer und Höhe des Stipendiums:
positivere Beurteilung durch Forster-Stipendiaten.
- ❖ Position an Hochschule:
Unter den Forster-Stipendiaten sind mehr W2 und weniger W3 Professoren zu finden.

¹⁰⁶ Bei einer Zufallsstichprobe von N = 299 Personen ist mit einer statistischen Unschärfe zwischen sechs und zehn Prozent zu rechnen. Die Online-Stichprobe ist nicht voll repräsentativ und die Population wurde nur zu 62 Prozent ausgeschöpft. Deswegen muss eine größere Fehlermarge angesetzt werden.

Tabelle A I.48: Motive für den Deutschlandaufenthalt

MOTIVE FÜR DEN FORSCHUNGSaufenthalt IN DEUTSCHLAND			
Antwortkategorie: sehr wichtig			
	GF	HFST	Diff.
Positive impact on career through a research stay abroad	80	65	15
Reputation of the host	56	55	1
Reputation of the host institute	58	40	18
Focus of my research has/had a reference to Germany	53	35	18
To learn about Germany	49	25	24
Opportunity to continue career in Germany/Europe	39	19	20

Tabelle A I.49: Tätigkeiten am Gastinstitut

PRIORITÄT DER TÄTIGKEITEN AM GASTINSTITUT			
Antwortkategorie: sehr wichtig			
	GF	HFST	Diff.
Own research	83	80	3
Writing research publications	70	72	-2
Contributing to the research of my host/host institute	42	40	2
Contributing to research proposals of my host institute	29	21	8
Giving lectures and seminars	29	17	12
Supervising PhD and Master students	22	7	15
Organizing workshops, conferences or congresses	17	5	12

Anmerkung: HFST: Technopolis, HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte 2000-2009 N=2597; GF: ABI Online Befragung von Forster-Stipendiaten 2012

Tabelle A I.50: Integration in das Gastinstitut

INTEGRATION IN DAS GASTINSTITUT			
Antwortkategorie: sehr gut			
	GF	HFST	Diff.
Support by my host	79	66	13
Support by co-researchers at the host institute	57	49	8
Possibility to introduce my own research ideas	54	55	-1
Social integration into host institute	49	43	6
Possibility to introduce my own research approaches	46	51	-5
Integration into the research of the host institute	44	34	10

Tabelle A I.51: Fortschritte während des Deutschlandaufenthaltes

FORTSCHRITTE WÄHREND DES DEUTSCHLANDaufenthaltes			
Antwortkategorie: sehr signifikant			
	GF	HFST	Diff.
Research competence and know-how	75	62	13
Research results/publications	65	54	11
Shaping research profile	64	57	7
Academic networking	49	48	1

Tabelle A I.52: Fortsetzung der in Deutschland geknüpften wissenschaftlichen Kontakte

FORTSETZUNG DER IN DEUTSCHLAND GEKNÜPFTEN WISSENSCHAFTLICHEN KONTAKTE			
Antwortkategorie: ja			
	GF	HFST	Diff.
Research co-operation with my host/host institute	84	73	11
Research co-operation with other established contacts in Germany	70	70	0
Research co-operation with other Humboldtians	53	35	18
Invitation of a researcher from Germany to visit my institute	46	50	-4

Tabelle A I.53: Einfluss des Stipendiums auf die weitere Karriere

EINFLUSS DES STIPENDIUMS AUF DIE WEITERE KARRIERE			
Antwortkategorie: sehr hoch			
	GF	HFST	Diff.
Research qualifications	80	62	18
Experience of staying in Germany	74	57	17
Reputation of Humboldt fellowship	69	50	19
Contacts to researchers in Germany	60	49	11
AVH network	37	18	19

Tabelle A I.54: Zufriedenheit mit der AvH Betreuung

ZUFRIEDENHEIT MIT AVH BETREUUNG			
Antwortkategorie: sehr gut			
	GF	HFST	Diff.
Humboldt Foundation events (e.g. network meetings, study tours)	85	78	7
Support during my stay in Germany	82	71	11
Formal requirements for applicants	76	56	20
Support for preparing my stay in Germany	74	60	14
Flexibility regarding the timing of my research stay	74	64	10
Administrative time and effort for the application	70	60	10
Administrative requirements at the end of stay in Germany	66	60	6
Support during the application phase	65	51	14
Funding opportunities for alumni	52	48	4

Tabelle A I.55: Leben in Deutschland

LEBEN IN DEUTSCHLAND			
Antwortkategorie: überraschend positiv			
	GF	HFST	Diff.
Child care facilities (e.g. kindergarten)	29	31	-2
Quality of schools	28	26	2
Help and support in daily life	28	24	4
Openness of the people	28	22	6
Administrative requirements/ bureaucracy	23	15	8
Leisure activities (culture/sports)	20	24	-4
Xenophobia	16	13	3
Job opportunities for partners (dual career)	12	11	1

Tabelle A I.56: Bewertung der Dauer des Stipendiums

BEWERTUNG DER DAUER DES STIPENDIUMS			
Dauer	GF	HFST	Diff.
zu lang	1	3	-2
adäquat	78	65	13
zu kurz	22	32	-10

Tabelle A I.57: Bewertung der Höhe des Stipendiums

BEWERTUNG DER HÖHE DES STIPENDIUMS			
Höhe	GF	HFST	Diff.
nicht ausreichend	6	11	-5
angemessen	74	88	-14
großzügig	20	1	19

Tabelle A I.58: Gegenwärtige Position (Uni)

GEGENWÄRTIGE POSITION (UNI)			
	GF	HFST	Diff.
Post Doc	4	4	0
W-1	13	12	1
W-2	37	23	14
W-3	47	55	-8

Tabelle A I.59: Alumni mit Leitungsfunktion

ALUMNI MIT UNI LEITUNGSFUNKTION			
	GF	HFST	Diff.
keine	39	45	-6
Exekutivebene	9	10	-1
Abteilungsleiterebene u.a.	51	45	6

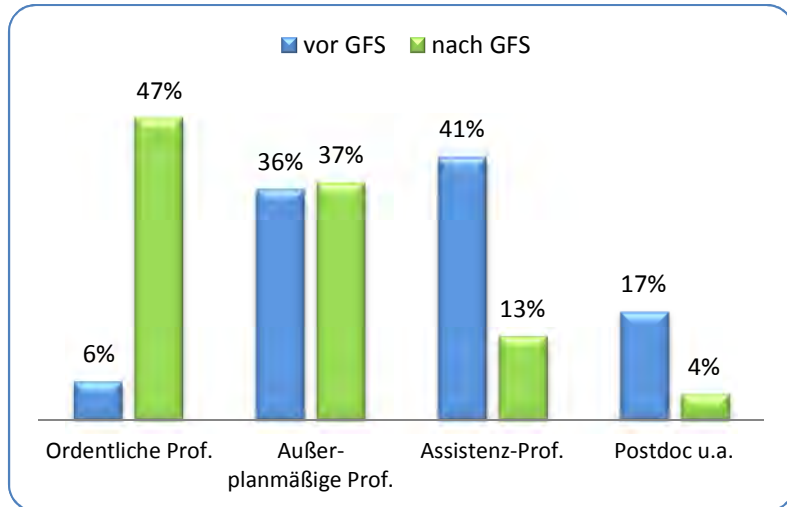
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Glaubwürdigkeit und Plausibilität der Online-Befragungsergebnisse (ABI) durch die Ergebnisse der HFST-Befragung erhöht wird.

I.11 ZUSAMMENFASSUNG DER HAUPTBEFUNDE

Berufliche Karriereentwicklung

Die überwiegende Mehrheit der Forster-Stipendiaten arbeitet an Universitäten und Forschungseinrichtungen. Sehr viele von ihnen haben innerhalb ihrer Institution eine bemerkenswerte Karriereentwicklung durchlaufen. Während der Anteil von ordentlichen Professoren in der Stichprobe vor dem GFS bei sechs Prozent lag, liegt er im Jahre 2012 bei 47 Prozent. Oder: während 41 Prozent der Befragten vor dem

Grafik A I.15: Alumni mit Leitungsfunktion



GFS Assistenzprofessoren waren, sind es heute nur noch 13 Prozent. Auch wenn das GFS wahrscheinlich nicht der einzige Grund für eine positive Karriereentwicklung und Beförderung war, so gibt es doch genügend Evidenzen (u. a. aus den Feldstudien), dass es in signifikanter Weise zur beruflichen Karriere beigetragen hat.

Das Gros der Forster-Stipendiaten (86%) waren schon vor dem Deutschlandaufenthalt zu akademischen Zwecken im Ausland, so dass das GFS als nur ein, wenn auch sehr wichtiger, Baustein in der geplanten Wissenschaftskarriere anzusehen ist. Ein gutes Drittel der Befragten war nach dem Forster-Stipendium weitere Male im Ausland, häufig in Nordamerika, aber auch in Deutschland. Dies ist ein weiteres Anzeichen für den Karriereaufstieg und den Willen der Wissenschaftler aus Entwicklungsländern, Wissen und Fertigkeiten kontinuierlich im Ausland zu verbessern.

Neben hoher fachlicher Qualität zeichnen sich die ehemaligen Stipendiaten durch Führungsqualität aus, denn fast die Hälfte bekleidet gegenwärtig eine höhere Managementfunktion auf der Exekutiv- oder der Abteilungsleiterebene (Rektor, Kanzler, Institutsdirektor) und weitere 13 Prozent der Befragten hatten in der Vergangenheit eine herausragende Managementfunktion.

Aus der Perspektive der Forster-Stipendiaten haben folgende Aspekte zur Karriereentwicklung signifikant beigetragen: 1) die in Deutschland verbesserten Forschungsqualifikationen, 2) die Deutschland Erfahrungen allgemein, 3) die Kontakte zu deutschen Forschern und 4) der gute Ruf der Humboldt-Stiftung. Über 90 Prozent der Befragten stimmten entsprechenden Statements zu. Für weniger wichtig wird die Anbindung an das AvH-Netzwerk als Karrieremotor gehalten. Dennoch halten noch über drei Viertel (77%) der Befragten die Vernetzung für wichtig.

Die Karriereverläufe in den verschiedenen Kontinenten und Ländern sind ähnlich und unabhängig vom Geschlecht oder anderen soziografischen Merkmalen.

Neun Prozent aller ehemaligen Forster-Stipendiaten (27 Personen) kehrten nach dem Deutschlandaufenthalt nicht in ihr Heimatland zurück und versuchten sofort im Ausland Karriere zu machen. Anno 2012 arbeiteten insgesamt 51 Befragte (17%) zumeist in hochproduktiven Ländern des Westens statt im eigenen Heimatland, verließen also zum Teil auch zu einem späteren Zeitpunkt ihr Heimatland.

Damit ergibt sich eine nicht wünschenswerte Abwanderungsquote respektive ein Brain Drain, dem das Forster-Programm eigentlich entgegenwirken will.

Bewertung des Deutschlandaufenthaltes

Eigene Forschung in Deutschland zu betreiben sowie die Forschungsergebnisse zu veröffentlichen standen im Mittelpunkt des Deutschlandaufenthaltes.

„Von Deutschland lernen“ war für die Mehrheit der Stipendiaten nicht das ausschlaggebende Stipendium-Motiv, sondern vielmehr, mit Hilfe des GFS die eigene Karriere zu verbessern. Das gaben vier von fünf Stipendiaten an. Für über die Hälfte der Befragten waren bei der Stipendiumsuche auch die Reputation des Gastgebers und der eigene Forschungsplan sehr wichtig.

Über drei Viertel der Befragten hatten bereits vor dem GFS Kontakt zu ihrem Gastgeber. Der Kontakt zum gastgebenden Institut wurde über verschiedene Kanäle geschaffen, an erster Stelle durch das Internet, dann über Konferenzkontakte. 15 Prozent der Stipendiaten hatten vor dem GFS in Deutschland promoviert. Andere hatten durch frühere DAAD-Kontakte vom GFS gehört (11%).

Die Stipendiumdauer wurde nur von 22 Prozent der Stipendiaten als zu kurz bewertet. Mit der Höhe des Stipendiums waren 94 Prozent zufrieden; 74 Prozent bezeichneten es als adäquat, 20 Prozent sogar als großzügig. Über 80 Prozent gaben an, eine Rückkehroption zu haben.

Die Stipendiaten haben nach dem GFS fleißig publiziert: die Hälfte bis zu drei Artikel in akademischen Zeitschriften und/oder Konferenzbeiträge und 39 Prozent vier oder mehr Artikel. In vielen Fällen (77%) wurde zusammen mit dem Gastgeber publiziert.

Die Integration in die Gastinstitution verlief ohne Probleme. 79 Prozent der Stipendiaten bewerteten die Unterstützung durch den Gastgeber als exzellent, weitere 15 Prozent als gut. Auch die vielfältige Unterstützung durch die AvH in Deutschland wurde von der ganz großen Mehrheit als exzellent oder gut bewertet. Einzig die finanzielle Unterstützung für die Alumni-Arbeit wurde von 16 Prozent kritisiert.

Die Integration in die deutsche Gesellschaft und Kultur war ebenfalls erfolgreich bis auf einige negative Erfahrungen bezüglich Fremdenfeindlichkeit und Arbeitsmöglichkeiten für den mitgereisten Ehepartner. Positive bis sehr positive Erfahrungen gab es in Hinsicht auf Kinderbetreuung, Qualität der Schule, Freizeitmöglichkeiten sowie Hilfe, Unterstützung und Offenheit der Deutschen. Etwas schlechter wurden die Erfahrungen mit der deutschen Bürokratie bewertet. Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung sowie eingeschränkte Karrieremöglichkeiten für die Ehepartner bilden die Ausnahmen eines ansonsten positiven Deutschlandbildes. 41 Prozent der Befragten berichteten von fremdenfeindlichen Erfahrungen und 47 Prozent beklagten die mangelnden Arbeitsmöglichkeiten für den Ehepartner.

Über die Hälfte der Befragten haben Forschungsverbindungen ins Ausland als Folge des GFS. Dabei gibt es deutliche Länderunterschiede. Stipendiaten aus asiatischen Ländern z. B. präferieren asiatische Kontakte während Afrikaner sich eher weltweit orientieren.

Drei Viertel der Forster-Stipendiaten sind der Ansicht, dass sie hinsichtlich Forschungskompetenz und Know-how sehr stark von dem Deutschlandaufenthalt profitiert hätten. Fast zwei Drittel schätzen ihren wissenschaftlichen Fortschritt hinsichtlich der Forschungsergebnisse und -publikationen sowie bezüglich der Forschungsprofile als sehr vielversprechend ein. Einzig das akademische Netzwerk scheint zum Teil noch ausbaufähig. Das meinen immerhin acht Prozent der Befragten.

Auf die Frage nach möglichen signifikanten Wirkungen des Deutschland-Stipendiums für sie selbst und das Heimatland gaben die Stipendiaten folgende Rangreihenfolge: 1) Verbesserung meines akademischen Wissens und meiner Fertigkeiten (79% / 72% sehr wichtig), 2) Verbesserung meiner Kapazität als Multiplikator in der Hochschule/Forschungseinrichtung (68%), 3) Verstehen einer anderen Wissenskultur (51%), 4) meine Forschungsergebnisse tragen zur Lösung von Entwicklungsproblemen bei (45%), 5) GFS hat Wirkungen im gesellschaftlich-politischen Bereich (42%), 6) GFS ist relevant für drängende ökonomische, soziale und politische Probleme meines Landes (34%).

Reintegration

Insgesamt hatten die Forster-Stipendiaten kaum Reintegrationsprobleme nach dem Deutschlandaufenthalt und lebten sich nach kurzer Zeit wieder ein. Am ehesten bereitete ihnen die ökonomische Situation ihres Heimatlandes und der andere Arbeitsethos Anpassungsschwierigkeiten. Die relativ problemlose Reintegration lässt sich vor allem dadurch erklären, dass fast 90 Prozent an denselben Arbeitsplatz (in der Universität oder an der Forschungseinrichtung) zurückkehren konnten. Berufliche Karriere und das Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem Heimatland nannten die Befragten als wesentliche Rückkehrgründe. Für Afrikaner erscheint der Grund „Engagement für das Heimatland“ deutlich wichtiger zu sein als für andere Personen. Von allen 299 befragten Stipendiaten kehrten 28 (9%) nicht in ihr Herkunftsland zurück. Zehn blieben in Deutschland und 18 gingen von Deutschland direkt ins Ausland zu einer neuen Anstellung.

Netzwerknutzung und Nutzen

Angesichts weltweiter elektronischer Vernetzung und Möglichkeit der Internetnutzung in den entlegensten und ärmsten Regionen der Welt, ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Forster-Stipendiaten international sehr gut vernetzt sind.

88 Prozent der Teilnehmerinnen an der Online-Umfrage geben an, mit anderen internationalen Forschern zusammen zu arbeiten. Ko-Publikationen und regelmäßiger Informationsaustausch sind die häufigsten Modi eines internationalen Netzwerkes, das nicht allein auf das Humboldt-Netzwerk beschränkt ist. Teure Konferenzen und Forschertreffen sind nur für ein Viertel der Befragten von Interesse für einen Informationsaustausch.

Vier von zehn Stipendiaten halten das Humboldt-Netzwerk für nicht so wichtig, um Informationen auszutauschen oder sich international zu vernetzen.

Acht von zehn Befragten pflegen dauerhafte Forschungs Kooperationen mit ihrem früheren Gastgeber; sieben von zehn haben darüber hinaus Kooperationen mit anderen deutschen Forschern oder Universitäten/Forschungseinrichtungen. Über die Hälfte der Humboldtianer steht in Verbindung zu anderen Humboldtianern und 46 Prozent der ehemaligen Forster-Stipendiaten hatten Besuch von deutschen Forscherkollegen.

Eine erstaunlich hohe Zahl von Befragten (47%) berichtete, dass Studenten, Assistenten oder Kollegen auf persönliche Empfehlung der Stipendiaten oder durch Kontakte zum lokalen AvH-Club einen kürzeren Forschungsaufenthalt in Deutschland hatten. Jener Kurzaufenthalt wurde in den meisten Fällen von anderen deutschen Gebern (z. B. DAAD) finanziert, in einem Viertel der Fälle aber auch von der Humboldt Stiftung. Dieser rege Personenaustausch zeigt, dass die Humboldtianer gute Multiplikatoren sind.

Gut zwei Drittel der Befragten sind an ihrer Universität oder Forschungseinrichtung nicht die einzigen Humboldtianer. 21 Prozent gaben an, dass es mehr als sieben Humboldtianer in ihrer Universität gebe,

elf Prozent nannten zwischen vier bis sechs und 36 Prozent zwischen eins bis drei Humboldtianer. Es ist also an manchen Universitäten und Forschungseinrichtungen eine kritische Masse von Humboldtianern vorhanden.

Sechs von zehn Befragten engagieren sich in einem lokalen Humboldt-Netzwerk respektive einer AvH-Vereinigung/Club, allen voran viele Nigerianer und Bangladescher, weniger die Lateinamerikaner. Von den Aktiven sind vier von fünf in einer lokalen Alumni-Vereinigung. Die Teilnahme an Humboldt-Kollegs und -Seminaren liegt bei 57 Prozent und 45 Prozent.

Wirkungen des GFS auf die Gesellschaft

Der Beitrag des GFS zur Entwicklung des Heimatlandes wurde von den Befragten verschieden interpretiert. Die zum Teil sehr ausführlichen Antworten auf die Frage „Inwieweit hat das GFS zur Entwicklung ihres Landes beigetragen?“ wurden wie folgt kategorisiert:

Tabelle A I.60: Beitrag des GFS zur Entwicklung des Heimatlandes

Verbesserung von Lehre und Forschung,	27%
Angewandte Forschung	18%
Kapazitätsentwicklung am Arbeitsplatz	14%
Akademische Karriereentwicklung	13%
Netzwerkentwicklung	11%
Transfer von Wissen	11%
Veröffentlichungen	5%
Direkter Beitrag zur Entwicklung meines Landes	2%

Die meisten Antworten lassen sich unter dem AvH-Slogan „Wissen schafft Entwicklung“ oder auch unter dem DAAD Slogan „Wissen befähigt zu Entwicklungen“ subsumieren. Darunter verstehen die AvH-Stiftung und andere den Aufbau von funktionierenden und leistungsfähigen Wissenschaftssystemen in Entwicklungs- und Schwellenländern, die dazu beitragen, dass die Millenniums- und andere Ziele von

Entwicklungspolitik effektiver erreicht werden. Wissen wird heutzutage weltweit als zentrale Ressource aufgefasst, das die klassischen Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit zurückdrängt. Hochwertige Lehre und insbesondere angewandte Forschung, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die Schaffung von Hightech-Regionen sowie die regionale und globale Vernetzung und Kooperation werden als Motoren einer beschleunigten Entwicklung in den Ländern des Südens angesehen.

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die Mehrheit der Forster-Stipendiaten ihren Entwicklungsbeitrag primär in verbesserter Lehre und angewandter Forschung interpretiert. Das brachten 45 Prozent der Befragten zum Ausdruck. Beim Thema „Entwicklung des Heimatlandes“ ergeben sich einige signifikante Unterschiede nach Herkunftsländern resp. Regionen. Lateinamerikaner sind der Meinung, dass sich der Stipendienenerfolg vor allem auf ihre berufliche Karriere und eine verbesserte angewandte Forschung ausgewirkt habe. Asiatische Stipendiaten dagegen sehen die Programmwirkung in erster Linie als Qualitätssteigerung in Lehre und Forschung. Für die Afrikaner resultiert aus dem GFS qualitativ gute Lehre und Forschung sowie Kapazitätssteigerung am Arbeitsplatz.

Ein *direkter* Beitrag für die Entwicklung des Heimatlandes wird nur von vier der in Deutschland Fortgebildeten angeführt. In diesen Fällen haben Stipendiaten ihr Wissen *gezielt* zur Verbesserung von wirtschaftlichen Bedingungen im Heimatland umgesetzt.

Insgesamt verbessert das Forster-Stipendium somit primär die berufliche Karriereentwicklung. Darüber hinaus profitieren ganz offensichtlich im universitären Bereich Studenten vom GFS. Inwieweit die Ergebnisse angewandter Forschung zur Lösung von drängenden technischen und gesellschaftlichen Problemen in den Herkunftsländern beitragen, kann letztlich nicht mit einer Online-Umfrage geklärt werden.

II. Fallstudien

Methodische Vorbemerkung zu den Fallstudien

Fallstudien haben bekanntermaßen Vor- und Nachteile. Zu den Vorteilen zählen der direkte Bezug oder die Nähe zur Realität, ein hoher Detailgrad an Informationen, ein weites Spektrum von Befunden, das Aufdecken neuer Einsichten und eine tendenziell höhere interne Validität der Ergebnisse. Nachteilig ist der Aufwand der empirischen Arbeit, die Komplexität der abgeleiteten Erkenntnisse, ein Mangel an wissenschaftlicher Genauigkeit und Probleme der Generalisierung wegen der häufig kleinen Fallzahl.

Die qualitativen Studien sind sicherlich nicht repräsentativ für die Population der Forster-Stipendiaten, nicht einmal für das Untersuchungsland, da nicht alle Stipendiaten erreicht werden konnten. Andererseits war es möglich und wichtig, die Schwächen der quantitativen Internet-Umfrage abzufedern (Triangulation von quantitativen und qualitativen Methoden), gewisse Themen vertiefen zu können, Online-Ergebnisse von den Stipendiaten kritisch reflektieren zu lassen, und zusätzliche Gespräche mit (alten) Humboldtianern zu führen, welche nicht das Forster-Programm durchlaufen hatten. Schließlich ermöglichen es die Fallstudien auch, idealtypische Karriereverläufe von Forster-Stipendiaten zu identifizieren und die Wirksamkeit der unterschiedlichen Instrumente in sehr unterschiedlichen Forschungskontexten zu überprüfen.

Nach Absprache mit der AvH-Stiftung wurden die Feldstudien im Zeitraum von August bis November 2012 erstellt. Die Länderstudien wurden von drei erfahrenen ABI-Experten durchgeführt, die nicht nur langjährige Evaluierungserfahrungen haben, sondern auch über profunde Kenntnisse zu Bildung, Politik und Gesellschaft der jeweiligen Länder verfügen.

Das methodische Vorgehen im Felde wurde vor den circa dreiwöchigen Aufenthalten in Bangladesch, Brasilien und Nigeria unter den ABI-Mitarbeitern abgestimmt. Bei allen Besuchen sollten a) möglichst viele ehemalige Forster-Stipendiaten zu Interviewzwecken kontaktiert werden (je nach Gegebenheit Einzelinterviews oder Focus Group Diskussionen), b) der Arbeitsplatz der Stipendiaten aufgesucht und dort auch mit Studenten/Doktoranden die Qualität der Lehre und Forschung erörtert werden, c) wenn möglich, Lehrveranstaltungen besucht werden, um einen Eindruck von der Qualität der Lehre zu gewinnen, d) Gespräche mit Personen aus dem Umfeld der Stipendiaten geführt werden (Kollegen, Vorgesetzte, etc.).

Inhaltlich wurden die folgenden Informationen abgefragt:

- Daten zur akademischen Biographie (jetzige institutionelle Anbindungen, genaue Funktionen, Forschungsprojekte, Schwerpunkte in der Lehre; sofern im Universitätsbereich tätig, Abfrage der Positionen und Gremien)
- Schwerpunkte der Arbeit, falls außerhalb der Universität/Forschung tätig; in welcher Branche (mit und ohne Entwicklungsbezug)
- positive/negative Deutschlanderfahrungen
- Selbstverständnis als Akademiker und Multiplikatorenrolle
- Netzwetkbildungen im nationalen, regionalen und internationalen Bereich
- Zivilgesellschaftliches Engagement in NGOs, Mitgliedschaft in Parteien, Berufsverbänden
- Wissenstransfer und Beiträge zur Entwicklung des Heimatlandes
- Positives/Kritik am Forster-Programm, Verbesserungsvorschläge seitens der Stipendiaten

II.1 BERICHT ZUR FALLSTUDIE BANGLADESCH (RAINER HAMPEL)

II.1.1 Relevante Hintergrundinformation zu Bangladesch

Das Land der Bengalen (bangla = „bengalisch“ und desh = „Land“) zählte anno 2011 mehr als 160 Millionen Einwohner. Mit einer Bevölkerungsdichte von fast 1000 Menschen pro km² ist Bangladesch der am dichtesten besiedelte Flächenstaat der Welt (doppelt so groß wie Bayern, das eine Bevölkerung von 12,6 Millionen hat bei 178 Einwohnern je km²). In der internationalen Wahrnehmung steht Bangladesch oft synonym für Armenhaus, Überbevölkerung, Analphabetentum, Naturkatastrophen – ein fragiler Staat. Das Land ist mit begrenzten natürlichen Ressourcen ausgestattet und daher mehr als in den meisten Entwicklungsländern auf seine Humanressourcen für Fortschritt und Wohlstand angewiesen.

In den letzten 20 Jahren hat Bangladesch signifikante wirtschaftliche Fortschritte erzielt. Wachstumsideologen und Weltbank prognostizieren gar, dass Bangladesch bis 2021 in eine höhere Ländergruppe aufrücken könne, wenn das gegenwärtige Wirtschaftswachstum (GDP) von sechs Prozent auf acht Prozent gesteigert und die Wachstumsrate von acht Prozent bezüglich der Auslandsüberweisungen von Arbeitsmigranten gehalten werden kann. Die Höhe der Auslandsüberweisungen der vor allem im Nahen Osten beschäftigten Auslandsarbeiter liegt mit geschätzten zwölf Milliarden US\$ um ein Vielfaches höher als die Mittelzuflüsse aus der Entwicklungszusammenarbeit. Ein Auslandsarbeiter erwirtschaftet pro Jahr geschätzte 800 US\$, wohingegen nach Asian Development Bank-Angaben mehr als ein Drittel der Bevölkerung weniger als einen Dollar pro Tag zum Leben haben.

Bei nicht-monetärer Betrachtungsweise gehört Bangladesch nach wie vor zu den LDCs. Es stand 2011 beim Human Development Index auf Rangplatz 146 von 187 Ländern und beim bereinigten Pro-Kopf-Einkommen an 153. Stelle (IWF 2011).

„Der so genannte Multidimensional Poverty Index macht das Ausmaß der Armut besonders deutlich: 58% der Bevölkerung leiden unter mehreren Einschränkungen im Sinne von unzureichender Gesundheit und Bildung; 21% der Haushalte sind verwundbar für solche Einschränkungen. Viele Haushalte leiden zudem unter Mangelernährung: 40% der Kinder sind unterernährt. Zwar ist die Einschulungsrate mit über 90% erfreulich. Doch weniger als die Hälfte der Kinder besucht eine weiterführende Schule. 70% der Kinder können auch am Ende der fünften Klasse weder lesen noch schreiben.“¹⁰⁷

Im Jahre 2010 hat die Awami-League-Regierung einen Perspektivplan (2011-2021) zur beschleunigten Armutslinderung verabschiedet, der dazu beitragen soll, dass die acht Millennium-Entwicklungsziele doch noch fristgemäß bis 2015 erreicht werden. Folgende Entwicklungsfelder wurden als prioritär definiert: (1) Makroökonomische Stabilität und Inflationskontrolle, (2) Kampf gegen Korruption, (3) Ausreichende Strom- und Energieversorgung, (4) Überwindung von Armut und Ungleichheit, (5) Herstellung guter Regierungsführung. Bezüglich der MDG-Zielerreichung (siehe Grafik A II.1) stellt sich die Regierung kein schlechtes Zeugnis aus, doch Landeskenner meinen, dass bei der Diskussion über den Stand der Armutsbekämpfung und den Stand der MDGs nicht nur quantitative Indikatoren zählen, sondern die strukturellen Aspekte dahinter. „Der Klimawandel in Bangladesch hat schon längst Spuren hinterlassen, z.B. in Gestalt der Versalzung der Böden, die immer stärker von den Küstengebieten ins Landesinnere vordringt. Er-

¹⁰⁷ Vgl. GIZ (2012): Länder-Informations-Portal Bangladesch, <<http://liportal.giz.de/bangladesch/wirtschaft-entwicklung.html>>, letzter Zugriff am 17.01.2013.

reichte (Produktions-) Fortschritte der vergangenen Jahrzehnte können so bald wieder dahin sein mit Konsequenzen für die Zielerreichung bei den anderen MDGs“ (ebd.).

Grafik A II.1: : Fortschritt der MDGs in Bangladesch



Logischerweise lassen sich die großen Humanressourcen von Bangladesch nur durch gute Bildung und Ausbildung produktiv umsetzen. Das Bildungswesen, insbesondere im Primarschulbereich, hat in der Vergangenheit partielle Fortschritte zu verzeichnen, doch die Ziele von „Education for All“ und „Universal Primary Education“ sind bis 2015 kaum erreichbar. Von internationalen Organisationen wie der UNESCO werden die hohen Einschulungsraten und die Geschlechterparität in den Primarschulen gelobt. Auf der anderen Seite erreichen nur 57 Prozent der Erstklässler das Ende der fünfjährigen Primarschule. Die Qualität der Lehre(r) und des Lernens gelten als nicht ausreichend. Bangladesch investiert lediglich 2,3 Prozent seines Brutto-Nationaleinkommens in das Bildungswesen, weitaus weniger als andere EL oder die Länder der Region (4,5% / 3,8%). Das Sekundschulwesen ist ebenfalls quantitativ und qualitativ unzureichend. Nur 60 Prozent der elf bis 17-Jährigen besuchen die untere Sekundarstufe (vier Jahre) und 30 Prozent die obere (drei Jahre). Von 100 Sekundarschülern der Klasse 6 schließen nur 14 die gesamte Sekundarschule erfolgreich ab (CAMPE 2009).

Eine Beurteilung der Qualität der tertiären Bildung in Bangladesch ist schwierig. Die Weltbank (2007) kam zu der in Tabelle A II.1 dargestellten Einschätzung. Aus den Gesprächen und Beobachtungen vor Ort werden die Weltbank-Aussagen gestützt. Bezüglich des Qualitätsaspekts ist hervorzuheben, dass an den Universitäten in Bangladesch Maßnahmen zur Qualitätssicherung bisher noch nicht konsequent eingeführt wurden, obwohl von Seiten des zuständigen Ministeriums Druck ausgeübt wird.

Der von der AvH angebotene Kurs zum Hochschulmanagement (International Deans' Course), der unter den AVH-Stipendiaten offensichtlich nicht bekannt ist, kann sicherlich dazu beitragen, das Konzept Qualitätssicherung auch in Bangladesch einzuführen.

Tabelle A II.1: Indikatoren Hochschulsystem Bangladesch

Access	Access is very limited with a little more than four per cent of the 17 to 23 age cohort receiving higher education
Quality	<ul style="list-style-type: none"> • Low quality, particularly in some of the newer private universities and in the affiliated colleges • The difficulties in recruiting, retaining and offering adequate professional development to academic staff • Lack of internal and external quality assurance measures
Relevance	<ul style="list-style-type: none"> • The absence of a national strategy for research • Linkages between university and industry are weak • Lack of Information on graduate employment
Financing	The low levels of government funding and the very high percentage of that funding allocated to salaries, leading to inadequate funding for equipment, computers, books and journals and building maintenance
Governance	The governance arrangements in four of the largest public universities and many higher education colleges fuel politicisation of academic decision making and operations
ICT	The limitations of the national ICT infrastructure which, combined with low funding, lead to very limited access to the internet and the international academic community by staff and students

Quelle: Higher Education Bangladesh: Issues (World Bank 2007)

Einer der Forster-Stipendiaten, Mobasser Monem, verfasste 2010 im *Pakistan Journal of Social Sciences* (Vol. 30, No. 2) einen Artikel zum Status der tertiären Bildung in Bangladesch. Monem kommt in Hinblick auf Qualitätsaspekte an den Hochschulen zu folgender Aussage:

'It is generally agreed by academicians, education researchers and other stakeholders that the quality of higher education in Bangladesh has declined steadily, in some areas quite alarmingly, over the last two decades. Such fall in quality has indeed become a core concern of the government and other major stakeholders. It is argued that if quality does not match quantity, and the higher education sector fails to bring out enlightened, highly skilled, trained, motivated and ethically committed individuals, the country cannot meet any of its development objectives. Furthermore, Bangladesh being a human resource export country would miss the opportunity to get an access to the competitive regional and global employment market.'

Qualitätsverlust durch eine von der Politik beeinflusste Personalrekrutierung sowie die Isolation der Universitäten vom Arbeitsmarkt wird von Muhammad Masum¹⁰⁸ kritisiert:

'It happens quite often, 'voters', not 'teachers' are recruited that adversely affect the quality of university education. As there hardly exists any linkage between public universities on the one hand, and employers and the job market on the other, many university graduates, produced at considerable cost to the society, have to remain unemployed for a considerable period of time before they find employment often in areas outside their fields of study. Private universities on the other hand remain confined only to a few disciplines that have high market demand.'

¹⁰⁸ Masum, Muhammad (2008): Higher Education in Bangladesh. Problems and Policies, in: Journal of the World Universities Forum, Vol. 1, Issue 5, S. 17-30.

Eine heftige Debatte in Akademiker- und Alumni-Kreisen löste ein Zeitungsartikel von Mohammad Ataul Karim¹⁰⁹ zur Qualität der Dhaka Universität aus. Karim studierte an der DU, wanderte in die USA aus und ist heute Vizepräsident der Old Dominion University in Virginia.

Dhaka University, my alma mater, was placed between 550th and 600th in the Quacquarelli Symonds (QS) rankings in 2010. Worse still, the university's status seems to be on a sustained decline; it was 365th in the QS rankings in 2005. According to 2011 Webometrics ranking of universities, the Oxford of the East was ranked 3627th amongst universities with BUET ranked at 2108th.

[...]While Bangladesh seems to have 75 universities, only four of its entities had enough output to be included in the SIR Report. In comparison, 111 of 310 Indian and 13 of 126 Pakistani entities were included in the SIR... In 5 years, Dhaka University researchers authored 845 articles in journals. The university website claims to have 1805 faculty members. That would imply a 5 year production rate of 0.468 papers per faculty member. In other words, it took 11 faculty members a year to produce a single article...

Bedeutsam an der Kritik von Karim scheint der Aspekt der „externen Abhängigkeit“. Forscher aus EL sind aus verschiedenen Gründen und z. T. unbeabsichtigt auf die Zusammenarbeit mit Forschern aus hochproduktiven Regionen angewiesen. Beim globalen Universitätsranking des SIR wird u. a. die Zusammenarbeit eines einheimischen mit einem ausländischen Forscher über den Index „internationale Zusammenarbeit“ erfasst (d. h. gemeinsame Publikationen). Ist jener Index sehr hoch, deutet dies auf eine gewisse „wissenschaftliche Abhängigkeit“; ist er sehr niedrig, handelt es sich um originäre, eigene Forschung und Veröffentlichung.

Die Spitzenuniversität der asiatischen Region, die Universität von Tokyo, nimmt Weltrang 6 und Regionalrang 2 ein, im Vergleich zur DU mit Weltrang 2 221 und Regionalrang 594. Während Forscher der Uni Tokyo jüngst 48 947 Veröffentlichungen produzierten, waren es nur 845 von der DU. Der International Collaboration Index für die Uni Tokyo betrug 26 Prozent, für die DU aber 47 Prozent. Das heißt: Die DU ist in sehr viel stärkerem Ausmaß von der internationalen Kooperation abhängig als die Uni Tokyo. Der Berichterstatter ist der Auffassung, dass durch die AvH Programm-Maßnahmen jene externe Abhängigkeit im Prinzip reduziert werden kann.

Qualitätsverlust in Lehre und Forschung birgt die Gefahr des *brain drain* oder *human capital flight*. Ein Spitzenforscher der DU, der 13 Jahre lang in Japan in verschiedenen Forschungsstätten und in einem Ministerium gearbeitet hat, kürzlich aber aus familiären Gründen an das Exzellenzzentrum der DU zurückkehrte, stellte im Interview fest, dass sehr viele talentierte Forscher ins Ausland gehen würden. Von den fünfzig Studenten seiner Uni-Abschlussklasse seien inzwischen 35 ins Ausland abgewandert („they emigrated to greener pastures“).

In einem am 1.11.2012 erschienenen Artikel in der Tageszeitung Daily Star mit dem Titel ‚Brain drain dims Bangladesh's achievements in agri research‘ wurde Folgendes ausgeführt:

The Bangladesh government is basking in the recent successes in agriculture science at a time when all the 11 agro-research institutions in the country are plagued by brain drain... Unhappy at poor pay package and other facilities at home, and attracted by greater opportunities abroad, at least 300 scientists went into self-retirement from the public research institutions under NARS over the last one decade while 30 per cent more out of a 1600-strong scientists' pool are now fast approaching retirement age, show official statistics.

Officials and scientists at Bangladesh Agricultural Research Council (BARC) said such a massive brain drain has created a shortage of experienced and skilled agriculture scientists in the public sector institutions when

¹⁰⁹ Siehe Karim, Mohammad Ataul: Can it turn around? <<http://opinion.bdnews24.com/2011/12/24/dhaka-university-can-it-turn-around/>>, letzter Zugriff am 16.1.2013.

there is a growing need for research to innovate and introduce new and improved seeds and farm technologies to combat climate-change fallout and help feed the ever growing population of the country.

BARI (Bangladesh Agricultural Research Institute) and BRRRI (Bangladesh Rice Research Institute) are the biggest losers in the brain drain phenomenon as the two institutions together lost nearly 200 scientists in recent years. They (scientists) preferred voluntary retirement and joined research institutions abroad or universities at home where better pay package and other facilities are available.

Nach AvH Angaben sind 95 Prozent der Forster-Stipendiaten in ihr Heimatland zurückgekehrt. Das sei eine sehr gute Erfolgsquote (s. AvH Mitteilung, 10 Jahre Forster-Programm).¹¹⁰ Allerdings stellt sich die Frage, wie viele der Rückkehrer auch langfristig im Entwicklungsland bleiben.

Von den insgesamt 30 registrierten Forster-Stipendiaten aus Bangladesch sind zwischenzeitlich vier ins Ausland emigriert, so musste vor Ort festgestellt werden: zwei nach Kuwait an das *Scientific Institute for Research*, einer an die Sabah University Malaysia und ein anderer nach Kanada. Das sind mehr als zehn Prozent der Bangladesch-Stipendiaten. Weitere Stipendiaten sagten, dass sie auswandern würden, falls man ihnen eine gute Stelle anbiete. Allerdings sind familiäre Bedingungen eine hohe Auswanderungs-Barriere.

II.1.2 Feldaufenthalt

Der Berichterstatter reiste vom 4. bis 19. November 2012 nach Bangladesch, um dort die insgesamt 30 bekannten/registrierten Forster-Stipendiaten zu befragen. Es wurde der Versuch unternommen, alle Stipendiaten zu kontaktieren, sei es für Gruppen- oder für Einzelinterviews. Darüber hinaus wurden mehr oder weniger informelle Gespräche mit acht ehemaligen AvH-Stipendiaten geführt, die vor längerer Zeit, also vor Existenz des Forster-Programms, in Deutschland geforscht und gelebt haben. Laborbesuche sowie Gespräche mit Masterstudenten und Doktoranden ergänzten das Gesamtbild. Nicht zuletzt wurde der Berichterstatter von den Vice-Chancellors (Rektoren, Präsidenten) der Universitäten Dhaka, Jahangirnagar und Mymensingh zu einem längeren Gespräch empfangen (normalerweise wird nur ein kurzer Höflichkeitsbesuch erlaubt). Dies kann mit Sicherheit als Hochachtung gegenüber der Humboldt-Stiftung und ihrer Arbeit bewertet werden.

Der Vertrauenswissenschaftler der AvH in Bangladesch, Professor Dr. Rafiqul Islam, bemühte sich schon vor Einreise nach Kräften alle Stipendiaten über den Zweck der Reise/Evaluation zu informieren und lud alle Stipendiaten zu einem Seminar und einem gemeinsamen Essen in die Hauptstadt ein. Aus verschiedenen Gründen (Examina, Semesterbeginn, Lehrverpflichtungen, Transportprobleme) musste das geplante Treffen in der Hauptstadt aber leider abgesagt werden.

Es war nur möglich, 18 der 30 Forster-Stipendiaten aus Bangladesch direkt zu interviewen. Die meisten arbeiteten in der Hauptstadt und kamen zum Interview in das Gästehaus der DU, wo der Berichterstatter Unterkunft fand. Eine zweitägige Reise wurde an die Agraruniversität in Mymensingh unternommen. Dort lehren und forschen zurzeit sieben Forster-Stipendiaten (insgesamt zehn Humboldtianer). Eine zweite Reise führte an die 1970 gegründete Jahangirnagar Universität in Savar, 32 km von Dhaka entfernt (insgesamt zehn Humboldtianer). Dort hatte der Vorsitzende der AvH Association und frühere Vizekanzler der Uni ein Treffen mit fünf Humboldtianern organisiert. Es wurden auch einige Gespräche

¹¹⁰ Siehe Alexander von Humboldt-Stiftung (2008): Wissen schafft Entwicklung. 10 Jahre Georg Forster-Stipendium für Forscher aus Entwicklungsländern (Humboldt kosmos Sonderausgabe), S. 2.

mit Personen geführt, die ein anderes Stipendium erhalten hatten (vom DAAD, dem Commonwealth, der *Japan Society for the Promotion of Science*).

Tabelle A II.2: Kontaktierte Forster-Stipendiaten Bangladesch

#	Datum	Name	Vorname (n)	Arbeitsplatz	Abteilung
1.	12.11.	Ahmad	Masum	Agricultural University	Entomology
2.	12.11.	Bhuiyan	A.K. Fazlul Haque	Agricultural University	Animal Breeding & Genetics
3.	12.11.	Hashem	Md. Abul	Agricultural University	Animal Science
4.	13.11.	Hassan	Lutful	Agricultural University	Genetics & Plant Breeding
5.	12.11.	Islam	Md. Rafiqul	Agricultural University	Pathology
6.	12.11.	Islam	Md. Shaiful	Agricultural University	Animal Nutrition
7.	12.11.	Rahman	Khandaker Md. M.	Agricultural University	Agricultural Statistics
8.	04.11.	Islam	Rafiqul	Dhaka University	Applied Chem. & Chem. Eng.
9.	04.11.	Chowdhury	A. M. Sarwaruddin	Dhaka University	Applied Chem. & Chem. Techn.
10.	05.11.	Hoque	M. Imdadul	Dhaka University	Botany
11.	05.11.	Alam	Sheikh S.	Dhaka University	Botany
12.	07.11.	Hassan	Kamrul M.	Dhaka University	Physics
13.	07.11.	Rahman	M. Julleh Jalalur	Jahangirnagar Uni	Geological Sciences
14.	10.11.	Saha	Tapan Kumar	Jahangirnagar Uni	Chemistry
15.	10.11.	Islam	D.M. Shafiqul	Jahangirnagar Uni	Chemistry
16.	06.11.	Sohrab	Md. Hossain	Council of Sc. & Ind. Res.	BCSIR Laboratories
17.	08.11.	Amin	A.F.M. Saiful	BU Eng. & Technology	Civil Engineering
18.	15.11.	Rahman	Md. Mazibur	Atomic Energy Com.	
19.	FB/nicht erreicht	Maniruzzaman	Mohd.	Islamic University	Applied Chem. & Chemical Techn.
20.	FB/nicht erreicht	Shahid	Shamsuddin	Rajshahi Uni	Applied Physics & Electronics
21.	FB/nicht erreicht	Hoque	Ashabul	Rajshahi Uni	Mathematics
22.	FB/nicht erreicht	Islam	Md. Akhtarul	Shahjalal Uni	Chemical Eng. & Polymer Sc.
23.	FB/Kuwait	Alam	Md. Shamsul	Agricultural University	Fisheries Biology
24.	FB/Kuwait	Hossain	Arshad	Agricultural University	Aquaculture
25.	FB/BRD	Zaman	Rashed Uz	Dhaka University	International Relations
26.	FB/Belgien	Khan	Md. Nabiul Islam	Khulna University	Forestry & Wood Technology
27.	FB/Kanada	Hassan	Masudul M.	National University	Chemistry
28.	FB/Malaysia	Nur	Muhammed	Min. of Env. & Forests	
29.	FB/krank	Islam	Md. Tofazzal	Open University	
30.	FB/krank	Monem	Mobasser	Dhaka University	Public Administration
31.	verstorben	Hossain	Golam	Jahangirnagar Uni	Government & Politics

Alle Interviews fanden in einer guten Atmosphäre statt. Die Stipendiaten zeigten sich kooperativ und auskunftsbereit, hielten sich auch nicht mit Kritik zurück. Sozial erwünschtes Antwortverhalten (subjektive Verzerrung und Beeinflussung) war selten feststellbar. Dem Berichterstatter kam zugute, dass er durch seine jahrelange Beratungstätigkeit in einem Bildungsprojekt der GIZ in den 90er Jahren gute Landeskenntnisse hat. Die notwendige Transkription der mündlichen in schriftliche Informationen war ein Problem, da oft ein dichtes Besuchsprogramm zu absolvieren war.

Zwölf Stipendiaten konnten nicht direkt kontaktiert werden, weil sie (1) temporär oder dauerhaft im Ausland waren (sieben Personen); (2) nicht oder schlecht erreichbar waren (vier Personen); (3) krankheitsbedingt den geplanten Termin nicht einhalten konnten (zwei Personen). Diesen zwölf nicht erreichbaren Forster-Stipendiaten wurde von Dhaka aus ein Fragebogen per Email zugesandt, den der Berichterstatter vor Ort entworfen hat (dieser FB ist verschieden von dem in der Online-Befragung benutzten Fragebogen).

II.1.3 Attraktivität des Forster-Programms und des Wissenschaftsstandorts Deutschland

Das GFS-Programm mit all seinen verschiedenen Komponenten wurde von allen Befragten in den höchsten Tönen gelobt. Das Gesamtprogramm sei durchdacht (d. h. auf Forscher aus EL sehr gut zugeschnitten), und es sei auf Nachhaltigkeit angelegt. Dauer, finanzielle Ausstattung und die sehr gute Nachbetreuung wurden immer wieder hervorgehoben. Das Programm erhielt im Vergleich mit anderen Stipendienprogrammen die weitaus besten Noten, auch wenn andere Stipendien wie die von JSPS (Japan) finanziell üppiger sind. Oft war Stolz heraus zu hören, dass man nun Mitglied der weltweiten AvH Wissenschaftsfamilie sei:

'Once a Humboldt fellow, always a Humboldt fellow'; 'I am a Humboldt fellow that is my satisfaction'; 'I like to be a Humboldtian'; 'AvH is the best in the world'; 'The Commonwealth postdoc is a hand-to-mouth programme'; the Forster package is unique', etc.

Der einzige Kritikpunkt, der mehrfach geäußert wurde, betrifft die Wiedereinreisen. So wurde beklagt, es würden die Flugkosten von der AvH nicht völlig übernommen und das mache es vielen unmöglich, erneut in die BRD zu kommen. Wenige Befragte wünschten auch eine Flexibilisierung des Sprachkurses.

Die Befragten aus Bangladesch kennen alle vom Ausland angebotenen Stipendienprogramme im Detail. In der Regel kommen für potentielle Stipendiaten nur die Post-Doc-Programme aus Deutschland, Großbritannien und Japan in Frage. Die Mehrheit der talentierten wissenschaftlichen Nachwuchskräfte bemüht sich zunächst um ein Doktoranden-Stipendium in Japan oder GB und danach um ein Post-Doc-Stipendium im industrialisierten Ausland, wobei Sprache und Kultur des Gastlandes eher zweitrangig sind.

Der Wissenschaftsstandort BRD rangiert vor Großbritannien und wird als gleichwertig mit Japan und den USA angesehen. Zum Teil gibt es trotz Sprachvorteil Vorbehalte gegen eine Fortbildung in GB, der ehemaligen Kolonialmacht. Ein Stipendiat, der sowohl in GB wie auch in der BRD geforscht hat, meinte: „Germans are not double-faced“. Die Motive, sich im Ausland fortzubilden, sind vielfältig. Im Prinzip ist jedes Post-Doc-Stipendium willkommen. Hat man allerdings die Wahl, wird ein AvH-Stipendium bevorzugt, nicht wegen Deutschland, sondern weil es das beste Fortbildungsangebot ist.

Erstaunlich ist, dass sich unter den Forster-Stipendiaten keine einzige Frau¹¹¹ befindet, obwohl eine gute Qualität der weiblichen Lehrkräfte von den Männern konstatiert wurde. Die akademische Qualität der weiblichen Studenten steht außer Frage (sie sind an den Unis sogar deutlich erfolgreicher), und ihr Wunsch sich im Ausland fortzubilden ist groß, doch sind kulturelle und familiäre Gründe Barrieren. Der Berichterstatter konnte eine Masterstudentin interviewen, die gerade ein gut dotiertes Doktorandenstipendium aus Japan erhalten hatte. Diese an Forschung sehr interessierte junge Frau durfte aber auf Geheiß ihres Ehemannes nicht ausreisen, was sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge zugegab. Auf die explizite Frage an Humboldtianer, warum denn bislang keine Frau aus Bangladesch sich um ein Forster-Stipendium beworben habe, lautete die typische Antwort:

„Females in Bangladesh especially after marriage become a bit obstructed by family responsibility and hence carrier competition loosens from their part“. Ein Anderer meinte: 'I know one female person (XX) who is now working in TU Dresden under biology. I think the main reason is that women in Bangladesh are few in higher education like PhD, and in most of the cases after PhD they may not like postdoc positions to avoid isolation from families and relatives, and more concentrate on children'.

¹¹¹ Es gibt allerdings eine Professorin (Statistik/Ökonometrie) an der Agraruniversität, die vor langer Zeit ein Humboldt-Stipendium erhalten hatte (kein Forster-Stipendium).

II.1.4 Wirkungen des Georg Forster-Programms

Individuelle Wirkungen

Die überwiegende Mehrheit der vor Ort befragten Stipendiaten äußerte sich überwiegend positiv zu folgenden Wirkungen des Forster-Programmes:

- Mein Fachwissen in Deutschland hat sich stark verbessert.
- Meine analytischen/technischen Fähigkeiten haben sich weitgehend verbessert.
- Der Zugang zu Fachwissen und Geräten, die in meinem Heimatland nicht verfügbar sind, war in gewissem Ausmaß gegeben.
- Ich habe Techniken zum Management von Personen und Projekten kennengelernt.
- Ich habe vom Prestige der Humboldt Stiftung sehr stark profitiert.
- Ich bekam bessere Chancen, um international zu publizieren (in großem Ausmaß).

Die Veröffentlichung von Forschungsarbeiten, vor allem in Zusammenarbeit mit dem Gastprofessor, ist den ehemaligen Stipendiaten äußerst wichtig und meist eine Folge des Deutschlandaufenthaltes. Ein Stipendiat brachte die gesamte Liste seiner Publikationen seit 2002 mit zum Interview und erklärte stolz, dass von den 46 Zeitschriftenartikeln 30 in internationalen Zeitschriften erschienen seien. Außerdem hätte er seit seiner Rückkehr 26 Masterstudenten und sieben Doktoranden erfolgreich betreut.

Ein Stipendiat sagte im Interview überschwänglich: „Forster changed my total career“. Ein anderer meinte in Hinsicht auf persönliche Wirkungen:

„I learned how to lead large projects and how to lead our light-minded people. A man who handles a machine is important, but a mentor is more important. I want to be a mentor and leader, and want to create some followers in Bangladesh.“

Ein Dritter berichtete:

„I am currently involved as an advisor in the repair of the Meghna Bridge which was built by assistance of Japan. I studied in Japan, UK and Germany. There I learned the techniques how to extend the life time of bridges. My skills contribute to decrease the life cycle costs of the Meghna Bridge which carries 20 000 cars per day.“

Ein weiterer Forster-Stipendiat erzählte, dass er sich vor dem Stipendium mit einem wissenschaftlichen Artikel seines späteren deutschen Gastprofessors kritisch auseinandergesetzt hatte und daraufhin von jenem nach Deutschland eingeladen wurde. Seitdem gebe es eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit. Man würde gerade an der Fertigstellung eines Physik-Lehrbuches arbeiten, das Hunderten von Studenten in Bangladesch zugutekäme.

Die Frage, ob man nach Rückkehr aus Deutschland eine schnellere Karriere gemacht hätte, wurde von den meisten Befragten verneint, weil das Universitätssystem in Bangladesch dies nicht möglich mache. Es gäbe nur die Regel- und keine Leistungsbeförderung. Nicht zu unterschätzen ist ein durch den Auslandsaufenthalt gesteigertes Selbst- und auch Fremdbild der Stipendiaten: „The equipment support by AvH and the guest professor who came two times to my university contributed to my academic image“.

Nach Auffassung des ABI-Berichterstatters sind die von der AvH-Stiftung geförderten Wissenschaftler aus Bangladesch Spitzenforscher in ihrem Fach. Wegen ihres hohen Image und ihrer fachlichen Qualifikation, die sie in Deutschland verbessert haben, scharen sich die besten Masterstudenten und Doktoranden in gut ausgestatteten Laboratorien um die AvH-Professoren. Es bleibt zu untersuchen, in welchem Umfang die von der AvH-Stiftung geförderten Professoren zur Schaffung einer neuen Generation von lokalen Nachwuchswissenschaftlern beitragen.

Institutionelle Wirkungen

Netzwerkaktivitäten

Ja nach Fach, Spezialisierung und auch Persönlichkeit bestehen unterschiedliche Netzwerke. Einige Stipendiaten haben lediglich Kontakte zu ihren früheren deutschen Gastgebern, andere sind regional oder weltweit vernetzt. Die Forscher aus Bangladesch erwähnten häufig gemeinsame Publikationen in internationalen Zeitschriften, Besuche ihrer ehemaligen Gastprofessoren in Bangladesch, sogar einen Studentenaustausch (Kiel, Dresden). Kontaktpflege und Initiierung von neuen Forschungsvorhaben sind immer erwünscht, doch fehlt es in der Regel auf Seiten der Bangladescher einfach an finanziellen Ressourcen. Geldknappheit diktiert auch die Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an Netzwerktagungen, regionalen und internationalen Kongressen.

Der Humboldt-Club vor Ort ist nach Aussagen von Nicht-Mitgliedern nicht sehr aktiv. Es bestehen keine intensiven Kontakte zur örtlichen DAAD-Vereinigung. Man kennt sich, doch es wird ein gewisser Abstand gehalten. Nach Eindruck des ABI-Mitarbeiters handelt es sich um einen exklusiven Eliteclub, der sich nicht als gesellschaftlicher und politischer Gestalter versteht, sondern eher als akademischer und kultureller Verein. Es wäre z. B. wünschenswert, dass sich der Club strategisch um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bemüht (nicht nur um die übliche Betreuung von einigen ausgewählten Doktoranden im Rahmen der professionellen Tätigkeit).

Geräte- und Buchspenden

Insbesondere die großzügige Geräteausstattung der AvH-Stiftung für Forschungslaboratorien wurde von allen Befragten in den höchsten Tönen gelobt. Die Gerätespende nach Rückkehr aus Deutschland sei einmalig und werde von keinem anderen Stipendiengeber gewährt. Durch moderne Geräte und Instrumente wird die Qualitätslücke zu den industriellen Ländern in der Region geschlossen, wenngleich noch ein deutlicher Gerätemangel vor Ort erkennbar war.

Einige deutsche Gastgeber haben den Universitäten in Bangladesch sogar ältere, noch gut funktionierende Instrumente geschenkt. Der Berichterstatter konnte sich beim Besuch einer Vielzahl von Labors selbst von der in der Regel guten Laborausstattung überzeugen. In den Labors fanden sich aber auch Geräte aus anderen Ländern und Institutionen (Japan, EU, WB). Die befragten Master-Studenten und Doktoranden waren von der im Durchschnitt guten Laborausstattung meist sehr angetan und bestätigten, dass sie mit jenen Geräten qualifizierte(re) Forschung betreiben könnten.

Die geförderten Humboldt-Stipendiaten kennen den Gerätemarkt in ihrem Fachbereich sehr gut und sind bestens informiert, wer welche Qualität zu welchem Preis liefert. Deutsche Geräte im naturwissenschaftlichen Bereich haben nach Aussagen der Stipendiaten Weltstandard und werden häufig bevorzugt, auch wenn der Preis manchmal höher sei.

An der Dhaka Universität wurde vor einiger Zeit ein Exzellenz-Zentrum für angewandte naturwissenschaftliche Forschung geschaffen, in dem Forscher und Studenten die Spezialgeräte benutzen können. (Weitere Exzellenz-Zentren sind auch von anderen Universitäten, in denen Humboldtianer forschen, geplant.) Auch außeruniversitäre Institute können Dienstleistungen des Exzellenz-Zentrums der DU gegen geringe Bezahlung bekommen (z. B. Lebensmittelanalyse). Dieses Zentrum, das gegenwärtig sechs Forscher eingestellt hat, die nicht an der Uni lehren müssen, geht teilweise auf Initiativen von Humboldt-Stipendiaten zurück. Der gegenwärtige Direktor, ein Chemiker, ist ein Humboldtianer, der langjährige und gute Kontakte zu verschiedenen Forschungsstätten in Deutschland hat.

Aus vielen Gesprächen mit Masterstudenten und Doktoranden der Naturwissenschaften kann man folgern, dass die Studenten den Humboldt-Professoren bei Forschungsthemen und Fachspezialisierung oft den Vorzug geben, weil sie als höher qualifiziert gelten und zudem die besseren Labors haben. Master-Studenten lobten den hohen Praktikumsanteil im Studium, die gute Pädagogik und persönliche Betreuung. Es gab auch Hinweise, dass die früher an den Unis ausschließlich praktizierte ‚Chalk and Talk‘ Lehre inzwischen der Vergangenheit angehört. Insgesamt gibt es genügend Hinweise, dass die forschungstechnischen und personellen Kapazitäten an den drei besuchten Universitäten deutlich verbessert wurden, nicht zuletzt auf Betreiben der Humboldt-Stipendiaten. Studenten und Doktoranden profitieren von dem höheren Wissen und Know-how der in Deutschland fortgebildeten Wissenschaftler. Ein Transfer von Wissen auf die Studenten der drei besuchten Universitäten hat gewiss stattgefunden.

Wirkungen des Georg Forster-Programms auf Land und Gesellschaft

Die von der AvH geförderten Wissenschaftler und Universitätslehrer aus Bangladesch genießen im Land ein sehr hohes Ansehen und haben eine im Prinzip einflussreiche gesellschaftliche Position. Wegen ihres Prestige und ihrer Zugehörigkeit zu den Eliten des Landes (bei vergleichsweise sehr guter Bezahlung) könnten Wissenschaftler und Professoren somit den notwendigen gesellschaftlichen Wandel des Landes befördern helfen, wie es beispielhaft der Nobelpreisträger Professor Dr. Muhammad Yunus vormachte.

Yunus studierte Volkswirtschaft in Bangladesch, promovierte in den USA mithilfe eines Fulbright-Stipendiums, und war ab 1976 Projektmanager eines Entwicklungsprojekts der Universität Chittagong, aus welchem die spätere Grameen Bank („Bank auf dem Land“) hervorging. Sie vergibt Kleinkredite an einkommensschwache Gruppen, insbesondere Frauen, ohne nach Einkommenssicherheiten zu fragen. Initialzündung für Yunus‘ gesellschaftliches Engagement war die große Hungersnot von 1974 und die kreative Idee, die Situation der armen Landbevölkerung durch Gruppenkleinkredite zu lindern. Yunus durchlief, wie viele Humboldtianer, die klassische Karriere eines Bangladescher Akademikers: Hochschul-Studium vor Ort, Promotion und Post-Doc Studien im industrialisierten Ausland, vorzugsweise USA, GB, Japan oder BRD, danach Rückkehr ins Heimatland.

Aus den Interviews mit Humboldtianern in Bangladesch geht hervor, dass sich nur ganz wenige als *change agents*, d. h. in der Terminologie der AvH als "wichtige Akteure bei Reformprozessen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft" verstehen oder gar als "Impulsgeber einer nachhaltigen Entwicklung, sei sie gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich oder technologisch" (s. Humboldt Kosmos, Sonderausgabe 2008). Das Engagement konzentriert sich in erster Linie auf die universitäre Forschung und Lehre. Nach Auffassung des Berichterstatters sind die Humboldtianer in der Mehrheit lediglich Impulsgeber einer technologischen Entwicklung, deren Nachhaltigkeit schwer feststellbar ist.

Man lebt im Prinzip abgeschirmt von Armut und Elend im Campus und widmet sich primär der Lehre und Forschung. Es wurde konstatiert, dass Politiker und Regierung keinen direkten Einfluss auf Forschung und Lehre nehmen würden, die akademische Freiheit also weitgehend respektiert werde. Ein indirekter politischer Einfluss sei aber vorhanden, weil es keine administrative Freiheit im universitären Bereich gebe. So wird z. B. die Wahl von Dekanen von den Fakultätsmitgliedern durchgeführt, doch die Kandidatenaufstellung erfolgt nach Parteiaffiliation. Auch würde die Rekrutierung von Personal nicht immer nach Fähigkeit und Leistung erfolgen.

An der Uni Dhaka sind nach Auskunft von Humboldtianern von circa 1 800 Professoren 150 parteipolitisch aktiv. Ein Professor der Politikwissenschaft nannte allerdings höhere Zahlen von Aktivisten: 30 Prozent unter den Professoren und 50 Prozent bei den Studenten.

„The wrong kind of external influence on the governance of the universities has been one of the reasons for their declining performance... It has been widely accepted that our universities have been heavily politicized in the recent years, particularly after the changeover of the 1990s. Politicization has taken its tolls in terms of quality slide, substandard faculty, distribution of grants and other incentives along party lines and intensification of students' and teachers' politics. One reason for such a state of affairs has been the provision of elections to key academic/administrative positions.“ (University Grant Commission, 2006)

Saidul Islam, ein zurzeit an der technischen Universität in Singapur lehrender Soziologie-Professor aus Bangladesch, ist der Auffassung, dass an den Unis von Bangladesch die Meritokratie abhanden gekommen sei.

„The impasse that Bangladesh is facing today is not due to politics per se, but unfortunately a deep-rooted culture of “politicocracy.” A university professor—being an intellectual—should enjoy enough prestige, more than, or at least similar to that of a political leader. However, as “politicocracy” has taken a dominant cultural shape in Bangladesh, his/her intellectual capability and leadership role in the intellectual milieu is bogged down unless he/she subscribes to, or is submerged in, the dominant or ruling political party. He/she cannot dictate, but unfortunately is dictated by politics and its leaders, though in most cases a professor is more capable than the political leader(s).“¹¹²

Das mangelnde entwicklungspolitische Engagement der Eliten hat wohl mehrere Ursachen. Zum einen hat man als Staatbediensteter Angst, sich zu sehr in die Entwicklungspolitik einzumischen, wie von einigen Befragten konstatiert wurde. Zum anderen scheinen die Eliten von der Mehrheit der armen Bevölkerung abgekoppelt zu leben. Dass Intellektuelle und Akademiker sich von der Masse der Ungebildeten abheben, ist ein seit langem in fast allen Gesellschaften bekanntes Phänomen. Dies kritisierte bereits Schumpeter (1942) sehr scharf, indem er behauptete, dass der Intelligentsia in der modernen Wirtschaftsgesellschaft „eine direkte Verantwortlichkeit für praktische Dinge“ fehle. Die universitäre Elite in Bangladesch scheint sich eher einem „Club“ zugehörig zu fühlen, in dem Humboldtianer die angesehensten Mitglieder sind.

Hossain und Moore¹¹³, die Einstellungen der Bangladescher Eliten in Hinsicht auf Armut und Ungleichheit erforscht haben, kommen zu folgendem Schluss:

„Poverty in Bangladesh is extreme and overt - especially as it manifests itself in the very high dependence on human muscle power for the most basic tasks, such as transport, breaking bricks for construction work, and lifting irrigation water. Unlike in South Africa, it is difficult for Bangladeshi elites to avoid seeing poverty by not looking for it. Even in the elite residential areas of Dhaka, the poor are on the streets by day and camping out by night. Poverty in Bangladesh would appear, from any humanitarian perspective, to be a very pressing problem for government and for the non-poor... Instead, we find an elite group that (a) believe they have a real concern for the poor but actually know little about them; (b) would like to see more public action to tackle poverty but have little faith in the capacity of government to take effective action of any kind; (c) do not see poverty and the poor as a significant threat to their own lifestyle and welfare; and therefore (d) do not in practice see poverty as an urgent problem for any kind of action, public or private, and especially not for political action.. The elite appear to believe that appropriate action is already being taken on poverty, including through NGO interventions and private charity. These benign perceptions may not accord direct anti-poverty action a high priority on the national agenda, but they also suggest little of the fear which can lead to repressive measures against the poor.“

¹¹² Islam, S. (2012): Collapse of Meritocracy and the Rise of 'Politicocracy' in Bangladesh (23. September 2012) BD Today.

¹¹³ Hosain, N. and Moore, M. (1999), Elite perceptions of poverty: Bangladesh, IDS Bulletin, Vol. 30, No. 2

Bangladesch ist zahlenmäßig Weltmeister der NROs. Diese sind wohl das wichtigste Vehikel der sozialen Entwicklung im Land, und sie entlasten die staatlichen Dienstleistungen. NROs sind tätig im Bereich von Nothilfe und Wiederaufbau, Armutslinderung, Gesundheit, Bildung, Umweltschutz, um nur einige Felder zu nennen. Die Verbesserung der sozialen Lage in den letzten Jahrzehnten ist nicht zuletzt auf die erfolgreiche NRO-Arbeit zurückzuführen. Andererseits ist anzumerken, dass die NROs die Zivilgesellschaft kaum gestärkt haben, weil sie eher apolitisch arbeiten, selten Bürgerrechte propagieren und auf der lokalen Ebene quasi eine Parallelstruktur zur schwachen lokalen Verwaltung aufgebaut haben. Die NROs fürchten nämlich die Konfrontation mit der Regierung und als mögliche Folge einen verminderten Mittelzufluss ihrer (ausländischen) Geber. It is not surprising, therefore, that in spite of the many achievements in social development, Bangladesh performs poorly in ensuring civic and human rights, including the prevention of violence against women.”¹¹⁴

In diesem Zusammenhang nimmt es nicht wunder, dass der Humboldt-Club von Bangladesch (AHF, Association of Humboldt Fellows Bangladesh) sich eher karitativ engagiert, statt sein geballtes technisches Know-how zu vermarkten, sei es in Form von Beratungsleistungen oder Auftragsforschung.

In einem zusammenfassenden Bericht zu den Aktivitäten der AHF in den letzten Jahren heißt es:

... We have extended our works to some social activities for helping mass education... On July 19, 2005, a cheque of one lakh and eighty thousand Taka (equivalent to more than two thousand Euro at that time) was ceremonially handed over to a flood affected school, Solmaid School of Bhatara Union near Dhaka city as a donation from our Association in presence of Charge D’Affairs of the German Embassy in Dhaka. The news came out in national dailies... In 2006, we contributed from our Association Fund a sum of one lakh Taka equivalent to more than one thousand Euros to the following flood affected schools for reconstructions: 1. Fatullah Primary School, 2. Fatullah Pilot High School, 3. Fatullah Kindergarten School. A decision has been taken by the Executive Committee to donate further one lakh Taka equivalent to more than one thousand Euros to Solmaid School to develop laboratory facilities as soon as possible in presence of the representatives from German Embassy. We aim to continue this type of practice of our Association.’

Eine andere Vision für die AHF hat folgender Forster-Stipendiat von der Agrar-Universität in Mymensingh:

... We all know that man is mortal, but it is good work for others that remains alive forever! I believe that we, the Humboldtians of Bangladesh, could initiate something in a resource-poor rural village where we could stand beside the people to sow the seeds for their better livelihood and gear their economic engine through agricultural (crop, livestock, fish, etc.) innovations. This village could be called Humboldt Village in Bangladesh, and might serve as a "Lighthouse" for furthering country's agricultural development.’

Nur sehr wenige Interviewte gaben an, dass sie bezahlte Beratungsleistungen für Regierung oder Industrie erbracht haben. Unbezahlte Beratungsleistungen für den Regierungsapparat sind aber durchaus üblich. Bemerkenswert ist das entwicklungspolitische Engagement einiger Stipendiaten im landwirtschaftlichen Bereich. Professoren der Bangladesch Agraruniversität (BAU), unter ihnen Humboldtianer, beraten z. B. regelmäßig und unentgeltlich Bauern aus der Nähe der Universität (Mymensingh) in der Nutztierhaltung und der Vermarktung von Nutztieren. Es würden auch regelmäßig Trainingsmaßnahmen für landwirtschaftliche ‚Extension workers‘ durchgeführt. Jene konkreten Beratungsleistungen helfen zweifelsohne dem besseren Wohlergehen der armen Landbevölkerung.

Mitteleinwerbung für die universitären oder außeruniversitären Institute findet fast ausschließlich über Projekte statt, die von internationalen oder ausländischen Organisationen finanziert werden (im landwirtschaftlichen Bereich so z. B. von FAO, ILRI, USDA, UNEP, CARE). Zusätzliche Mittel wurden den

¹¹⁴ Wahiduddin Mahmud, Social Development in Bangladesh: Pathways, Surprises and Challenges, *Indian Journal of Human Development*, Vol. 2, No. 1, 2008.

Hochschulen in jüngster Zeit auch über das Weltbank-Projekt ‚Higher Education Quality Enhancement‘ bereitgestellt. Das HEQEP hat einen Umfang von US\$ 91,5 Millionen bei einer Laufzeit von 2009-2013.

‚The objective of the Higher Education Quality Enhancement Project in Bangladesh is to improve the quality and relevance of the teaching and research environment in higher education institutions through encouraging both innovation and accountability within universities and by enhancing the technical and institutional capacity of the higher education sector. There are four components to the project. The first component is promoting academic innovation... Second component is building institutional capacity... Third component of the project is raising the connectivity capacity of the higher education sector. The objective of this component is to disenclave Bangladesh universities and to integrate them in the globalize world of knowledge... Fourth and final component of the project is project management.‘

Eine Kommerzialisierung *öffentlicher* Wissenschaft hat bislang nicht stattgefunden, im Gegensatz zu Nachbarländern der Region. Die vom Staat den öffentlichen Universitäten zur Verfügung gestellten Mittel reichen in Folge explodierender Studentenzahlen bei weitem nicht aus, um ein regional oder international kompetitives Forschungsniveau zu erreichen. Die Zahl der privaten Unis, welche 1992 zugelassen wurden, ist heute mehr als doppelt so hoch wie die der staatlichen Universitäten (32). Private Universitäten sind trotz ihres Namens reine Lehranstalten, d. h. Forschung wird dort selten betrieben. Industrienahe Drittmittelbeschaffung durch die öffentlichen Universitäten wäre wegen der großen Mittelknappheit eigentlich notwendig, doch wird sie bislang nicht betrieben. Dies liegt nach Aussagen von Interviewten zum einen daran, dass die exportierende Industrie von Bangladesch (besonders die Textilindustrie) lediglich auf den Verkauf ihrer Produkte bedacht sei (‚companies are sellers not buyers of scientific information‘), zum anderen seien viele Unternehmen nicht profitabel genug, um eigene Forschung und Entwicklung (R&D) zu finanzieren. Das bisher einzige Zentrum für industriennahe Forschung und Entwicklung wurde 2012 von dem koreanischen Elektronikkonzern Samsung in Dhaka gegründet. Der 2006 mit Weltbank-Unterstützung formulierte „Strategische Plan für Höhere Bildung 2006-2026“ enthält u. a. auch Vorschläge für zukünftige Einnahmequellen der staatlichen Universitäten:

‚10% from leasing out land and buildings, 5% from cafeterias, cyber cafes, bookshops, souvenir and clothing shops, etc., 15% from offering courses in evenings for professionals, 5% from consultancy services, 10% from alumni contributions, 15% from university endowment, 15% from partnership with industries and the private sector and 25% from graduate tax‘.

Die klassischen Universitäten des Landes sind nach Einschätzung des Berichterstatters wenig pro-aktiv, was die Vermarktung der Ergebnisse anwendungsorientierter Forschung angeht. Kooperationen von Universitäten mit Unternehmen existieren nicht, soweit vor Ort bekannt wurde. PPPs oder Allianzen von Universitäten, staatlichen Behörden und der Wirtschaft sind angedacht, aber bisher nicht umgesetzt. „Wir Wissenschaftler sind das Problem, nicht die Industrie“, meinte einer der AvH-Stipendiaten, der einige Patente anmelden will. „Es gibt ein großes Kommunikationsdefizit zwischen Akademikern und Industrie, und es braucht viel Zeit und eine gute Vertrauensbasis, wenn man mit der Industrie zusammenarbeiten und ein MoU (Memory of Understanding) haben will“.

Typische Antworten auf die Frage, welchen Beitrag die Forster-Stipendiaten zur Entwicklung von Bangladesch geleistet haben, sind:

‚The opportunities of my research contribution will allow to design materials based on end-use requirements within a framework of cost, availability, recyclability, energy use, and environmental considerations that will be very helpful for better development in Bangladesh.‘

‚I wrote two books about food security in Bangladesh and both the books have been published in Germany‘.

‚As long as I was at BAU, my work immensely benefited the Fisheries Education in Bangladesh. Presently my job abroad also provides a support in earning foreign currency for Bangladesh‘.

„I am now more confident in teaching as I think my quality of knowledge has been improved after the stay in Germany. My students can learn advanced knowledge and contribute to the development of my country.’

Aus diesen und ähnlichen Antworten muss der Schluss gezogen werden, dass die Stipendiaten einen zwar relevanten, indirekt nützlichen Beitrag zur weiteren Entwicklung in Bangladesch leisten. Doch es stellt sich die grundsätzliche Frage, wer die Forschungsergebnisse letztlich nutzt oder wie sie verwertet werden. Anders formuliert: Die Humboldt-Stipendiaten haben in Deutschland zwar viel wissenschaftliches Know-how und Erfahrung gesammelt, doch an der Umsetzung auf den außeruniversitären Bereich mangelt es bis auf wenige Ausnahmen.

Eine derartige Ausnahme bildet die folgende Erfolgsgeschichte aus Bangladesch, die in mustergültiger Form zeigt, was ein AvH-Stipendium für ein EL bewirken kann.¹¹⁵

Dr Mubarak Ahmad Khan, a former AvH fellow, is currently working as the Chief Scientific Officer & Director of the Institute of Radiation and Polymer Technology, Bangladesh Atomic Energy Commission. In 1998, he was awarded an AvH fellowship for one year at the TU Berlin. Afterwards, he worked with an AvH Fellowship in the Fraunhofer Institute for Applied Polymer Research, Potsdam. Throughout his scientific career Dr Khan worked on natural fibre reinforced composite materials and he promoted radiation technology for peaceful purposes. The focus of his scientific work is on concepts for sustainable development.

Contribution in housing material

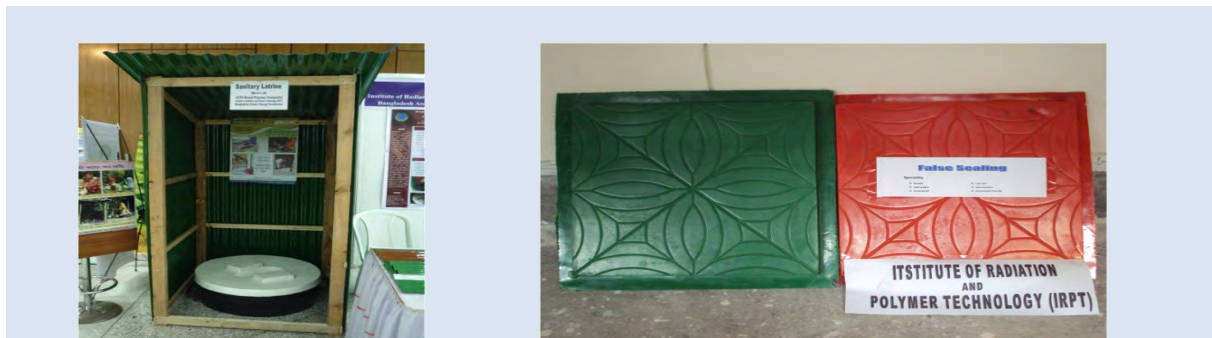
Dr Khan is researching on low cost and durable housing materials for rural people of Bangladesh. One of his key inventions is “**Jutin**” (**trade name**) which is a light weight, ultra strong, corrugated and sustainable jute reinforced polymer composite. It is rust-proof, sound-proof and saline water-resistant. Its lower thermal conductivity provides more comfort, both in summer and winter. Jutin is patented. At present, Jutin is being manufactured in Dr Khan’s laboratory manually, but a commercial scale production facility is under construction in collaboration with a private entrepreneur. Roof tiles, chairs, tables, plan boards, etc. is also made by jute reinforced composite which is very long lasting at affordable cost.



Contribution in the sanitation movement

Light weight and fracture proof sanitary toilet accessories are developed under Dr Khan’s supervision. These materials are light, easy to transport, resistant to water and environmental degradation. At present these materials are employed to construct sanitary latrine in the remote and coastal area of Bangladesh with the help of UNICEF. These jute based composite materials are less costly than glass fibre based composite materials of similar purposes. These are also more durable than the glass fibre’s one.

¹¹⁵ Diese Erfolgsgeschichte wurde nach einem fast zweistündigen Gespräch von Dr. Kahn aufgeschrieben und dem Berichterstatter übersandt. Schriftlicher und mündlicher Bericht stimmen in weiten Teilen überein.



Contribution in the Biomedical Sector

Dr Khan is one of the pioneer researchers of Bangladesh on bioactive bio-adhesive membranes for biomedical applications. He has invented healing-inducing dressing materials for burn and accidental wounds from animal collagen which is being used in different hospitals after having passed the ethical clearance, now waiting for commercialization by Opsonin Pharma. In addition, he developed a very cost-effective technology for manufacturing artificial blood plasma expander from animal collagen. This product has passed *in vitro* tests, and is waiting for clinical trials in Bangladesh. Some related products like artificial bone, wound healing gel, bio acceptable fibre (for surgery stitching) are also developed in his laboratory and successfully passed preclinical tests. Negotiations with private entrepreneurs are on-going for piloting and commercialization of the products.

Contribution in Agriculture and Agro-Economy

Bangladesh is an agricultural country. Most of its population are farmers and its economy depends on it. Recently, there is a tendency of using chemical fertilizers and chemical growth promoters to increase yield. But, overuse of these chemicals has an adverse effect on the environment and the ecosystem. Dr. Khan is working to develop bio-fertilizer and natural growth promoter from natural renewable resources. He has invented a natural plant-growth-promoter for rice, jute, spinach, tea, etc. from sea weeds and prawn shell waste using radiation technology. These growth promoters not only increase the yield by 30 to percent, but also decrease the harvesting period which ensures a better price.

Contribution in waste management

Waste management, especially textile and tannery waste management, is a major environmental issue of Bangladesh. Dr Khan is working to increase environmental awareness in Bangladesh, and to establish an ionizing radiation-based effluent treatment plant which is a zero-waste technology. It was found that these wastes can be successfully converted to a fertilizer if properly treated. Field trial suggested that treated effluent showed no adverse effect on plant growth and nutrient value. This treated water could be reused for dyeing purpose. Now, he is trying to establish a commercial Electron Beam Radiation Plant for textile effluent treatment collaborating with private industry.

Activities to strengthen the power sector of Bangladesh

Another vital problem of Bangladesh is the power crisis. Dr Khan is also working on that issue. As his motto is to develop sustainable technology, so he is working on renewable energy. He has invented a low-cost proton exchange membrane for hydrogen fuel cell. He is also the pioneer of the dye sensitized solar cell research of Bangladesh. He and his research colleagues have invented the first dye sensitized solar cell in Bangladesh using natural dye. He has invented an efficient method to extract highly photoactive dye from some indigenous plant for solar cell application.

Activities to promote higher education in Bangladesh

Dr Khan is also contributing to promote higher education in Bangladesh. He has supervised 7 PhD fellows. One of them has been awarded a Forster AvH fellowship. Another 10 PhD candidates are now researching under his supervision. He has also supervised several M.Phil and more than 200 M.Sc. students. He has written two books on nuclear physics and radiation processing technology, eight book chapters on natural fibre modification, radiation chemistry, and natural macromolecules. Around 400 international journal articles are the outcome of his research work. Dr Khan has been awarded several times for his contribution to the scientific community. In 2010, he received a gold medal of the Bangladesh Academy of Science, the most prestigious award for a scientist in Bangladesh.

II.1.5 Empfehlungen

Empfehlungen der Stipendiaten

Nahezu alle befragten Stipendiaten in Bangladesch waren dem Forster-Programm äußerst zufrieden. Deshalb wurden auch nur wenige Wünsche ausgesprochen und einige Empfehlungen gegeben. Man wünschte manchmal eine längere Dauer des Post-Doktoranden-Programmes und die Erstattung von Flugkosten für Wiedereinreisen. Zwei Stipendiaten beklagten, dass Wartungskosten für Geräte nicht von der AvH bezahlt würden.

Schriftlich sandten Stipendiaten an den ABI-Mitarbeiter die folgenden Empfehlungen:

1. As language plays a most vital role to learn about the socio-cultural heritage as well as scientific development of a country, Georg Forster or Humboldt fellows may be allowed to do the intensive German language course availing the language scholarship at any stage if they have not attended this course prior to their fellowship programme (Empfehlung des AvH Vertrauenswissenschaftlers).
2. Georg Forster/Humboldt fellows avail the opportunity of a two weeks tour to many of the important cities of Germany with their spouses. But children cannot accompany them and as a result in most cases the spouse cannot avail this opportunity. It may be recommended that if Georg Forster/Humboldt fellow has only one child, the child may be allowed to accompany its parents (Empfehlung des AvH Vertrauenswissenschaftlers).
3. Since developing countries need more skilled technical persons than developed nations, it is recommended to increase the number of Fellowships having Engineering background.
4. Since Humboldt Foundation is funding international conferences/Humboldt Kolleg, it is desirable that the fellows from neighbouring countries participate in it and make the Kolleg international. For that, traveling support needs to be provided by the Organizer. A considerable number of scientists from Germany should also participate in such Kolleg to strengthen the cooperation of German scientists with the foreign Humboldt/Georg Forster fellows (Empfehlung des AvH Vertrauenswissenschaftlers).
5. It can be better if the Georg Forster fellow can perform coordinated research with developing countries like Bangladesh, Vietnam, India etc. funded by AvH.
6. The ever changing academic and professional career landscape of a fellow and the current positions of the fellow in his career track shall be followed closely by the AvH. The Alumni opportunities also need to be changed accordingly.

Empfehlungen des Berichtstatters

- Die AvH Vereinigung Bangladesch sollte aufgefordert werden, das Forster-Programm im Land besser zu propagieren, da es im Vergleich zu Programmen anderer Geber einschließlich des DAAD nicht genügend bekannt ist.
- Es bestehen bei einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Forster-Stipendiaten Unklarheiten über die Bedingungen und Vorschriften bezüglich einer Wiedereinreise nach Deutschland sowie über die Finanzierung von Netzwerkaktivitäten. Auch diesbezüglich müsste es eine Aufgabe der örtlichen AvH-Vereinigung sein, präzise Informationen zu verteilen.
- Die wichtigste Empfehlung betrifft den erwarteten entwicklungspolitischen Beitrag der Stipendiaten. Vor Ort entstand der Eindruck, dass die Humboldtianer nicht mit vereinten Kräften technologische und gesellschaftliche Lösungen für ihr Heimatland anstreben, sondern sich meistens als wissenschaftliche „Einzelkämpfer“ verstehen. Da eine kritische Masse von AvH-Naturwissenschaftlern (meist Chemikern) und Agrarspezialisten im Land vorhanden ist, könnte die Stiftung einen For-

schungsauftrag finanzieren (über die lokale AvH-Vereinigung) mit der Vorgabe, dass ein dringendes landwirtschaftliches oder technologisches Entwicklungsproblem im Land von einer Gruppe von AvH-Forschern gelöst wird, z. B. in der Textilindustrie (in Richtung greener production, green chemistry). Damit könnten Humboldtianer in Bangladesch für die Verbindung von Wissenschaft und sozialem Engagement sensibilisiert werden und unter Umständen sogar Aktionsforschung im Sinne von Paulo Freire einleiten. Die Höhe der zur Verfügung stehenden Forschungsmittel könnte sich an den Gesamtkosten für einen zweijährigen Stipendienaufenthalt in Deutschland orientieren.

II.1.6 Zielerreichung nach AvH Indikatoren

Einschätzung der Zielerreichung gemäß der von der AvH formulierten Indikatorenliste Evaluation

PZ 1: Auswahl und Förderung von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Kriterien der Mitglieder des Auswahl Ausschusses zur Beurteilung der Qualität des Bewerbers	Auswahlverfahren der AvH wurde sehr gelobt, da transparent und direkt. Bei anderen Stipendienprogramme erfolgt zunächst lokale Präselektion. Gefahr der Einflussnahme durch Einzelne/Fakultät.
2.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Teilweise DAAD-Förderung
3.	Karriereerfolg der Stipendiaten: Tätigkeitsbereiche und Positionen	Karriereerfolg ist nicht abhängig vom Deutschlandaufenthalt. Es findet nur Regelbeförderung statt. Wurde von den Befragten sehr kritisiert und ist demotivierend.
4.	Einfluss des Aufenthalts auf die Forschungsarbeiten der Stipendiaten	Bessere Techniken, Geräte und Arbeitsweisen sind Folge des Stipendiums. Studenten lobten modernen Unterrichtsstil.
5.	Transfer von Themen, Methoden sowie Technologien und Anwendbarkeit im Herkunftsland	Guter Transfer findet statt, allerdings begrenzt auf den Fachbereich.
6.	Relevanz der Forschungsergebnisse für die weitere Entwicklung des Herkunftslandes	Forschungsergebnisse sind hoch relevant, doch gegenwärtige Verwertung in Wirtschaft und Industrie sehr begrenzt.

PZ 2: Förderung des langfristigen Verbleibs hoch qualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Rückkehrquote der Stipendiaten	100 Prozent der Stipendiaten gingen zurück nach Bangladesch. Allerdings sind in den letzten 5 Jahren 4 Forster-Alumni ausgewandert (2 nach Kuwait, 1 nach Kanada, 1 nach Malaysia)
2.	Karrieremöglichkeiten im Herkunftsland der Alumni	Innerhalb der Uni gemäß den dortigen Regularien. Allgemein, keine schnellere Beförderung nach Stipendium im Ausland; es sind alle Alumni an ihren früheren Arbeitsplatz zurückgekehrt.
3.	Rückkehrproption an das Forschungsinstitut vor Antritt des Stipendiums	In allen Fällen Rückkehr an dasselbe Forschungsinstitut/Uni.
4.	Rückkehrstipendien zur wiss. Reintegration	Im Fall von Bangladesch waren Reintegrationsmaßnahmen nicht nötig, da Rückkehr an den früheren Arbeitsplatz
5.	Buch- und Gerätespenden	Erfolgten in allen Fällen. Insbesondere die Gerätespenden wurden als einmalig und von großem Nutzen beurteilt. Kein anderer Stipendiengeber praktiziert dies.
6.	Längerfristige Institutspartnerschaften	Wurden in den allermeisten Fällen etabliert
7.	Einbindung von Nachwuchswissenschaftlern	Ja, dies ist durchweg der Fall. Die Alumni haben überproportionale Master- und PhD Kandidaten angenommen (auch in außeruniversitären Forschungszentren werden Doktoranden betreut.
8.	Weiterbildungsmöglichkeiten im Hochschulmanagement	Niemand wusste etwas über den Deans' Course, den die AvH anbietet.

PZ 3: Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Zusammenarbeit mit / Beratung von wichtigen Institutionen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft	Es gibt Zusammenarbeit mit wichtigen wissenschaftlichen Institutionen (lokal, regional, international). Kooperationen mit Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sind aber nur in Ansätzen erkennbar. Eine Reihe der Alumni aktiv im außeruniversitären Bereich, z.B. in der Civil Service Commission, im Parliamentary Secretariat, University Grants Commission
2.	Führungspositionen der Alumni in Wissenschaft und Forschung	Die überwiegende Zahl der Alumni sind Spitzenwissenschaftler/-forscher in ihrem Fach, allerdings nicht auf gleichem Niveau wie in IL
3.	Tätigkeit als Gutachter in der Entwicklungszusammenarbeit	In einigen Fällen, vor allem im landwirtschaftlichen Bereich als Evaluatoren von Entwicklungsprojekten ausländischer Geber
4.	Netzwerkveranstaltungen in den Herkunftsregionen der Alumni	Wurden in den letzten 10 Jahren durchgeführt, aber nicht regelmäßig/jährlich
5.	Anzahl Publikationen der Alumni zu Entwicklungsthemen	Mehr als 40 Publikationen zu (technischen) Entwicklungsthemen (angewandte Forschungsthemen)

PZ 4: Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung von Forschungsk Kooperationen.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Personenvernetzung im AvH-Netzwerk	Nach Aussagen der Befragten ist die Vernetzung gut, bei zum Teil wöchentlichen Kontakten mit deutschen Gastinstitutionen
2.	Übernahme bestimmter Funktionen im AvH Netzwerk	Vertrauenswissenschaftler vor Ort sehr gut informiert und aktiv. Es wurde von wenigen Befragten Kritik an der Arbeit der Humboldt Vereinigung in Bangladesch geäußert: sie sei inaktiv
3.	Teilnahme an Netzwerk-Aktivitäten der Stiftung	Teilnahmeinteresse sehr hoch, doch der Teilnahme sind Grenzen gesetzt sobald eigene finanzielle Beteiligung gefordert wird (z.B. bei Zweitbesuch oder Reisen zu Kollegs/Kongressen)
4.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Nur sehr selten gegeben
5.	Nutzung des Alumni-Portals	Nicht bekannt
6.	Erneute Auslandsaufenthalte der Alumni (Kontaktpflege, Initiierung neuer Forschungsvorhaben)	Wurden häufig wahrgenommen, wenn finanziell möglich. Forster-Stipendiaten können Wiedereinreise nicht selbst finanzieren.
7.	Teilnahme an internationalen Tagungen und Veranstaltungen	Ja, wenn sich ein Geber finden lässt (ein Stipendiat berichtete über die baldige Teilnahme an einem internationalen Chemiker-Kongress in Adelaide, Australien, Dezember 2012)
8.	Mitgliedschaft in internationalen Forschungsverbänden oder wichtigen Gremien der EZ	Nein, soweit bekannt wurde

PZ 5: Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen über die jeweiligen Wissenschaftssysteme und Abbau von Vorurteilen für einen wissenschaftlichen Dialog auf Augenhöhe.

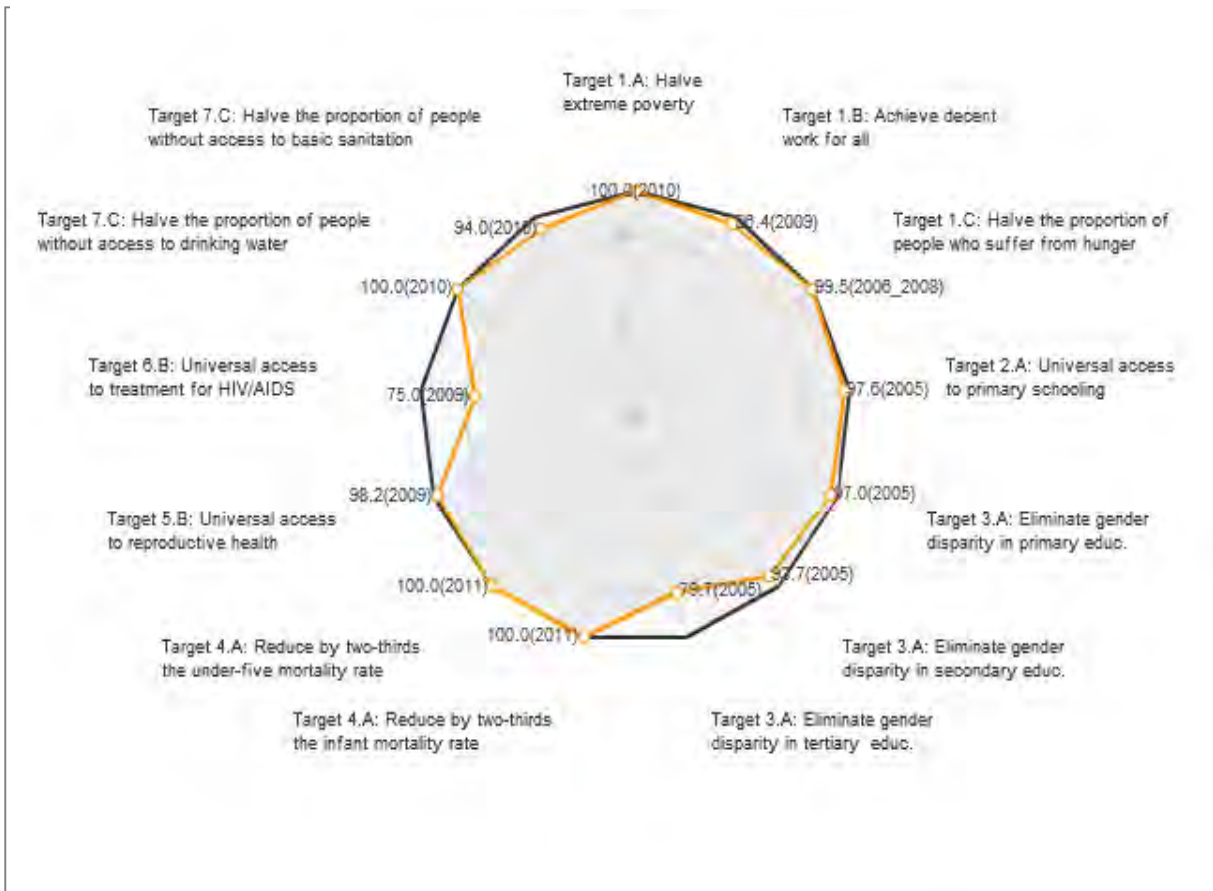
	Indikator	Zielerreichung
1.	Qualität der Deutschkenntnisse	sehr unterschiedlich, insgesamt nicht zufriedenstellend (bis auf 5 Ausnahmen mussten Interviews deshalb zumeist auf Englisch geführt werden)
2.	Teilnahme am Sprachkurs	Unterschiedliche Angaben; bei einigen unregelmäßige Teilnahme
3.	Deutschlandbild	Ausgesprochen positiv, im Ländervergleich kann kein anderes Land mithalten
4.	Erneute Deutschlandaufenthalte	Ja, wenn (finanziell) möglich. Der Wunsch zu erneuten kurzen Deutschlandaufenthalten ist sehr groß
5.	Vermittlung D-Aufenthalte	Wird häufig versucht, besonders durch lokale AvH- Vereinigung
6.	Gegenbesuche des Gastgebers bzw. der Kooperationspartner	In einer Reihe von Fällen praktiziert. Hemmungen von deutscher Seite ins arme Bangladesch zu reisen. Meist nur Kurzaufenthalte.

II.2 BERICHT ZUR FALLSTUDIE BRASILIEN (INGRID WEHR)

II.2.1 Relevante Hintergrundinformation zu Brasilien

Mit derzeit 192 Millionen Einwohnern stellt Brasilien einen der flächen- und bevölkerungsreichsten Staaten der Erde dar. Mittlerweile hat Brasilien Großbritannien vom Platz der sechstgrößten Wirtschaftsmacht verdrängt und verfügt über ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von über 2 500 Mrd. US\$. Das derzeitige Pro-Kopfeinkommen beträgt ca. 12 600 US\$ jährlich, die jährlichen Wachstumsraten lagen

Grafik A II.2: Kontaktierte Forster-Stipendiaten Bangladesch



mit durchschnittlich 3,8 Prozent (2008-2011) deutlich über denen der OECD-Länder. Dennoch weist das Schwellenland nach wie vor gravierende soziale Ungleichheiten und hohe Kriminalitätsraten auf, was negative Auswirkungen auf die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung des Landes hat. In den letzten 30 Jahren wurden mehr als 1,1 Millionen Brasilianer Opfer von Tötungsdelikten, 2010 wurden 50 000 Morde verübt (vgl. Süddeutsche Zeitung 19.12.2011; „Brasiliens barbarische Bilanz“). Obwohl Brasilien nach wie vor eines der am stärksten durch soziale Ungleichheiten gekennzeichneten Länder im globalen Süden darstellt, können die drei Regierungen der Arbeiterpartei *Partido dos Trabalhadores* (PT) beachtliche Erfolge hinsichtlich der Armutsbekämpfung und auch des Abbaus sozialer Ungleichheiten vorweisen. Neben der Formalisierung der Arbeitsmärkte und der allmählichen Anhebung des Mindestlohnes spielten hierbei insbesondere das Sozialhilfeprogramm *Bolsa Familia* wie auch eine aktive Sozialpolitik eine entscheidende Rolle (vgl. Barros et al 2010).

Brasilien hat daher in den meisten Bereichen bereits heute die MDG-Ziele erfüllt: Große Fortschritte sind, wie bereits erwähnt, in der Armutsverringerung gemacht worden. Erfreulich sind insbesondere die Erfolge bei der Reduktion der Kindersterblichkeit. Nachholbedarf besteht hingegen noch bei den Zielen 3A, der Beseitigung von Genderdisparitäten und 6B, dem allgemeinen Zugang zu ärztlicher Behandlung im Falle einer HIV-Erkrankung (s. Grafik A II.2).

Ähnlich wie andere Linksregierungen in der Region, räumten auch die mittlerweile drei PT-Regierungen Investitionen in Bildung eine hohe Priorität ein. 2009 wurden 24,2 Mrd. US\$ für Wissenschaft, Technologie und Innovation ausgegeben. Anders als in anderen lateinamerikanischen Staaten, die das Hochschulwesen im Kontext des *Washington Consensus*¹¹⁶ weitgehend privatisiert haben, zeichnet sich Brasilien durch ein besser ausgebautes öffentliches Hochschulwesen aus. Brasilien verfügt über 77 öffentliche Universitäten auf Bundesebene, 39 auf Ebene der Länder und sechs Universitäten auf lokaler Ebene. Damit unterscheidet sich die brasilianische Hochschullandschaft sowohl hinsichtlich der Anzahl wie auch der finanziellen und infrastrukturellen Ausstattung der Universitäten stark von anderen in Lateinamerika. Neben den öffentlichen Universitäten auf den verschiedenen Ebenen des brasilianischen Föderalstaates gibt es weitere 131 private Universitäten.

Tabelle A II.3: Überblick über die brasilianische Hochschullandschaft

	Anzahl	Fakultät (PhD)
Bundesebene	77	39,737
Gemeindeebene	39	24,236
Lokale Ebene	6	542
Private	131	12,948
TOTAL	253	77,463

Das Primar- und Sekundarschulwesen ist hingegen stark segmentiert, die öffentlichen Schulen zeichnen sich gegenüber den privaten durch eine niedrige Qualität und schlechte Infrastruktur aus. Um einen Studienplatz an einer der prestigeträchtigen öffentlichen Universitäten zu erlangen, ist es notwendig, zuvor eine private Grund- und Sekundarschule besucht zu haben.

Die Struktur des brasilianischen Schul- und Hochschulsystems trägt somit zur Reproduktion bestehender sozialer Ungleichheiten bei, da Kinder aus einkommensstarken Familien bevorzugt werden.

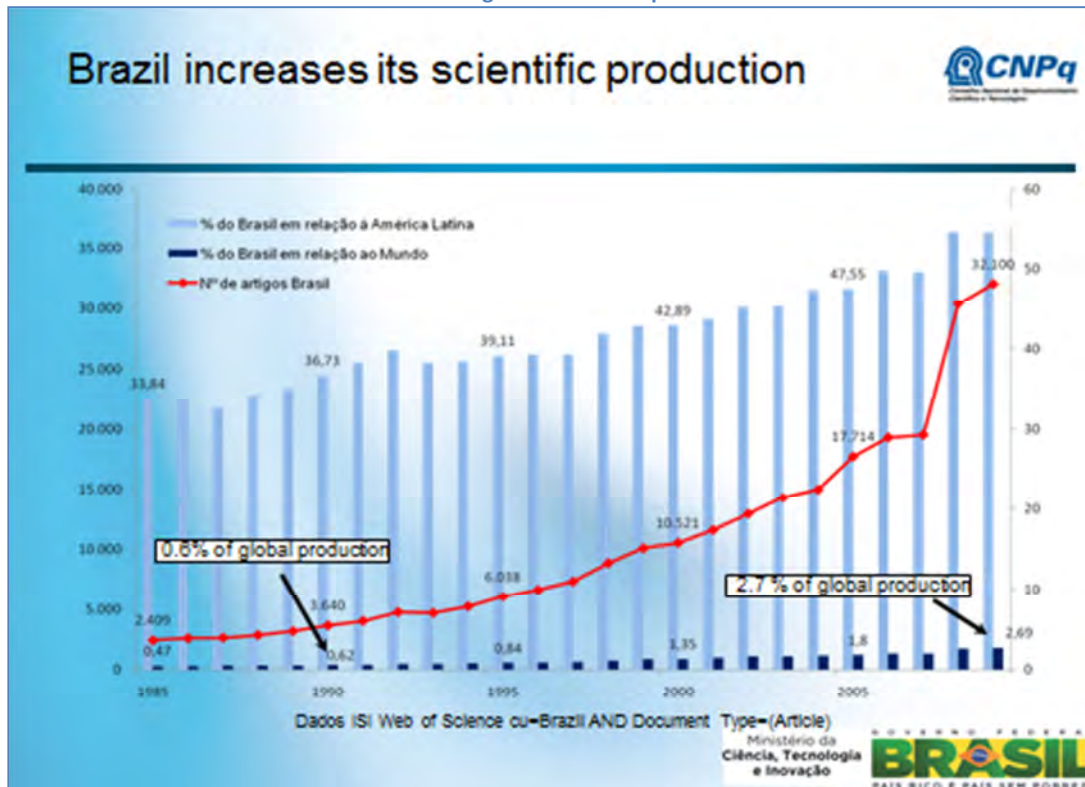
Besitzen die Eltern genügend Geld, um in teure private Primar- und Sekundarschulen zu investieren, so haben die Kinder gute Chancen, die notwendigen Qualifikationen zu erhalten, um an den qualitativ ausgezeichneten öffentlichen Universitäten, wie etwa der USP (Universidade de São Paulo) und Unicamp (Universidade Estadual de Campinas), den beiden Universitäten, die auf internationalen Universitätsranglisten am besten abschneiden¹¹⁷, unterzukommen und nur geringe Studiengebühren zu bezahlen. Diese „perverse“ Struktur des Bildungswesens hat somit zur Folge, dass bestehende Einkommens- und Bildungsdisparitäten durch das Bildungssystem nicht etwa abgebaut, sondern reproduziert werden. Die im August 2012 eingeführten Quoten, nach denen an Bundesuniversitäten zukünftig 50 Prozent der Studierenden aus dem öffentlichen Schulsystem angenommen werden sollen, haben zu hefti-

¹¹⁶ Der sog. Washington Consensus propagierte die Durchsetzung von Deregulierungsmaßnahmen, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, Marktliberalismus durch Handelsliberalisierung, die Privatisierung von Staatsunternehmen und die Dezentralisierung administrativer Funktionen, mit verheerenden Auswirkungen auf bereits vorhandene soziale Disparitäten in Lateinamerika.

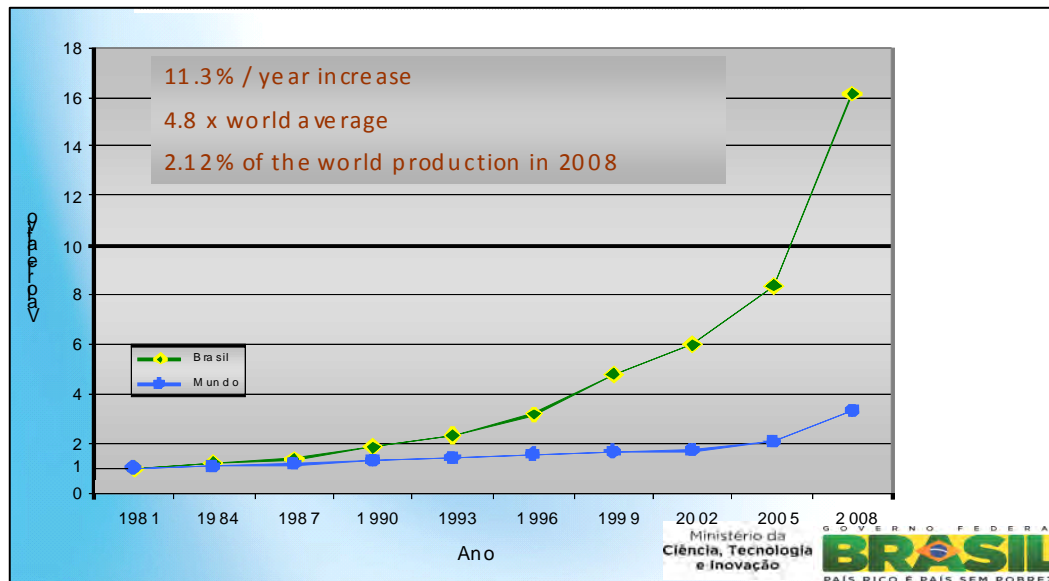
¹¹⁷ Vgl. hierzu QS (2012): QS Latin American University Rankings, <<http://www.topuniversities.com/university-rankings/latin-american-university-rankings/2012>>, letzter Zugriff am 01.12.2012.

cional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico) übt seit mehr als 60 Jahren eine zentrale Rolle bei der Vergabe von Forschungsgeldern aus. Unterstützt wird CNPq von FINEP (*Agência Brasileira da Inovação*, s. <http://www.finep.gov.br>) und CAPES, jeweils im Bereich der Innovations- und der Postgraduertenförderung. Die verstärkten Investitionen in Forschung und Innovation führten in den letzten Jahren auch zu einem erhöhten wissenschaftlichen Output. Brasilien verfügt mittlerweile über einen Anteil von 2,7 Prozent der globalen Wissensproduktion und konnte in den letzten Jahren gegenüber den USA aufholen. Das Land investiert 1,19 Prozent des BIP, d. h. 24 Mrd. US \$ in Forschung und Entwicklung. Anders als in den USA konzentriert sich in Brasilien jedoch die Forschung auf die Universitäten und weniger auf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (s. Grafiken A II.4 und A II.5).

Grafik A II.4: Brasiliens wachsender Anteil an der globalen Wissensproduktion



Grafik A II.5: Anstieg der wissenschaftlichen Publikationen



In Brasilien

ist derzeit eine junge Generation von Akademikern herangewachsen, die, im Gegensatz zu früheren, ihre gesamte akademische Karriere bis zur Promotion in Brasilien absolvieren konnte. Die brasilianischen Regierungen sind jedoch an einer Internationalisierung der brasilianischen Hochschul- und Forschungslandschaft interessiert und haben in den letzten Jahren umfangreiche Summen zur Umsetzung der ambitionierten Pläne zur Verfügung gestellt.¹²⁰

Im Gegensatz zu anderen Ländern des globalen Südens hat sich im Kontext dieser Rahmenbedingungen eine international gut vernetzte und ausgebildete, selbstbewusste „Akademikerklasse“ herausgebildet, die in einem gut ausgebauten und öffentlich finanzierten Hochschulsystem sehr gute Karrieremöglichkeiten mit vergleichsweise komfortablen Arbeitsbedingungen vorfindet. Anders als etwa in Deutschland gibt es in Brasilien ein ausgeprägtes *Tenure-Track*-System, das jungen, qualifizierten Wissenschaftlern teilweise bessere Karrierechancen bietet als dies in der Bundesrepublik der Fall ist. Wissenschaftler an öffentlichen Universitäten in Brasilien verfügen über eine angemessene Bezahlung, eine ordentliche Infrastruktur und einen vergleichsweise guten Zugang zu großzügigen Forschungsgeldern, die teilweise auch aus den Einnahmen des Rohstoffbooms von den Unternehmen mitfinanziert werden. In allen von der Berichterstatterin untersuchten Universitäten war die infrastrukturelle Ausstattung sehr gut, d. h. die Hörsäle in ausgezeichnetem Zustand, auf modernem technologischem Stand, sprich mit Beamern ausgestattet, die Bibliotheken auf modernstem Niveau. Anders als im Primarschul- und Sekundarschulbereich bestehen auch keine nennenswerten Unterschiede zwischen der Ausstattung privater und öffentlicher Universitäten. Im Gegenteil, wie bereits erwähnt, liegen in den internationalen Hochschulrankings stets die staatlichen Universitäten Brasiliens, insbesondere die USP (Universidade de São Paulo) und Unicamp (Universidade Estadual de Campinas) auf den Spitzenplätzen. Lediglich im naturwissenschaftlichen Bereich klagten einige der Forscher über die mangelnde Ausstattung der Labors, den geringen Kenntnisstand der

¹²⁰ So etwa das ambitionierte Ciências sem Fronteiras-Programm, das jedoch in jüngster Zeit aufgrund der mangelnden Qualitätskontrolle in die Kritik geriet. Auch die Humboldt-Stiftung hat Brasilien eine hohe Priorität eingeräumt, wie sich an dem jüngst zwischen CAPES und der Humboldt-Stiftung abgeschlossenen Stipendienprogramm ablesen lässt, vgl. CAPES: Programa Bolsas para Pesquisa Capes/Humboldt, <<http://www.capes.gov.br/cooperacao-internacional/alemanha/capes-humboldt>>, letzter Zugriff am 02.12.2012.

Techniker. Fast alle Universitätsprofessoren kritisierten ferner die übermäßige Bürokratie an staatlichen Universitäten, die sowohl Antragstellungen wie auch internationale Zusammenarbeit erschwerten.

Die interviewten Stipendiaten sahen sich deshalb mehrheitlich auf Augenhöhe mit ihren deutschen und internationalen Partnern, wiesen zwar auf die Schwächen des brasilianischen Bildungssystems hin (segmentierte Grund- und Sekundarschulbildung, extreme soziale Unterschiede im Zugang zu Hochschulbildung, bürokratische Verwaltungsstrukturen), sahen sich jedoch durchwegs als aufstrebendes oder aufholendes Schwellenland. Die bereits dargestellten Daten bestätigen diese subjektiven Einschätzungen.

II.2.2 Feldaufenthalt

Die Berichterstatteerin hielt sich zwischen dem 8. August und dem 31. August in Brasilien auf und führte Interviews mit 17 ehemaligen und derzeitigen Forster-Stipendiaten durch, acht hiervon waren Frauen. Bei der Auswahl der Interview-Partner wurde nicht nur auf Gender, sondern auch auf die Position innerhalb der Wissenschaftskarriere (frühe Post-Doc-Phase bis etablierte Wissenschaftler) geachtet, sowie auf eine Streuung nach Fachrichtungen und frühe bis aktuelle Teilnehmer des Programms. Angesichts der Größe des Landes konzentrierten sich die Interviews aus Kostengründen auf São Paulo, Rio de Janeiro, Belo Horizonte und Porto Alegre, also die Städte, in denen es eine gewisse Anzahl von Forster-Stipendiaten gibt. Zusätzlich führte die Berichterstatteerin nach ihrer Rückkehr nach Deutschland drei weitere Interviews mit erstmals ausgereisten Forster-Stipendiaten bzw. einem Stipendiaten, der sich derzeit im Kontext einer Wiedereinladung in Deutschland aufhielt durch, hierunter auch mit einem der wenigen Forster-Stipendiaten aus dem strukturschwachen Norden Brasiliens.¹²¹ Neben den Interviews mit den Forster-Stipendiaten wurden weitere Interviews mit den DAAD-Vertretungen (São Paulo und Rio und Belo Horizonte), dem Direktor des Wissenschafts- und Innovationshauses in São Paulo, Vertrauenswissenschaftlern der Humboldt-Stiftung (Prof. Dr. Paulo Kaminski u. Prof. Dr. Draiton de Souza) und weiteren Humboldt-Stipendiaten sowie Studierenden durchgeführt (s. Tabelle A II.4).

Die Berichterstatteerin beschränkte sich nicht auf Interviews, sondern nahm auch an mehreren Unterrichtseinheiten auf verschiedenen Ebenen (Graduierten- und Postgraduiertenausbildung) teil und besuchte einen Kongress zu nachhaltiger, grüner Chemie, der federführend von einer jungen Forster-Stipendiatin, Prof. Vânia Zuin, organisiert wurde. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Evaluatorin auch die Gelegenheit mit zahlreichen hochrangigen Mitgliedern aus der brasilianischen Forschungsförderung (CAPES und CNPq) zu sprechen.

¹²¹ Die Interviews mit den erstmals ausgereisten Stipendiaten konnten natürlich keinen Beitrag zur Impactforschung leisten, waren jedoch insofern wichtig als sie die Möglichkeit boten, die individuelle Einbettung in die bundesrepublikanische Forschungslandschaft und die Rahmenbedingungen der Gastgeberinstitute genauer zu analysieren.

Tabelle A II.4 : Interviewte Forster-Stipendiaten Brasilien

#	Datum	Name	Vorname	Arbeitsplatz	Fachrichtung
1.	9.8.	Prof. Dr. Gozzo	Deborah	Centro Universitario FIEO u. Universidade São Judas Tadeus	Jura, internationales Privatrecht
2.	14.8.	Prof. Dr. Grinberg	Lea	USP*	Medizinische Fakultät, Hirnforschung
3.	15.8.	Prof. Dr. Trivisonno	Alexandre	Universidade Federal de Minas Gerais; PUC*	Juristische Fakultät, Rechtsphilosophie
4.	18.7.	Prof. Dr. Santos de Freitas	Monica	Universidade Federal de Rio de Janeiro	Biologie
5.	20.8.	Prof. Dr. de Oliveira	Nythamar	PUCRS*	Philosophie
6.	20.8.	Prof. Dr. Jaeger	Augusto	UFRGS*	Juristische Fakultät
7.	21.8.	Prof. Dr. Corso	Carlos	UFRGS*	Medizinische Fakultät, ebenfalls im öffentlichen Gesundheitswesen praktizierender Arzt
8.	21.8.	Jaeger, Corso, de Oliveira			Gruppengespräch an der UFRGS
9.	22.8.	Prof. Dr. Hinrichs	Ruth	UFRGS*	Geowissenschaften
10.	22.8.	Prof. Dr. Bazzan	Ana	UFRGS*	Informatik
11.	23.8.	Prof. Dr. Dahmen (Humboldtstip.)	Silvio	UFRGS*	Physik: Paarinterview zu Dual-Career-Verläufen
12.	26. u. 27.8.	Prof. Dr. Zuin	Vânia	UFSCAR*	Chemie mit Fokus auf nachhaltige Chemie
13.	29.8.	Prof. Dr. Leitão	Andrei	USP*	Chemische Fakultät, organische und medizinische Chemie
14.	30.8.	Dr. Huebner Mendes	Conrado	Fundação Getulio Vargas, São Paulo	Jurist, Rechtsphilosophie
15.	30.8. u. 11.9.	Prof. Dr. Frehse	Fraya	USP*	Soziologische Fakultät, Stadtsoziologie
16.	14.9.	Dr. Pogrebinski	Thamy	UERJ*	Jura u. Politikwissenschaft
17.	2.10.	Prof. Dr. Franke	Carlos	Universidade Federal da Bahia	Veterinärmedizin
18.	4.10.	Dr. Leite Gonzalves	Guilherme	Fundação Getulio Vargas, São Paulo	Jurist, Rechtstheorie

Tabelle A II.5: Interviews mit anderen Humboldtianern, Vertretern des DAAD und Forschungsförderungsorganisationen

19.	10.8.	Prof. Dr. Kaminski (Vertrauensdozent)	Carlos	USP*	Ingenieurwissenschaften (Vertrauensdozent)
20.	13.8.	Prof. Dr. Speck	Bruno	Unicampi	Studiendekan der Soziologie (zum Vergleich deutsche/brasilianische Hochschullandschaft)
21.	17.8.	Dr. Müller	Harald	Leiter des DAAD-Büros in Rio de Janeiro	
22.	22.8.	Arnolds	Sonja	Daad-Lektorin in Porto Alegre	
23.	23.8.	Prof. Dr. Gonzaga de Souza	Draiton	PUCRS*	Philosophische Fakultät (Vertrauensdozent)
24.	23.8.	Prof. Dr. Sobottka	Emil	PUCRS*	Sozialwissenschaftliche Fakultät (Humboldt-Stipendiat)
25.	25.8.	Prof. Dr. Philippi	Arlindo	Vertreter von CAPES (im Kontext des Kongresses in Iguazu)	
26.	27.8.	Dr. Gegner	Martin	DAAD-Vertreter in São Paulo	
27.	28.8.	Dr. Weichert	Marcio	Koordinator des DIHW (Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus, São Paulo)	

*UFGRES: Universidade Federal de Rio Grande do Sul; UFSCAR: Universidade Federal de São Carlos; PUC: Katholische Universität in Belo Horizonte; PUCRS: Universidade Catolica de Rio Grande do Sul; UERJ: Universidade Estadual de Rio de Janeiro; USP: Campus San Carlos

Ähnlich wie der Kollege, der mit der Durchführung der Fallstudie in Bangladesch betraut war, machte auch die Berichterstatteerin die Erfahrung, dass die Ansprechpartner freundlich und aufgeschlossen waren und sich darum bemühten, ihre Fragen sorgfältig und möglichst objektiv zu beantworten.¹²² Ferner nahmen sich alle Befragten trotz enger Zeitpläne, des gerade begonnenen Semesters und anhaltender Streiks die Zeit, auch ihre Arbeitsplätze/Labore und die Unterrichtsräume zu zeigen. Im Allgemeinen dauerten die Interviews ca. zwei Stunden, hinzu kamen „Begehungen“ der jeweiligen Fakultäten und Bibliotheken und Gespräche mit Studierenden und Kollegen. Waren die Interviews ferner mit dem Besuch von Unterrichtseinheiten verbunden, nahmen sie häufig mehrere Stunden in Anspruch.¹²³ Die Gespräche waren so offen, dass auch Eifersüchteleien zwischen den Humboldt- und Forsterstipendiaten relativ offensiv thematisiert wurden und auch genügend Vertrauen entstand, um Verbesserungsvorschläge oder kritische Anmerkungen einzubringen. Im Wesentlichen wurde jedoch keine fundamentale Kritik am GFS-Programm geäußert, da die überwältigende Mehrzahl der Stipendiaten die Erfahrungen mit der Humboldt-Stiftung und den Forster-Stipendien als überaus gewinnbringend beurteilten.

II.2.3 Attraktivität des Forster-Programms und des Wissenschaftsstandorts Deutschland

Angesichts der inzwischen ausgezeichneten Stipendienmöglichkeiten in Brasilien durch umfangreiche öffentliche Wissenschaftsförderung (CAPES, CNPq, Ciências sem fronteiras) und die auch für europäische Verhältnisse relativ gut dotierten Stipendien stellt sich die Frage, ob die Höhe des Forster-Stipendiums einen genügend hohen Anreiz für brasilianische Bewerber darstellt. Die Interviewten gaben durchweg an, dass das Stipendium inzwischen zwar nicht höher als andere Angebote sei („in etwa auch auf dem Niveau von Fulbright“), rein finanzielle Aspekte aber auch überhaupt nicht ausschlaggebend für die Stipendienentscheidung waren. Im Vergleich zu anderen Angeboten seien die Angebote der Humboldt-Stiftung sehr attraktiv, da die Betreuung durch die Stiftung ausgezeichnet sei. Die Ansprechpartner in der Stiftung seien höchst kompetent und darum bemüht, anstehende Probleme jeweils nach individuellen Bedürfnissen zu lösen. So sagte etwa eine Informatikerin, dass die Betreuung seitens der nationalen Forschungsförderung über die CNPq recht dürftig sei. Schriftliche Anfragen würden nur mit großer zeitlicher Verzögerung bearbeitet, Telefonleitungen seien oft überlastet und Ansprechpartner kurz angebunden. Außerdem mangle es häufig an Zahlungsmoral, d. h. bereits bewilligte Forschungsgelder würden erst mit großer zeitlicher Verzögerung ausgezahlt. Die Humboldt-Stiftung zeichne sich hingegen durch ihre hervorragende individuelle und professionelle Betreuung aus. Eine junge Politikwissenschaftlerin, die derzeit am Wissenschaftszentrum in Berlin angesiedelt ist, sagte ferner, dass die Auswahlprozesse der Humboldt-Stiftung stärker nach meritokratischen Prinzipien erfolgten als dies bei nationalen Wettbewerben der Fall sei. Die Ernsthaftigkeit, pragmatische Problemlösung und das freundliche Eingehen auf individuelle Bedürfnisse wurden von allen Befragten hervorgehoben, auch von denen, die Erfahrungen mit anderen Stipendienprogrammen, etwa in der USA gemacht. So betonte etwa eine international ausgewiesene Hirnforscherin, dass sich die Humboldt-Stiftung sehr engagiert darum bemüht habe, dass der mitreisende Ehegatte eine Arbeitserlaubnis erhielt. Derartige Hilfe habe sie bei ihrem USA-Aufenthalt nicht erhalten. Positiv wurde ferner von den jüngeren Post-Docs

¹²² Interessant war, dass auch der Interviewpartner, der ein von der Stiftung finanziertes Forschungsprojekt hatte erfolglos abbrechen müssen, mich explizit auf den Misserfolg dieses Projektes hinwies. Zahlreiche Stipendiaten wiesen in den Interviews nicht nur auf offensichtliche Erfolge, sondern auch auf ihre (vermeintlichen) Schwachstellen (zu wenig ISI-Publikationen, keine formalisierten Universitätskooperationen etc.) hin.

¹²³ Angesichts der Größe des Landes und der riesigen Metropolen, wie etwa São Paulo, waren häufig nur ein bis zwei Interviews pro Tag zu bewältigen.

beurteilt, dass die Stipendien einen Erst-Aufenthalt von bis zu zwei Jahren ermöglichen, was bei anderen Post-Doc-Angeboten häufig nicht der Fall ist und dass es Möglichkeiten für Wiedereinladungen, Wiedereingliederungshilfen und Materialfonds gebe. Letzterer wurde insbesondere von den Naturwissenschaftlern als äußerst wichtig für die Einrichtung bzw. Ausstattung von Labors und für die Einrichtung von Forschergruppen angesehen.

Neben den USA sind nach wie vor europäische Länder (neben Deutschland Großbritannien, Frankreich, Portugal und Spanien) als Wissenschaftsstandorte sehr attraktiv, während Brasilianer kaum ins benachbarte lateinamerikanische Ausland gehen. Auch Deutschland stellt nach wie vor einen sehr interessanten Wissenschaftsstandort da. Die meisten Wissenschaftler gaben an, sich deshalb auf ein Forster-Stipendium beworben zu haben, weil einzelne wissenschaftliche Disziplinen in der Bundesrepublik nach wie vor internationale Spitzenleistungen brächten, insbesondere in der Grundlagenforschung. Lediglich eine Minderheit verfügte ferner auch über eine gewisse kulturelle Affinität oder bereits vorhandene private soziale Kontakte. Ausgezeichnet ist der Ruf des Wissenschaftsstandortes Deutschland insbesondere in den Ingenieurwissenschaften, der Philosophie, den Rechts- und Sozialwissenschaften, aber auch der Grundlagenforschung in der Biologie und Physik.

II.2.4 Wirkungen des Georg Forster-Programms

Individuelle Wirkungen

Einflüsse auf die eigene Karriere

Natürlich lassen sich direkte Wirkungen eines Forster-Stipendiums auf die Karriere eines jungen Wissenschaftlers nur schwer messen. Hinzu kommt, dass das öffentliche brasilianische Hochschulwesen über ein stark standardisiertes und hoch kompetitives Rekrutierungsverfahren verfügt, das neben Publikationen in ISI-Zeitschriften, auch Erfahrungen in der Lehre und die Drittmittelinwerbung für Forschungsprojekte abfragt. Der eigenen Karriereförderung kommt ein Forster-Stipendium demnach nur dann zugute, wenn die während des Deutschlandaufenthaltes geknüpften Kontakte auch dazu genutzt werden, um gemeinsame Publikationen in hochrangigen Zeitschriften und gemeinsame Forschungsprojekte in die Wege zu leiten. Die überwältigende Mehrheit der Stipendiaten maß dem Programm deshalb auch keine **direkte** Karrierewirkung zu, wies aber explizit darauf hin, dass sich durchaus zahlreiche **indirekte** Auswirkungen feststellen ließen: so etwa in erhöhter Publikationstätigkeit, einem Prestigegewinn, der durchaus das eigene *standing* innerhalb der Heimatuniversität verbessert habe, und in Netzwerken, die für die Einwerbung von Drittmitteln von herausragender Bedeutung seien. Interessanterweise betonte eine hohe Anzahl von brasilianischen Forster- und Humboldt-Stipendiaten, dass die Humboldt-Stiftung innerhalb Brasiliens – anders als etwa in den USA – noch relativ unbekannt sei. Die junge Biologin, die die Berichterstatterin in Rio de Janeiro interviewte, deutete lachend auf das Humboldt-Zertifikat, das sie stolz über ihrem Schreibtisch aufgehängt hatte und kritisierte: „Meinen Kollegen hier vor Ort muss ich allerdings immer erst noch erklären, was denn eigentlich die Humboldt-Stiftung ist.“¹²⁴ Einige Forster-Alumni, die sich nach dem Deutschlandaufenthalt um Stipendien in den USA bewarben, rechneten ihren Erfolg bei den Bewerbungen auch dem Prestige der Humboldt-Stiftung zu, betonten aber, dass das Stipendium innerhalb Brasiliens weniger beachtet werde.

¹²⁴ Die Interviews wurden auf Portugiesisch, Spanisch, Englisch, teilweise auch in Deutsch geführt, um die Sprachkenntnisse der Stipendiaten zu testen. Die Übersetzungen der Zitate ins Deutsche wurden jeweils von der Berichterstatterin angefertigt.

In Bezug auf die persönlichen Karriereentwicklung ist zunächst festzuhalten, dass von den 16 interviewten Forster-Stipendiaten alle, bis auf zwei Ausnahmen, bereits über feste Jobs im universitären Bereich verfügten, als sie sich erstmals um ein Stipendium bemühten. Eine Ausnahme bildete ein sehr junger Jurist, der noch am Anfang seiner Karriere stand, aber unmittelbar nach seiner Rückkehr ein Jobangebot von der Fundação Getulio Vargas erhielt und sich derzeit gleichzeitig um eine Universitätsstelle bemüht. Der zweite Fall war eine junge Biologin, die sich jedoch, nicht zuletzt durch die Unterstützung des Rückkehrerstipendiums und mit dem Materialfonds der Stiftung, sehr rasch erfolgreich auf eine Assistentenprofessur bewerben konnte. Das brasilianische Universitätssystem zeichnet sich durch ein vielstufiges, hoch standardisiertes und kompetitives Tenure-Track-System aus, das einen Aufstieg *vom professor auxiliar* bis zum *professor titular* (mit jeweils vier Gehaltsstufen) vorsieht. Die Gehälter und Arbeitsbedingungen sind angemessen, die Forschungsmöglichkeiten aufgrund der aktiven öffentlichen Förderung ausgezeichnet (wenn auch von Bundesstaat zu Bundesstaat recht unterschiedlich). Akademiker mit einem vorrangigen Interesse an Forschung setzen ihre wissenschaftlichen Karrieren daher hauptsächlich im universitären Bereich fort. Die große Mehrzahl der von mir interviewten Stipendiaten war daher im universitären Bereich tätig, vorrangig an den öffentlichen Universitäten und hatte die vorgesehenen Karrierestufen so rasch durchschritten wie das System dies vorsieht. Die Universitätsprofessoren waren außerdem auch alle in der Verwaltung engagiert (Studiendekane u. ä. Posten). Ähnlich wie auch bei der Fallstudie Nigeria gaben zahlreiche Befragte an, dass sich Universitätskarrieren in Brasilien jedoch nicht durch das Forster-Stipendium beschleunigen ließen, da Beförderungen auf bestimmte Stufen an bestimmte Zeitintervalle und Leistungen gebunden sind. Für junge Post-Docs ohne feste Anstellung kann das Stipendium hingegen sehr wohl einen Beitrag zur Karriereförderung leisten, wie der Fall der jungen Biologin zeigt. Es stellt sich hier jedoch die Frage, ob die Höhe des Wiedereingliederungsstipendiums mit derzeit 500 Euro hierzu ausreichend ist.

Wissenstransfers/wechselseitiges Lernen

An dieser Stelle sollte zunächst angemerkt werden, dass die Entwicklungssensibilität des Programms nicht an dem Kriterium eines einseitigen Wissenstransfers festgemacht werden kann. Es sind vielmehr wechselseitiges Lernen zwischen Gastgebern und Stipendiaten und Synergieeffekte in den Blick zu nehmen. Im brasilianischen Fall wurde zwar in einigen Fällen (etwa in Bezug auf die Hermeneutik in der Philosophie und die Mikroskopie) von einem einfachen Wissenschaftstransfer gesprochen, da Brasilien noch deutlich hinter den deutschen Standards hinterherhinkt. In den meisten Fällen wurde jedoch eher ein wechselseitiger Lernprozess konstatiert, mit Synergieeffekten für beide Seiten. Geschätzt wurde an der bundesrepublikanischen Wissenschaftslandschaft vor allem das Arbeiten auf Augenhöhe, eine anregende Diskussionskultur, die auch abweichende Meinungen respektiert und die hohe Bedeutung der Methodenausbildung (insbesondere bei den Sozial- und Geisteswissenschaftlern). Auch wurde wiederholt auf die hohen Standards in der Technikerausbildung hingewiesen. Eine Professorin für Geowissenschaften wies etwa darauf hin, dass es in Brasilien nach wie vor sehr schwierig sei, für die Wartung komplexer Mikroskope hinreichend gut ausgebildete Techniker zu finden. Diese Ansicht wurde von einer Reihe weiterer Naturwissenschaftler bestätigt.

In den meisten Fällen berichteten die brasilianischen Wissenschaftler jedoch, dass sie vor allem aus den Dialogen, gelegentlich auch Auseinandersetzungen mit deutschen Wissenschaftlern gelernt hätten, gleichzeitig jedoch auch ihre deutschen Kollegen zum Nachdenken angeregt hätten. Dies zeigte sich deutlich an einigen Teilbereichen wie etwa der Philosophie, wo sich junge brasilianische Wissenschaftler nicht nur deutsche philosophische Theorie aneigneten, sondern diese auch aktiv, aus dem Blickwinkel eines aufstrebenden Schwellenlandes hinterfragten bzw. weiterschrieben.

Von allen Wissenschaftlern (und teilweise auch den Ehepartnern) wurde bestätigt, dass der Aufenthalt in Deutschland ferner zu einer Stärkung interkultureller Kompetenzen beigetragen habe und neben den wissenschaftlichen Kontakten auch zu freundschaftlichen Netzwerken geführt habe. Schwierigkeiten, mit der Kultur des Gastlandes klarzukommen, hatte lediglich ein jüngerer Naturwissenschaftler, dem es nicht gelang, sich in die Forschungslandschaft der Gastuniversität und die deutsche Gesellschaft einzugliedern.

Gendersensibilität/Familienfreundlichkeit der Programme

Unter den Befragten befanden sich einige interessante Konstellationen, auch jüngere Dual-Career-Paare mit und ohne Kinder, darunter sogar ein Wissenschaftspaar, das sich parallel um das Humboldt- und das Forster-Stipendium beworben hatte und parallel erfolgreich war. Befragte mit (Ehe)Partnern ohne Kinder gaben, abgesehen von wenigen Ausnahmen, an, dass die Eingliederung der Ehepartner in das Berufs- bzw. universitäre Leben in Deutschland recht reibungslos erfolgte. Lediglich ein Wissenschaftler klagte, dass seine Frau sich nicht an einer deutschen Universität einschreiben konnte, um ihr Studium fortzusetzen. Ehepaare mit Kindern folgten meist einer klassischen oder umgekehrt klassischen Arbeitsteilung: Die Frau kümmerte sich um die Kinder und arbeitete nur Teilzeit, während der Ehepartner sich weiterbildete. In zwei Fällen ergab sich eine umgekehrt klassische Arbeitsteilung, d. h. der Ehemann übernahm die Rolle der Haushaltsführung und die Kinderbetreuung. Dual-Career-Paare mit Kindern stehen in der Bundesrepublik allerdings noch vor erheblichen Problemen, da sie, anders als in Brasilien und anderen lateinamerikanischen Ländern, allein auf öffentliche oder private Kindertagesstätten angewiesen sind, während Kindermädchen nicht üblich sind. Jüngere Studien zu deutschen Dual-Career-Paaren haben jedoch gezeigt (Solga/Rusconi 2011), dass gerade Frauen während der Erziehungszeiten enorme Karriereeinbrüche erfahren, wenn sie lediglich auf öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen angewiesen sind und nicht zusätzliche, private Unterstützung erhalten. Interessant ist, dass die brasilianischen Wissenschaftler mit Kindern ausnahmslos die Kinderbetreuungssituation in Deutschland als sehr dürftig einstufen, auch wenn sie die Qualität der Betreuungseinrichtungen und der Schulen lobten. Die Möglichkeit, *nanas*, d. h. Dienstmädchen, zur Kinderbetreuung zu engagieren, dürfte dann wohl auch der Grund sein, der erklärt, wieso der Prozentsatz von Akademikerinnen auf höheren Karrierestufen in Lateinamerika im Allgemeinen höher als in anderen Regionen ausfällt.¹²⁵

Zwei Wissenschaftlerinnen gaben an, während ihres Aufenthaltes in Deutschland genderspezifische Diskriminierungen erfahren zu haben, interessanterweise gingen in beiden Fällen die Diskriminierungen von Frauen aus. Kritisiert wurde ferner von einem Ehepaar, dass die von der Humboldt-Stiftung angebotenen Informationsreisen nur Stipendiaten und deren Ehepartner, aber nicht den Kindern, offen stehen.

Institutionelle Wirkungen

Netzwerkaktivitäten

Von der überwältigenden Mehrheit der Interviewten wurde den Möglichkeiten zur Netzwerkbildung eine zentrale Bedeutung zugewiesen. In Brasilien existiert zwar ein Humboldt-Club, der auch über eine eigene Webpage (<http://www.humboldtbrasil.org>) verfügt. Das **Humboldt-Netzwerk** in Brasilien ist jedoch angesichts der Größe des Landes **eher lose** gestrickt. Abgesehen von einigen Veranstaltungen wie etwa einem internationalen Kongress zu Menschenrechten in Brasilien und Deutschland, der im Oktober 2011 unter der Federführung von Prof. Dr. Deborah Gozzo durchgeführt wurde, beschränken sich die Aktivitäten gegenwärtig auf wenige Emails. Ein ehemaliger Präsident des Humboldt-Clubs gab an,

¹²⁵ Vgl. UNESCO (2012)

dass die zahlreichen Verpflichtungen von brasilianischen Professoren kaum Zeit für zusätzliche und unvergütete Organisationstätigkeiten ließen. Aktiver als der Humboldt-Club sind die zahlreichen lokalen Alumni-Vereinigungen von deutschen Stipendiaten, insbesondere in Porto Alegre im Bundesstaat Rio Grande do Sul, wo sich eine große Anzahl von Humboldt- und Forster-Stipendiaten befinden. Hier wurde auch wiederholt darauf hingewiesen, dass persönliche Propaganda-Arbeit und individueller Einsatz einzelner Multiplikatoren wesentlich zum Bekanntheitsgrad der Humboldt-Stiftung in diesem Teil Brasiliens beigetragen habe. Insgesamt bestätigt die Fallstudie die Ergebnisse der von Technopolis (2011) durchgeführten Evaluierung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms. Das Interesse an den Humboldt-Netzwerken ist zwar nach wie vor vorhanden, es nimmt aber anscheinend in jüngerer Zeit ab. Ein Veterinärmediziner, der sich im September 2012 zu einer Wiedereinladung in Brasilien aufhielt, führte dies auf den zunehmenden Karrieredruck unter den jungen Wissenschaftlern zurück. Es gehe dem wissenschaftlichen Nachwuchs derzeit wesentlich stärker als der älteren Generation der Stipendiaten darum, eine möglichst hohe Punktzahl auf der CV Lattes-Plattform zu erhalten, um sich so im harten Verdrängungswettbewerb um die begehrten Universitätsposten durchzusetzen. Dies ließe den jüngeren Stipendiaten weniger Zeit für Netzwerkaktivitäten innerhalb der Humboldt-Netzwerke.

Die überwältigende Mehrheit der Stipendiaten nannte hingegen die Möglichkeiten der **internationalen Netzwerkbildung** als einen der zentralen Pluspunkte des Studienaufenthaltes in Deutschland. Die große Mehrzahl der Befragten verfügte nach wie vor über dichte Netzwerke der Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen. In vielen Fällen hatten sich Forschungsk Kooperationen inzwischen verlagert, von der ursprünglich einladenden Institution zu anderen Forschungseinrichtungen oder Universitäten innerhalb Deutschlands, die überwältigende Mehrheit der Interviewten pflegte jedoch regelmäßige Kontakte zu deutschen Forschungseinrichtungen auf der Ebene des **Wissenschaftler austauschs**. Deutsche Kooperationspartner wurden von fast allen Stipendiaten an die brasilianischen Heimatuniversitäten eingeladen. In einzelnen Fällen wurden sogar zwischenzeitlich emeritierte deutsche Kooperationspartner für eine Weile an die brasilianischen Heimatuniversitäten der Stipendiaten eingeladen (so etwa im Falle der erfolgreichen Forschung zu Demenz zwischen der Universität Würzburg und der USP). Wesentlich schwieriger gestaltete sich hingegen der **Austausch auf Studierendenebene**. Die meisten ehemaligen Stipendiaten waren zwar darum bemüht, auch auf dieser Ebene die wechselseitigen Austauschbeziehungen zu stärken, dies geschah jedoch zumeist eher auf informeller Ebene, denn über förmliche interuniversitäre Kooperationsabkommen. Bürokratische Hürden auf beiden Seiten und mangelnde deutsche bzw. englische Sprachkenntnisse brasilianischer Studierender wurden hier als die Haupthindernisse genannt. Auf der Ebene der Doktoranden besteht jedoch ein reger Austausch, der zumeist individuell von den jeweiligen brasilianischen und deutschen Wissenschaftlern betreut wird. Hier kam es auch in einzelnen Fällen zur Bildung von gemeinsamen Forschergruppen. Hier aber vorrangig in den Naturwissenschaften, die soundso stärker auf Teamarbeit angelegt sind.

Über den Wissenschaftler austausch hinaus standen die interviewten Forster-Stipendiaten auch nach wie vor in intensivem wissenschaftlichem Kontakt mit deutschen Institutionen, was gemeinsame Forschung und Publikationen anging. Gemeinsame Publikationen mit deutschen Wissenschaftlern in deutschen, brasilianischen und internationalen Fachzeitschriften sowie gemeinsame Monographien wurden von allen Wissenschaftlern vorgewiesen, deren Erstförderung bereits ein paar Jahre zurücklag. Bei den jüngeren Wissenschaftlern wurde insbesondere auch auf die Bedeutung internationaler ISI-Publikationen hingewiesen und auf das Problem, dass diese einen gewissen zeitlichen Vorlauf benötigen, wobei die auf zwei Jahre beschränkte Stipendienzeit hierbei als zu wenig flexibel kritisiert wurde. Ferner führte die Mehrzahl der ehemaligen Forster-Stipendiaten auch regelmäßig **gemeinsame Tagungen** mit

deutschen und internationalen Kollegen durch. Der Austausch war auch keineswegs immer einseitig in eine Richtung. Auch der Wissenschaftsstandort Brasilien ist inzwischen so attraktiv geworden, dass zahlreiche dieser Veranstaltung nicht in der Bundesrepublik, sondern in Brasilien stattfinden, häufig mit großzügiger brasilianischer Ko-Finanzierung.

Materialfonds

Eine große Anzahl brasilianischer Forster-Stipendiaten gab ferner an, Gelder aus dem Materialfonds beantragt zu haben, um die Ausstattung des eigenen Arbeitsplatzes bzw. der Labore zu verbessern. Insbesondere dann, wenn die Geräte, wie etwa im Falle der Biologin in Rio de Janeiro, besonders kostspielig waren, wurde der Fonds der Humboldt-Stiftung und das Prestige dazu genutzt, um weitere Drittmittel einzuwerben. Von den jungen Naturwissenschaftlern des Programms wurde ferner darauf hingewiesen, dass die Verbesserung der Labors ferner auch klare Auswirkungen auf die Verbesserung von Forschung und Lehre hätten, da es nur so gelänge, junge Nachwuchskräfte in die Forschung einzubinden und Nachwuchsforschergruppen zu bilden. Lediglich in einem Fall waren teure Geräte zur Forschung über Bluthochdruck angeschafft wurden, die dann jedoch weitgehend ungenutzt blieben, weil die Forschung aufgrund zuvor nicht erkannter Nebenwirkungen eingestellt werden musste. Die Möglichkeiten der Wiedereinladung wurden ferner auch von allen Forschern als sehr positiv eingeschätzt, da sie es ermöglichten, gemeinsam mit deutschen Kollegen kontinuierlich an Forschungsfragen weiterzuarbeiten.

Gesamtgesellschaftliche Wirkung/Entwicklungsorientierung

Abgesehen von einer Wissenschaftlerin, die angab, sich lediglich aufgrund der Altersgrenze für das Forster-Stipendium beworben zu haben, hatten sich alle befragten Stipendiaten ausnahmslos mit dem expliziten entwicklungspolitischen Auftrag des Stipendiums auseinandergesetzt. Dieser wurde von vielen dann tatsächlich so interpretiert, dass Forster-Stipendiaten einen ausdrücklichen Auftrag hätten, ihre Forschungsergebnisse zu Brasilien oder in Brasilien einzubringen und somit einen Beitrag zur Entwicklung des Landes zu leisten. Ein junger Rechtswissenschaftler gab an, sich auf das Forster-Stipendium beworben zu haben, da er zu peripheren Gesellschaften arbeite, d. h. direkt zur postkolonialen Theorieentwicklung beitrage. Eine Hirnforscherin führte aus, sie habe sich um das Forster-Programm beworben, weil sie einen Beitrag zur brasilianischen Hirn- und Altersforschung leisten wolle und trotz ihrer internationalen Einbindung und längerer Forschungsaufenthalte in Deutschland und den USA ihre wissenschaftliche Heimat eindeutig in Brasilien an ihrer Heimatuniversität (USP) sah. Eine interviewte junge Biologin gab an, zunächst als Krankenschwester gearbeitet zu haben, da sie zu einer Verbesserung des Gesundheitssystems des Landes beitragen wollte, sich dann aber entschloss, Biologie zu studieren, da sie durch die Erforschung von Viren einen stärkeren Beitrag zu leisten vermochte. Die junge Biologin hat mit Hilfe des Materialfonds der Humboldt-Stiftung ein Labor und eine Forschergruppe an der UFRJ aufgebaut, die in Brasilien führend sind.

Interessant sind insbesondere die Ausführungen zum Entwicklungsbegriff und zur Entwicklungskonzeption der Befragten, die standardisierter Teil aller Intensivinterviews waren. Die befragten Wissenschaftler ordneten Brasilien als Entwicklungs- oder Schwellenland ein, da das Land trotz des Wachstums- und Aufholprozesses gegenüber den Industrieländern noch immer unter den typischen Entwicklungsproblemen leide: Armut, extreme soziale Ungleichheit, mangelnde Infrastruktur, ein stark defizitäres Primar- und Sekundarschulwesen, ein unzulängliches Gesundheitssystem wurden als Indikatoren für mangelnde Entwicklung genannt. Entwicklung wurde daher von den brasilianischen Wissenschaftlern nicht alleine mit Wachstum und Entwicklung gleichgesetzt, sondern explizit auch als gesamtgesellschaftlicher

Transformationsprozess angesehen. Dies mag u. a. auch an der gegenwärtigen politischen Situation liegen: seit drei Legislaturperioden regieren progressive Regierungen, die sich die umfassende Transformation der ehemaligen Sklavenhaltergesellschaft auf ihre Fahnen geschrieben haben. Direkt an Projekten der EZ war jedoch keiner der Befragten beteiligt. Da alle Befragten im universitären Bereich arbeiteten, sahen sie ihren Beitrag hauptsächlich in ihrer Forschung und der Multiplikatorenfunktion in der Lehre. Ein hoher Prozentsatz der jüngeren Wissenschaftler sah sich ferner auch dazu verpflichtet, Forschungsergebnisse aktiv in aktuelle öffentliche und politische Debatten einzubringen, d. h. diese Wissenschaftler nutzten Printmedien ebenso wie moderne Kommunikationsmittel (blogs), um an der öffentlichen Willensbildung teilzunehmen. Einige Wissenschaftler suchten auch direkt den Kontakt mit Politikern vor Ort – so etwa eine Informatikerin, die im Kontext der Vorbereitung auf die Olympiade und Fußballweltmeisterschaft versuchte, ihre Konzepte von *smart cities* den lokalen Behörden nahezubringen versuchte, um so einen Beitrag zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur zu leisten. Ähnlich anwendungsorientiert äußerte sich auch eine ausgewiesene Stadtsoziologin: „Forschung darf niemals losgelöst von konkreten gesellschaftlichen Problemen stattfinden“. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, entsprachen die interviewten brasilianischen Forster-Stipendiaten nicht dem Typus des Wissenschaftlers im Elfenbeinturm, sondern zeigten konkretes gesellschaftspolitisches Engagement, indem sie ihr Prestige dazu nutzen, um auf lokale Behörden oder öffentliche Debatten Einfluss zu nehmen und ihre Projekte nach dem konkreten, anwendungsorientierten Nutzen auswählten. Dies galt übrigens auch für die Geisteswissenschaftler, wo ein derartiger Bezug weniger offensichtlich ist als bei den Naturwissenschaftlern (siehe hierzu auch die Fallstudie Nigeria).¹²⁶ So versuchte der interviewte Philosoph seinen Studenten nahezubringen, dass Philosophie im Wesentlichen der Lösung konkreter gesellschaftlicher Probleme dienen sollte.

II.2.5 Empfehlungen

Verbesserungsvorschläge der Stipendiaten

Insgesamt wurde nur sehr sparsam Kritik an der Arbeit der Humboldtstiftung geäußert. Einer der Vertrauenswissenschaftler regte an, Auswahlprozesse für Forster-Stipendiaten transparenter zu gestalten. Insbesondere dann, wenn Kandidaten abgelehnt würden, wäre es hilfreich, den Bewerbern keine Standardschreiben zukommen zu lassen, sondern die Ablehnungsgründe etwas ausführlicher darzustellen, damit die Kandidaten aus ihrem Scheitern auch lernen könnten.

Problematisch wurde von vielen Wissenschaftlern – wie auch bereits in der Evaluierung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms – die Wohnungssuche in Deutschland eingeschätzt, insbesondere dann, wenn es sich um Familien mit Kindern handelte. Unproblematisch wurde die Wohnungssuche hingegen von denjenigen Befragten eingeschätzt, die Unterstützung seitens der gastgebenden Institutionen erhalten hatten. Von jüngeren Wissenschaftlern, insbesondere dann, wenn sie aus Fachbereichen kamen, deren Forschung auf langwierigen Experimenten bzw. Versuchsanordnungen beruht, wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass die Begrenzung auf zwei Jahre für das Erststipendium zu kurz sein könnten, da sich in dieser Zeit nicht immer Ergebnisse produzieren lassen, die dann in internationalen Fachzeitschriften publiziert werden können.

¹²⁶ Interessanterweise waren Frauen unter den brasilianischen Naturwissenschaftlern sehr stark vertreten, während die interviewten Geisteswissenschaftler zumeist Männer waren.

Fast alle Befragten wiesen ferner darauf hin, dass die Humboldt-Stiftung, das Forster-Programm eingeschlossen, in Brasilien relativ unbekannt sei. Lediglich an einzelnen Standorten, etwa Porto Alegre, wurde intensiver um neue Stipendiaten geworben. Insgesamt stagnieren die Bewerberzahlen jedoch seit einigen Jahren. Der mangelnde Bekanntheitsgrad der Stiftung mag dann auch erklären, wieso Brasilien trotz seiner großen Bevölkerungszahl und der sehr gut ausgebauten öffentlichen Hochschullandschaft bisher nicht sehr stark im Georg Forster-Programm vertreten ist. Die Entscheidung der Humboldt-Stiftung, Frau Jakobs an das Wissenschafts- und Innovationshaus in São Paulo zu entsenden, ist sicherlich ein wichtiger Schritt, diese Defizite abzubauen. Die personelle Präsenz bedarf zudem einer klugen Marketing-Strategie.

Klar wurde auch, insbesondere in den Interviews mit jüngeren Wissenschaftlern, dass das Forster-Programm in seiner bisherigen Ausrichtung noch zu sehr auf den Typus „Einzelkämpfer“ ausgerichtet ist. Diese Gruppe der Befragten mahnte jedoch an, dass es zur besseren Entwicklungsorientierung des Programms stärkerer Anreize zur Eingliederung in Forschungscluster bedürfe. So kritisierte etwa ein Jurist, der zuvor mit einem Stipendium in den USA war, dass er dort Mitglied einer Forschungsgruppe war, während er in der Bundesrepublik sich erst die Ansprechpartner suchen und ein Netzwerk selbst aufbauen musste.

Empfehlungen der Berichterstatlerin

- Angesichts des nach wie vor unzulänglichen Bekanntheitsgrades der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Brasilien und der zentralen Bedeutung dieses Schwellenlandes ist die Entsendung einer Humboldt-Beauftragten an das Wissenschafts- und Innovationshaus in São Paulo auf jeden Fall zu begrüßen. Eine effektive Marketing-Strategie zu entwickeln wird als weiterer notwendiger Schritt erachtet, auch wenn sich dies angesichts des erhöhten internationalen Wettbewerbs eine ernstzunehmende Herausforderung darstellen dürfte.
- Bei der Auswahl der Stipendiaten sollte stärker darauf geachtet werden, dass keine Einzelkämpfer gefördert werden, sondern Personen, die in bestehende Forschergruppen eingebettet sind, bzw. Engagement für den Aufbau derartiger Gruppen und die Ausbildung des Nachwuchses zeigen.
- Bei der Auswahl der Gastgeber ist stärker darauf zu achten, dass diese nicht kurz vor der Emeritierung und dem Rückzug aus dem aktiven Leben stehen, da die mittel- und langfristige Weiterführung von gemeinsamen Forschungs- und Publikationsprojekten zentral für die (indirekte) längerfristige entwicklungspolitische Wirkung des Programms ist.
- Das Wiedereingliederungsstipendium wurde von etablierten Wissenschaftlern (d. h. denen mit festen Arbeitsverträgen) als positiv beurteilt, für die Minderheit der jungen Stipendiaten, die bei Stipendientritt noch über keine feste Anstellung in ihren Heimatländern verfügen, fällt sie jedoch eher bescheiden aus. Hier könnte man über flankierende Maßnahmen nachdenken, um dem Brain Drain junger Wissenschaftler vorzubeugen.

II.2.6 Zielerreichung nach AvH Indikatoren

Einschätzung der Zielerreichung gemäß der von der AvH formulierten Indikatorenliste Evaluation

PZ 1: Auswahl und Förderung von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Kriterien der Mitglieder des Auswahl Ausschusses zur Beurteilung der Qualität des Bewerbers	Auswahlverfahren wurde positiv beurteilt (meritokratisch; offener Wettbewerb, jedoch darauf hingewiesen, dass Ablehnungen besser begründet werden könnten und mehr Werbung für die Humboldt-Stiftung gemacht werden könnte
2.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Ein Großteil der Stipendiaten erhielt zuvor Förderungen durch nationale oder andere internationale Förderinstitutionen, eine Humboldt Karriere wurde häufig durch ein DAAD-Stipendium vorbereitet
3.	Karriereerfolg der Stipendiaten: Tätigkeitsbereiche und Positionen	Die Stipendiaten waren ohne Ausnahme beruflich erfolgreich hohe Anzahl von Universitätsprofessoren mit tenure track und zügiger Karriereentwicklung, Posten in Forschungseinrichtungen mit hohem Prestige
4.	Einfluss des Aufenthalts auf die Forschungsarbeiten der Stipendiaten	Bereicherung der Forschung in methodischer wie thematischer Hinsicht; wechselseitige Lernprozesse, teilweise auch Gründung von Forschergruppen
5.	Transfer von Themen, Methoden sowie Technologien und Anwendbarkeit im Herkunftsland der Stipendiaten	Hier ist eigentlich von Wissenszirkulation und nicht von einem einseitigen Transfer auszugehen; in diesem Bereich war das Programm in Brasilien erfolgreich
6.	Relevanz der Forschungsergebnisse für die weitere Entwicklung des Herkunftslandes	Von wenigen Ausnahmen abgesehen (gescheitertes Forschungsprojekt eines Arztes, Forschen im Elfenbeinturm) zeichneten sich die Publikationen der Stipendiaten durch hohe Entwicklungsrelevanz aus (vorausgesetzt, man verwendet einen komplexen Entwicklungsbegriff, der sich nicht lediglich auf Armutsbekämpfung und/oder wirtschaftliches Wachstum beschränkt)

PZ 2: Förderung des langfristigen Verbleibs hoch qualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Rückkehrquote der Stipendiaten	Bis auf eine Ausnahme (Stipendiatin arbeitete bei europäischer Entwicklungspolitischer Institution) waren alle Forsterstipendiaten nach Brasilien zurückgekehrt, gelegentlich nicht direkt, da sie über sehr internationalisierte Lebensläufe verfügten; die große Mehrzahl arbeitet im universitären Bereich, der sehr gute Karrieremöglichkeiten bietet und damit hohe Anreize zur Rückkehr.
2.	Karrieremöglichkeiten im Herkunftsland der Alumni	Brasilien bietet jungen Akademikern Karrieremöglichkeiten, die besser sind als deutsche (u.a. tenure track system, transparente Leistungsbeurteilung über einheitliches System von CV, s. plattform lattes (http://lattes.cnpq.br/))
3.	Rückkehrproption an das Forschungsinstitut vor Antritt des Stipendiums	Nur einige wenige junge Post-Docs hatten noch keine feste Jobs; diese bildeten jedoch die Ausnahme; im Allgemeinen verfügten die befragten Wissenschaftler über Rückkehrmöglichkeiten an die Heimatinstitutionen, in der überwältigenden Mehrzahl waren die Wissenschaftler für die Zeit des Forster-Stipendiums beurlaubt; um eine derartige Beurlaubung zu erhalten muss man/frau allerdings erst eine gewisse Zeit an einer Universität gearbeitet haben
4.	Rückkehrstipendien zur wiss. Reintegration	wurden teilweise wahrgenommen, jedoch als zu niedrig eingestuft, um wirklich wirksam zu sein
5.	Buch- und Gerätespenden	wurden in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle beantragt
6.	Längerfristige Institutspartnerschaften	wurden in der großen Mehrzahl der Fälle angestrebt, scheiterten jedoch häufig an hohen bürokratischen Hürden auf beiden Seiten; problematisch insbesondere auch die Fälle, in denen der deutsche Counterpart kurz vor der Emeritierung stand und Forschungsrichtungen dann geändert wurden

7.	Einbindung von Nachwuchswissenschaftlern	wurde in der großen Mehrzahl der Fälle der erfahrenen Wissenschaftler angestrebt bzw. umgesetzt, insbesondere auf der Ebene der Doktoranden und Postdocs
8.	Weiterbildungsmöglichkeiten im Hochschulmanagement	War in Brasilien unbekannt

PZ 3: Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Zusammenarbeit mit / Beratung von wichtigen Institutionen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft	Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die Wissenschaftler der Ansicht, neben dem akademischen auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag wahrnehmen zu müssen; zahlreiche Beratertätigkeiten auf allen Ebenen des Föderalstaates; hohe Pressepräsenz und teilweise auch Nutzung moderner Kommunikationsmittel wie Blogs
2.	Führungspositionen der Alumni in Wissenschaft und Forschung	Hing stark vom Alter der Personen ab, von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren alle Wissenschaftler stark in der Hochschulverwaltung und -politik tätig und auch Mitglieder anderer Beratungsorgane
3.	Tätigkeit als Gutachter in der Entwicklungszusammenarbeit	War hier weniger der Fall
4.	Netzwerkveranstaltungen in den Herkunftsregionen der Alumni	Das Humboldt-Netzwerk in Brasilien ist etwas lose gestrickt, was nicht zuletzt auch an der Größe des Landes liegen dürfte; eher informelle und dezentrale Zusammenarbeit auf der Ebene von Ex-Stipendiaten aller deutschen Einrichtungen
5.	Anzahl Publikationen der Alumni zu Entwicklungsthemen	Dies kommt darauf an, wie man Entwicklungsthemen definiert, einige Stipendiaten publizieren vorrangig zu entwicklungspolitisch relevanten Themen (nachhaltige Chemie), andere sind stärker an Publikationen interessiert, die der eigenen akademischen Karriere dienen (sprich international u. peer-reviewed wichtiger als Entwicklungsorientierung, die nicht unbedingt karriereförderlich sein muss)

PZ 4: Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung von Forschungsk Kooperationen.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Personenvernetzung im AvH-Netzwerk	Die einzelnen brasilianischen Humboldtianer sind nur lose miteinander vernetzt
2.	Übernahme bestimmter Funktionen im AvH Netzwerk	Trotz der hohen Arbeitsbelastung ist die Bereitschaft, Funktionen im AvH-Netzwerk zu übernehmen groß, ebenso jedoch auch die Eifersüchteleien.
3.	Teilnahme an Netzwerk-Aktivitäten der Stiftung	Ein Großteil der Stipendiaten hat an Netzwerkaktivitäten sowohl innerhalb Brasiliens teilgenommen wie auch an von der Humboldt-Stiftung organisierten Treffen im Ausland.
4.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Ein Großteil der brasilianischen Stipendiaten hatte auch Förderungen von anderen nationalen und internationalen Organisationen erhalten.
5.	Nutzung des Alumniportals Deutschland	Wurde von einem Teil der Stipendiaten genutzt, einige gaben jedoch an, dass sie ihre Informationen eher aus Newslettern, denn vom Portal bezögen.
6.	Erneute Auslandsaufenthalte der Alumni (Kontaktpflege, Initiierung neuer Forschungsvorhaben)	In der großen Mehrzahl der Fälle pflegten die Alumni die Kontakte zu ihren Gastgebern, bzw. zu anderen deutschen Universitäten oder Forschungseinrichtungen; gemeinsame Publikationen und Tagungen, gemeinsame Forschungsprojekte seltener.
7.	Teilnahme an internationalen Tagungen und Veranstaltungen	Alle Alumni wiesen eine rege internationale Tagungstätigkeit auf, insbesondere auch mit Deutschland.
8.	Mitgliedschaft in internat. Forschungsverbänden o. wichtigen Gremien der EZ	Die Beteiligung an Gremien der EZ war weniger ausgeprägt.

PZ 5: Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen über die jeweiligen Wissenschaftssysteme und Abbau von Vorurteilen für einen wissenschaftlichen Dialog auf Augenhöhe.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Qualität der Deutschkenntnisse	Dies variierte je nach Forschungsrichtung; einige Naturwissenschaftler verfügten über fließende Englischkenntnisse, jedoch nur sehr rudimentäre Deutschkenntnisse, viele sprachen zusätzlich auch noch Spanisch.
2.	Teilnahme am Sprachkurs	Alle Stipendiaten sowie deren Familienmitglieder hatten an Deutschkursen teilgenommen, teilweise bereits um sich auf die Bewerbung vorzubereiten, ein Stipendiat kritisierte die mangelnde Qualität der von der Humboldt-Stiftung angebotenen Deutschkurse.
3.	Deutschlandbild	Die überwältigende Mehrheit der Stipendiaten hatte ein sehr positives Bild von Deutschland mitgenommen. Betont wurde immer wieder die Offenheit des Dialogs auf Augenhöhe, Respekt, Pragmatismus bei der Problemlösung; Diskriminierungen mussten nur einige wenige erfahren, so etwa ein junger bärtiger Jurist, der auf einer Zugfahrt nach Kiel dreimal in ruppiger Weise von Polizisten kontrolliert wurde; einige Frauen gaben an, dass die Situation für berufstätige Mütter in Deutschland wesentlich schwieriger als in Brasilien sei, da die Kinderbetreuung unzureichend und das Frauenbild extrem konservativ sei; und einige Fachbereiche auch stärker männlich dominiert als dies in Brasilien der Fall sei.
4.	Erneute Deutschlandaufenthalte	Ein Großteil der Stipendiaten strebte einen weiteren Deutschlandaufenthalt an, einige jüngere Wissenschaftler bedauerten, dass die Wartephase bis zur Wieder Einladung zu kurz sei, insbesondere dann, wenn man längerfristige gemeinsame Forschungsprojekte basierend auf Experimenten verfolge.
5.	Vermittlung eines Deutschlandaufenthaltes	Ein Großteil der Stipendiaten waren über Kollegen auf die Programme und Ausschreibungen der Humboldt-Stiftung hingewiesen worden.
6.	Gegenbesuche des Gastgebers bzw. der Kooperationspartner	Hier zeigten sich große Unterschiede zwischen den einzelnen Stipendiaten; einige waren sehr aktiv wie etwa Nythamar de Oliveira, der u.a. Axel Honneth nach Porto Alegre einlud und die Hirnforscherin Lea Grinberg, die ihrem Ansprechpartner an der Universität Würzburg eine Gastprofessur an der USP nach dessen Emeritierung anbieten konnte; viele der jüngeren Wissenschaftler hatten ihre Gastgeber zu Tagungen eingeladen

II.2.7 Typische Karrieren von Forster-Stipendiaten

Eine hohe Anzahl der Forster-Kandidaten hatte bereits vor der Bewerbung um das Stipendium intensive wissenschaftliche Kontakte zur Bundesrepublik geknüpft. Zumeist im Rahmen von DAAD, CAPES, oder CNPq-Stipendien. Es gab jedoch durchaus auch einige Fälle, in denen Bewerber zum ersten Mal auf Post-Doc-Ebene von den Möglichkeiten eines Forster-Stipendiums hörten und sich aus rein akademischen Gründen (bestimmte Forschungsschwerpunkte, -methoden) bewarben.

Fall A

Monica Freitas de Santos, junge Biologin, ist zu Beginn ihrer Post-Doc-Phase ausgereist. Sie erhielt das Forster-Stipendium gleich am Beginn ihrer Post-Doc-Phase. Mit Deutschland hatte sie bis dahin keinerlei wissenschaftlichen oder sonstigen Kontakte. Sie erfuhr über Kollegen über die Möglichkeiten der Humboldt-Stiftung und bewarb sich um ein Forster-Stipendium, da Deutschland in den Bereichen der Biologie, die Frau Freitas interessieren führend ist. Frau Freitas forschte in Berlin, wurde ausgezeichnet in das Forschungsteam eingegliedert, kommunizierte auf Englisch, die Deutschkenntnisse blieben rudimentär. Nach zwei Jahren kehrte Frau Freitas mit einem Rückkehrerstipendium an die UFRJ zurück, beantragte Gelder aus dem Materialfonds für die Einrichtung eines Laboratoriums, das nicht nur in Brasilien, sondern in Gesamtlateinamerika in seiner Spezialisierung einzigartig ist. Frau Freitas leitet eine der wichtigsten Nachwuchsforschergruppen, verfügt über eine Professur an der UFRJ und ausgezeichnete internationale Kontakte. Das Forsterstipendium diente als Sprungbrett für eine vielversprechende For-

scherkarriere. Im Falle von Frau Freitas fand zunächst ein Wissenstransfer statt (solid block analysis), die Einbindung in die Forschergruppe in Berlin erfolgte jedoch auf Augenhöhe.

Fall B

Im Gegensatz zu Frau Freitas, die am Anfang ihrer wissenschaftlichen Karriere stand als sie nach Berlin ging, war Nythamar de Oliveira bereits ein international ausgewiesener Philosoph als er das Forster-Stipendium erhielt. Deutschland stellte nur einen Standort unter vielen dar, der Wissenschaftler hatte zuvor bereits in mehreren anderen Ländern Europas und den USA gearbeitet. Herr Nythamar versteht sich als Philosoph mit gesellschaftspolitischem Auftrag. Philosophie sollte nicht dem Elfenbeinturm, sondern der Lösung bestehender gesellschaftlicher Probleme dienen. Er verstand sich ferner stets als ein Mittler zwischen verschiedenen Diskursen und hat wichtige Beiträge zur transnationalen Vernetzung philosophischer Diskussionen beigetragen. Als Herr Nythamar nach Deutschland kam, ging es somit nicht um einseitigen Wissenstransfer, sondern insbesondere darum, brasilianische Perspektiven und deutsche miteinander zu verbinden, zu vergleichen und Brücken zu schlagen. Herr Nythamar hat u.a. Axel Honneth nach Porto Alegre eingeladen, der dort an einem mehrtägigen Seminar teilnahm und mit brasilianischen Forschern und Studierenden diskutierte. Statt von Wissenstransfer spricht er eher von Zirkulation von Wissen in *epistemic communities*. Er verkörpert paradigmatisch eine neue Generation selbstbewusster brasilianischer Wissenschaftler, die sich auf Augenhöhe mit ihren Kollegen in den USA und Europa sehen. Einige jüngere Forscher äußerten sich etwas vorsichtiger und waren durchaus der Ansicht, dass die brasilianische Philosophie insbesondere, was Methoden angehe, von Deutschland lernen könne. De Oliveira, der selbst auch lange Zeit in den USA gelebt und geforscht hatte, bezeichnete die USA eher als innovativ als Deutschland und sah einen derartigen Bedarf an Wissenstransfer aus Deutschland nicht, hier stand eher der Austausch auf Augenhöhe und das wechselseitige, gleichberechtigte Lernen in unterschiedlichen Wissenskulturen im Vordergrund.

Fall C

Die Hirnforscherin Lea Grinberg zeigt vermutlich in besonders anschaulicher Weise, wie Wissenschaftskarrieren mittels Forsterstipendien internationalisiert werden und Wissenszirkulation gefördert wird. Frau Grinberg war bereits eine etablierte Professorin, als sie auf die computergestützten Methoden zur Hirnforschung der Universität Würzburg aufmerksam wurde. Sie schlug der Universität Würzburg daher vor, die weltweit einmaligen Exponate der USP zur Hirnforschung zur Verfügung zu stellen und bewarb sich um ein Stipendium, um sich mit der Methode der dreidimensionalen Computeranalyse in Würzburg vertraut zu machen. Von Anfang an war der Austausch mit Würzburg daher auf wechselseitiges Lernen angelegt. Frau Grinberg sprach ebenso selbstbewusst wie de Oliveira von Arbeiten auf Augenhöhe. Frau Grinberg gab ferner an, dass ihr das Forster-Stipendium insbesondere auch geholfen habe, ebenfalls in den USA Anerkennung zu finden. Inzwischen koordiniert sie Forschungsgruppen und Publikationen zwischen Deutschland, Brasilien und den USA. Dies ist mit einem starken Prestigegewinn für ihre Heimatuniversität USP verbunden. Da Frau Grinberg ferner hohes Engagement in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zeigt und einen regen Austausch von Doktoranden zwischen Brasilien, Deutschland und den USA angeregt hat, übt sie eine hohe Multiplikatorenrolle aus. Der Gastgeber in Würzburg, der demnächst emeritiert wurde, wird übrigens eine Gastprofessur in São Paulo erhalten, um die Kooperation in Forschung und Lehre weiterzuführen.

Fall D

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für entwicklungspolitische Multiplikatoreneffekte im Bereich der nachhaltigen Entwicklung stellt die Karriere der jungen Chemikerin Vânia Zuin dar, die derzeit als Juniorprofessorin an der UFSCAR (Universidade Federal de São Carlos) arbeitet. Die junge Frau und Mutter einer inzwischen zehnjährigen Tochter reiste zunächst mit ihrem Mann, einem Philosophieprofessor nach Deutschland aus, als dieser ein DAAD-Stipendium erhielt, um seine Doktorarbeit in Frankfurt/M. anzufertigen. Frau Zuin hat ihrerseits ihre wissenschaftliche Karriere trotz der Doppelbelastung durch die Mutterschaft zielstrebig vorangetrieben und verfügt über zwei Dokortitel: neben Chemie auch in Erziehungswissenschaften.



Frau Zuin führt in die Tagung für nachhaltige Chemie ein, Iguazú, 26.8.2012

Als die junge Frau zu Beginn ihrer Post-Doc-Phase ein Forsterstipendium erhielt, um am Helmholtz-Institut in Leipzig zu arbeiten, begleitet sie dann ihr Mann und übernimmt die Betreuung der Tochter. Ihr vorrangiges wissenschaftliches Interesse dient der Stärkung von Nachhaltigkeitsforschung im Mutterfach Chemie sowie der Einführung von Umweltbewusstsein bereits im Primarschulwesen. Da „grüne Chemie“ in der Mutterdisziplin nach wie vor etwas abschätzig behandelt wird, war Frau Zuins akademische Karriere nicht immer leicht. Die engagierte junge Frau hat sich jedoch mittels des Forster-Stipendiums und der Kontakte, die sie am Helmholtz-Zentrum knüpfen konnte, inzwischen durchgesetzt und an der relativ jungen Universität UFSCAR, die Nachhaltigkeitsforschung aufgeschlossen gegenübersteht, eine Heimat gefunden. Angesichts der zentralen Bedeutung, die Nachhaltigkeitsfragen in aufstrebenden Schwellenländern wie Brasilien zukommt, sind Stipendiaten wie Frau Zuin daher zentrale Multiplikatoren. Im Gegensatz zu einigen Kollegen, die ihre Erfolge hauptsächlich an wissenschaftlichen Publikationen in internationalen Zeitschriften mit *peer review* maßen, betonte Frau Zuin vor allem die Bedeutung ihres entwicklungspolitischen Auftrags: es gehe vorrangig darum, insbesondere unter der jungen Generation von Brasilianern ein Umweltbewusstsein zu generieren und die Chemie in den Dienst der Nachhaltigkeit zu stellen.¹²⁷

Das Beispiel zeigt jedoch auch in eindrucklicher Form, dass die unterschiedlichen Programmziele des Stipendienprogramms miteinander in Konflikt geraten können. So kann die Ausrichtung auf ISI-Publikationen gerade dazu führen, dass innovative und entwicklungspolitisch relevante Themen aus Sorge um das Peer-Review und um die eigene Karriereplanung gar nicht aufgegriffen werden. Das von Frau Zuin für die Lehrerausbildung geschriebene Handbuch zur Nachhaltigkeitssensibilisierung mag aber einen entwicklungspolitisch zentraleren Beitrag als manche ISI-Publikation liefern.

¹²⁷ Zum Kongressprogramm vgl. IUPAC (International Union of Pure and Applied Chemistry) (2012): 4th International IUPAC Conference on Green Chemistry, <<http://congresscentral.com.br/sbq/ufscar/icgc4/index.php>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

II.3 BERICHT ZUR FALLSTUDIE NIGERIA (HELGE ROXIN)

II.3.1 Relevante Hintergrundinformationen

Nigeria gilt neben Südafrika als zweite regionale Großmacht Sub-Sahara-Afrikas und kann in vielerlei Hinsicht Vorreiter von Entwicklungen in ganz Afrika verstanden werden – im Positiven – Ankerland der Regionalorganisation *Economic Community of West African States* (ECOWAS) und Mitbegründer der *African Union* (AU) – wie im Negativen – Inbegriff von Korruption, ethno-religiösen Auseinandersetzungen, und dem ‚Fluch der Ressourcen‘. Insbesondere das Aufkommen der terroristisch-islamistischen Sekte *Boko Haram* und das Aufflammen religiöser Auseinandersetzungen haben in den letzten beiden Jahren die internationale Wahrnehmung Nigerias geprägt.¹²⁸ Zurzeit beschränken sich die gewaltsamen Konflikte zwar weitgehend auf den Norden und Nordosten des Landes (zwischen Kaduna und Maiduguri), sie haben allerdings auch dazu geführt, dass der Gutachter seine Feldstudie auf den Südwesten beschränken musste und ein zur selben Zeit des Aufenthalts geplantes Humboldt-Kolleg in Maiduguri aus Sicherheitsgründen auf einen späteren Zeitpunkt nach Abuja verlegt werden musste. Darüber hinaus bestehen nach wie vor erhebliche Spannungen zwischen der Zentralregierung und Gruppierungen aus dem Niger-Delta, die eine stärkere Beteiligung der lokalen Bevölkerung an den Ölreichtümern des Landes einfordern. Neben regelmäßigen Entführungen von ausländischen Arbeitern und Managern sowie den damit verbundenen Lösegelderpressungen kommt es immer wieder auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen der Armee mit lokalen Milizen.

Das Land ist der Hauptproduzent von Yams, Kassava und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die gerade für Westafrika eine hohe Bedeutung besitzen. Aufgrund dieser Ausnahmestellung stellt der Agrarsektor Nigerias ein weiteres sehr relevantes Entwicklungsfeld dar.

Der transparente und rechenschaftspflichtige Umgang mit Ressourcen stellt eines der wesentlichen Entwicklungsprobleme des Landes dar. Die überkommenen Strukturen einer korrupten politischen Klasse und der Vermengung von militärischer, politischer und wirtschaftlicher Macht sind vermutlich das wichtigste Entwicklungshemmnis Nigerias.¹²⁹ Nach Einschätzung der UN fällt Nigerias Bilanz trotz signifikanten makroökonomischen Wachstums im Hinblick auf die Erreichung der Millennium Development Goals (MDGs) gemischt aus (s. Grafik A II.6).¹³⁰

¹²⁸ Islamistische Gruppierungen mit zum Teil militanten Methoden sind in Nigeria keine Neuheit, aber die mutmaßliche internationale Unterstützung von *Boko Haram* durch Al-Kaida und die massiven Anschläge in letzter Zeit markieren eine höhere Intensität als bei den Vorläufern.

¹²⁹ Viele einstige Generäle und verantwortliche Militärs betreiben nunmehr lukrative Wirtschaftsunternehmen und verfügen häufig in ihren illegalen Machenschaften über die Rückendeckung der Politik. Letztere wiederum unterliegt bis heute einem starken Einfluss aus Ex-Militärs und anderen undemokratischen Gruppierungen.

¹³⁰ Vgl. UNDP Nigeria (2011): MDGs in Nigeria: Current Progress, <<http://www.ng.undp.org/mdgsgngprogress.shtml>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

Grafik A II.6: Fortschritte bei den MDGs in Nigeria (Stand 2011)

GOAL 1: Eradicate Extreme Poverty and Hunger

Recent economic growth, particularly in agriculture, has markedly reduced the proportion of underweight children, from 35.7 per cent in 1990 to 23.1 per cent in 2008. However, growth has not generated enough jobs and its effect on poverty is not yet clear (the most recent data is from 2004). The available data and the current policy environment suggest that the target will be difficult to meet. Growth needs to be more equitable and broad-based. Developing agriculture and creating jobs will require the public sector to create an enabling environment for business, including building critical infrastructure, making regulatory services transparent and providing sustainable access to enterprise finance. Social protection and poverty eradication programs need to be scaled-up and better coordinated.

GOAL 2: Achieve Universal Primary Education

In a major step forward, nearly nine out of ten children, 88.8 per cent, are now enrolled in school. Nevertheless, regional differences are stark. State primary completion rates range from 2 per cent to 99 per cent. In particular, progress needs to be accelerated in the north of the country if the target is to be met. Low completion rates reflect poor learning environments and point to the urgent need to raise teaching standards. The rapid improvement in youth literacy, from 64.1 per cent to 80 per cent between 2000 and 2008, appears to have reached a plateau. The Universal Basic Education Scheme is a promising initiative that needs to be reformed and strengthened. The Federal Teachers' Scheme and in-service training by the National Teachers' Institute have begun to address the urgent need to improve the quality of teaching. To accelerate progress and reduce regional disparities, these initiatives need to be rapidly expanded and improved.

GOAL 3: Promote Gender Equality and Empower Women

A gradual improvement in the proportion of girls enrolled in primary school, though noteworthy, is not yet enough to meet the target. There are still fewer girls than boys in school. There are signs of backsliding in the number of girls in tertiary education. Measures to encourage girls to attend school, particularly by addressing cultural barriers in the north of the country, and to provide the economic incentives for boys to attend school in the south-east, are urgently required. Although few women currently hold political office, the new policy framework is encouraging. However, gradual gains in parliamentary representation for women need to be greatly expanded in forthcoming elections. Confronting regional variations in the determinants of gender inequality requires policies based on an understanding of the underlying socioeconomic, social and cultural factors. State and local government efforts will thus be critical to the achievement of this goal.

GOAL 4: Reduce Child Mortality

Progress in reducing child mortality has been rapid. With sustained effort and improvement in related and lagging sectors, such as water and sanitation, there is a strong possibility of achieving Goal 4 by 2015. Under-five mortality has fallen by over a fifth in five years, from 201 deaths per 1,000 live births in 2003, to 157 deaths per 1,000 live births in 2008. In the same period, the infant mortality rate fell even faster, from 100 to 75 deaths per 1,000 live births. Recent interventions – including Integrated Management of Childhood Illnesses – that reflect the underlying causes of child deaths, have contributed to these successes. However, these need to be rapidly expanded and accelerated if Nigeria is to achieve Goal 4. Access to primary health care needs to be improved by more investment in infrastructure, human resources, equipment and consumables, and better management. Implementation arrangements must target local needs, which vary hugely from community to community and state to state. Routine immunisation is unsatisfactory but can be rapidly improved by building on the successes of the near-eradication of polio.

GOAL 5: Improve Maternal Health

Recent progress towards this Goal is promising and, if the latest improvements can be sustained at the same rate, Nigeria will reach the target by 2015. Maternal mortality fell by 32 per cent, from 800 deaths per 100,000 live births in 2003 (at the time one of the highest maternal mortality rates in the world) to 545 deaths per 100,000 live births in 2008. However, the proportion of births attended by a skilled health worker has remained low and threatens to hold back further progress. Government commitment is not in doubt. An innovative Midwives Service Scheme is expected to contribute substantially to ongoing shortfalls but its impact has yet to be reflected in the data. If the scheme is expanded in proportion to the national gap in the number of midwives, this will further accelerate progress. In addition, more mothers will be covered by antenatal care as access to quality primary healthcare improves and incentives attract health workers to rural areas, indicating that Nigeria will turn progress to date on this goal into a MDG success story.

GOAL 6: Combat HIV/AIDS, Malaria and Other Diseases

Nigeria has had striking success in almost eradicating polio, reducing the number of cases by 98 per cent between 2009 and 2010. Another marked success was the fall in the prevalence of HIV among pregnant young women aged 15-24 from 5.8 per cent in 2001 to 4.2 per cent in 2008. Thus, nationally, Nigeria has already achieved this target. However, some states still have high prevalence rates that require urgent policy attention. Successes have been buoyed by better awareness and use of contraceptives. There has been a sharp decrease in malaria prevalence rates. Nationwide distribution of 72 million long-lasting insecticide-treated bed nets, although only in its initial stages, protected twice as many children (10.9 per cent) in 2009, compared to 2008 (5.5 per cent). Similar progress has been made with tuberculosis. With sustained attention, tuberculosis is expected to be a limited public health burden by 2015. To consolidate and extend progress on Goal 6, challenges that need to be addressed include improving knowledge and awareness of HIV/AIDS, improving access to antiretroviral therapies, and effective implementation of the national strategic frameworks for HIV/AIDS, malaria and tuberculosis control.

GOAL 7: Ensure Environmental Sustainability

Nigeria's natural resources, some of its most valuable national assets, are still seriously threatened. For example, between 2000 and 2010 the area of forest shrank by a third, from 14.4 per cent to 9.9 per cent of the land area. Similarly, access to safe water and sanitation is a serious challenge for Nigeria. Little progress was made up to 2005 but improvements since then have brought the proportion of the population accessing safe water to 58.9 per cent and the proportion accessing improved sanitation to 51.6 per cent. The major challenge lies in translating substantial public investments in water into effective access. This requires more involvement by communities to identify local needs, and better planning to deliver holistic and sustainable solutions. In sanitation, efforts are falling short of the target. Rural-urban migration will add to the pressure on sanitation infrastructure throughout the country. It is doubtful that town planning authorities have made adequate preparations for sustainable housing and sanitation. There is an urgent need for managerial, technical and financial resources to deal with these challenges to be established at state and local government levels. Given the risks of over-exploitation of groundwater in the North and the influx of saline water in the South, innovative solutions are required across the country.

GOAL 8: Develop a Global Partnership for Development

Debt relief negotiated by Nigeria in 2005 provided new opportunities for investment in the social sector. Debt servicing fell from 15.2 per cent of exports in 2005 to 0.5 per cent in 2008. To build on these positive developments there is a need to take action to forestall a relapse into unsustainable levels of debt that could prevent the country from achieving the MDGs. The outlook for the broader partnership for development is not as bright. Trade agreements continue to be inequitable and constrain exports and economic growth. Development assistance has grown although, when debt relief is excluded, it is still very low on a per capita basis. Improving the quality of human and capital resources available is critical to attracting the foreign direct investment that is needed to contribute to development. As a result of the deregulation of the telecommunications sector in 2001, the proportion of the population with access to mobile telephones increased from 2 per cent to 42 per cent between 2000 and 2008. However, this has yet to bridge the digital divide and only 15.8 per cent of the population currently has access to the internet.

Die ambivalenten Ergebnisse des derzeitigen MDG-Status von Nigeria spiegeln sich auch in anderen Indizes. Obwohl das Land im Rahmen seiner makroökonomischen Entwicklung im gesamtafrikanischen Trend von zuletzt relativ hohen Wachstumsraten liegt und trotz der nach wie vor immensen Ölvorkommen (in den letzten Jahren zwischen sieben und zehn Prozent realer Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts), rangiert es etwa auf dem Human Development Index lediglich auf Rang 156 von 187 Ländern. Der HDI ist sozio-ökonomisch aussagekräftiger als bloße wirtschaftliche Wachstumsraten, weil er Gesundheits- und Bildungsindikatoren mit einbezieht.

Die Bildungsindikatoren des HDI heben jedoch auf die Grundbildungsversorgung und Einschulungsraten ab und besitzen somit wenig Aussagewert für den hier in Frage stehenden Hochschulsektor. Dieser wiederum ist breit gefächert und geht vorwiegend auf die Jahre nach der Unabhängigkeit (Mitte der 1960er) und des Ölbooms (1970er) zurück. Nigeria verfügt im innerafrikanischen Vergleich mit 42 großen öffentlichen Universitäten über eine sehr ausdifferenzierte Universitätslandschaft. Dazu kommen noch einmal zehn größere private Universitäten, die jedoch in ihrer Bedeutung und Qualität deutlich hinter den öffentlichen Institutionen liegen (im Gegensatz zu anderen afrikanischen Ländern wie etwa Kenia, in denen private Universitäten in den letzten Jahren deutlich an Boden gewinnen konnten).¹³¹ Die Universitäten hatten seit ihrer Gründung mit mangelnder Ausstattung und politischer Einflussnahme zu kämpfen und die Infrastruktur beruht im Wesentlichen nach wie vor auf der 40-50 Jahre alten Substanz. Insbesondere eine Kultur der politischen Indoktrination und Postenvergabe war vor dem Hintergrund mehrerer Militärdiktaturen und einer äußerst korrupten politischen Nomenklatura eine der Grundannahmen, mit denen das Gutachterteam Nigeria vor der Studie und in weitgehendem Kontrast zu den anderen beiden Fallstudien versah. Allerdings sieht der empirische Befund anders aus, weil sich zwei wesentliche Parameter in der letzten Dekade zum Positiven gewendet haben:

1. Der lange Zeit frapierende Brain Drain im akademischen Bereich konnte deutlich gebremst werden, weil die Gehälter von Universitätsangestellten insgesamt und insbesondere von Professoren erheblich angehoben wurden.¹³²
2. Internationale Qualitätsstandards haben in nigerianische Universitäten Einzug gehalten und insbesondere die Postenbesetzung geschieht weitläufig auf Grundlage von akademischen Erfolgen und nicht mehr wegen politischer Affiliation.

Diese Entwicklung bedeutet nicht, dass Korruption etwa bei der Zulassung von Schulabgängern zu Universitäten vollständig beseitigt wäre,¹³³ wohl aber dass es kein gestaltbildendes Prinzip mehr an Universitäten und insbesondere bei der internen Stellenbesetzung darstellt. Die politische Einflussnahme beginnt anscheinend erst auf einer Ebene oberhalb der jeweiligen Universitäten, also etwa bei den landesweiten Gremien oder im Bildungsministerium. Diese Grenze wurde auch von den Interviewpartnern gezogen, die sich im Rahmen der Universität fast durchgehend für Qualitätsstandards einsetzen und sich häufig für den Posten eines *Deans* oder für die Leitung von Universitätsinstituten bewarben; andererseits jedoch davor zurückschreckten, ihre Ideen auf politischer Ebene durchzusetzen und bisweilen

¹³¹ Inklusiv kleinerer Universitäten gibt es im ganzen Land zusammen 122 Hochschulen.

¹³² Ein Monatsgehalt eines Professors liegt mit 1.500-2.000 Euro an der Spitze Afrikas und braucht sich auch im internationalen Vergleich nicht zu verstecken. Unter Einbeziehung einer regelmäßigen kostenfreien Unterbringung auf dem Campus ergibt sich daraus eine sehr privilegierte Position innerhalb der Gesellschaft.

¹³³ Darüber berichten Zeitungen in Nigeria immer wieder, vgl. etwa global post – America`s world news site (2012): Nigerian universities demand bribes for admission, <<http://www.globalpost.com/dispatch/news/regions/africa/nigeria/120508/nigeria-news-university-corruption-admissions>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

von zurückliegenden negativen Erfahrungen in der Arbeit mit politischen Gremien oder der Regierung zu berichten wussten.

Der positive Befund, was die Universitäten an sich angeht, bestätigt sich auch in diversen unabhängigen Rankings (vom innerafrikanischen, 4ICU, zum weltweiten, SIR) in denen insbesondere Universitäten aus dem Südwesten Nigerias regelmäßig weit vorne liegen.¹³⁴ Insofern war das vom Gutachter gewählte Sample von Obafemi Awolowo University in Ile-Ife (OAU), University of Ibadan (UI), University of Lagos (UL) und Osun State University in Ago-Iwoye (OU) nicht nur der Sicherheitslage geschuldet. Einerseits befindet sich im Südwesten die höchste Universitätsdichte und -qualität und andererseits kommt von den insgesamt 72 Georg Forster-Stipendiaten etwa die Hälfte aus dem Südwesten des Landes. So konnte sich der Gutachter zwar keinen repräsentativen und landesweiten Überblick verschaffen, wohl aber einen recht aussagekräftigen. Insgesamt fanden neben Interviews mit Humboldt-Forschungsstipendiaten, Dekanen, Deputy Vice Chancellors, Studierenden, Doktoranden und Lehrpersonal 20 Interviews mit Georg Forster-Stipendiaten statt (5 an der OAU, 12 an der UI, 2 an der UL und 1 an der OU). Neben längeren Interviews gab es auch zwei Fokusgruppengespräche (in Ile-Ife und in Ibadan) mit Stipendiaten aus ausgewählten Fachbereichen und drei Besuche von Lehrveranstaltungen, so dass nicht nur Thesen aus der Online-Umfrage erhärtet respektive widerlegt werden konnten, sondern die einzelnen Stipendiaten in ihren jeweiligen akademischen Lebensumfeldern zur Geltung kamen. Nur in diesem spezifischen Umfeld ließen sich etwa Fragen nach der Multiplikatorwirkung von Stipendiaten beantworten und Kurzschlüsse aus der Online-Umfrage vermeiden. Bloße Karriereentwicklungsindikatoren wären dagegen schon von vorneherein zur Makulatur geworden, wenn etwa im Bildungsbereich politisch tätige Alumni – ergo vordergründig Paradebeispiele für entwicklungspolitische Multiplikation – in diversen Artikeln und Internetforen gleichzeitig als typische Stellvertreter eines korrupten Regimes dargestellt werden, wird schnell offenkundig, dass es einer Trennschärfe bedarf, die nicht in einer Umfrage mit der Gefahr von *social desirability* und vordergründigen Fakten hergestellt werden kann.¹³⁵

II.3.2 Feldaufenthalt

Dank der Unterstützung der nigerianischen Vertrauenswissenschaftlerin, Prof. Remi Sonaiya, gelang es während des Feldaufenthaltes zwischen 20.10.12 und 4.11.12 alle in Nigeria befindlichen Forster-Stipendiaten der besuchten Universitäten ausgiebig zu befragen. Dabei fiel, wie auch in den anderen Fallstudien, auf, dass ein Unterschied zwischen Forster- und Humboldt-Forschungsstipendium vor Ort nicht gemacht wird und bisweilen selbst von den Betroffenen erst auf Nachfrage genau ermittelt werden konnte. Dies hatte den vorteilhaften Nebeneffekt, auch andere Humboldt-Stipendiaten und deren Sicht etwa auf die Entwicklung des Landes mit einbeziehen zu können. Die Interviews fanden in einer sehr angenehmen und offenen Atmosphäre statt und bereits die Erwähnung des Namens der Stiftung öffnete viele Türen und setzte eine große Bereitschaft frei, dem Gutachter jede mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. So war es möglich, neben den regulären Interviews viele informelle Treffen zu vereinbaren, die für die Ergebnisfindung relevant waren.

¹³⁴ Neben diesen sind vor allem noch die University of Ilorin, die University of Benin und die University of Jos mit hoher Reputation zu nennen. Selbst wenn die Indikatoren zur Messung von Qualität – im Falle von 4ICU etwa die Zahl der Graduierten, die die Universitäten hervorbringen und deren Noten – strittig sind, so deckt sich diese Sichtweise auch mit den interviewten Personen in Nigeria.

¹³⁵ Dieses Beispiel bezieht sich auf den Bildungsminister Albaniens, ein ehemaliger Forster-Stipendiat.

Tabelle A II.6: Interviewte Forster-Stipendiaten Nigeria

#	Interview	Name	Vorname (n)	Arbeitsplatz	Abteilung
1.	23.10.2012	Dr. Adesoji	Abimbola	Obafemi Awo- lowo Uni	History Department
2.	23.10.2012	Dr. Ajibade	George Oluso	Obafemi Awo- lowo Uni	English Department
3.	23.10.2012	Dr. Ayoh Medire	Felix	Obafemi Awo- lowo Uni	Department of Foreign Languages
4.	24.10.2012	Dr. Deji	Olanike	Obafemi Awo- lowo Uni	Faculty of Agriculture
5.	25.10.2012	Prof. Taiwo	Kehinde Ade- kunbi	Obafemi Awo- lowo Uni	Department of Food Science and Technology
6.	25.10.2012	Prof. Adebooye	Odunayo Charles	Osun State University	Department of Agronomy
7.	26.10.2012	Prof. Raji- Oyelade	Aderemi.	University of Ibadan	Department of English
8.	26.10.2012	Dr. Akie	Odebunmi	University of Ibadan	Department of English
9.	28.10.2012	Prof. Babalola	Jonathan	University of Ibadan	Department of Chemistry
10.	29.10.2012	Prof. Olu- Owolabi	Bamidele	University of Ibadan	Department of Chemistry
11.	29.10.2012	Prof. Osowole	Aderoju A.	University of Ibadan	Department of Chemistry
12.	29.10.2012	Dr. Sonibare	Oluadaje	University of Ibadan	Department of Chemistry
13.	30.10.2012	Dr. Sonibare	Mubo Adeola	University of Ibadan	Department of Pharmacognosy
14.	31.10.2012	Prof. Sanni	Abiodun I.	University of Ibadan	Department of Botany & Microbiology
15.	01.11.2012	Prof. Iyayi	Eustace	University of Ibadan	Department of Animal Science
16.	01.11.2012	Dr. Bakare	Adekunle Ake	University of Ibadan	Department of Zoology
17.	02.11.2012	Dr. Odeku	Oluwatoyin	University of Ibadan	Department of Pharmaceutical & Industrial Pharmacy
18.	02.11.2012	Prof. Ajala	Aderemi S.	University of Ibadan	Department of Archaeology
19.	03.11.2012	Prof. Aibinu	Ibukun Eniola	University of Lagos	Department of Medical Microbiology
20.	03.11.2012	Prof. Omilabu	Sunday	University of Lagos	Department of Medical Microbiology

II.3.3 Attraktivität des Forster-Programms und des Wissenschaftsstandorts Deutschland

Alle Interviewpartner bestätigen den Befund der Online-Umfrage, dass das Forster-Stipendium qualitativ auf der höchsten Stufe anzusiedeln ist. Insbesondere im Vergleich mit anderen Stipendien (diese wurden angefangen von DAAD über Commonwealth bis hin zu Fulbright angestellt) wurde die Humboldt-Stiftung durchgängig als exzellent eingestuft. Einer der Befragten fasst dies eindrucksvoll zusammen:

„Let me tell you: From scholarships in Italy to Brazil up to Fulbright, I have experienced the whole lot and none of them is even close to Humboldt. Their assistance is professional and personal at the same time, the scholarship itself is adequate and just to be a member of the Humboldt-Family alone is a sign of excellence, if you ask me. But you can ask anybody else at our university, once they know that you are Humboldt, they will know that they will get quality.“

Diese Aussage konnte von den anderen Stipendiaten vielfältig belegt werden und die Attraktivität des Forster-Programms lässt sich im Wesentlichen um vier Punkte gruppieren:

1. Das **Gesamtkonzept** des Stipendiums ist schlüssig und mit seinem engen und persönlichen Betreuungskonzept auf die Bedürfnisse von Forschern aus Entwicklungsländern hervorragend zugeschnitten.
2. Dauer und finanzielle **Ausstattung** entsprechen höchsten Standards. Dabei wurde wiederholt betont, dass die flexible Handhabung des Stipendiums (etwa die Möglichkeit einer zwischenzeitlichen Unterbrechung) familienfreundlich sei und es auch gestandenen Wissenschaftlern deutlich leichter mache, den Schritt nach Deutschland zu gehen.
3. Die **Nachbetreuung** erleichtert die Wiedereingliederung ins Berufsleben und die Heimatinstitutionen sind in der Lage, auch materiell und unmittelbar vom Forster-Stipendium zu profitieren. Im nigerianischen Kontext wurden dabei von den Interviewpartnern vor allem die Rückkehrer-Stipendien in Höhe von monatlich 500 Euro über ein Jahr hervorgehoben. Seltener kam die Unterstützung von Geräten- und Ausrüstungsgegenständen zum Tragen (bis zu 20.000 Euro), wenn sie jedoch gewährt wurden, so viel die Einstufung der Relevanz umso deutlicher aus (wie im Falle von chemischen Laboratorien in Ibadan).
4. Der Wissenschaftsstandort Deutschland steht gerade unter Naturwissenschaftlern in einem sehr hohen Ansehen und wurde mehrfach gegenüber anderen als Vorreiter dargestellt. Innerhalb Deutschlands wird die Humboldtstiftung dann nochmals als besonders exzellent herausgestellt. Somit kommt schließlich die gleichberechtigte **Aufnahme in die Humboldtfamilie** – und so wird von allen Befragten formuliert – einem Titel für Exzellenz gleich.¹³⁶

Darüber hinaus verfügt der Wissenschaftsstandort Deutschland bei allen Stipendiaten (Forster- und Humboldt-Forschungsstipendiaten) über eine hohe Attraktivität – und dies trotz der von der Mehrzahl der Interviewpartner zugestandenen Sprachbarriere. Die naheliegende Grundorientierung nigerianischer Wissenschaftler in Richtung Großbritannien hat sich im Rahmen der Interviews nicht bestätigt. Dies ist weniger auf etwaige Ressentiments aus Kolonialzeiten zurückzuführen als auf eine Geringschätzung der akademischen Qualität.¹³⁷ Der wichtigste Ausbildungsplatz insgesamt ist den Interviews zufolge die USA, was sich bei den Stipendiaten vor allem daran zeigt, dass viele Kinder von Stipendiaten in den USA zur Universität gehen oder gingen. Selbst wenn sich etwa die Hälfte der Interviewpartner zuvor bereits in Deutschland aufhielt, hat die AvH nach Auskunft aller Befragten erheblich dazu beigetragen, das exzellente Bild des deutschen Wissenschaftsstandortes zu prägen.

¹³⁶ Diese Wechselwirkungen mögen spezifisch im nigerianischen Kontext sehr gut wirken, weil sie mit einem recht ausgeprägten Selbstbewusstsein nigerianischer Akademiker korrespondieren. Jedoch waren die Ergebnisse der Interviews auf der Jahrestagung in Berlin mit kenianischen und kamerunischen Wissenschaftlern ähnlich.

¹³⁷ Darauf wiesen gleich drei Interviewpartner ungefragt hin. Absolut gesehen ist der Anteil an Nigerianern, die im Rahmen von Stipendien nach Großbritannien gehen, selbstverständlich dennoch höher als derjenige die nach Deutschland gehen.

II.3.4 Wirkungen des Georg Forster-Programms

Individuelle Wirkungen des Stipendiums

Doch wie schlagen sich die oben erwähnten positiven Kennzeichen des Programms auf die individuelle Karriereentwicklung und damit langfristig nieder?

Etwa die Hälfte der Interviewten ging als erfahrene Wissenschaftler nach Deutschland und generell kann der bereits vor dem Stipendium erworbene Universitätsstatus der Stipendiaten als hoch eingestuft werden. Somit stellt sich die Frage, inwiefern etwaige positive Karriereentwicklungen auf das Forster-Programm zurückzuführen oder anderen Faktoren geschuldet sind. Zweifelsfrei ist der genaue Beitrag der AvH in diesem Sinne nicht zu quantifizieren.¹³⁸ Allerdings kann das Ergebnis der Online-Umfrage von bisweilen deutlichen Karrieresprüngen nach dem Stipendium bei fast allen Befragten nigerianischen Stipendiaten bestätigt werden. Vom Erwerb einer Professur und eines Lehrstuhles über die Wahl zum *Dean of Faculty* bis hin zu maßgeblichen Funktionen im Rahmen der Qualitätssicherung von Universitäten (etwa *Head of Postgraduate School*) ist objektiv eine positive Wirkung feststellbar. Diese wird von den Stipendiaten selbst nicht immer ausschließlich auf die AvH zurückgeführt. Jedoch wird das Forster-Stipendium von allen Befragten als maßgeblicher Baustein ihrer persönlichen Karriere eingestuft. Eine Beschleunigung der Karriere aufgrund des Stipendiums gab es in keinem der untersuchten Fälle, weil das nigerianische System sich streng an zuvor festgelegte Zeitintervalle richtet, nach denen eine Beförderung möglich ist.¹³⁹

Eine der Kontrollvariablen, die punktuell das Problem einer *social desirability* jedenfalls abzumildern in der Lage ist, war neben der funktionalen Einordnung der Stipendiaten an der jeweiligen Universität die Fremdperzeption von Kollegen, Vice-Chancellors und Studierenden. Auch hier, im Hinblick auf die Reputation, kann ein ausschließlich positives Fazit gezogen werden. Akademische Kollegen lobten die bereichernde Wirkung des Stipendiums auf ihre Fakultäten und die Vorteile bisweilen materieller Art für gesamte Fachbereiche und nicht nur die Stipendiaten selbst (Labormaterialien).¹⁴⁰ Als einziger Wertminderer ist hier der mehrmalige Hinweis auf nicht ausreichende infrastrukturelle Voraussetzungen Nigerias für eine noch weitergehende Nutzung solcher Möglichkeiten zu werten. Etwa im Hinblick auf Technologien, für die eine durchgängig hohe Stromversorgung erforderlich und für weiterführende Versuche notwendig wäre, ist die Rahmenausstattung selbst renommierter nigerianischer Universitäten wie der UI nicht ausreichend. Eine Kompensation fand dann jedoch in zwei Fällen (anorganische Chemie und Pharmawissenschaften) über eine fortgesetzte Zusammenarbeit mit deutschen respektive italienischen Forschungseinrichtungen statt, um die weitere Forschung zu ermöglichen. Aber die Funktion des Forster-Stipendiums als Türöffner für weitere Netzwerkbildung und Forschungen erschöpfte sich nicht im naturwissenschaftlichen Bereich, sondern wurde im nigerianischen Fall genauso von Lin-

¹³⁸ Die Frage nach Kontribution oder Attribution der Intervention zu einer bestimmten Wirkung ist damit generell im Sinne der Kontribution beantwortet. Etwaige Kontrollgruppen sind hier wie auch bei ähnlichen Programmen nicht ermittelbar, weil die Nutznießer eine Reihe von sehr individuellen Charakteristika aufweisen. Unter anderem auch deshalb sind genauere Feldstudien zur Einordnung der jeweiligen Entwicklungen unabdingbar gewesen.

¹³⁹ Dieses System wurde zwar bisweilen als etwas rigide eingestuft, aber weitläufig goutiert, mit dem Hinweis darauf, dass es so auch schwerer werde, persönliche Günstlinge schnell an die Universitätsspitze zu bringen und alle sich bewähren müssten.

¹⁴⁰ Angesichts eines gerade im afrikanischen Kontext nicht selten anzutreffenden Neidkomplexes unter Kollegen ist die fast durchgehend positive Reputation bemerkenswert. Lediglich ein Stipendiat gab an, dass er seinen Fachbereich verlassen musste und die Universität wechselte um weiterhin auf hohem Niveau forschen zu können. Seine Kollegen behinderten dies an seiner alten Arbeitsstelle massiv und als Grund dafür gab er Neid an: „They envied everything – my zeal, my methods and my professionalism. They rather wanted to stick to their unambitious quiet life.“

guisten (im kreativen Schreiben oder gemeinsamen Performanceprojekten) oder etwa Agrarwissenschaftlern bestätigt.

Die persönliche internationale Vernetzung der Stipendiaten ist ohnehin eine weitere hervorzuhebende Wirkung des Forster-Programms. In mehreren Fällen bestehen fortgesetzte Kooperationen mit anderen (häufig deutschen) Universitäten im Forschungsbereich. Hier ergeben sich regelmäßig auch Spill-over-Effekte institutioneller Art, indem Doktoranden Experimente fortsetzen und über Forschungsprogramme neue Vernetzungsstränge zustande kommen. Allerdings sind im Hinblick auf die Netzwerkaktivitäten deutliche Unterschiede zu beobachten. Von den 23 Interviewten verfügen zehn über weitgehende internationale Netzwerkaktivitäten, acht sind fast ausschließlich auf Deutschland und dann häufig ihre ehemaligen Gastgeber(-institutionen) fokussiert, drei haben sich auf andere Länder verlagert und zwei verfügen nur noch über sporadischen Kontakt mit dem Ausland.

Die Studierenden stellten den Stipendiaten nicht nur in mündlichen Interviews einen Sonderstatus aus, dies war auch in Lehrveranstaltungen zu beobachten. Hier sind etwa klassische Hierarchievorstellungen, die im nigerianischen Kontext gerade im Zusammenhang mit dem Senioritätsprinzip sehr wirkungsmächtig sind, aufgebrochen worden und bisweilen war eine kollegiale Arbeitsatmosphäre und ein spielerischer Umgang mit nigerianischen Wertvorstellungen zu beobachten, die den Gutachter frappten. Auf Rückfragen gaben zwei der drei Alumni, deren Lehrveranstaltung der Gutachter besuchen durfte, an, dass sie sich didaktisch nach ihrer Rückkehr neu erfunden und auch deshalb deutlich mehr Spaß an der Lehre gewonnen hätten. Aus Sicht der Studierenden wiederum sind Forster-Alumni als Dozenten und Doktorväter bzw. -mütter nicht zuletzt aus diesem Grunde beliebter als die meisten ihrer Kollegen. Außerdem stünden sie für hohe Qualität und aktive, praxisnahe Forschungsprojekte, bei denen man weitaus mehr lernen könne und langfristig ebenfalls eine internationale Vernetzung locke. Obwohl alle Studierenden aussagten, dass sich die Universitäten Nigerias insgesamt ohnehin in den letzten Jahren deutlich verbessert hätten und dies nicht nur auf Humboldtianer zurückzuführen sei, wurde in der Interaktion und Wertschätzung deutlich, dass Forster-Alumni einen Sonderstatus im positiven Sinne besitzen.

Abschließend kann konstatiert werden, dass eine Multiplikatorenwirkung in mehrfacher Hinsicht stattgefunden hat, die über die individuelle Karriere deutlich hinausgeht und auf institutionelle Wirkungssphären verweist. Die Alumni haben durchgehend höhere und einflussreichere Positionen an ihren Universitäten erlangt auf deren Grundlage eine Ausstrahlungswirkung jedenfalls wahrscheinlicher ist als zuvor.¹⁴¹ Die Stipendiaten tragen zudem fast alle zu internationalem Wissensaustausch bei und haben es nicht zuletzt verstanden, ihr Wissen und ihre didaktischen Fähigkeiten so anzuwenden, dass ein Transfer auf ihre Studenten stattfindet.

Institutionelle Wirkungen des Stipendiums

Im Folgenden sollen institutionelle Wirkungen in einer weitgefassten Definition aufgeführt werden. Das heißt, hier kommen mögliche Wirkungen in Betracht, die sich sowohl auf die Heimatuniversitäten beziehen als auch auf die Hochschullandschaft des Landes insgesamt, sowie den Wissenstransfer in die Gesellschaft hinein und über die akademischen Kreise hinaus. Mithin geht es um einen Institutionenbegriff, der sich nicht nur auf Organisationen (wie die Universität oder den Humboldt-Club), sondern auch

¹⁴¹ Hier ist bemerkenswert, dass alle Befragten ausschließlich im universitären Rahmen verblieben.

auf eingeübte Verfahren, Verhaltensweisen und Normen erstreckt und damit die Frage nach einer etwaigen gesellschaftlichen Ausstrahlung der Stipendiaten stellt.

Im Rahmen der nigerianischen Fallstudie wurde nicht nur offenkundig, dass es eine Clusterbildung von Stipendiaten an einzelnen Universitäten gibt, sondern auch, dass diese Clusterbildung den positiven Effekt einer kritischen Masse an Stipendiaten innerhalb einer Universität zeitigen kann. Insbesondere in Ibadan, wo insgesamt 15 Forster-Alumni angesiedelt sind (und fast noch einmal die gleiche Anzahl von Alumni des Humboldt-Forschungsstipendiums), hat sich dies in einem recht regen Austausch unter den Alumni niedergeschlagen und sowohl in einzelnen Fachbereichen zu Veränderungen von Prüfungsordnungen und Qualitätsmanagement geführt als auch an der Universität insgesamt. Die Aktivitäten zur Verbesserung von Forschung und Lehre finden häufig ihren formalen Ausdruck in Universitätsgremien, die neue Prüfungsordnungen erlassen und Qualitätsanforderungen etwa für Promotionsstudenten oder für die *Postgraduate School* umformulieren. Dabei berufen sich die Akteure nicht dezidiert auf Humboldtzusammenschlüsse, sind sich ihrer eigenen Aussage nach aber darüber bewusst, dass der Humboldthintergrund diese Reformen in den letzten Jahren deutlich erleichtert hat. Der *Deputy Vice Chancellor* für Forschung an der UI (seines Zeichens ein Humboldt-Forschungs-, aber kein Forster-Stipendiat) fasste dies in die Worte: „The knowledge of quality oriented like-minded people has made improvements at UI a lot easier and in this line Humboldt-Fellows have been very instrumental for us“. Einschränkend muss gesagt werden, dass hier keine Differenzierung von Forster- und anderen Humboldt-Stipendiaten vorgenommen werden konnte. Man kann lediglich feststellen, dass auch strategisch wichtige Positionen von Forster-Alumni besetzt sind; so ist etwa der *Vice-Chancellor* der Postgraduierenschule ein Forster-Alumnus. In Ile-Ife dagegen sind die Anstrengungen zur Verbesserung der institutionellen Rahmen- und Arbeitsbedingungen weniger koordiniert und Fortschritte in dieser Hinsicht eher auf einzelne Personen zurückzuführen. Das Ansehen von Humboldtianern bei Universitätsrepräsentanten wie dem *Vice-Chancellor* für Verwaltung ist dabei jedoch ähnlich hoch anzusiedeln.

An der UI und der OAU war auch das regelmäßige Anwerbungsprinzip von zukünftigen Forster-Stipendiaten sehr deutlich zu erkennen. Es basiert fast ausschließlich auf mündlicher Empfehlung und einer Art selektivem Schneeballprinzip. Dabei werben ältere Alumni von Humboldt jüngere an, bei denen sie wissenschaftliche Qualität erkannt haben und in die sie persönliches Vertrauen setzen. Eine Selektion im Sinne von Patronage oder gar politischer Einflussnahme, wie sie in Ländern wie Nigeria durchaus denkbar wäre, kann ausgeschlossen werden – die Leistungsfähigkeit der Kandidaten steht im Vordergrund und langfristig sicher auch gleichgesinnte Kollegen zu unterstützen, die sich den Idealen der Humboldt-Familie anschließen oder wie es eine Alumna in Ile-Ife formulierte:

„Surely it is not possible to promote someone without scientific quality. Once you have identified somebody and given you know that Humboldt is the prime scholarship, you help him or her. And, you know, the good thing is, that in the long run you also profit from it, because you will have like-minded colleagues who have been exposed and know what you are after.“

Somit erklärt auch die selektive Auswahl derjenigen, die man einweihet, den vertrauten Charakter einer Humboldt-Familie vor Ort. Dieser beschränkt sich allerdings typischerweise auf bestimmte Fakultäten und erklärt damit auch, weshalb etwa aus Ile-Ife fast ausschließlich Linguisten oder Agrarwissenschaftler stammen, während es in Ibadan einen klaren Chemie- und Pharma-Bias zu beobachten gibt. Eine systematischere Anwerbung neuer potenzieller Stipendiaten konnte in Nigeria jedenfalls nicht festgestellt werden.

Die sichtbaren positiven Wirkungen auf Qualitätsstandards von Forschung und Lehre gehen über diejenigen der individuellen Karriere zwar hinaus, sie wirken sich jedoch nur indirekt, wenn überhaupt, auf den nationalen Kontext aus. Sobald es um Bildungspolitik oder das Hochschulwesen insgesamt geht, legen die Interviewpartner ein deutlich gebremstes Engagement an den Tag. Die vornehmliche Ursache dafür ist in den politischen Rahmenbedingungen zu suchen. Denn sobald das Thema politisch wird und den gesamten nigerianischen Kontext betrifft, war durchweg von politischer Desillusionierung bis hin zu dezidiert apolitischen Einstellungen¹⁴² (bis auf eine Ausnahme) niemand bereit, diesen vermeintlich aussichtslosen Weg anzutreten. Mit der Ebene der Regierung und der Ministerien wird fast durchgängig lediglich Selbstbereicherung und Korruption assoziiert und nicht das Interesse, Veränderungen im Sinne einer Verbesserung der akademischen Rahmenbedingungen herzustellen. Die angesprochene Ausnahme stellt einer der ältesten Forster-Alumni dar, der in der *Academic Staff Union* tätig ist und freimütig die wenig gesellschaftspolitische Ausrichtung der Humboldt-Alumni beklagte.

In dieser Hinsicht schafft auch das nigerianische Alumni-Netzwerk der Humboldtianer keine Abhilfe. Die Aktivitäten der Humboldtianer konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Durchführung von Humboldt-Kollegs und wissenschaftlichen Konferenzen. Eine etwaige höhere Ambition im Sinne einer advokatorischen Beeinflussung von Qualitätsstandards an Universitäten in Nigeria war genauso wenig zu beobachten wie andere denkbare Verantwortungsübernahmen, die einen nationalen Entwicklungskontext berücksichtigten. Denkbar wäre hier von der skizzierten Interessenorganisation für Qualitätsstandards über eine anwaltschaftliche Tätigkeit für Alumni, die an ihrer Universität u. a. wegen einer zu ambitionierten Herangehensweise Probleme bekommen¹⁴³, bis hin zu Eigeninitiativen zur Werbung für das Forster-Programm vieles. Derzeit macht das Humboldt-Netzwerk jedoch einen recht unorganisierten Eindruck, was auch damit zu tun haben mag, dass zum Zeitpunkt des Aufenthalts des Gutachters gerade ein neuer Präsident gewählt wurde. In jedem Fall waren mehrere Interviewpartner nicht recht über die Aktivitäten des Netzwerks informiert und schienen sich mit ihren Humboldt-Freunden der eigenen Universität zufrieden zu geben.

Auf die Frage nach dem jeweiligen Beitrag zur Entwicklung des Landes kam dementsprechend zunächst auch niemand auf etwaiges gesellschaftspolitisches Engagement zu sprechen, sondern alle Befragten suchten die Frage mit ihrer eigentlichen wissenschaftlichen Tätigkeit zu beantworten.¹⁴⁴ Ob nun die Verbesserung von landwirtschaftlichen Anbaumethoden oder etwa die Entwicklung neuer Untersuchungsansätze für pharmakologische Erzeugnisse, die wissenschaftlichen Früchte der Arbeit von Forster-Alumni haben selbstverständlich das Entwicklungspotenzial für Nigeria und, wie in den Fallbeispielen gezeigt, auch bisweilen Anknüpfungspunkte an internationale Entwicklungsorganisationen – Fälle also, in denen der Entwicklungsbezug besonders offenkundig wird. Allerdings sind diese anwendungsbezogenen Beispiele die Ausnahme und insgesamt scheinen Kooperationen der Universität in allen untersuchten Fällen mit privatwirtschaftlichen oder entwicklungspolitischen Akteuren eine Seltenheit zu sein. Ein konzertierter Ansatz zur Nutzung entwicklungsrelevanter Erkenntnisse ist jedenfalls nicht erkennbar und die Entwicklungen der Einzelnen verlaufen nach dem Stipendium höchst unterschiedlich.

¹⁴² Zwei Interviewpartner äußerten etwa eine Weltsicht in der Politik rein destruktiv und von Korruption durchsetzt gespiegelt wurde und insofern schädlich für eine Gesellschaft sei. Dies ist vor dem nigerianischen Hintergrund verständlich, aber nichtsdestotrotz problematisch wenn es um ‚Entscheidungsträger‘ geht. Hier scheint eine verkürzte Version von Politik auf politische Parteien und ‚den‘ Staat vorzuliegen.

¹⁴³ Dies geschah in einem Beispiel in Ile-Ife und zog einen Ortswechsel an die Osun-State University nach sich.

¹⁴⁴ Diese Beobachtung entspricht auch dem Ergebnis der Online-Befragung, nach der lediglich gute fünf Prozent anderweitig als akademisch organisiert sind.

Interessant in dieser Hinsicht war die Fokusgruppendifkussion mit den Geisteswissenschaftlern in Ile-Ife (zwei Linguisten und ein Historiker), denn hier war der materielle Bezug zu einem eher nachholend gedachten Entwicklungsmodell wie bei den Naturwissenschaftlern etwa in Ibadan nicht so leicht herstellbar. Erst nach einer vertieften Gruppendiskussion wurde der entwicklungspolitische Nutzen etwa von Studien des Historikers zu islamistischen Aufständen und Sekten vor dem Auftauchen von *Boko Haram* als wichtig für einen möglichen ausgleichenden Umgang mit der jetzigen Krise gewertet. Hieraus lassen sich zwei bemerkenswerte Schlüsse ziehen: Erstens ist die Auseinandersetzung mit der Entwicklung ihres Landes und ihrem eigenen Beitrag in dieser Hinsicht offenbar Neuland für viele Alumni – und zwar nicht nur derjenigen mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung. Zweitens kann ein etwaiger entwicklungspolitischer Nutzen aus deutscher Wissenschaftsperspektive evident sein, für nigerianische aber durchaus fraglich. Dies bedeutet, dass auch die Ergebnisse der Online-Umfrage in einem entsprechenden Licht gesehen werden müssen. Die Reflexion eines möglichen entwicklungspolitischen Nutzens und die Rolle des Wissenschaftlers in der Gesellschaft jedoch verträgt in Nigeria allemal eine Schärfung.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Stipendiaten häufig mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit einen Beitrag zur Entwicklung ihres Landes leisten, eine konkrete Auseinandersetzung mit dem Thema Entwicklung jedoch so gut wie nicht stattfindet. Vor dem Hintergrund des Entwicklungsbezuges des Forster-Stipendiums ist dies erstaunlich und auch ergäbe sich gegebenenfalls ein mögliches Betätigungsfeld für das Alumni-Netzwerk. Die vermeintliche Kausalität, dass nämlich Wissen Entwicklung schafft, muss in fragilen Staaten wie Nigeria zwangsläufig mit gesellschaftlicher Realität konfrontiert werden. Wie dies genau stattfindet, ist kontingent – nicht jedoch, dass es stattfinden muss.

Derzeit stellt sich die Lage in Nigeria so dar, dass in erster Linie individuelle Wirkungen des Stipendiums auf die Qualität von Forschung und Lehre feststellbar sind sowie – indirekt – institutionelle auf die jeweiligen Universitätsumfelder. Dies an sich ist schon ein großer Erfolg, der nicht geringgeschätzt werden sollte – entwicklungsrelevante Fortschritte auf dem Universitätssektor müssten jedoch wenigstens innerhalb des tertiären Sektors über eine Universität hinausgehen. Abträglich für eine solche darüber hinausgehende Multiplikatorenfunktion mag ein an anderer Stelle besonders positiver Faktor des Stipendiums sein: die Humboldt-Familie. Der inklusive und enge Betreuungsansatz von Stiftung und Gastgebern trägt einerseits im selbstbewussten Nigeria offenkundig zu einem wissenschaftlichen Verhältnis auf Augenhöhe bei und findet gerade hier fruchtbaren Nährboden für weitere Kooperationen. Andererseits kann er aufgrund seiner Exklusivität auch ein Hinderungsgrund für die weitere Ausbreitung gewonnener Erkenntnisse sein. Wichtiger als dieser Zusammenhang für die mangelnde Ausstrahlung in die Gesellschaft hinein sind jedoch ungünstige politische Rahmenbedingungen und die relative Sättigung der Campusbewohner. Durch das hohe Salär und allerlei sonstiger Vergünstigungen scheinen sich die Professoren in ihrem Lebensumfeld eingerichtet zu haben und nicht notwendigerweise einen besonderen Anwendungsbezug ihrer Arbeit für die weitere Entwicklung des Landes anzustreben. Das ebenso in Bangladesch anzutreffende Phänomen einer relativen Distanz zu Armut und Fehlentwicklungen des Landes drückt sich in Nigeria zwar nicht in Ignoranz gegenüber den Problemen aus, wohl aber in Resignation und dem nicht vorhandenen Glauben an Gestaltungsmöglichkeiten.

Fallbeispiel: Prof. Remi Raji

Prof. Raji ist Professor für Englische Literatur an der Universität von Ibadan. Er war von 2005-2012 Head of English Department und ist seit Oktober 2012 frisch gewählter Dekan der *Faculty of Arts*. Von März 2006 bis August 2007 erhielt er ein GSF-Stipendium und ging zur Humboldt-Universität Berlin, wo er

mit Professorin Veit-Wild eine Gastgeberin fand. Er konzentriert sich in seiner Arbeit auf Gedichte, die er häufig in Performance-Darbietungen präsentiert.

Prof. Raji ist einerseits ein typisches Beispiel dafür, dass die Humboldt-Stiftung einen Personenkreis fördert, der oftmals schon zuvor wissenschaftliche Expertise offenbart hat und international vernetzt war. Prof. Raji veröffentlichte bereits 1997 seinen ersten Gedichtband „A Harvest of Laughter“ und hielt sich schon vor seinem GSF-Stipendium mehrfach für längere Zeit im Ausland auf – unter anderem verfasste er 2005 für die Stadt Stockholm als Gastschreiber Gedichte und Kurzimpressionen. Selbst wenn es schwer fällt hier den genauen Einfluss des GSF-Stipendiums anzugeben, so spricht er selbst von diesem als „Meilenstein in seiner persönlichen Entwicklung“, der ihn nochmals deutlich vorangebracht habe, sowohl was experimentelles Schreiben angeht als auch die internationale Vernetzung. Bis heute unterhält er enge Kontakte nach Deutschland und Europa insgesamt¹⁴⁵ und bietet dort regelmäßig in Kooperationen mit europäischen Wissenschaftlern und Künstlern Gedicht und Performances dar. Raji suchte jedoch immer wieder den Rückbezug für das Schreiben in seiner Heimat Nigeria, um seiner Arbeit Willen, aber auch weil er denkt, dass kreatives Schreiben und Andersartigkeit einen Platz in Nigeria haben sollten.

Andererseits ist Remi Raji ein Beleg dafür, dass Entwicklungsrelevanz nicht nur in klassischen anwendungsbezogenen Disziplinen wie Ingenieurwissenschaften zu finden ist. Prof. Raji hat durch viele kritische Gedichte auch zur sozialen und politischen Situation in seinem Land (etwa „Lovesong for my Wasteland“, das aus seiner Sicht eine Hintergrundfolie für „nationalist imagination“ abbildet) in seinem Bereich immer wieder einen entwicklungsrelevanten Diskurs eröffnet. Seine Arbeit ist in den letzten Jahren zunehmend experimenteller geworden – so formt er neuerdings Neologismen aus verschiedenen Sprachen wie deutsch und englisch und gibt ihnen so einen neuen, im wahrsten Sinne übertragenen Sinn – jedoch bleibt sein Anliegen sozial und politisch motiviert. Auch fernab seiner inhaltlichen Arbeit illustriert Remi Raji mit seiner Performance-Kunst, dass Literaturwissenschaftler einen sehr praxisnahen Bezug haben können, der aus dem wissenschaftlichen Elfenbeinturm „white elephant“ hinaus und in die Gesellschaft hineinführt.¹⁴⁶ Dies ist ein Motto, das ihn auch im Umgang mit seinen Studierenden antreibt. Letztere begegnen Raji in einer respektvollen Weise, die wenig mit überkommenem Senioritätsprinzip zu tun hat, sondern mit Verehrung für das, was er getan hat und für die Persönlichkeit („I just love his honesty creativity and humbleness“ sagte eine Studentin dazu). Er ist zudem in den letzten Jahren sowohl in Universitätsgremien entscheidend eingebunden gewesen als auch organisatorisch als Präsident der *Association of Nigerian Authors* engagiert. Er stellt mithin ein recht schillerndes Beispiel dafür dar, dass Wissenschaft einen starken Anwendungsbezug haben kann, wo man ihn auf den ersten Blick nicht unbedingt erwarten würde. Sowohl im Hinblick auf universitätsbezogenes als auch gesellschaftspolitisches Engagement ist er ein Beleg für eine Einzelperson, die Kraft eigener Überzeugungskraft andere mitreißen kann und für sowohl inneruniversitäre als auch gesellschaftliche und über Nigeria hinausgehende Wirkungen steht. Der einzige Makel ist aus Gutachtersicht, die für nigerianische Verhältnisse recht typische mangelnde Vernetzung mit anderen afrikanischen Gleichgesinnten und die starke Konzentration auf den Norden.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Seine Werke wurden außer ins Deutsche auch in Französisch, Schwedisch, Katalanisch, Lettisch und Ukrainisch übersetzt.

¹⁴⁶ Selbst wenn die Perception seiner Arbeit sicherlich im Ausland bisweilen stärker zur Kenntnis genommen wird als in seiner Heimat, so muss doch festgehalten werden, dass in Nigeria ein erhebliches Publikum zur Verfügung steht und gerade in den Ballungszentren die neben Südafrika größte Nachfrage nach kulturellem Angebot besteht; vgl. Interview mit M.-A. Schmachtel, Leiter Goethe Institut, Lagos.

¹⁴⁷ Für mehr Informationen zu Professor Raji vgl. auch seine eigene Webpage <remiraji.com>.

II.3.5 Empfehlungen

Empfehlungen der Stipendiaten

Insgesamt wurden von den Stipendiaten nur wenige Empfehlungen zur Verbesserung des Programms vorgetragen. Dies ist einerseits auf die hohe Zufriedenheit mit dem GFS zurückzuführen und andererseits darauf, dass einige Modifikationen der letzten Jahre auch auf nigerianische Anregungen zurückzuführen sind (etwa die größere Flexibilität in der zeitlichen Vergabe der Stipendien mit Unterbrechungsmöglichkeit). Zwei Verbesserungsvorschläge aus nigerianischer Perspektive seien dennoch erwähnt:

1. Eine stärkere Unterstützung der AvH-Netzwerke. Dies bezog sich zum einen auf eine Wiederbelebung des derzeit wenig aktiven Netzwerkes durch die Ausrichtung regelmäßiger Veranstaltungen (wie Humboldt-Kollegs, von denen es nach Auskunft der Interviewpartner vor einigen Jahren mehr gab). Zum anderen in der Unterstützung bei der Ausweitung des Tätigkeitsfeldes der Netzwerke, etwa in Richtung einer stärkeren Süd-Südkooperation, jedenfalls aber innerhalb Afrikas.
2. Im Hinblick auf die wiederholt auftauchende Benachteiligung aufgrund der Hautfarbe und Herkunft von Nigerianern gab es zwar ein Verständnis dafür, dass dies nicht nur in Deutschland vorkomme und die Mehrzahl der Deutschen anders denke. Jedoch wäre aus Sicht von zwei Stipendiaten eine standardisierte Betreuung bei administrativen Angelegenheiten wie Wohnungssuche und/oder Ausländerbehörde wünschenswert, in denen bereits von vorneherein auf mögliche Probleme eingegangen wird. So würde das Problem einer möglichen Frustration aufgrund von Diskriminierungserfahrungen abgemildert.

Empfehlungen des Gutachters

1. Das Alumni-Netzwerk sollte deutlich prononcierter unterstützt werden. Die Aktivitäten sind prinzipiell rückläufig, vor allem jedoch gibt es keine inhaltliche Stoßrichtung über das Angebot von Humboldt-Kollegs hinaus. Innerhalb letzterer fanden zwar auch thematisch relevante Konferenzen statt (etwa zu ‚Climate Change‘ in Ibadan), jedoch fehlt ein Follow-up. Dabei sollte die Entscheidung über die prinzipielle inhaltliche Ausrichtung in Nigeria verbleiben. Von einem Einsatz des Netzwerkes für die Einhaltung von Bildungsstandards in Nigeria und einer Funktion als Sprachrohr für solche Belange bis hin zur Herstellung eines Brückenschlages zwischen akademischer Qualität und Anwendungsbezogenheit – Möglichkeiten entwicklungsrelevanter Tätigkeit gäbe es viele. In jedem Fall spricht das Fallbeispiel deutlich dafür, den herkömmlichen Netzwerkansatz der Humboldt-Stiftung nicht einfach auf das GSF zu übertragen, sondern hier verstärkt aktiv zu werden. Dabei wird es darauf ankommen, die nigerianischen Potenziale zu nutzen und das Prinzip der Eigenständigkeit zu wahren – also eher anregend als vorgebend einzuwirken.
2. Eine weitere Möglichkeit das Alumni-Netzwerk zu nutzen, wäre es, über Nigeria hinaus den Kreis der Bewerber auszuweiten. Dies ist im Rahmen des von der Humboldt-Stiftung initiierten *African-German Network of Excellence in Science* (AGNES) bereits angedacht worden. Allerdings könnten lokale Vereinigungen hier deutlich mehr Akzente setzen. In Nigeria bestehen diesbezüglich ähnliche Überlegungen – jedenfalls mit Blick auf andere westafrikanische Staaten.
3. Die Universität Ibadan kann als Beispiel dafür dienen, dass eine kritische Masse an Stipendiaten sich auch an der Universität – im Sinne von verbesserter Forschung und Lehre – bemerkbar macht. Insofern sollte die Überlegung der Zentren-Bildung vertieft werden. Bei einer entsprechenden Anzahl von GSF-Stipendiaten wäre es auch denkbar interdisziplinäre Projekte zu fördern, die dezidiert den Bezug zu entwicklungspolitischen Zielen herzustellen vermögen.

II.3.6 Zielerreichung nach AvH Indikatoren

Einschätzung der Zielerreichung gemäß der von der AvH formulierten Indikatorenliste Evaluation

PZ 1: Auswahl und Förderung von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Kriterien der Mitglieder des Auswahl-ausschusses zur Beurteilung der Quali-tät des Bewerbers	Auswahlverfahren wurde äußerst positiv beurteilt (transparent, qualitätsbezogen, ohne lokale Vorauswahl, im Vergleich zu ande-ren Stipendien deutlich besser)
2.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Viele Stipendiaten erhielten zuvor Förderungen durch andere na-tionale und internationale Förderinstitutionen, häufig vorheriges DAAD-Stipendium und mehrfach Deutschlandaufenthalt zuvor
3.	Karriereerfolg der Stipendiaten: Tätig-keitsbereiche und Positionen	Alle befragten Stipendiaten waren ohne Ausnahme beruflich er-folgreich (hohe Anzahl von Universitätsprofessoren, bisweilen De-kane und Vorsitzende wichtiger Universitätsgremien)
4.	Einfluss des Aufenthalts auf die For-schungsarbeiten der Stipendiaten	Hoher Lerneffekt im Hinblick auf professionelle Forschung, deutli-che Fortschritte im Hinblick auf Materialien und Geräte – zudem didaktische Lernprozesse, die den Studierenden zu Gute kommen
5.	Transfer von Themen, Methoden so-wie Technologien und Anwendbarkeit im Herkunftsland der Stipendiaten	Deutlich sichtbare Transfererfolge im Hinblick auf angepasste Technologien (jedoch vereinzelt nicht umsetzbar wegen schlechter Rahmenbedingungen). Nur wenige Beispiele für ‘ Rücktransfer’ und Adaption
6.	Relevanz der Forschungsergebnisse für die weitere Entwicklung des Herkunfts-landes	Relevanz ist fachspezifisch durchgängig gegeben, allerdings ist die Verknüpfung mit außeruniversitären Institutionen und Organisati-onen eher die Ausnahme

PZ 2: Förderung des langfristigen Verbleibs hoch qualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellen-ländern.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Rückkehrquote der Stipendiaten	Nur ein ALUMNUS kehrte nicht nach Nigeria zurück. Sehr geringer Brain-Drain und durchgängige Weiterentwicklung an heimischen Universitäten. In der Regel begründet durch das Wissen, ge-braucht zu werden und den relativ hohen sozialen Status in Nige-ria
2.	Karrieremöglichkeiten im Herkunfts-land der Alumni	Karrieremöglichkeiten innerhalb der Universitäten sind vorhan-den und werden genutzt. Meritokratischer Aufbau gepaart mit Zeitdauer der Tätigkeit, selten Behinderungen durch Neider
3.	Rückkehrproption an das Forschungs-institut vor Antritt des Stipendiums	Alle Befragten hatten eine Rückkehrproption und der Regelfall ist eine Rückkehr sogar an genau dasselbe Institut. Stipendium ist karriereförderlich und bedeutet keine Nachteile an den heimatli-chen Forschungsinstituten
4.	Rückkehrstipendien zur wiss. Rein-tegration	Wurden von fast allen wahrgenommen und sehr gelobt in Ab-grenzung zu anderen Stipendien
5.	Buch- und Gerätespenden	Wurden durchgehend beantragt
6.	Längerfristige Institutspartnerschaf-ten	Bestehen in etwa der Hälfte der Fälle, falls nicht mehr vorhanden (etwa Emeritierung des Hosts etc.) wurde häufig Ersatz gefunden – Grundlage für gute Vernetzung
7.	Einbindung von Nachwuchswissen-schaftlern	Findet fast immer statt – im Rahmen von ausgedehnten For-schungsprojekten und häufig gefördert durch die hohe Zahl an Nachwuchswissenschaftlern, die von den ALUMNI akquiriert werden
8.	Weiterbildungsmöglichkeiten im Hochschulmanagement	Ist von den Stipendiaten nicht wahrgenommen worden und weitgehend unbekannt

PZ 3: Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Zusammenarbeit mit / Beratung von wichtigen Institutionen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft	Die Wahrnehmung von Aktivitäten in außeruniversitären Prozessen ist die Ausnahme. Abgesehen von wenigen anwendungsbezogenen Studien, die von internationalen Organisationen genutzt werden, bleiben die Stipendiaten dem akademischen Umfeld verhaftet. Im Bereich der Wissenschaft jedoch findet sich eine Reihe von Kooperationen
2.	Führungspositionen der Alumni in Wissenschaft und Forschung	Starkes Engagement in der Hochschule. Darüber hinausgehend bilden einige international renommierte Forscher die Ausnahme; dafür ist das wissenschaftliche Gefälle zwischen Nigeria und den wissenschaftlichen Spitzenplätzen in vielen Fächern einfach zu groß
3.	Tätigkeit als Gutachter in der Entwicklungszusammenarbeit	Nur vereinzelt und wenn, dann vor allem im Agrarsektor
4.	Netzwerkveranstaltungen in den Herkunftsregionen der Alumni	Die Veranstaltungen des Humboldt-Netzwerkes sind weder gut kommuniziert noch treffen sie im Sinne von Punkt 3 neuralgische Punkte für die Entwicklung des Landes. Zur Zeit bisweilen problematisch wegen der Sicherheitslage im Land
5.	Anzahl Publikationen der Alumni zu Entwicklungsthemen	Die Anzahl der Publikationen von Forster-ALUMNI ist überdurchschnittlich hoch. Der Entwicklungsbezug konnte dabei jedoch nicht immer nachgewiesen werden und ist im Sinne von Anwendbarkeit wiederum vor allem auf den Agrarsektor konzentriert

PZ 4: Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung von Forschungsk Kooperationen.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Personenvernetzung im AvH-Netzwerk	Vernetzung besteht eher in einzelnen Fachbereichen (dort auch zum Teil über die Universitätsgrenzen hinaus), das Netzwerk insgesamt ist zur Zeit eher inaktiv
2.	Übernahme bestimmter Funktionen im AvH Netzwerk	Das AvH-netzwerk wird ideell stark mit getragen, die Positionen liegen jedoch eher in Händen von Nicht-Forster-Stipendiaten
3.	Teilnahme an Netzwerk-Aktivitäten der Stiftung	Ein Großteil der Stipendiaten hat an Netzwerkveranstaltungen teilgenommen, jedoch in den letzten Jahren weniger regelmäßig.
4.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Viele ALUMNI wurden und werden auch von anderen Organisationen gefördert, allerdings fast immer international und sehr selten durch nationale Organisationen
5.	Nutzung des Alumniportals Deutschland	Geringe Nutzung, jedoch recht häufige Beteiligung an der ALUMNI-Zeitschrift Humboldt-Kosmos
6.	Erneute Auslandsaufenthalte der Alumni (Kontaktpflege, Initiierung neuer Forschungsvorhaben)	Bei fast allen Befragten gegeben – hoher internationaler Vernetzungsgrad und viele neue Forschungsvorhaben die zum Teil auf den alten von der AvH geförderten Projekten aufbauen
7.	Teilnahme an internationalen Tagungen und Veranstaltungen	Regelmäßige Teilnahme und meist werden Finanzquellen für die Kosten gefunden
8.	Mitgliedschaft in internationalen Forschungsverbänden oder wichtigen Gremien der EZ	Vereinzelte Mitgliedschaft in Forschungsverbänden, Gremien der EZ sind nicht darunter

PZ 5: Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen über die jeweiligen Wissenschaftssysteme und Abbau von Vorurteilen für einen wissenschaftlichen Dialog auf Augenhöhe.

	Indikator	Zielerreichung
1.	Qualität der Deutschkenntnisse	Große Varianz, jedoch sind die Deutschkenntnisse eher erratisch, was dem Aufbau von langfristigen Kontakten in Deutschland und mit Deutschen aber keinen Abbruch getan hat
2.	Teilnahme am Sprachkurs	Alle Stipendiaten haben rege an den Deutschkursen teilgenommen, für nachhaltiges Kennenlernen reichte dies aber nicht aus und selbstständige Weiterführung fand nicht statt
3.	Deutschlandbild	Durchgehend ein sehr positives Deutschlandbild. Dies betrifft sowohl die Qualität des Wissenschaftsstandorts Deutschland als auch die Lebensqualität. Nur vereinzelte negative Diskriminierungserlebnisse, die aber auch dann das Bild nicht stark eintrüben konnten.
4.	Erneute Deutschlandaufenthalte	Regelmäßige erneute Deutschlandaufenthalte kamen bei sieben der 20 Befragten vor. Die anderen sind aber in der Regel anderweitig vernetzt und ein eher auf Nigeria begrenztes Wissenschaftlerdasein war nur zweimal zu konstatieren
5.	Vermittlung eines Deutschlandaufenthaltes an einen Kollegen aus dem Herkunftsland des Alumni	Dies traf auf gut die Hälfte der Befragten zu – drei davon vermitteln sogar regelmäßig Kollegen nach Deutschland
6.	Gegenbesuche des Gastgebers bzw. der Kooperationspartner	Ein Gegenbesuch des Hosts ist die absolute Ausnahme gewesen (nur einmal), jedoch finden in mehr als der Hälfte Gegenbesuche von jüngeren Kollegen und Nachwuchswissenschaftlern des Instituts der Gastgeber statt.

II.4 ZIELERREICHUNG NACH AVH INDIKATOREN – FALLSTUDIEN IM VERGLEICH

Programmziel 1: Auswahl und Förderung von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die entwicklungsrelevante Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen wollen.

	Indikator	Zielerreichung Bangladesch	Zielerreichung Brasilien	Zielerreichung Nigeria
1.	Kriterien der Mitglieder des Auswahl Ausschusses zur Beurteilung der Qualität des Bewerbers	Auswahlverfahren der AvH wurde sehr gelobt, da transparent und direkt. Bei anderen Stipendienprogramme erfolgt zunächst lokale Präselektion. Gefahr der Einflusnahme durch Einzelne oder Fakultät.	Auswahlverfahren wurde positiv beurteilt (meritokratisch; offener Wettbewerb, jedoch darauf hingewiesen, dass Ablehnungen besser begründet werden könnten und mehr Werbung für die Humboldt-Stiftung gemacht werden könnte.	Auswahlverfahren wurde äußerst positiv beurteilt (transparent, qualitätsbezogen, ohne lokale Vorauswahl, im Vergleich zu anderen Stipendien deutlich besser).
2.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Teilweise DAAD-Förderung.	Ein Großteil der Stipendiaten erhielt zuvor Förderungen durch nationale oder andere internationale Förderinstitutionen, die Humboldt Karriere wurde häufig durch ein DAAD-Stipendium vorbereitet	Viele Stipendiaten erhielten zuvor Förderungen durch andere nationale und internationale Förderinstitutionen, häufig vorheriges DAAD-Stipendium und mehrfach Deutschlanaufenthalt zuvor.
3.	Karriereerfolg der Stipendiaten: Tätigkeitsbereiche und Positionen	Karriereerfolg ist nicht abhängig vom Deutschlanaufenthalt. Es findet nur Regelförderung statt. Wurde von den Befragten sehr kritisiert und ist demotivierend.	Die Stipendiaten waren ohne Ausnahme beruflich erfolgreich (hohe Anzahl von Universitätsprofessoren mit tenure track).	Alle befragten Stipendiaten waren ohne Ausnahme beruflich erfolgreich (hohe Anzahl von Universitätsprofessoren, bisweilen Dekane und Vorsitzende wichtiger Universitäts gremien).
4.	Einfluss des Aufenthalts auf die Forschungsarbeiten der Stipendiaten	Bessere Techniken, Geräte und Arbeitsweisen sind Folge des Stipendiums. Studenten lobten modernen Unterrichtsstil.	Ein Großteil der Stipendiaten verwies darauf, dass die Humboldt-Stiftung in Brasilien nach wie vor zu unbekannt sei, um wirklich einen nennenswerten Einfluss auf die Karriere zu haben; dennoch wurden die geknüpften wissenschaftlichen Netzwerke als karrierefördernd eingestuft.	Hoher Lerneffekt im Hinblick auf professionelle Forschung, deutliche Fortschritte im Hinblick auf Materialien und Geräte – zudem didaktische Lernprozesse, die den Studierenden zu Gute kommen.
5.	Transfer von Themen, Methoden sowie Technologien und Anwendbarkeit im Herkunftsland der Stipendiaten	Guter Transfer findet statt allerdings begrenzt auf den Fachbereich.	Hier ist eigentlich von Wissenszirkulation und nicht von einem einseitigen Transfer auszugehen; in diesem Bereich war das Programm in Brasilien erfolgreich.	Deutlich sichtbare Transfererfolge im Hinblick auf angepasste Technologien (jedoch vereinzelt nicht umsetzbar wegen schlechter Rahmenbedingungen). Nur wenige Beispiele für ' Rücktransfer' und Adaption.
6.	Relevanz der Forschungsergebnisse für die weitere Entwicklung des Herkunftslandes	Forschungsergebnisse sind hoch relevant, doch gegenwärtige Verwertung in Wirtschaft und Industrie sehr begrenzt.	Von wenigen Ausnahmen abgesehen (gescheitertes Forschungsprojekt eine Arztes, Forschen im Elfenbeinturm) zeichneten sich die Publikationen der Stipendiaten durch hohe Entwicklungsrelevanz aus (vorausgesetzt, man verwendet einen komplexen Entwicklungsbegriff, der sich nicht lediglich auf Armutsbekämpfung und/oder wirtschaftliches Wachstum beschränkt).	Relevanz ist fachspezifisch durchgängig gegeben, allerdings ist die Verknüpfung mit außeruniversitären Institutionen und Organisationen eher die Ausnahme.

Anhang 2 – Fallstudien im Vergleich

Programmziel 2: Förderung des langfristigen Verbleibs hoch qualifizierter Wissenschaftler in Entwicklungs- und Schwellenländern.

	Indikator	Zielerreichung Bangladesch	Zielerreichung Brasilien	Zielerreichung Nigeria
1.	Rückkehrquote der Stipendiaten	100 Prozent der Stipendiaten gingen zurück nach Bangladesch. Allerdings sind in den letzten 5 Jahren 4 Forster-Alumni ausgewandert (2 nach Kuwait, 1 nach Kanada, 1 nach Malaysia).	Bis auf eine Ausnahme (Stipendiatin arbeitete bei europäischer entwicklungspolitischer Institution) waren alle Forsterstipendiaten nach Brasilien zurückgekehrt, gelegentlich nicht direkt, da sie über sehr internationalisierte Lebensläufe verfügten; die große Mehrzahl übrigens im universitären Bereich, der sehr gute Karrieremöglichkeiten bietet und damit hohe Anreize zur Rückkehr.	Nur ein Alumni kehrte nicht nach Nigeria zurück. Sehr geringer brain drain und durchgängige Weiterentwicklung an heimischen Universitäten, in der Regel begründet durch das Wissen, gebraucht zu werden und den relativ hohen sozialen Status in Nigeria.
2.	Karrieremöglichkeiten im Herkunftsland der Alumni	Innerhalb der Uni gemäß den dortigen Regularien. Allgemein, keine schnellere Beförderung nach Stipendium im Ausland; es sind alle Alumni an ihren früheren Arbeitsplatz zurückgekehrt.	Brasilien bietet jungen Akademikern Karrieremöglichkeiten die besser sind als deutsche (u.a. tenure track system, transparente Leistungsbeurteilung über einheitliches System von CV, s. Internetplattform http://lattes.cnpq.br/)	Karrieremöglichkeiten innerhalb der Universitäten sind vorhanden und werden genutzt. Meritokratischer Aufbau gepaart mit Zeitdauer der Tätigkeit, selten Behinderungen durch Neider.
3.	Rückkehroption an das Forschungsinstitut vor Antritt des Stipendiums	In allen Fällen Rückkehr an dasselbe Forschungsinstitut/Uni.	Nur ausnahmsweise verfügten die befragten Wissenschaftler über eine Rückkehrmöglichkeit an die Heimatinstitution, in der überwältigenden Mehrzahl waren die Wissenschaftler für die Zeit des Forster-Stipendiums beurlaubt; um eine derartige Beurlaubung zu erhalten muss man/frau allerdings erst eine gewisse Zeit an einer Universität gearbeitet haben.	Alle Befragten hatten eine Rückkehroption und der Regelfall ist eine Rückkehr sogar an genau dasselbe Institut. Stipendium ist karriereförderlich und bedeutet keine Nachteile an den heimatlichen Forschungsinstituten.
4.	Rückkehrstipendien zur wiss. Reintegration	Im Fall von Bangladesch waren Reintegrationsmaßnahmen nicht nötig, da Rückkehr an den früheren Arbeitsplatz.	Wurden teilweise wahrgenommen, jedoch als zu niedrig eingestuft, um wirklich wirksam zu sein.	Wurden von fast allen wahrgenommen und sehr gelobt in Abgrenzung zu anderen Stipendien.
5.	Buch- und Gerätespenden	Erfolgt in allen Fällen. Insbesondere die Gerätespenden wurden als einmalig und von großem Nutzen beurteilt. Kein anderer Stipendiengabe praktiziert dies.	Wurden in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle beantragt.	Wurden durchgehend beantragt.
6.	Längerfristige Instituts-partnerschaften	Wurden in den allermeisten Fällen etabliert	Wurden in der großen Mehrzahl der Fälle angestrebt, scheiterten jedoch häufig an hohen bürokratischen Hürden auf beiden Seiten; problematisch insb. auch die Fälle, in denen der deutsche Counterpart kurz vor der Emeritierung stand und Forschungsrichtungen dann geändert wurden.	Bestehen in etwa der Hälfte der Fälle, falls nicht mehr vorhanden (etwa Emeritierung des Hosts etc.) wurde häufig Ersatz gefunden – Grundlage für gute Vernetzung.
7.	Einbindung von Nachwuchswissenschaftlern	Dies ist durchweg der Fall. Die Alumni haben überproportionale Master- und PhD Kandidaten angenommen (auch in außeruniversitären Forschungszentren werden Doktoranden betreut).	Wurde in der großen Mehrzahl der Fälle der erfahrenen Wissenschaftler angestrebt bzw. umgesetzt, insbesondere auf der Ebene der Docs und Postdocs.	Findet fast immer statt – im Rahmen von ausgedehnten Forschungsprojekten und häufig gefördert durch die hohe Zahl an Nachwuchswissenschaftlern, die von den Alumni akquiriert werden.
8.	Weiterbildungsmöglichkeiten im Hochschulmanagement	Niemand wusste etwas über den Dean's Course, den die AvH anbietet.		Ist von den Stipendiaten nicht wahrgenommen worden und weitgehend unbekannt.

Programmziel 3: Unterstützung qualifizierter Forscher in Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrer Rolle als wichtige Akteure bei den Reformprozessen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

	Indikator	Zielerreichung Bangladesch	Zielerreichung Brasilien	Zielerreichung Nigeria
1.	Zusammenarbeit mit / Beratung von wichtigen Institutionen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft	Es gibt eine signifikante Zusammenarbeit mit wichtigen wissenschaftlichen Institutionen (lokal, regional, international). Kooperationen mit Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sind aber nur in Ansätzen erkennbar. Eine Reihe der Alumni ist aktiv im außeruniversitären Bereich, z. B. als Mitglied in der Civil Service Commission, im Parliamentary Secretariat, University Grant Commission.	Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die Wissenschaftler der Ansicht, neben dem akademischen auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag wahrnehmen zu müssen; zahlreiche Beratertätigkeiten auf allen Ebenen des Föderalstaates; hohe Pressepräsenz und teilweise auch Nutzung moderner Kommunikationsmittel wie blogs.	Die Wahrnehmung von Aktivitäten in außeruniversitären Prozessen ist die Ausnahme. Abgesehen von wenigen anwendungsbezogenen Studien, die von internationalen Organisationen genutzt werden, bleiben die Stipendiaten dem akademischen Umfeld verhaftet. Im Bereich der Wissenschaft jedoch findet sich eine Reihe von Kooperationen.
2.	Führungspositionen der Alumni in Wissenschaft und Forschung	Die überwiegende Zahl der Alumni sind Spitzenwissenschaftler/-forscher in ihrem Fach, allerdings nicht auf gleichem Niveau wie in den Industrieländern.	Hing stark vom Alter der Personen ab, von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren alle Wissenschaftler stark in der Hochschulverwaltung und -politik tätig und auch Mitglieder anderer Beratungsorgane.	Starkes Engagement in der Hochschule. Darüber hinausgehend bilden einige international renommierte Forscher die Ausnahme; dafür ist das wissenschaftliche Gefälle zwischen Nigeria und den wissenschaftlichen Spitzenplätzen in vielen Fächern einfach zu groß.
3.	Tätigkeit als Gutachter in der Entwicklungszusammenarbeit	In einigen Fällen, vor allem im landwirtschaftlichen Bereich als Evaluatoren von Entwicklungsprojekten ausländischer Geber.	War hier weniger der Fall.	Nur vereinzelt und wenn, dann vor allem im Agrarsektor.
4.	Netzwerkveranstaltungen in den Herkunftsregionen der Alumni	Wurden in den letzten 10 Jahren durchgeführt, aber nicht regelmäßig/jährlich.	Das Humboldt-Netzwerk in Brasilien ist etwas lose gestrickt, was nicht zuletzt auch an der Größe des Landes liegen dürfte; eher informelle und dezentrale Zusammenarbeit auf der Ebene von Ex-Stipendiaten aller deutschen Einrichtungen.	Die Veranstaltungen des Humboldt-Netzwerkes sind weder gut kommuniziert noch treffen sie im Sinne von Punkt 3 neuralgische Punkte für die Entwicklung des Landes. Zurzeit bisweilen problematisch wegen der Sicherheitslage im Land.
5.	Anzahl Publikationen der Alumni zu Entwicklungsthemen	Publikationen zu (technischen) Entwicklungsthemen gibt es sehr viele (angewandte Forschungsthemen).	Dies kommt darauf an, wie man Entwicklungsthemen definiert, einige Stipendiaten publizieren vorrangig zu entwicklungspolitisch relevanten Themen (nachhaltige Chemie), andere sind stärker an Publikationen interessiert, die der eigenen akademischen Karriere dienen (international u. peer reviewed).	Die Anzahl der Publikationen von Forster-ALUMNI ist überdurchschnittlich hoch. Der Entwicklungsbezug konnte dabei jedoch nicht immer nachgewiesen werden und ist im Sinne von Anwendbarkeit wiederum vor allem auf den Agrarsektor konzentriert.

Anhang 2 – Fallstudien im Vergleich

Programmziel 4: Einbindung von Forschern aus Entwicklungs- und Schwellenländern in wissenschaftliche Netzwerke zur Förderung von Forschungsk Kooperationen.

	Indikator	Zielerreichung Bangladesch	Zielerreichung Brasilien	Zielerreichung Nigeria
1.	Personenvernetzung im AvH-Netzwerk	Nach Aussagen der Befragten ist die Vernetzung gut, bei zum Teil wöchentlichen Kontakten mit deutschen Gastinstitutionen.	Die einzelnen brasilianischen Humboldtianer sind nur lose miteinander vernetzt.	Vernetzung besteht eher in einzelnen Fachbereichen (dort auch zum Teil über die Universitätsgrenzen hinaus), das Netzwerk insgesamt ist zurzeit eher inaktiv.
2.	Übernahme bestimmter Funktionen im AvH Netzwerk	Vertrauenswissenschaftler vor Ort sehr gut informiert und aktiv. Es wurde von wenigen Befragten Kritik an der Arbeit der Humboldt Vereinigung vor Ort geäußert: sie sei inaktiv.	Trotz der hohen Arbeitsbelastung ist die Bereitschaft, Funktionen im AvH-Netzwerk zu übernehmen groß, ebenso jedoch auch die Eifersüchteleien.	Das AvH-Netzwerk wird ideell stark mitgetragen, die Positionen liegen jedoch eher in Händen von Nicht-Forster-Stipendiaten.
3.	Teilnahme an Netzwerk-Aktivitäten der Stiftung	Teilnahmeinteresse sehr hoch, doch der Teilnahme sind Grenzen gesetzt sobald eigene finanzielle Beteiligung gefordert wird (z.B. bei Zweitbesuch oder Reisen zu Kollegs/Kongressen).	Ein Großteil der Stipendiaten hat an Netzwerkaktivitäten sowohl innerhalb Brasiliens teilgenommen wie auch an von der Humboldt-Stiftung organisierten Treffen im Ausland.	Ein Großteil der Stipendiaten hat an Netzwerkveranstaltungen teilgenommen, jedoch in den letzten Jahren weniger regelmäßig.
4.	Förderungen durch andere (nationale) Organisationen	Nur sehr selten gegeben.	Ein Großteil der brasilianischen Stipendiaten hatte auch Förderungen von anderen nationalen und internationalen Organisationen erhalten.	Viele ALUMNI wurden und werden auch von anderen Organisationen gefördert, allerdings fast immer international und sehr selten durch nationale Organisationen.
5.	Nutzung des Alumniportals Deutschland	Nicht bekannt	Wurde von einem Teil der Stipendiaten genutzt, einige gaben jedoch an, dass sie ihre Informationen eher aus Newslettern, denn vom Portal bezögen.	Geringe Nutzung, jedoch recht häufige Beteiligung an der ALUMNI-Zeitschrift Humboldt-Kosmos.
6.	Erneute Auslandsaufenthalte der Alumni (Kontaktpflege, Initiierung neuer Forschungsvorhaben)	Wurden häufig wahrgenommen, wenn finanziell möglich. Forster-Stipendiaten können Wiedereinreise nicht selbst finanzieren.		Bei fast allen Befragten gegeben – hoher internationaler Vernetzungsgrad und viele neue Forschungsvorhaben die zum Teil auf den alten von der AvH geförderten Projekten aufbauen.
7.	Teilnahme an internationalen Tagungen und Veranstaltungen	Ja, wenn sich ein Geber finden lässt (ein Stipendiat berichtete über die Teilnahme an einem internationalen Chemiker-Kongress in Adelaide, Australien, Dez. 2012).	Alle Alumni wiesen eine rege internationale Tagungstätigkeit auf, insbesondere auch mit Deutschland.	Regelmäßige Teilnahme und meist werden Finanzquellen für die Kosten gefunden.
8.	Mitgliedschaft in internationalen Forschungsverbänden oder wichtigen Gremien der EZ	Nein, soweit bekannt wurde.	Die Beteiligung an Gremien der EZ war weniger ausgeprägt.	Vereinzelte Mitgliedschaft in Forschungsverbänden, Gremien der EZ sind nicht darunter.

Programmziel 5: Aufbau persönlicher Bindungen, Austausch von Kenntnissen über die jeweiligen Wissenschaftssysteme und Abbau von Vorurteilen für einen wissenschaftlichen Dialog auf Augenhöhe.

	Indikator	Zielerreichung Bangladesch	Zielerreichung Brasilien	Zielerreichung Nigeria
1.	Qualität der Deutschkenntnisse	Sehr unterschiedlich, insgesamt nicht zufriedenstellend.	Variierte je nach Forschungsrichtung; einige Naturwissenschaftler verfügten über fließende Englischkenntnisse, jedoch nur sehr rudimentäre Deutschkenntnisse, viele zusätzlich auch noch Spanisch.	Große Varianz, jedoch Deutschkenntnisse eher erratisch, was dem Aufbau von langfristigen Kontakten mit Deutschland aber keinen Abbruch getan hat.
2.	Teilnahme am Sprachkurs	Unterschiedliche Angaben; bei einigen Stipendiaten unregelmäßige Teilnahme.	Alle Stipendiaten sowie deren Familienmitglieder hatten an Deutschkursen teilgenommen, teilweise bereits um sich auf die Bewerbung vorzubereiten, ein Stipendiat kritisierte die mangelnde Qualität der von der AvH angebotenen Deutschkurse.	Alle Stipendiaten haben rege an den Deutschkursen teilgenommen, für nachhaltige Kenntnisse reichte dies aber nicht aus und selbstständige Weiterführung fand nicht statt.
3.	Deutschlandbild	Ausgesprochen positiv, im Ländervergleich kann kein anderes Land mithalten.	Die überwältigende Mehrheit hatte ein sehr positives Deutschlandbild mitgenommen. Betont wurde immer wieder die Offenheit des Dialogs auf Augenhöhe, Respekt, Pragmatismus bei der Problemlösung; Diskriminierungen mussten nur einige wenige erfahren, so etwa ein junger bärtiger Jurist, der auf einer Zugfahrt drei Mal in ruppiger Weise von Polizisten kontrolliert wurde; einige Frauen gaben an, dass die Situation für berufstätige Mütter in Deutschland wesentlich schwieriger als in Brasilien sei, da Kinderbetreuung unzureichend u. das Frauenbild extrem konservativ	Durchgehend ein sehr positives Deutschlandbild. Dies betrifft sowohl die Qualität des Wissenschaftsstandort Deutschland als auch die Lebensqualität. Nur vereinzelte negative Diskriminierungserlebnisse, die aber auch dann das Bild nicht stark eintrüben konnten.
4.	Erneute Deutschlandaufenthalte	Ja, wenn (finanziell) möglich. Der Wunsch zu erneuten kurzen Deutschlandaufenthalten ist sehr groß.	Ein Großteil der Stipendiaten strebte einen weiteren Deutschlandaufenthalt an, einige jüngere Wissenschaftler bedauerten, dass die Wartephase bis zur Wiedereinladung zu kurz sei, insbesondere dann, wenn man längerfristige gemeinsame Forschungsprojekte basierend auf Experimenten verfolgen.	Regelmäßige erneute Deutschlandaufenthalte kamen bei sieben der 20 Befragten vor. Die anderen sind aber in der Regel anderweitig vernetzt und ein eher auf Nigeria begrenztes Wissenschaftler-Dasein war nur zweimal zu konstatieren.
5.	Vermittlung eines Deutschlandaufenthaltes an einen Kollegen aus dem Herkunftsland des Alumni	Wird häufig versucht, besonders der lokalen AvH-Vereinigung.	Ein Großteil der Stipendiaten waren über Kollegen auf die Programme und Ausschreibungen der AvH hingewiesen worden.	Dies traf auf gut die Hälfte der Befragten zu – drei davon vermitteln sogar regelmäßig Kollegen nach Deutschland.
6.	Gegenbesuche des Gastgebers bzw. der Kooperationspartner	In einer Reihe von Fällen praktiziert. Hemmungen von deutscher Seite ins arme Bangladesch zu reisen. Meist nur Kurzaufenthalte.	Hier zeigten sich große Unterschiede zwischen einzelnen Stipendiaten; einige waren sehr aktiv wie etwa N. de Oliveira, der u. a. Axel Honneth nach Porto Alegre einlud, und die L. Grinberg, die ihrem Ansprechpartner an der Uni Würzburg nach dessen Emeritierung eine Gastprofessur an der USP anbieten konnte; viele jüngere Wissenschaftler hatten ihre Gastgeber zu Tagungen eingeladen.	Ein Gegenbesuch des Hosts ist die absolute Ausnahme gewesen (nur einmal), jedoch finden in mehr als der Hälfte Gegenbesuche von jüngeren Kollegen und Nachwuchswissenschaftlern des Instituts der Gastgeber statt.

III. Vergleich des Georg Forster-Programms mit anderen Stipendienprogrammen

Wie ist das Georg Forster-Stipendium für Nachwuchswissenschaftler im Vergleich zu anderen Stipendienprogrammen aufgestellt, worin liegen die Stärken und wie attraktiv ist es daher für Bewerber?

Für einen Vergleich dieser Art sollten die wesentlichen Kriterien der Programme übereinstimmen. Wesentliche Merkmale des Georg Forster-Stipendiums sind der Anspruch der Forschungs- und Entwicklungsrelevanz, die Förderung von Post-Doktoranden (neben erfahrenen Wissenschaftlern) sowie die Dauer und Ausstattung des Stipendiums. Für diesen Kriterienkatalog gibt es jedoch keine eins zu eins Entsprechung.

Das *Fulbright Visiting Scholar Program* ist an internationale Post-Doktoranden gerichtet, die für den Zeitraum von bis zu einem Jahr in den USA forschen und unterrichten können. Allerdings verfolgt dieses Stipendienprogramm keine entwicklungspolitischen Ziele und ist auch nicht auf Wissenschaftler aus Ländern des globalen Südens begrenzt. Das **Fulbright Hubert H. Humphrey** Stipendium dagegen ist zwar an Akademiker aus Entwicklungsländern gerichtet, spricht aber Master Absolventen an. Hier liegt der Fokus nicht auf Forschung, sondern auf arbeitsbezogener Professionalisierung und Netzwerkmöglichkeiten in einer Reihe von Workshops und Konferenzen. Die Fulbright Programme sprechen also andere Ziele und daher auch andere Zielgruppen an. Allerdings stellt das Angebot an Leistungen für die Stipendiaten, das auch die Familienangehörigen einschließt, sowie die Möglichkeit für die Dauer von einem Jahr wissenschaftliche und außer-akademische Kontakte zu knüpfen, eine vergleichbare Attraktivität zum Georg Forster-Programm dar. Hinzu kommt das weltweite Renommee der Fulbright Stipendien. Genaue Angaben über die Höhe der monatlichen finanziellen Unterstützung werden nicht explizit gemacht.

Über 700 Stipendien werden jährlich von der *Commonwealth Scholarship Commission* (CSC) vergeben. Darunter fällt auch das **Commonwealth Academic Fellowship**, welches vom Department for International Development (DFID) finanziert wird (vergleichbar der Finanzierung des GFS durch das BMZ). Wie das GFS ist das Academic Fellowship Programm an Post-Doktoranden aus Entwicklungsländern gerichtet, allerdings nur an Länder des Commonwealth (13 afrikanische, 4 asiatische, 4 lateinamerikanische, Papua Neuguinea). Dieses Stipendium der CSC ist nicht forschungsorientiert¹⁴⁸ und wird in der Regel lediglich für einen Zeitraum von drei Monaten vergeben, kann in seltenen Fällen jedoch auf sechs Monate verlängert werden. Der Fokus und die Attraktivität liegen hier in der karriere-fördernden Ausrichtung, die durch Wissensaustausch und Kontaktbildung ermöglicht werden soll.

Das **Post-Doctoral Fellowships for Foreign Researchers** der "Japanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft" (JSPS) ist dem GFS sehr ähnlich. Es bietet exzellenten Nachwuchswissenschaftlern einen 1-2-jährigen Aufenthalt an japanischen Universitäten oder Forschungsstätten an, bei dem unter Betreuung der Gastinstitution kooperative Forschung betrieben werden soll, von der Japan und das Entsendeland profitieren. Ähnlich wie beim GFS wird ein guter Forschungsplan verlangt, der allerdings nicht entwicklungsrelevant sein muss. Die materielle Ausstattung ist großzügig und übertrifft die des GFS. Das Programm ist weltweit offen und zahlenmäßig groß (2010 wurden 1 413 Stipendien verge-

¹⁴⁸ The main purpose of Commonwealth Academic Fellowships is to enhance the careers of recipients through the development of new skills and contacts, or through networking and updating knowledge and skills. Research is not the main aim of these Fellowships and discrete research projects will not be supported. However, we do welcome the publication of joint research which may follow from a Fellowship. A strong case will have to be made if a Fellowship is requested for a period of more than three months, with the aim of progressing collaborative research already underway between the home and proposed host university.

ben). Es gibt offensichtliche Präferenzen der JSPS für asiatische Post-Doktoranden. Im Jahre 2010 z.B. gab es insgesamt 643 asiatische Post-Docs (45% der Gesamtheit). Dagegen erhielten Post-Doktoranden aus Afrika, Ozeanien und Lateinamerika zusammen nur acht Prozent (113) aller vergebenen Stipendien.

Die Marie Curie Stipendien der Europäischen Kommission umfassen mehrere Programme. Das **Marie Curie Stipendium für International Incoming Fellows (IIF)** ist vom Programmangebot ähnlich wie das Georg Forster-Programm, wenngleich auch hier die Zielsetzung eine andere ist. Generell steht das Programm allen Drittstaaten, also nicht EU-Mitgliedern offen, allerdings besteht für Stipendiaten aus Entwicklungsländern zusätzlich die Möglichkeit eines Rückkehrstipendiums. Das IIF wirbt Post-Doktoranden für die Dauer von 12-24 Monaten für Forschungsprojekte in Europa an. Das Forschungsprojekt soll dabei sowohl für das Heimatland des Stipendiaten als auch für die EU von Vorteil oder gewinnbringend sein. Der Bewerberkreis ist in der Länderauswahl weniger begrenzt, allerdings werden etwa doppelt so viele Plätze im Vergleich zum Georg Forster-Programm vergeben; 2009 etwa waren es 133. Die Dauer und der akademische Grad könnten also eine ähnliche Zielgruppe ansprechen. Darüber hinaus ist die Finanzierung des IIF Stipendiums sehr großzügig und schließt Leistungen wie Familien, Trainings- und Forschungszuschüsse ein. Pro Jahr werden, je nach Erfahrung der Wissenschaftler, 58 800 € bzw. 87 500 € bezahlt; das einjährige Rückkehrstipendium beträgt 15.000 €. Damit liegen die rein finanziellen und materiellen Leistungen über denen des Georg Forster-Programms.

Diese kurze Übersicht über einige der verfügbaren Stipendien für Post-Doktoranden soll zeigen, wie verschieden und vielfältig Programme sind und warum ein direkter Vergleich nur bedingt möglich ist. Dem Anspruch der Entwicklungsrelevanz und dem 'social impact' folgt das Commonwealth - ebenso wie das Georg Forster-Programm. Das Marie Curie IIF sowie das JSPS dagegen bieten vergleichbare, wenn nicht sogar bessere finanzielle Leistungen. Die Fulbright Stipendien sind schwerer einzuschätzen, da viele Leistungen nicht explizit offengelegt werden; sie bieten aber vielfältige Kontaktmöglichkeiten schon während der Stipendienzeit an.

Gemeinsam haben alle diese Programme den Vernetzungs- und Kooperationsanspruch. Alle verfügen über Alumni Portale, die über Veranstaltungen, weitere Kooperationen oder Stellenangebote informieren. Langfristige Beziehungen zwischen Wissenschaftlern und Akademikern sind für alle Programme ein Kernanliegen.

Das Georg Forster-Programm ist in diesem kleinen Überblick sehr gut aufgestellt. Bezüglich Dauer und Umfang der sozialen und finanziellen Leistungen liegt es am oberen Ende des Spektrums. Es begrenzt die Zielgruppe der Stipendiaten genau auf die Absichten des Programms und verfügt dadurch über ein klar formuliertes Profil.

Anhang 3 – Vergleich des GFS mit anderen Stipendienprogrammen

VERSCHIEDENE Stipendienprogramme FÜR POST-DOKTORANDEN					
Vergleichskriterien	Fulbright	Commonwealth Scholarships - Academic Fellowship	Marie Curie Stipendien, International Incoming Fellow (IIF)	Japan Society for the Promotion of Science, JSPS	Georg Forster, Alexander von Humboldt-Stiftung
Intention	improve international relations, exchange	career enhancement and networking, social impact	establish cooperation to mutual benefit of both EU and third country	cooperative research with Japanese universities or research institutes	entwicklungsrelevante Forschungsförderung
Zielgruppe	a) Post-doc b) graduate	Post-doc	Post-doc or 4 year research experience	Post-doc (nicht länger als 6 Jahre nach Promotion)	Post-doc (nicht länger als 4 bzw. 12 Jahre nach Promotion)
Grundfinanzierung (monatlich)	nicht explizit, Lebenshaltungskosten	1 467-1 819 £	je nach Erfahrung 58.500 / 87.500 € pro Jahr	3200 € pro Monat	3.150 bzw. 2.650 € pro Monat
Betreuung	Host als Hauptkontakt, CIES staff, National council for international visitors	von eigenem Institut nominiert, Host lädt offiziell ein	trainings, fairly support	Enge Betreuung durch den Host	Enge Betreuung durch AvH und den Host
Dauer	a) 6-12 Monate b) 12 Monate	3 Monate, selten bis 6 Monate verlängerbar	12-24 Monate	12-24 Monate	6-24 bzw. 6-18 Monate
Wiedereingliederung		nein	1-jährige Rückkehrphase, 15.000 €	Nein	Rückkehrstipendium 500 € pro Monat
Netzwerk	b) Peer Austausch während/ nach Stipendium; Alumni Portal für US Stipendiaten	Alumni membership	Marie Curie Alumni Portal	Japan-Affiliated Research Community Network	Alumni Netzwerk

Anhang 3 – Vergleich des GFS mit anderen Stipendienprogrammen

Weitere Leistungen	Travel / health expenses, cult. events, professional enrichment program, settling-in allowance; financial support for family	Reisekosten, Forschungszuschuss, initial allowance (nicht für Familienmitglieder)	Zuschüsse für Trainings, Familien, Versicherungen in Stipendium eingeschlossen	Reisekosten, settling-in allowance, KV, Grant-In-Aid for Scientific Research, 13 200 € pro Jahr	Sprachkurse (auch für Ehepartner möglich), Studienreise, Forschungszuschuss, Leistungen für Familie
Frauenanteil		in allen C.S. ca. 40%	Bewerbungen ca. 40%, vergebene Stipendien 26,4 %		20-21%
Entwicklungsrelevanz	a) Nein b) Ja	Ja	Nein	Nein	Ja
Lerneffekt / Wissensaustausch	nicht explizit	festgelegte Impact Kriterien (12), sozial, politisch, wissenschaftlich	stellen Wissenstransfer nach Europa in Vordergrund	Contributing to progress of research in Japan and the counterpart countries	selbst ernanntes Ziel "Zweibahnstraße"
Karrierefördernd	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Nachhaltigkeit / langfristige Kooperation	Alumni Portal mit Stellenangeboten in USA	Alumni Portal	Alumni Portal	Alumni Netzwerk (JARC-Net)	Alumni Netzwerk

IV. Online-Fragebogen

Georg Forster Fellowship Questionnaire

1. Personal Career

Please tell us a little about your personal professional development

*** 1.1 What is your country of origin?**

*** 1.2 What is the country of your current employment?**

1.3 Year you completed your doctoral thesis
Year of graduation

1.4.1 Do you work at a university?

Yes

No

1. Personal Career University

1.4.2 If yes, what is your current primary position at university?

Full professor or equivalent

Associate professor, senior lecturer, reader or equivalent

Assistant professor, lecturer, researcher or equivalent

Postdoc

Professor emeritus

1. Personal Career Non-University

1.4.3 If no, are you currently working in a non-university sector?

Non-university research institute

Industry

Public sector

Self-employed

Retired, no longer working

Other (please specify)

1. Personal Career

Georg Forster Fellowship Questionnaire

1.5 Do you hold a senior management position in your organization?

Yes

No

1. Personal Career Senior Management

1.5.1 If yes, please specify

at executive level (vice-chancellor, head of administration, member of executive board)

other senior management position (head of department, head of institute)

Other (please specify)

1. Personal Career Non-Senior Management

1.5.2 If no, have you held a senior management position in the past?

Yes

No

If yes, please specify

1. Personal Career

1.6 Do you hold any functions other than your formal teaching or research activities?

Management

Administration

Membership in university bodies such as vice dean or Chair of Curriculum Committee

Other (please specify)

1.7 What is your field of research? Which academic discipline?

Georg Forster Fellowship Questionnaire

1.8 What was your position immediately before you started your first stay as a Georg Forster Fellow?

- Associate professor, senior lecturer, reader or equivalent
- Assistant professor, lecturer, researcher or equivalent
- Postdoc
- PhD student

Other (please specify)

1.9 Had you been abroad for academic purposes before being awarded a Georg Forster Fellowship?

- Yes
- No

1. Personal Career abroad

1.9.1 If yes, did you receive a scholarship?

- Yes
- No

If yes, please specify what kind of

1. Personal Career

1.10 When did you start your initial Georg Forster Fellowship (year)? When did it end (year)?

Start

End

1.11 What other countries have you worked in for more than 3 months since completing your Georg Forster Fellowship?

Georg Forster Fellowship Questionnaire

1.12 Looking back on your scholarship, to what extent did the following effects of your Georg Forster Fellowship positively impact your further career?

	very significant	significant	less significant	not significant
Research qualifications	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Contacts to researchers in Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Affiliation to the world-wide Humboldt Network	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reputation of the Humboldt Fellowship	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Experience of staying in Germany in particular	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Stay in Germany and Transfer of Knowledge

Now we would like to have some information about your stay in Germany and your cooperation with colleagues

2.1 How important were the following reasons for your research stay in Germany?

	very important	important	less important	not important
Positive impact on career through a research stay abroad	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Focus of my research has/had a reference to Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reputation of the host institute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reputation of the host	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Opportunity to continue career in Germany/Europe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
To learn about Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Other (please specify)

2.2 Were you in touch with your host before you started your Georg Forster Fellowship?

Yes

No

If yes, please specify how you found him/her

Georg Forster Fellowship Questionnaire

2.3 How do you assess the duration of the Georg Forster Fellowship in relation to the research purpose of your stay in Germany?

- Too long
- Adequate
- Too short

2.4 How do you assess the amount of your scholarship?

- Generous
- Adequate
- Not sufficient

2.5 Did you have the option of returning to the institute you worked at before you started your Georg Forster Fellowship?

- Yes
- No

2.6 Have you published any academic work as a result of your research in Germany as a Georg Forster Fellow?

	1-3	4 or more	None
Published conference contributions	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Articles in academic journals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Monographs	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.6.1 Were any of these publications in joint cooperation with your host?

- Yes
- No

If yes, please specify character of publication

Georg Forster Fellowship Questionnaire

2.7 How important were the following activities during your research stay in Germany?

	very important	important	less important	not important
Own research	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Contributing to the research of my host/host institute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Contributing to research proposals of my host institute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Writing research publications	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Giving lectures and seminars	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Supervising PhD and Master students	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Organizing workshops, conferences or congresses	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Other (please specify)

2.8 How do you assess your integration at your host institute during your stay in Germany?

	excellent	good	moderate	inadequate
Support by my host	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Support by co-researchers at the host institute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Possibility to introduce my own research ideas	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Possibility to introduce my own research approaches (theories, methods)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Integration into the research of the host institute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Social integration into host institute (e.g. private invitations by colleagues to visit them or join them at cultural or other social events)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Georg Forster Fellowship Questionnaire

2.9 Rate your satisfaction with the Georg Forster Fellowship and with the support provided by the Alexander von Humboldt Foundation?

	excellent	good	moderate	inadequate	not relevant
Formal requirements for applicants	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrative time and effort for the application	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Support during the application phase	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Support for preparing my stay in Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Support during my stay in Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Humboldt Foundation events (e.g. network meetings, Annual Meeting, study tour)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flexibility regarding the timing of my research stay	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrative requirements at the end of stay in Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Funding opportunities for alumni	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.10 How significant was the scientific progress you made during your research stay at your host institute?

	very significant	significant	less significant	not significant
Research competence and know-how (e.g. familiarity with theories and research methods)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Shaping research profile	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Academic networking	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Research results / publications	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Other (please specify)

2.11 Do you cooperate with researchers and/or professionals in other countries as a result of Georg Forster Fellowship?

Yes

No

If yes, please specify (country, institution, character of cooperation)

Georg Forster Fellowship Questionnaire

2.12 How important were the following possible effects of your Georg Forster Fellowship for you and your country of origin?

	very important	important	less important	not important
My research results contribute to solving development challenges	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Improving my academic knowledge	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Improving my methodological skills	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Improving my capacity to act as a multiplier in Higher Education and Research	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Positive impact on my activities in other fields (civil society, social/cultural/political activity etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Understanding a different culture of knowledge (management)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Relevance for crucial economic, social and political problems in my country	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.13 How did you experience living in Germany?

	surprisingly positive	positive as expected	negative as expected	surprisingly negative
Openness of the people	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Help and support in daily life	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Xenophobia/discrimination	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrative requirements/bureaucracy	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leisure activities (culture/sports)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Quality of schools	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Child care facilities (e.g. kindergarten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Job opportunities for partners ("dual career")	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2.14 How do you assess your own language skills in German?

- Excellent
- Very Good
- Good
- Adequate (enough for my stay in Germany)
- Inadequate

3. Reintegration

Georg Forster Fellowship Questionnaire

Here we would like to have some information about your academic activities after your Georg Forster Fellowship

3.1 Where did you work immediately after completing your Georg Forster Fellowship?

- At the same institute as immediately before my Georg Forster Fellowship
- In the same country as immediately before my Georg Forster Fellowship, but not at the same institute
- In my country of origin, which is different from the country I stayed in immediately before my Georg Forster Fellowship
- At the host institute in Germany
- In Germany, but not at the host institute

In another country (please specify)

3.2 Which factors influenced your post-Fellowship employment? (multiple answers are possible)

- Job offer
- Career opportunity
- Family reasons
- Economic reasons
- Residence permit
- Commitment to the development of my country

Other (please specify)

3.3 After completing your Georg Forster Fellowship, how long did it take to resume your professional career?

- 6 months or less
- 7-12 months
- more than 12 months

Georg Forster Fellowship Questionnaire

3.4 Please, tell us about your reintegration in your country of origin. Do you agree with the following statements? (multiple answers possible)

- I had difficulty finding a job
- I had difficulty because of the economic situation in my country of origin
- I had difficulty because of politics
- I had difficulty in dealing with a different work ethos
- I had difficulty for family reasons
- I faced gender specific obstacles

Other (please specify)

4. Networking

Please give us some information about your research network

4.1 Are you networking with other international researchers?

- Yes
- No

4. Networking internationally

4.1.1 If yes, please specify

- Regular joint meetings
- Joint publications
- Regular exchanges
- Joint conferences

Other (please specify)

4. Networking

Georg Forster Fellowship Questionnaire

4.2 Please specify the role Humboldtians and the Humboldt network plays in your international networking activities

4.3 Were you able to maintain the contacts established during your stay in Germany in the longer term?

	yes	no
Research co-operation with my host / host institute (e.g. joint projects, joint publication etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Research co-operation with other established contacts in Germany	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Research co-operation with other Humboldtians	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Invitation of a researcher from Germany to visit my institute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4.4 Did a researcher from Germany visit you at your home institution after your research stay as a Georg Forster Fellow?

- Yes
- No

4. Networking visit at home

4.4.1 If yes, please specify

- Funded by Humboldt Foundation
- Funded by other German institutions
- Funded by your country of origin
- Other funding

4. Networking

4.5 Did (former) students, academic assistants or collaborators of yours go to Germany for a research stay (for more than 1 month) after the end of your Georg Forster Fellowship?

- Yes
- No

4. Networking Germany

Georg Forster Fellowship Questionnaire

4.5.1 If yes, please specify

- Funded by Humboldt Foundation
- Funded by other German institutions
- Funded by your country of origin
- Other funding

4. Networking

4.6 Have you actively encouraged promising researchers to apply for the sponsorship programmes of the Humboldt Foundation? (multiple answers possible)

- No, not yet
- Yes, by individual contact
- Yes, by giving presentations
- Yes, by writing articles or reports

4.7 Have you actively promoted Germany and research in Germany? (multiple answers possible)

- No, not yet
- Yes, by individual contact
- Yes, by giving presentations
- Yes, by writing articles or reports

4.8 Are there any other Humboldtians at your university / research institute?

- No
- Yes, 1-3
- Yes, 4-6
- Yes, 7 or more

4.9 Are you actively involved in a local Humboldt network?

- Yes
- No

4. Networking Humboldt network

Georg Forster Fellowship Questionnaire

4.9.1 If yes, please specify

- Particiaption in alumni association
- Humboldt colloquia
- Seminars

Other (please specify)

5. Social Data

Please give us some information about your social background

* Year of Birth

Place of Birth

* Sex

- Female
- Male

Religion

- Christian
- Muslim
- Hindu
- Buddhist
- Other

Your family background is ...

- Upper class
- Upper middle class
- Middle class
- Lower middle class
- Lower class

Mother tongue / language group

6. General Questions

Finally, we have some general questions we would like you to answer

Georg Forster Fellowship Questionnaire

6.1 In what way has your Georg Forster Fellowship contributed to the development of your country of origin?

6.2 Are you a member of any other association/organization/political party you have not yet mentioned in this questionnaire?

6.3 Finally, we would like to come back to your experiences in Germany. Did you or members of your family experience any form of discrimination (gender, sexual orientation, race/ethnicity, social origin, etc.)

7. End

You have now reached the end of this questionnaire. Thank you for participating! Feel free to look at your answers once again or press the done Button to finish.

V. Quellenverzeichnis

Alexander von Humboldt-Stiftung: Jahresbericht 2007.

Alexander von Humboldt-Stiftung: Jahresbericht 2011.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2013): (Keine) Lust auf Kinder? – Geburtenentwicklung in Deutschland.

Ecarius, Jutta / Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2011): Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung. Opladen/Berlin: Verlag Barbara Budrich

Erdmann, Gero / Engel, Ulf (2006): Neopatrimonialism Revisited – Beyond a Catch-All Concept, GIGA Working Paper No. 16.

Flick, Uwe (2011): Triangulation. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Gibson, J. / McKenzie, D. (2011): Eight questions about brain drain, in: *Journal of Economic Perspectives*. 25(3), S. 107–28.

Hauck, Gerhard (2009): „Good Governance“ – „Neopatrimonialismus“ – „schwache Staaten“: Die verkehrte Welt des Entwicklungsdiskurses, in: Weiland, Heribert / Wehr, Ingrid / Seifert, Matthias [Hg.]: Good Governance in der Sackgasse. Baden-Baden, S. 69-90.

Masum, Muhammad (2008): Higher Education in Bangladesh. Problems and Policies, in: *Journal of the World Universities Forum* (1)5, S. 17-30.

Niebel, Dirk (2012): Development starts in the mind, in: D+C, 5/2012.

Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz [Hg.] (1993): Handbuch der Dritten Welt, Band 1, Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn.

Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Rusconi, A. / Solga, H. [Hg.] (2011): Gemeinsam Karriere machen. Die Verflechtung von Berufskarrieren und Familie in Akademikerpartnerschaften. Opladen.

Sen, Armatya (2010): Die Idee der Gerechtigkeit. München.

Stehr, Nico / Modaschl, Manfred [Hg.] (2009): Knowledge Economy. Beiträge zur Ökonomie der Wissensgesellschaft. Marburg: Metropolis Verlag.

UNCTAD (2012): The Least Developed Countries Report 2012: Harnessing Remittances and Diaspora Knowledge to Build Productive Capacities. New York and Geneva: United Nations.

Warta, K. / Geyer, A. (2011): Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung. technopolis.

Weiland, Heribert / Adelman, Martin / Hampel, Rainer (2009): Bilanz und Perspektiven der deutschen Bildungszusammenarbeit. Freiburg: Arnold-Bergstraesser-Institut.

Internetquellen / Onlinequellen:

Alexander von Humboldt-Stiftung (2008): Wissen schafft Entwicklung. 10 Jahre Georg Forster-Stipendium für Forscher aus Entwicklungsländern (Humboldt Kosmos Sonderausgabe), <<http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F19318/kosmos90.pdf>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

Alexander von Humboldt-Stiftung (2008): Wissen schafft Entwicklung – Wissenschaftsförderung als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit (Diskussionspapiere 13/2008), <http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F4615/wissen_schafft_entwicklung.pdf>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

Alexander von Humboldt-Stiftung (2011): Profil und Leistungen, <http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F8869/profilundleistungen_2011.pdf>, letzter Zugriff am 18.12.2012.

BMZ (2009): Wissen für Entwicklung: Hochschulbildung und Wissenschaft in der deutschen Entwicklungspolitik (BMZ Spezial 161), <<http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/spezial161pdf.pdf>>, letzter Zugriff am 14.01.2013.

BMZ (2012): Entwicklungspolitisches Konzept Plus, <http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/sonderpublikationen/Entwicklungspolitisches_Konzept_plus.pdf>, letzter Zugriff am 09.01.2013.

BMZ (2012): Hochschulbildung: Verantwortliche für morgen ausbilden, <http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/hochschulbildung/index.html>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

BMZ (2012): Zehn Ziele für mehr Bildung. BMZ-Bildungsstrategie 2010-2013, BMZ-Strategiepapier 1/2012, <http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier315_1_2012.pdf>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

CAPES (Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior) (o.Jg.): Programa Bolsas para Pesquisa Capes/Humboldt, <<http://www.capes.gov.br/cooperacao-internacional/alemanha/capes-humboldt>>, letzter Zugriff am 02.12.2012.

CSC (Commonwealth Scholarship Commission in the UK) (2009): Evaluating Commonwealth Scholarships in the United Kingdom: Assessing the Impact in Key Priority Areas. London, in: <http://cscuk.dfid.gov.uk/wp-content/uploads/2011/03/evaluation-impact-key-report.pdf>, letzter Zugriff 22.2.2013.

DIE (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik) (2007): Entwicklungszusammenarbeit mit Nigeria – eine Analyse aus der Ankerlandperspektive (Discussion Paper 13/2007), <[http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3.nsf/%28ynDK_contentByKey%29/ADMR-7BRH7L/\\$FILE/13-2007.pdf](http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3.nsf/%28ynDK_contentByKey%29/ADMR-7BRH7L/$FILE/13-2007.pdf)>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

GIZ (2012): Länder-Informationen-Portal Bangladesch, <<http://liportal.giz.de/bangladesch/wirtschaftsentwicklung.html>>, letzter Zugriff am 17.01.2013.

global post – America`s world news site (2012): Nigerian universities demand bribes for admission, <<http://www.globalpost.com/dispatch/news/regions/africa/nigeria/120508/nigeria-news-university-corruption-admissions>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

IUPAC (International Union of Pure and Applied Chemistry) (2012): 4th International IUPAC Conference on Green Chemistry, <<http://congresscentral.com.br/sbq/ufscar/icgc4/index.php>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

Karim, Mohammad Ataul (2013): Can it turn around?, <<http://opinion.bdnews24.com/2011/12/24/dhaka-university-can-it-turn-around/>>, letzter Zugriff am 16.1.2013.

Magnoli, Demétrio (2012): Os 'amigos do povo' contra o mérito, <<http://www.estadao.com.br/noticias/impreso,os-amigos-do-povo-contra-o-merito-,917264,0.htm>>, letzter Zugriff am 30.11.2012.

OECD (2002): Glossary of Key Terms in Evaluation and Results Based Management, <<http://www.oecd.org/development/peerreviewsofdacmembers/2754804.pdf>>, letzter Zugriff am 16.01.2013.

OECD (2012): DAC mid-term review of Germany: Berlin, 6th November 2012, <https://www.bmz.de/en/zentrales_downloadarchiv/Presse/47_414_1_Abschlussbericht_Brief_Lomoy_2.pdf>, letzter Zugriff am 17.01.2013.

QS (2012): QS Latin American University Rankings, <<http://www.topuniversities.com/university-rankings/latin-american-university-rankings/2012>>, letzter Zugriff am 01.12.2012.

UNDP Nigeria (2011): MDGs in Nigeria: Current Progress, <<http://www.ng.undp.org/mdgsngprogress.shtml>> , letzter Zugriff am 16.01.2013.